

Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0671

Aktenzeichen

5/35

Titel

Jerusalemsverein Berlin-Dahlem

Band

1

Laufzeit

1950 - 1955

Enthält

u.a. Bericht über verschiedene Missionsgebiete weltweit zur geleisteten Arbeit;
gemeinsame Sitzung der Vertreter aus Jerusalem mit Vertretern des Palästinaerks;
Vorsitzender des Kuratoriums der Jerusalemstiftung zu Grenzen zwischen Israel und
Jordanien;

Digitalisiert/Verfilmt

2009

von

Mikro-Univers GmbH

SATZUNG DES JERUSALEMSVEREINS



§ 1

Der Verein führt den Namen „Jerusalemverein“. Er bezweckt den missionarischen und diakonischen Dienst an den Einheimischen im Morgenlande und die kirchliche Betreuung der dort wohnenden evangelischen Deutschen. Er ist dem Deutschen Evangelischen Missions-Tag E.V. angeschlossen.

Dem Verein sind durch Kabinetttorder des Königs von Preußen vom 11. August 1868 die Rechte einer juristischen Person verliehen. Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr. Er hat seinen Sitz in Berlin.

§ 2

Die Mitgliedschaft des Vereins steht allen evangelischen Christen offen. Sie wird durch Beitrittserklärung und Übernahme der Verpflichtung zur Entrichtung eines jährlichen Beitrages erworben.

Der Vorstand kann um den Vereinszweck verdiente Persönlichkeiten zu Ehrenmitgliedern wählen.

Der Austritt eines Mitgliedes erfolgt durch ausdrückliche Erklärung oder stillschweigend durch Einstellung der Beitragszahlung.

§ 3

Der Verein wird von einem Vorstande geleitet, der aus mindestens zwölf Mitgliedern besteht. Der Vorstand ergänzt sich durch eigene Zuwahl. Er wählt aus seiner Mitte den Vorsitzenden, einen Schriftführer und einen Kassenvührer sowie Stellvertreter für diese Ämter.

Die Vorstandsmitglieder werden auf sechs Jahre gewählt. Sie bleiben nach Ablauf der Wahlperiode bis zur nächsten Vorstandssitzung im Amt. Die Ausscheidenden sind wieder wählbar.

§ 4

Der Vorsitzende beruft den Vorstand nach Bedarf. Die Einberufung hat binnen zwei Wochen zu erfolgen, wenn drei Mitglieder des Vorstandes es unter schriftlicher Begründung verlangen. Die Einladungen ergehen schriftlich unter Mitteilung der Tagesordnung.

Der Vorsitzende leitet die Verhandlungen des Vorstandes und der Mitgliederversammlung.

§ 5

Der Vorstand faßt seine Beschlüsse nach Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.

Der Vorstand führt die laufenden Geschäfte des Vereins. Insbesondere hat er die Beschlüsse der Mitgliederversammlung vorzubereiten und auszuführen, den Jahresvoranschlag zu genehmigen, die Einkünfte und das Eigentum des Vereins zu verwalten.

Vorstand im Sinne des § 26 des Bürgerlichen Gesetzbuches ist der Vorsitzende und der Schriftführer. Jeder von ihnen wird, sofern er verhindert ist, durch seinen Stellvertreter vertreten; zur Feststellung der Verhinderung genügt die Versicherung des Vertreters. Diese Vorstandsmitglieder werden nach außen durch eine Bescheinigung des Polizeipräsidenten von Berlin ausgewiesen, dem zu diesem Zweck die Wahlverhandlungen mitzuteilen sind.

§ 6

Der Vorstand stellt die Tagesordnung für die Mitgliederversammlung fest und läßt die Einladung rechtzeitig vor der Versammlung durch seinen Vorsitzenden unter Mitteilung der Tagesordnung an die Mitglieder ergehen. Die Einladung kann durch Bekanntgabe in einer vom Vorstande auszuwählenden Zeitung oder Zeitschrift erfolgen; die Auswahl soll in der ordentlichen Mitgliederversammlung bekanntgegeben werden.

§ 7

Die Mitgliederversammlung soll mindestens einmal jährlich abgehalten werden.

Die ordentliche Mitgliederversammlung findet herkömmlich am Sonntag Estomihi statt. Ihr ist vom Vorstand ein Rechenschaftsbericht für die Arbeit zu erstatten.

Der Mitgliederversammlung steht ferner zu: die Wahl eines Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung, die Entlastung des Vorstandes, die Entscheidung über Anträge auf Änderung der Satzung oder Auflösung des Vereins.

Die Mitgliederversammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig. Sie faßt ihre Beschlüsse nach einfacher Stimmenmehrheit, wobei bei Stimmengleichheit die Stimme des Vor-

sitzenden den Ausschlag gibt; Beschlüsse, durch welche die Satzung geändert oder der Verein aufgelöst werden soll, bedürfen jedoch einer Mehrheit von mindestens zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder.

§ 8

Über die Beschlüsse des Vorstandes und der Mitgliederversammlung sind Niederschriften zu fertigen, die von dem Vorsitzenden und einem weiteren Vorstandsmitglied zu unterzeichnen sind.

§ 9

Alle Mittel des Vereins sind an seine kirchlichen und gemeinnützigen Zwecke gebunden und ausschließlich und unmittelbar für diese Zwecke zu verausgaben. Durch Beschluß des Vorstandes können Erträge des Vereins ganz oder teilweise einer Rücklage zugeführt werden, wenn und solange dies erforderlich ist, um seine satzungsmäßigen Zwecke nachhaltig erfüllen zu können.

Die Verwendung aller Mittel zu kirchlichen und gemeinnützigen Zwecken ist durch ordnungsmäßige Aufzeichnungen der Einnahmen und Ausgaben nachzuweisen.

§ 10

Die Mitglieder des Vereins erhalten keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins oder bei Wegfall seines bisherigen Zweckes dürfen die Mitglieder, sofern sie darauf überhaupt einen Anspruch haben sollten, keinesfalls mehr als ihre Geldeinlage oder den gemeinen Wert ihrer Sacheinlagen zurückerhalten.

Keine Person darf durch Verwaltungsausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 11

Beschlüsse über Änderung der Satzung oder Auflösung des Vereins bedürfen der Genehmigung der Staatsaufsichtsbehörde.

§ 12

Im Fall der Auflösung des Jerusalemsvereins ist das Vermögen, das nach der Erfüllung aller Verpflichtungen noch verbleibt, an den Deutschen Evangelischen Missions-Tag E.V. oder, falls dieser nicht

mehr bestehen sollte, an die Evangelische Kirche in Deutschland mit der Auflage abzuführen, daß das Vermögen von dem Empfänger im Sinne dieser Satzung verwandt wird.

Beschlossen in Berlin von der Mitgliederversammlung des Jerusalemsvereins am Sonntag Estomihi, den 20. Februar 1955.

Vorstehende in der Mitgliederversammlung am 20. 2. 1955 beschlossene Satzung wird hiermit gemäß § 33 Abs. 2 BGB in Verbindung mit der Verordnung über die Zuständigkeit zur Verleihung der Rechtsfähigkeit an Vereine und zur Genehmigung von Satzungsänderungen vom 18. 2. 1936 (GS. S. 27) von Staatsaufsichts wegen genehmigt.

Der Polizeipräsident in Berlin

— Abteilung V —

V. 1 26. 01 Korp. 38 G. B.

Berlin, den 28. Mai 1955

In Vertretung: Dr. Weißmann

Gebührenfrei, gemeinnützig

Tarifstelle 47a

Beglaubigt: Bauer, Pol.-Angestellte

Gebührenbuch S.: 13 Nr. 182

Interim statutes for cooperation in Jordan

1. The institutions forming the Palästina-werk (P.W.), in accordance with its statutes adopted at Kaiserswerth, January 14, 1954, together aim to support the propagation of the Gospel in Jordan by preaching teaching and works of charity, and to promote the establishment of Evangelical Lutheran communities and the foundation of an autonomous Evangelical Lutheran Church.
2. Each member of Palästina-werk will carry on the work in its own area independently and on its own initiative, but the members will be mutually connected for the attainment of the common aim.
3. The relief and resettlement work of the LWF and the Home for the Blind and the Workshop on the Mount of Olives will remain for the time being the institutions of the LWF and be solely responsible to the LWF.
4. The Propst in Jerusalem appointed by Palästina-werk in consultation with the LWF shall have the task of directing and coordinating the work toward the attainment of the common goal. For this purpose he will be in continuous contact with the directors on the field of the several agencies and will call them together for conferences if necessary. The directors of the missionary agencies will be authorized to nominate counsellors from their staffs.
5. To obtain their financial requirements the directors of the agencies in the field will, in due time, submit to the Propst in Jerusalem their preliminary budget proposals. Together with other directors he will prepare a combined budget, including a budget for general expenses, and will submit it to CWM with his recommendations.
6. The Propst in Jerusalem will submit a copy of the preliminary budget to Palästina-werk for its approval. Palästina-werk will then inform CWM as to what share they will be able to pay toward the budget and about the share which may be taken from the Indemnity Fund.
7. In accordance with the budget approved by CWM the Propst in Jerusalem will remit the amounts granted by the LWF to the directors of the various agencies, and he will see to it that they are spent according to the budget provisions. Monies from the Indemnity Fund will be spent in consultation with CWM.

Statutes of Palästinawerk

The Evangelical Jerusalem-Stiftung, Berlin
The Syrian Orphanage, Cologne
The Jerusalemsverein, Berlin
The Augusta Victoria Stiftung on the Mount of Olives, Kaisers-
werth
The Rhenish-Westphalian Deaconesses' Institution, Kaisers-
werth

have together formed the Palästinawerk.

The aim of this association is to accomplish jointly the members' purposes in the Holy Land. The members consider the work they do independently and on their own initiative as part of the joint activity of Palästinawerk.

The place of the administrative center shall be determined by common consent.

One member in charge of the administrative center shall preside the Palästinawerk and conduct all correspondence.

Meetings shall take place at least once a year. Further meetings shall be held as often as the business on hand requires it or whenever three members request it. Every member shall have one vote.

Decisions concerning the work of any one of the members must have the approval of the member concerned.

The costs of the administrative center shall upon authorization by the members be paid by them in equal parts.

Travel expenses shall be paid by every member for its own representative.

Approved at the Palästinawerk meeting held in Hamburg, January 14,
1954

Jerusalemvereins

3.57.

Berlin-Dahlem, den 14. Juli 1955
Rudeloffweg 27

Fernsprecher: 76 15 22

Den Berliner Freunden des Jerusalemvereins

können wir heute mitteilen, daß der Jerusalemverein

am Sonntag, dem 31. Juli 1955

eine Ordinationsfeier abhalten darf.

Nachdem Herr Bassim Nijim in Amerika studiert und sein Abschlußexamen bestanden hat, ist er eine Zeitlang zu seiner Orientierung in Deutschland gewesen und soll nun als Hilfsprediger in unseren arabischen Gemeinden in Palästina mit-helfen.

Die Ordinationsfeier findet im Gottesdienst der Zehlendorfer Kirchengemeinde zur Heimat, Teichstrasse 5-6, um 9.30 Uhr statt. Herr Propst Rhein, der früher selber in Jerusalem tätig war, hat die Ordination übernommen.

Wir bitten unsere Freunde, fürbittend unseres zukünftigen Mitarbeiters zu gedenken. Für diejenigen, die selbst an der Feier teilnehmen können, geben wir die Fahrtverbindungen an:
S-Bahn Berlin-Zehlendorf, Autobus 1.

Der Vorsitzende

D.Dr.Karnatz

Vorstehende Einladung übersenden wir den Vorstandsmitgliedern mit der Bitte um Kenntnisnahme. Wir dürfen annehmen, daß Sie, soweit es Ihnen Zeit und Umstände erlauben, vollzählig an der Feier teilnehmen werden. Im Anschluß an den Gottesdienst ist eine Begegnung für einen engeren Kreis von Freunden unserer Arbeit in einem Raum der Kirchlichen Hochschule vorgesehen.

Für eine Mitteilung, ob wir auf Ihr Erscheinen rechnen dürfen, wären wir sehr dankbar.

In herzlicher Verbundenheit

D.Dr.Karnatz.

Jerusalemsverein zu Berlin

Berlin-Dahlem, den 10. Januar 1955
Rudeloffweg 28a

An die
Herren Mitglieder des
Vorstandes des Jerusalemsvereins

3. St.
Der. Wein
J 24
/ 1.

Sehr verehrte Herren, liebe Brüder,

hiermit übersende ich Ihnen einen Abdruck des Protokolls einer Besprechung der Berliner Vorstandsmitglieder vom 13. Dezember 1954 mit der Bitte um Kenntnisnahme.

Wie Sie aus Ziffer 2 des Protokolls ersehen wollen, ist eine Änderung unserer Satzung notwendig geworden. Die Einladung zu der Mitgliederversammlung, die hierüber zu beschließen haben wird, muß nach § 6 unserer Satzung in zwei vom Vorstande auszuwählenden Zeitungen oder Zeitschriften bekannt gemacht werden; die Auswahl dieser Blätter soll der Mitgliederversammlung bekannt gegeben werden. Diese Bestimmung ist in den letzten Jahren nicht beachtet worden. Wir beabsichtigen, die Einladung zu der bevorstehenden Mitgliederversammlung in der Berliner Zeitung "Der Tag" und in dem Berliner Sonntagsblatt "Die Kirche" zu veröffentlichen. Wir glauben das Einverständnis aller Vorstandsmitglieder hiermit unterstellen zu dürfen.

Nach Ziffer 4 des Protokolls ist die in § 3 Abs. 2 unserer Satzung vorgeschriebene Wahlperiode für mehrere Vorstandsmitglieder abgelaufen. Die Teilnehmer an der Sitzung vom 13. Dezember 1954 haben beschlossen, die betreffenden Vorstandsmitglieder wieder zu wählen und sie, soweit sie Ämter bekleiden, in diesen Ämtern zu bestätigen. Wir bitten diejenigen Vorstandsmitglieder, die an der Sitzung nicht teilgenommen haben, unter Ausfüllung des anliegenden Formulars uns freundlichst mitzuteilen, ob sie diesem Beschluß zustimmen und, soweit eine Wahl auf sie gefallen ist, ob sie diese Wahl annehmen.

Mit herzlichen Segenswünschen für das neue Jahr grüße ich alle Vorstandsmitglieder in der Verbundenheit unseres Dienstes.

Der Vorsitzende

Karnatz

Ns. Soeben erhalte ich von Herrn Propst Weigelt einen Weihnachtsbericht. Ich füge ihn in Abschrift bei mit der Bitte, den Bericht zunächst nur zu Ihrer persönlichen Orientierung verwenden zu wollen, damit Herrn Pfarrer von Rabenau freie Hand bleibt, den Bericht für die erste Nummer unseres Nachrichtenblattes ganz oder teilweise zu verwerten.

v. D.

V o r s t a n d s s i t z u n g
des Jerusalemvereins am 13. Dezember 1954 in Berlin.

Auf Einladung des Vorsitzenden fanden sich die Berliner Vorstandsmitglieder des Jerusalemvereins

D.Dr. Karnatz als Vorsitzender,
Pfarrer i.R. Dr. von Rabenau,
Superintendent Wiedow,
Propst Rhein,
Pfarrer Berg,
Oberstudiendirektor i.R. Eberhard,
Pfarrer Jentzsch,
Pfarrer Lic. Lichtenstein und
Pfarrer Lic. Schlauck

am 13. Dezember 1954, vormittags 11 Uhr, im Beratungszimmer der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland in Berlin-Charlottenburg 2, Goethestr. 87, zusammen.

Direktor Becker und Lic. Maaß waren durch dienstliche Geschäfte entschuldigt. (Es fehlte Dr. Ulich).

Die Sitzung wurde mit Gebet eröffnet.

Es wurde folgendes verhandelt:

- 1) Oberstudiendirektor Dr. E b e r h a r d hat dem Jerusalemverein die in seinem Besitz befindliche Sammlung von Palästina-Zeitschriften übereignet und mitgeteilt, daß er seine umfangreiche Palästina-Bibliothek dem Jerusalemverein vermachen will. Der Vorstand sprach Dr. Eberhard für diese wertvolle Zuwendung und die darin zum Ausdruck kommende Verbundenheit mit dem Jerusalemverein warmen Dank aus. Die Frage von Dr. Eberhard, ob der Jerusalemverein auch für die zu seiner Bibliothek gehörende zionistische Literatur Interesse haben würde, wurde von allen Seiten bejaht.

Anschließend teilte Herr Superintendent W i e d o w mit, daß die Witwe des Superintendents Hagemeier 200 G l a s - b i l d e r aus Palästina zur Verfügung gestellt habe, die für Vortragsreisen in der Ostzone gute Dienste leisten könnten.

Von einem Erwerb des zum Kauf angebotenen neuesten Bandes der "P a l ä s t i n a - B i b l i o g r a p h i e" von Thomsen soll abgesehen werden.

- 2) Im Blick auf die Vorschriften der G e m e i n n ü t z i g - k e i t s v e r o r d n u n g beschloß der Vorstand in der Sitzung der nächsten Mitgliederversammlung eine Ergänzung der Satzung durch Einfügung folgender Bestimmung vorzuschlagen:

Alle Mittel des Vereins sind an seine kirchlichen und gemeinnützigen Zwecke gebunden und ausschließlich und unmittelbar für diese Zwecke zu verausgaben. Durch Beschluß des Vorstandes können Erträge des Vereins ganz oder teilweise einer Rücklage zugeführt werden, wenn und solange dies erforderlich ist, um seine satzungsmäßigen Zwecke nachhaltig erfüllen zu können.

Die Mitglieder des Vereins erhalten keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins oder bei Wegfall seines bisherigen Zweckes dürfen die Mitglieder, sofern sie darauf überhaupt einen Anspruch haben sollten, keinesfalls mehr

als

als ihre Geldeinlage oder den gemeinen Wert ihrer Sacheinlagen zurückerhalten.

Keine Person darf durch Verwaltungsausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

Die Verwendung aller Mittel zu kirchlichen und gemeinnützigen Zwecken ist durch ordnungsmäßige Aufzeichnungen der Einnahmen und Ausgaben nachzuweisen.

Die Frage, an welcher Stelle der Satzung diese Bestimmung einzufügen sein wird und wo etwa sonst noch Änderungen der Satzung angebracht erscheinen, blieb einer Überprüfung vorbehalten.

Dem Hauptfinanzamt für Körperschaften soll die Satzung in ihrer jetzigen Form mit der in Aussicht genommenen Ergänzung umgehend mit der Bitte um Anerkennung der Gemeinnützigkeit des Vereins eingereicht werden.

- 3) Das nächste Jahresfest des Vereins soll am kommenden Sonntag Estomihi, am 20. Februar 1955, in der Grunewaldkirche begangen werden. Pfarrer Lic. Schlauck erklärte sich auf Bitten des Vorstandes bereit, die Festpredigt zu übernehmen. Eine Mitgliederversammlung soll sich wieder anschließen. Herr Superintendent Hüffmeier soll gebeten werden, im Kirchenkreis s.Zt. für den Besuch des Jahresfestes zu werben. Der Vorschlag, die Jahresversammlung in der Matthäuskirche in Steglitz abzuhalten, soll für 1956 im Auge behalten werden.
- 4) Der Vorstand beschloß, folgende Vorstandsmitglieder, deren 6-jährige Wahlperiode abgelaufen ist oder mit dem Ende dieses Jahres abläuft, wieder zu wählen und, soweit sie Ämter bekleiden, sie in diesen Ämtern zu bestätigen:

Direktor B e c k e r

Professor D. H e r t z b e r g

D.Dr. K a r n a t z

Dekan L u t z

Superint. W i e d o w

Die abwesenden Vorstandsmitglieder sollen schriftlich um ihre Zustimmung gebeten werden.

Die wiedergewählten Vorstandsmitglieder erklärten sich, soweit sie anwesend waren, bereit, die Wahl anzunehmen und die bisher bekleideten Ämter fortzuführen.

- 5) Der Vorstand nahm Kenntnis von einem eingehenden Bericht über die Lage im Heiligen Lande und über die Verhandlungen des Palästinawerks in K a i s e r s w e r t h vom 30. Oktober d.J.

Die tatkräftige Initiative, die Propst W e i g e l t in Erfüllung seiner Aufgaben entfaltet hat, wurde dankbar gewürdigt.

- 6) Der Wunsch von Propst Weigelt, daß zur Ordnung der Schulverhältnisse und zum weiteren Ausbau der vorhandenen Schulen eine Lehrkraft ausgesandt werden möchte, fand allseitige Zustimmung. Für die Besetzung der Stelle sind vom Auswärtigen Amt einige Bewerbungsgesuche zur Verfügung gestellt worden, denen, soweit die Bewerber infrage zu kommen scheinen, nachgegangen werden soll. Daneben sollen auch die Evang. Lehrerverbände um Benennung geeigneter Persönlichkeiten gebeten werden.

In

In erster Linie wird das Augenmerk auf jüngere Männer zu richten sein, die Propst Weigelt auch in seiner missionarischen Arbeit eine Hilfe sein können.

- 7) Propst Rhein berichtete über die Bemühungen von Propst Weigelt um die Gründung einer Gemeinde in Amman und über die Besprechung, die er gemeinsam mit D.Dr. Karnatz mit Herrn E. Schneller in dieser Frage geführt hatte.

Der Vorstand war der Meinung, daß die von Propst Weigelt begonnenen Gottesdienste in Amman weiter fortgeführt werden sollten, daß dabei aber die Tatsache, daß in Amman bereits eine anglikanisch-arabische Gemeinde besteht, sorgfältig bedacht und der Schein einer Aufspaltung der Missionsarbeit vermieden werden soll. Der Vorstand würde es für erwünscht halten, wenn sich auch Herr Pfarrer H. Schnelle an den von Propst Weigelt eingerichteten Gottesdiensten beteiligen würde. Pastor Schneller soll sehr freundlich gebeten werden, sich diesem Dienst nicht zu versagen, wenn es seine Gesundheit irgend zuläßt.

- 8) Für den künftigen Seelsorgedienst in den arabischen Gemeinden knüpfen sich besondere Hoffnungen an den in Heidelberg studierenden Rimón Azar.

Das Syrische Waisenhaus möchte ihn für das neue Unternehmen in der Nähe von Amman, und Propst Weigelt möchte ihn für die Gemeindegemeinschaft des Jerusalemsvereins gewinnen.

Der Vorstand war der Meinung, daß die Entscheidung in dieser Frage Rimón Azar selbst überlassen bleiben müsse.

- 9) Pfarrer von Rabenau entwickelte den Plan zur Wiederaufnahme der früheren "Neuesten Nachrichten aus dem Morgenlande".

Angesichts der Tatsache, daß auf absehbare Zeit keine Aussicht besteht, eine gemeinsame Zeitschrift der in dem Palästina-Netzwerk zusammengeschlossenen Organisationen herauszubringen, erklärte sich der Vorstand damit einverstanden, daß vom kommenden Jahre ab die "Neuesten Nachrichten aus dem Morgenlande" in einem Umfang von ca. 24 Seiten etwa 3 mal im Jahre herausgebracht werden, wobei die Zeitfolge etwa so gedacht ist, daß das 1. Heft ungefähr zu Beginn der Passionszeit, das 2. Heft in der Zeit von Himmelfahrt bis Pfingsten und das 3. Heft zu Beginn der Adventszeit herausgebracht wird. Das Blatt soll so gehalten sein, daß es zur Verwendung in der Gemeindegemeinschaft geeignet ist, zugleich aber auch den Geistlichen eine gute Orientierung gibt. Neben Berichten über die Arbeit des Jerusalemsvereins in der Heimat und im Heiligen Lande würde auch über die religiöse und politische Lage in Palästina, über archäologische Fragen, über Reiseerlebnisse und persönliche Erinnerungen und ähnliches mehr zu schreiben sein.

Pfarrer von Rabenau erklärte sich bereit, die Redaktion des Blattes zu übernehmen unter der Voraussetzung, daß sich die Vorstandsmitglieder mit Beiträgen beteiligen. Um Beiträge für die erste Nummer wurden gebeten:

Oberstudiendirektor Dr. Eberhard,
Lic. Schlauck,
Pfarrer Jentzsch,
Propst Doering und
Propst Weigelt.

10) Der Vorstand nahm Kenntnis von den in den letzten Monaten unternommenen Schritten zur **W e r b u n g**. (Rundbrief, Lichterkarte, Kinderbrief und Vorbereitung der Weihnachtskollekte und von der Unterstützung, die uns dabei durch Bischof D.Dr. Dibelius zuteil geworden ist.

11) Der **E i n s t e l l u n g** von Frau **R u d o l f**, geb. Karbach, für die Kassen- und Büroarbeiten stimmte der Vorstand zu.

Der Vorstand gedachte in diesem Zusammenhang seiner früheren Mitarbeiterin, Fräulein **M a r i a K u h s e**, die vor kurzem ihren 80. Geburtstag begangen hat.

Die Sitzung wurde um 13,30 Uhr mit dem Segen geschlossen.

Karnatz

von Rabenau

Rhein

Abschrift.

Der Evang.-Luth.Propst
in Jerusalem

Jerusalem, Old City, den 4.1.1955

Sehr verehrte Herren und Brüder!

Es lag mir schon immer auf der Seele, Ihnen allen einen ausführlichen Brief von der Arbeit hier zu schreiben. Nun hat es nach meiner Rückkehr aus Bagdad nicht einmal dazu gereicht, Ihnen einen persönlichen Weihnachtsgruß zu senden. So schmerzlich mir das all die vergangenen Tage hindurch war, so gut ist es, Ihnen nun nach dem Weihnachtsfeste und den verschiedenen Ereignissen hier berichten zu können, wie wir Weihnachten feierten.

In unseren Schulen und Anstalten fanden an den Tagen unmittelbar vor dem Weihnachtsfeste schöne Feiern statt, die alle in der Geburt des Heilandskindes ihren Mittelpunkt besaßen. Sehr schön vorbereitet und durchgeführt war die Feier der Waisenmädchen bei Schwester Bertha, eine Stunde der Anbetung. Am bewegendsten für mich war es in der überfüllten, größten Klasse von Beit Sahour zu sitzen, mitten unter den armen und zum Teil barfüßigen Kindern des Hirtenfeldes, und dabei zu bedenken, daß Gott uns Menschen so lieb hat, daß er seinen Sohn noch ärmer und kleiner als diese Kinder werden ließ.

Bei den kirchlichen Weihnachtsfeiern in unseren Gemeinden, die am heiligen Abend liturgischen Charakter hatten und nach den Weissagungen die große Freude über ihre Erfüllung hinausagten und -sangen, wirkten in Jerusalem und Bethlehem auch die Mädchen unserer Jugendgruppen mit, die in weißen Gewändern, Kerzen in den Händen, mit dem Pfarrer einzogen und nach den Schulkindern die prophetischen Verheißungen der Gemeinde kundmachten. Alle unsere Kirchen waren mit lichterbesteckten Weihnachtsbäumen geschmückt, die zwar nicht aus einem schönen deutschen Tannenbaum bestanden, sondern so kunstvoll aus einzelnen Zweigen zusammengesetzt waren, daß keiner es erkennen konnte. Die Gottesdienste waren alle sehr gut besucht, doch fehlte uns manchmal der dankbare Lobpreis durch die deutschen Weihnachtslieder, wie wir zuvor auch an unseren arabischen Gesangbüchern ein fast völliges Ausfallen der Adventslieder bedauernd festgestellt hatten. Doch hat Herr Direktor Schneller uns ein feines Heft von Advents-, Weihnachts- und Epiphaniasliedern unmittelbar vor dem Fest zugestellt, das wir während der nächsten Weihnachtszeit - es kostet LP 1.-- - unseren Schulkindern möglichst zugänglich machen wollen. Überraschend schön war es, als die Weihnachtsfeier in der Jerusalemer Erlöserkirche mit dem deutschen "O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit ..." abgeschlossen wurde, in das die ganze Gemeinde, jung und alt mit einstimmte.

Während gleichzeitig mit dieser Feier auf dem Hirtenfeld Dr. Lund-Quist im Rahmen des YMCA eine Weihnachtsansprache hielt, konnten wir dann mit unseren Gästen und Kindern unter dem schön geschmückten Kiefernbaum das Weihnachtsfest feiern. Herr Kosmala, der Leiter des schwedischen Instituts auf der israelischen Seite, war über die Weihnachtszeit bei uns und eine andere ältere, deutsche Dame, die auch über die Grenze gekommen war, weilte für einige Zeit in unserem Waisenhaus Bethlehem und dann auch bei uns.

Zur

Zur Weihnachtsfeier mit den Kindern hatten sich auch sämtliche Hausbewohner eingefunden, wie auch der Gabentisch fast zu klein wurde, obgleich die Pakete der Großeltern noch nicht eingetroffen waren. Es waren freudvolle Stunden, die mit dem Staunen der Kinder und dem Danken unserer Weihnachtslieder gefüllt waren.

Als schon die Sterne klar am Himmel standen, fuhren wir mit Herrn Kosmala, Fräulein Melikian und einem holländischen Professor auf das Hirtenfeld, dessen stille Weite uns am meisten das Einbrechen der himmlischen Gnade deutlich machen konnte. In dem sanft gewölbten Tal streiften wir zwischen den alten Olivenbäumen herum, stießen auf die Reste einer altgriechischen Kirche und blickten immer wieder mit stiller Dankbarkeit und Freude nach dem leuchtenden Sternhimmel. Gegen Mitternacht fuhren wir dann noch zur Geburtskirche und nahmen - bewußt privat - an der Weihnachtsmesse der römischen Kirche teil. Wiewohl der Patriarch ein strahlendes Holzkind aus dem unterirdischen Stall geholt hatte, das auch während einer bestimmten Zeit der Feier festlich beleuchtet wurde, war das Kind offensichtlich doch nicht die Mitte dieser Feierstunde. Es drehte sich alles um den Patriarchen, der die Ehrungen, die ihm dargebracht wurden, entgegennahm. Schön war die dargebotene Weihnachtsmusik und auch die Heimfahrt.

Der deutsche Weihnachtsgottesdienst am 2. Weihnachtsfeiertage fand noch nicht, wie's der Tradition entspräche, in Bethlehem, sondern in der gut gefüllten Erlöserkirche in Jerusalem statt. Als Predigttexte haben wir in diesem Kirchenjahr die altkirchlichen Episteln. So konnte ich von der Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes etwas sagen. Der Kirchenchor, der nach dem Weggang von Wadie Khoury unter der Leitung von Herrn Surur steht, begann mit "Alle Jahre wieder..." und sang uns unmittelbar vor der Predigt ein arabisches Weihnachtslied nach der Melodie "Vom Himmel hoch da komm' ich her...". Am Vortage hatte ich sogar einen englischen Weihnachtsgottesdienst aus dem Stegreif halten müssen, nachdem eine ganze Anzahl amerikanischer und englischer Besucher aus Israel, den umliegenden arabischen Ländern und Amerika sich in unserer Kirche eingefunden hatten und um einen Gottesdienst baten. Auch hierbei hat der Kirchenchor, der uns zuvor einen Weihnachtsgruß brachte und eine Weile unser Gast war, eine gute Einführung gegeben; dann sangen wir aus dem vorhandenen amerikanischen Gesangbuch, ich las die Weihnachtsgeschichte und zeigte, so gut ich es in der englischen Sprache vermochte, wie Jesus Christus die gnadenreiche Antwort Gottes auf die Notrufe der Menschheit ist. Die Leute waren sichtlich bewegt und sagten mir nachher, daß sie die Botschaft darum neu und bewußt gehört hätten, weil sie ihnen nicht in den gewohnten Wendungen entgegenkam. Ansonsten waren alle drei Weihnachtsfeiertage durch die üblichen Besuche belegt, wobei sich mit dem lateinischen Patriarchen wie auch später dem englischen Bischof ein gutes Gespräch ergab.

Während ich mit Pastor Haddad diese Besuche machte, empfang Dr. Lund-Quist mit Herrn Christiansen zusammen die ankommenden Besucher. Als beide am dritten Feiertage auf den Ölberg zurückgehen wollten, wurde Herr Christiansen überfallen, niedergeschlagen und so schrecklich mit dem Fuß zugerichtet, daß er einen Oberkieferbruch erlitt und sein Gesicht ganz aufgeschwollen und entstellt war. Nach einer ersten Behandlung durch die Ärzte des Augusta Victoria-Hospitals wurde er nun mit dem Flugzeug nach

Dänemark

Dänemark verbracht, wo durch Kieferprothese eine baldige Wiederherstellung und Heilung erwartet wird. Der Übeltäter wurde festgenommen. Er war von Herrn Christiansen aus dem Dienst als Wachhabender im Augusta Victoria-Hospital entlassen worden, nachdem dort ein anderer Mann als Dieb gefaßt werden konnte. Vier Stunden vor dem Überfall hatte er nochmals vergeblich mit Dr. Lund-Quist Rücksprache genommen. Da keine Aussicht bestand, daß er wieder eingestellt würde, hatte er sich zu rächen angedroht, wie er es Herrn Christiansen vorher schon mehrere Male gesagt hatte.

Trotz dieser klaren, wenn auch schrecklichen Verhältnisse, waren sofort wieder eine Anzahl von Menschen bereit, Herrn Melikian die Schuld zuzuschieben. Er habe den Täter bestellt und bezahlt. Die polizeiliche Untersuchung, die inzwischen abgeschlossen ist, hat das Gegenteil erwiesen. Aber Sie mögen verstehen, wie schwer mir diese schier unbegreiflichen Übertritte des 8. Gebotes werden, wenn dadurch anderen Menschen die Ehre abgeschnitten wird. Es gibt wohl kaum ein Land, das in seiner Vergeltungssucht gehässiger ist, als das Land, in dem das Kreuz der Vergebung stand. So wahr in ihm prachtvoll, christliche Menschen sind, so wahr haben auch die Ausläufer des Blutrachedenkens sich mit einer unvorstellbaren Zähigkeit bis in die christliche Gemeinde hineingefressen.

Darum bin ich so dankbar, daß Dr. Lund-Quist in diesen Tagen das bewußt miterlebt hat und mit mir zusammen darüber erschrocken ist. Während ich gestern deutschen Gottesdienst in Amman hatte, hat er nach dem arabischen Gottesdienst die Gemeinde kurz begrüßt und sie zum Frieden untereinander aufgerufen. Er gab ihr aber auch bekannt, daß vom Beginn des Jahres ab die deutschen Missionsgruppen wieder in eigener Verantwortung ihren Arbeitskreis übernehmen und so in Partnership mit der von LWF weiter betriebenen Hilfswerk- und Krankenhausarbeit gingen. Er hat einen sehr klaren Einblick dafür bekommen, welch schwieriges Erbe hier zu verwalten und aufzubauen ist.

Schwer war es auch, die Entlassung Herrn Melikians auszusprechen. Ich meine objektiv richtig darin zu sehen, daß sie ungerechtfertigt war. Herr Melikian nahm seine Ende Februar bevorstehende Entlassung zuerst ganz erregt auf und sagte, wie man ihn in den vergangenen Monaten gequält habe. Dann aber wurde er stiller, sah ein, daß er in den Ruhestand gehen könne und betonte, daß er mit seiner Familie, trotz allem Schweren, seiner Kirche treu bleiben würde. Vielleicht ist in dem Bruder des Schulleiters Bawarschi ein guter Ersatz für die Verwaltungsarbeit zu finden.

All diese verschiedenartigen Erfahrungen, die uns tief bewegten, kamen im Worte Gottes und im Gebet zur Ruhe. Doch mögen Sie alle verstehen, wie sehr ich mich auf einen Mitarbeiter freue, der alles wissen und mit mir zusammen tragen kann. Pastor Daud Haddad in Jerusalem ist mir manches Mal wohl ein vertrauenswürdiger Helfer; und Dr. Lund-Quist kommt immer zugleich als Seelsorger. Auch die Jugendleiterkonferenz, die zwischen Weihnachten und Neujahr stattfand und die feinen nachweihnachtlichen Vorführungen unserer Jugendgruppen gaben uns immer wieder Freude und Mut. Am Altjahrsabend hatten wir alle Deutschen aus Jerusalem und Bethlehem zu uns eingeladen. Obgleich sie ihre teilweise arabischen Familienangehörigen nicht mitbrachten, reichte unser Raum nicht aus, zumal Gäste aus den deutschen

Gesandt-

Gesandtschaften Bagdad und Kairo und zwei motorradfahrende Redakteure hinzukamen. Aber es war ein guter stiller Abend, der in einer gemeinsamen Mahlzeit besonders mit dem so liebenswerten Gesandtenehepaar Dr. Melchers seine Fortsetzung fand. Um Mitternacht läuteten wir mit einer ganzen Gruppe unserer Gäste die Glocken auf unserer Erlöserkirche und sangen über die Dächer der Stadt Jerusalem "12 das ist das Ziel der Zeit, Mensch bedenke die Ewigkeit" und "Wachet auf ruft uns die Stimme der Wächter, wach auf du Stadt Jerusalem". Dann sagte ich an dem gerade in diesen Tagen neu gestalteten Altar noch die starken Worte des 90. Psalms, nach denen wir dann zur Ruh gingen.

Ist das ein Weihnachtsbrief aus Jerusalem oder Bethlehem? Es ist nicht viel bei uns geschehen; die Gemeinde in Ramallah ist gegründet und befestigt worden, die Jugendgruppen wachsen, in Amman ist ein kleiner Anfang gemacht. Vielleicht ist mehr erlitten worden; aber auch viele Freundlichkeiten, oftmals ganz unerwartete, von fremden Besuchern, sind uns zuteil geworden. Und in solcher Armut die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilands dennoch erfahren zu können, das ist Weihnachten. Das reicht, um ein neues Jahr getrost wieder zu beginnen.

So möchte ich Ihnen allen, die ich in getreuer Fürbitte und so vielen kleinen und großen Hilfeleistungen hinter der Missionsarbeit im Heiligen Lande stehen weiß, für all Ihr Mittragen von ganzem Herzen danken. Wir haben es oftmals dankbar gespürt; und Sie mögen umgekehrt wissen, daß wir es brauchen. Auch meine Frau möchte Ihnen für manches liebe Wort und so viele hilfreiche Verbindungen herzlich danken. Möge Gott der Herr Ihnen im kommenden Jahre weiterhin Kraft und Gesundheit verleihen und das gemeinsame Werk, an dem wir dort und hier stehen, segnen.

So grüße ich Sie in dankbarer, brüderlicher Verbundenheit

Ihr
Weigelt.

Handwritten signature/initials

Handwritten mark

Protokoll

über die Palästina-Konferenz in Kaiserswerth am 30.10.1954

Zur Beratung von Angelegenheiten des Palästina-Werkes fanden sich auf Einladung des Vorsitzenden Pastor D. F r i c k am Sonnabend, dem 30. Oktober 1954, vormittags 9.30 Uhr im Verwaltungsgelände der Diakonissenanstalt Kaiserswerth zusammen:

Dr. Lund - Q u i s t , Executive Secretary LWF, Genf
Dr. S c h i o t z , Minneapolis Minn. U S A
Dr. B i r k e l i , Director, Departement of World Mission, Genf
Dr. H a l l , Commission of Younger Churches and Orphaned Missions, New York
Dr. F r i c k e , Board of Foreign Missions, American Lutheran Church, Columbia 15 Ohio
Roman R i t t e r , Comptroller LWF, Genf,

vom Deutschen Evangelischen Missionsrat:

Professor D. F r e y t a g , Hamburg und
Carl O t t o , Berlin,

vom Kirchlichen Außenamt:

Vizepräsident S t r a t e n w e r t h , Frankfurt a.M.,

von der Diakonissenanstalt Kaiserswerth und
der Augusta Victoria-Ölbergstiftung:

Pastor D. F r i c k , Kaiserswerth, zugleich als Vorsitzender des Palästina-Werkes und

H.von C o s s e l , Düsseldorf,

von der Evangelischen Jerusalem-Stiftung und
dem Jerusalemverein:

Geheimer Konsistorialrat D.Dr. K a r n a t z , Bln-Dahlem
und Pfarrer Propst R h e i n , Berlin-Zehlendorf,

vom Evangelischen Verein für das Syrische
Waisenhaus:

Dipl.Kaufmann Ernst S c h n e l l e r , Köln-Dellbrück,

von der Karmelmission:

W. S z i e l , Schorndorf - Württemberg.

Pastor D. F r i c k eröffnete die Sitzung mit Verlesung des
96. Psalms und Gebet.

Nach Begrüßung der Erschienenen wurde folgendes verhandelt:

I.

I. Das von Herrn Ernst S c h n e l l e r aufgesetzte Protokoll der Besprechung des Palästina-Werkes in Hamburg vom 11. Mai 1954 wurde durchgesprochen und genehmigt.

II. Finanzfragen

- a) Die durch die Eigentumsverhandlungen in Deutschland entstandenen Kosten in Höhe von DM 18.424,59 können, nachdem die erforderliche Genehmigung der zuständigen Bundesstelle eingegangen ist, nunmehr den Beteiligten aus dem Entschädigungsfonds erstattet werden.

Nachdem über das Honorar, das Rechtsanwalt Dr. W a l b noch für seine Tätigkeit zu beanspruchen hat, in einer Besprechung mit den Herren von C o s s e l und Ernst S c h n e l l e r eine Verständigung erzielt ist, wird Dr. K a r n a t z gebeten, die Liquidation über die vereinbarten DM 15.000,- dem Deutschen Evangelischen Missionsrat in dreifacher Ausfertigung zuzuleiten, damit auch dieser Betrag aus dem Entschädigungsfonds flüssig gemacht werden kann.

- b) Über die Abwicklung des Ammarkontos werden sich die an dem Konto Beteiligten untereinander verständigen.

- c) Dr. S c h i o t z legte den Budget-Entwurf 1955 vor, wie er in die Agenda der Sitzung von CYCOM am 19.-20.10.54 als Exhibit E aufgenommen ist, und teilte mit, daß seine abschließende Bearbeitung auf den 2.12.54 hat vertagt werden müssen. Bei der Besprechung des Budgets wurde folgendes festgestellt:

- 1.) Page 24 sind bei Ia für Propst W e i g e l t keine Kindergelder ausgeworfen. Es blieb vorbehalten, bei einem späteren Budget auf diese Frage zurückzukommen, wenn sich ein Bedürfnis ergeben sollte.
- 2.) Zu Page 24 Ib - d wurde gebeten, der Frage nachzugehen, ob nicht die Gemeinden zu einem Beitrag zu den Gehältern der arabischen Pastoren herangezogen werden können.
- 3.) Zu Page 24 IV teilte Dr. S c h i o t z mit, daß von CYCOM auf keinem anderen Missionsfeld Sachversicherungen abgeschlossen werden. Es bestand Einverständnis, daß in Palästina vom ersten zulässigen Kündigungsstermin ab ebenso verfahren werden soll. Sollte der Eigentümer eine Versicherung wünschen, bleibt es ihm überlassen, sie auf eigene Kosten abzuschließen.
- 4.) Zu Page 25 Beit Jala Ia teilte D. F r i c k mit, daß die in dem Budget 1954 eingestellte neue Diakonisse erst im Laufe des Jahres hat ausgesandt werden können. Seine Frage, ob aus den Ersparnissen des Jahres 1954 die Kosten einer weiteren Diakonisse, deren Aussendung für 1955 notwendig sei, bestritten werden dürften, wurde von Dr. S c h i o t z als eine prinzipielle Frage dahin beantwortet, daß neue Arbeitskräfte, die von einem Werk im Laufe des Haushaltsjahres ausgesandt wurden, von dem betreffenden Werk voll bezahlt werden müssen. Neue Maßnahmen, die eine künftige Belastung des Budgets zur Folge hätten, müßten vorher mit CYCOM erörtert werden.
- 5.) In gleichem Sinne wurde die Frage von Dr. K a r n a t z beantwortet, der die Notwendigkeit darlegte, zur Hebung des Niveaus der Schulen und zur Vorbereitung ihres

weiteren

weiteren Ausbaus mit dem Ziele einer Secondary School einen Fachmann heranzuziehen. Mit dem von Dr. K a r n a t z entwickelten Gedanken für die künftige Behandlung der Schulfragen erklärte sich Dr. S c h i o t z grundsätzlich einverstanden, betonte aber, daß das Budget eingehalten werden müsse. Er teilte in diesem Zusammenhang mit, daß beabsichtigt sei, durch eine Rundreise von Herrn Dr. F r i c k e in U S A festzustellen, ob es möglich sei, einzelne lutherische Kirchen für die Finanzierung von Spezialaufgaben in Palästina zu gewinnen.

- 6.) Wie Dr. S c h i o t z mitteilte, erwartet CYCOM, daß die Beiträge des Palästina-Werkes zum Budget von 1955 an mindestens 25 % erreichen. Das Palästina-Werk hat veranschlagt, daß es 1955 einen Beitrag von DM 50.000,-- wird leisten können. Obwohl dieser Betrag nicht voll die Summe erreicht, mit der CYCOM gerechnet hat, stellte Dr. S c h i o t z in Aussicht, daß CYCOM damit die Forderung auf 25 % als erfüllt ansehen werde. Das Palästina-Werk soll damit vom 1.1.1955 ab wieder die Verantwortung für die Kirchen- und Schularbeit selbst übernehmen. Dr. L u n d - Q u i s t wies darauf hin, daß angesichts dieser neuen Lage eine Fühlungnahme des Palästina-Werkes mit LWF noch mehr als bisher geboten sei.

- 7.) Die Beiträge sollen in Zukunft an LWF in Genf auf das Budget von CYCOM geleistet werden.

III. Über den Entschädigungsfonds (Palästina-Fonds) erstattete Herr Carl O t t o einen eingehenden mit Zahlen belegten Bericht, der den Anwesenden auch schriftlich in deutscher und englischer Sprache überreicht wurde. Der Bericht wurde mit Dank zur Kenntnis genommen.

- IV. Dr. L u n d - Q u i s t berichtete über die Lage auf dem Feld, wie sie sich nach seinem jüngsten Besuch in Jerusalem darstellt. Danach hat Herr M e l i k i a n gebeten, ihn von seinen Geschäften auf dem Ölberg und im Relief-Werk zu entbinden. Diesem Wunsche ist entsprochen worden; auf die Bitte von Dr. Lund-Quist hat Herr C h r i s t i a n s e n pro tempore die Geschäfte übernommen. Es ist überaus dringlich, daß ein neuer Wirtschaftsführer gewonnen wird. Wenn es auch nicht gerade erwünscht ist, so erscheint es doch möglich, daß der Posten wenigstens interministertisch auch von einem Deutschen wahrgenommen werden könnte. Dr. L u n d - Q u i s t bat, daß die Glieder des Palästina-Werkes sich mit um die Gewinnung einer geeigneten, englisch sprechenden Persönlichkeit bemühen möchten, die zunächst informatorisch etwa für 6 Monate von ihrem heimischen Dienst freizustellen sein würde. Das wurde zugesagt.

Bei der Verwaltung der Kirchen- und Schulangelegenheiten ist M e l i k i a n nach dem Bericht von Dr. L u n d - Q u i s t noch in der bisherigen Weise im Auftrage von LWF tätig. Es wurde festgestellt, daß mit dem 1. Januar 1955 die Verantwortung für die Verwaltung dieses Sektors auf das Palästina-Werk übergeht. Die Vertreter des Palästina-Werkes sprachen den Wunsch aus, für die Ausübung dieser Verantwortung freie Hand zu bekommen. Dr. L u n d - Q u i s t beabsichtigt, zu Weihnachten nach Jerusalem zu reisen und alsdann nach

Beratung

Beratung mit CYCOM die weiter erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

- V. Herr E. S c h n e l l e r berichtete über den Fortgang der Aufbaupläne des Syrischen Waisenhauses. Ihre Verwirklichung hat sich vor allem durch Transfer-Schwierigkeiten verzögert, geht aber doch voran. Die Bitte von Herrn S c h n e l l e r, daß die dem Syrischen Waisenhaus zukommenden 63 % des Dollar-guthabens des Palästinafonds alsbald seinem Bruder auf ein libanesisches Konto zur Abdeckung einer drückenden Bankschuld überwiesen werden möchten, fand allseitige Zustimmung. Herr R i t t e r wurde gebeten, umgehend das Erforderliche zu veranlassen und einen Auszug aus dem Konto Herrn O t t o nach Hamburg zu senden.

In Jordanien wird über den Ankauf eines Geländes bei Nahur 10 km westlich von Amman verhandelt. Die Wasserfrage bedarf noch der Klärung. Die Ausreise von Herrn E. S c h n e l l e r ist für 1955 geplant. Auf den Hinweis von Dr. S c h i o t z, daß die Mittel des Palästina-Fonds nach den Abmachungen mit dem Staate Israel zu Gunsten von Jordanien verwandt werden müssen und deshalb nicht durch Aufwendungen im Libanon aufgezehrt werden dürfen, teilte Herr S c h n e l l e r mit, daß die Kosten für die Bauten im Libanon und die für Amman nach den vorliegenden Planungen im Verhältnis 1:2 stünden.

- VI. Zu dem von Dr. K a r n a t z vorgetragenen Wunsche von Propst W e i g e l t, daß die Handwerkerstätten auf dem Ölberg in das Arbeitsgebiet des Palästina-Werkes einbezogen werden möchten, wies Dr. S c h i o t z darauf hin, daß die gegenwärtige Regelung den ausdrücklichen Wünschen des Palästina-Werkes entspreche. Es soll deshalb vorerst bei dem bestehenden Zustand verbleiben. Der Wunsch von Propst W e i g e l t, daß die missionarischen Gesichtspunkte bei der Gestaltung der Werkstättenbetriebe nicht außer acht gelassen werden dürften, wurde aber als berechtigt anerkannt; es wurde darauf hingewiesen, daß auch bisher schon Frau Dr. D ö r i n g als Schulerferent in einen gewissen Einfluß auf die Werkstätten geübt habe. Herr Dr. L u n d - Q u i s t wurde gebeten, bei seinem nächsten Besuch in Jerusalem zu besprechen, wie weit Propst W e i g e l t ohne grundsätzliche Änderung der bestehenden Verhältnisse eine Einflußmöglichkeit auf die Erziehung gegeben werden könne.

- VII. Zu den von Dr. K a r n a t z vorgelegten neuen Richtlinien für eine Interimsordnung für die Arbeit im Heiligen Lande erklärte Dr. S c h i o t z, daß der Entwurf nach einer ersten, bisher nur flüchtigen Durchsicht der Sachlage zu entsprechen schiene, daß der Entwurf aber noch von CYCOM geprüft werden müsse. Sollte er für gut befunden werden, so wird ihn CYCOM zugleich mit der Übergabe der Verantwortung an LWF weitergeben.

- VIII. Bezüglich der Augusta Victoria-Stiftung auf dem Ölberg teilte Dr. S c h i o t z mit, daß das von Herrn v. C o s s e l beanstandete Fällen von Bäumen auf obrigkeitliche Anordnung gezwungenermaßen vorgenommen sei und deshalb die Treuhänderpflichten nicht verletze.

Dr. S c h i o t z legte eingehend die Gründe dar, weshalb dem Wunsche von Herrn v. C o s s e l, daß die UNO zu einer Mietzinszahlung veranlaßt werden möge, z.Zt. nicht entsprochen werden könne. Er gab aber anheim, zu versuchen, ob bei der Bonner Regierung eine Entschädigungszahlung erwirkt werden kann.

Dem

Dem Wunsche von Herrn v. C o s s e l nach einer schriftlichen Fixierung der bestehenden Rechtslage wird Dr. Lund-Quist durch einen Brief an das Kuratorium der Stiftung entsprechen, in dem er die Treuhänderschaft bestätigt und anerkennt, daß Belastungen des Grundstückes und sonstige wesentliche Änderungen der Substanz nicht ohne Benehmen mit dem Kuratorium vorgenommen werden dürfen.

- IX. Der Karmelmission ist ein Erholungsheim auf dem Karmel zum Kauf angeboten, das so geeignet erscheint, daß die Karmelmission glaubt, die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen zu dürfen. Die bisher verfügbaren Anteile der Karmelmission am Entschädigungsfonds reichen aber nicht aus, um den mit dem Erwerb des Hauses verbundenen Geldbedarf (50.000 - 100.000 DM) zu decken. Herrn S z i e l wurde anheimgegeben, sich bei günstigem Verlauf der Verhandlungen von dem einen oder anderen Glied des Palästina-Werkes, das bereits über genügend flüssige Gelder verfügt, einen verzinslichen Vorschuß zu erbitten.
- X. Pastor D. F r i c k sprach den Wunsch aus, mit Rücksicht auf seine sonstige Belastung von dem Vorsitz im Palästina-Werk entbunden zu werden. Auf einstimmigen Beschluß aller Vertreter des Palästina-Werkes wird E. S c h n e l l e r Herrn Professor H e r t z b e r g bitten, den Vorsitz zu übernehmen.
- XI. Dem aus seinen bisherigen Ämtern scheidenden Dr. S c h i o t z dankte D. F r i c k für das warmherzige Interesse, das er der Arbeit im Heiligen Lande entgegengebracht hat, und für die tatkräftige Förderung, die dem Palästina-Werk durch ihn zuteil geworden ist. D. F r i c k sprach die Hoffnung aus, daß die Glieder des Palästina-Werkes auch in künftigen Sitzungen die Freude haben werden, Dr. S c h i o t z in ihrer Mitte zu begrüßen.

Hiernach wurde die Sitzung etwa um 16 Uhr geschlossen.

D.Dr. K a r n a t z



Herm p. Berg

26. FEB. 1954

Bried

J. H. L. Perin

INFORMATION SERVICE
of
THE LUTHERAN WORLD FEDERATION

EDITED BY THE L.W.F. INFORMATION OFFICE
17, ROUTE DE MALAGNOU - GENEVA - SWITZERLAND
TEL. 6 71 30 - CABLE ADDRESS: LUTHERWORLD, GENEVE

No. 24

Geneva, February 25th, 1954

ISSUE ON THE ARAB-ISRAELI PROBLEM

A Statement on Arab-Israeli Relations

The following statement was made on February 3rd, 1954 by the Rev. Fredrik A. Schiotz D.D., Director of the LWF Department of World Missions at the 36th annual meeting of the National Lutheran Council in Atlantic City, New Jersey, USA.

On December 1st, 1953 an exchange of Assignments took place between The Lutheran World Federation and the Government of Israel. December 31 the church and parsonage in Jaffa were registered in the name of the LWF. The registration of the Haifa church and parsonage will probably follow soon. These transactions issue from an Agreement that was signed between the LWF and the Government of Israel August 29, 1951. Unspoken, but implicit in the signing and implementation of this Agreement the LWF has acknowledged that the Government of Israel is a State that is here to stay.

February 8, 1954 a committee of the LWF will meet in Europe to plan a restoration of significant educational work of several German mission societies such as the Syrian Orphanage and the Talitha Kumi Schools. It is likely that a new school will be built near Bethlehem and another near Amman. Unspoken, but implicit in this action is the acknowledgment that the LWF expects this territory to remain Arab territory.

In these two unspoken but implicit acknowledgments, the LWF has acted in a context of faith and hope, but surely not on the basis of fact. A little historical background will explain what I mean.

September 17, 1947 Count Folke Bernadotte, the United Nations' mediator in Palestine was murdered. The very next day the members of the Security Council, in session in Paris, vied with one another in paying tribute to this able, gallant and patient servant of peace. The President of the Security Council declared, "The task of the United Nations in Palestine remains to be done, and there can be no question of relinquishing it. It must rather be our duty to redouble our efforts to bring peace to that distracted and desecrated land and to build on the foundation which Count Bernadotte had already laid."

The torch that fell from the dying hands of Count Bernadotte was immediately passed to his able assistant, Dr. Ralph Bunche, who became Acting Mediator. In three weeks

February 24, it will be five years since the news was flashed from the Island of Rhodes that an armistice had been signed between Israel and Egypt, the first of four armistice agreements between Israel and her four Arab neighbors.

The preamble to Article I begins hopefully, "With a view to promoting the return to permanent peace in Palestine..." Articles II and XII give further support to the hope that this might be the beginning of understanding that would eventuate in peace. The 413th meeting of the Security Council commended Acting Mediator, Dr. Bunche for his "patience, skill and tact" in assisting the parties to negotiate the agreements. Mr. Sunde, representative from Norway, declared, "...we wish to express the hope that the armistice agreement will lead to the establishment in the near future of lasting peace between the parties."

Mr. Malik, the representative for the Union of Soviet Socialist Republics, regarded this as "... a most favorable development in the Palestine question." He added that his delegation had all along advocated "... direct negotiations between the two parties were the best way of settling disputes which have arisen between the State of Israel and the Arab States."

Now, five years later, peace has not yet settled upon the hills where once walked the Prince of Peace. Instead, a cold war rages, with frequent intervals of heat that have cost hundreds of Arab and Jewish lives in border incidents. And today hatred and fear stalk both sides of the Arab-Israeli armistice lines. January 27 the new York Times special correspondent, Dana Adams Schmidt, wrote, "Diplomats recently returned from the Middle East report that the armistice agreements are breaking down."

January 31 the Atlantic City Press printed a story by the Associated Press reporter, Lynn Heinzerling, under a Jerusalem dateline of January 30, wherein he stated, "Violence and bloodshed mock the armistice line which separates Israel and her Arab neighbors." Then he quoted Dr. Raif Abadallama, Acting Secretary General of the Arab League in Cairo: "I do not believe there is a king or president in the Arab countries who could even propose peace to Israel. He would be overthrown in twenty-four hours."

I would support this conclusion on the basis of my own observations on four different visits to the Middle East during the last two years. Count Bernadotte and King Abdullah are tragic symbols of the degree in which emotions have been stirred on both sides of the line. Peace for the Middle East can be seen through faith and hope, but not on the basis of present facts.

Why has the armistice agreement that generated so much hope failed to pave the way to peace. The question must not be seriously asked unless one is willing to project himself in the place of those who hate and fear.

Let us for a moment stand in the Arab's shoes.

At the turn of the century there were very few Jews in Palestine. Two decades later, in 1922, no more than 11% of a population of 757,000 were Jews. During the intense Zionist immigration activity of the Twenties the Jewish percentage was pushed up to 16% of the 960,000 people that lived in Palestine in 1929.

Before World War I some Arab leaders were active in underground activity seeking to win independence from the Ottoman rulers. The will to independence was encouraged by Great Britain during the war years. This encouragement was set forth in a letter

of October 24, 1915 from Sir Henry McMahon to Sharif Hussein (father of Amir Abdullah, later King Abdullah of Jordan.). Then came the Balfour Declaration two years later, November 2, 1917. Deeply disturbed by this declaration, King Hussein wrote to the British Government and in June 1918 was assured through what has become known as Hogarth's message that "Jewish settlement in Palestine would only be allowed in so far as it would be consistent with the political and economic freedom of the Arab population."

In 1920 the Allied Grand Council signed a treaty at San Remo -- without Arab participation -- agreeing to make Palestine a mandated territory to be administered by the League of Nations Council. The text of the mandate document expressly states that "Whereas the Principal Allied Powers have also agreed that the Mandatory should be responsible for putting into effect the Declaration originally made on November 2, 1917 by the Government of His Britannic Majesty, and adopted by the said powers, in favor of the establishment in Palestine of a national home for the Jewish people..." Sir Abdar Rahman, the representative of India, speaking in the Second Assembly of the United Nations in 1947, observed, "There can be, in my view, no doubt that the provisions of the Mandate issued at San Remo were in conflict with the fundamental principles of self determination and the terms of Article 22 of the Covenant."

President Wilson had been disturbed by what might happen in Palestine. Under his instigation the King-Crane Commission was appointed to study the issues. Before the Mandate assignment was actually made, the report of this Commission warned that anti-Zionist feeling in Palestine and Syria "is intense and not lightly to be flouted."

Before the mandate was assigned and after it was in effect and Jewish immigration was steadily mounting, Arab feeling was expressed in a series of disturbances and riots, the serious ones occurring in 1920, 1921, 1929, 1933, and 1936. The Royal Commission, appointed August 7, 1936, reported that the basic causes of every Arab riot and disturbance were: 1) The desire of Arabs for national independence; 2) Their hatred and fear of the establishment of the Jewish National Home.

A second White Paper was issued by the British Government May 17, 1939 wherein it was unequivocally stated by His Britannic Majesty's Government that "it was not part of their policy that Palestine should become a Jewish State" and that the objective was "the establishment within ten years of an independent Palestine State... in which Arabs and Jews share in government in such a way as to ensure that the essential interests of each community are safeguarded." The Government was of the view that "to seek to expand the National Home indefinitely by immigration against the strongly expressed will of the Arab people of the country" would not only be contrary to the whole spirit of Article 22 of the League of Nations Covenant, but also to its specific obligations to the Arabs in the Palestine Mandate itself. It was therefore ordered that, after the admission of not more than 75,000 additional immigrants during the five years beginning in April 1939, the immigration would be stopped unless the Arabs of Palestine were prepared to agree to further immigration.

During World War II Arabs and Jews alike loyally cooperated with Great Britain and the Allied Powers. The Nazi atrocities in Germany increased Arab fears that after the war Palestine would be used as the place for resettling Jewish refugees, a problem which Arabs contended should be solved cooperatively by the nations of the world and not by an arrangement that would require the major contribution from the Arab peoples. In March 1945, in correspondence that passed between President Roosevelt and King Ibn Saud, the President promised that no decision concerning Palestine would be made without consultation between both Arabs and Jews. November 13, 1945, Foreign Secre-

ry Ernest Bevin stated that immigration opportunities into Palestine would not provide adequate opportunity for the needs of Jewish resettlement.

Despite these declarations Jewish immigration continued to mount. From 1922 to 1946 the Jewish Palestine population grew from 83,790 to 608,225. The pressure to permit more immigration was so great, that Britain and the United States agreed to appoint an Anglo-American Commission of Inquiry. The Commission could not find a solution and recommended that Palestine should continue to be administered under the Mandate pending the execution of a Trusteeship Agreement.

May 15, 1947 the United Nations appointed a Special Committee on Palestine consisting of representatives from Australia, Canada, Czechoslovakia, Guatemala, India, Iran, Netherlands, Peru, Sweden, Uruguay, and Yugoslavia. The Committee conducted exhaustive investigations and then submitted a majority report recommending partition -- that is, the establishment of an Israeli State -- but with economic union with the Arab section of Palestine. The report was adopted by the General Assembly November 29, 1947. In May 1948 Israel declared her independence, and war broke out in the same month. The fighting was stopped by the acceptance of a United Nations-negotiated four-week truce that became effective June 11, 1948. At the end of the four-week period war threatened again, but the threat was stopped by a Security Council resolution of July 15, 1948 "ordering the disputing parties to refrain from further resort to force." The armistice followed early in 1949.

Arab fears have not abated since the armistice. In the three years following Israel's independence the number of immigrants increased by over 600,000 Jews. According to Harold E. Foy, special correspondent for the "Christian Century", who has just returned from the Middle East, in an article published January 13, 1954, Israel took the area in Western Galilee north of Haifa after the armistice and in violation of the truce. More generally known is the manner in which Israel flouted the entire United Nations by transferring its capital to Jerusalem after the United Nations had adopted a resolution authorizing the internationalization of Jerusalem and some contiguous territory.

It is a common fear among Arabs that Israel intends to get all of Palestine in time. And there is basis for such fear. Extremists have declared it, but respected leaders have also given evidence of harboring such thoughts. July 7, 1947 at a hearing of the Special Committee on Palestine at the Jerusalem YMCA, Mr. Ben Gurion in discussing the phraseology of the Balfour Declaration said, "'In Palestine' does not necessarily mean in a part of Palestine, because if they meant in a part of Palestine they would have said so."

No one can stand in the Arab's shoes but what he sees a clear case of the violation of the principle of self-determination. And to stand here is to know something of the surge of feeling that provokes a person to speak so violently and irrationally as did the King of Saudi Arabia when, early last month, he declared that the Arabs should be willing to sacrifice ten to fifteen million lives to rid themselves of "this cancer in the Arab body."

Is it possible now to step out of the Arab's shoes and to sit in the seat of the Israeli citizen?

Actually, the Jew has been absent from Palestine for almost 2,000 years. But the spell of the land has never been obliterated from his soul. During the latter part of the last century a number of Jews, principally from Russia, began a serious agi-

tation for the return to Palestine. Small colonizing groups started to settle in Palestine while it was yet under the Turks. Jewish Zionism became a conscious well-planned effort that tapped the deep national and religious urges of the Jewish people to recruit a following and support. In the Jerusalem hearing of the United Nation's Ad Hoc Committee July 7, 1947, Mr. Ben Gurion openly acknowledged that the phraseology of the Balfour Declaration was Zionist-inspired. He stated that the phrase "... the establishment in Palestine of a National Home for the Jewish People" had been discussed for months, "every work of it." He stated further, "They" -- that is, the British Government -- "adopted the wording of the Zionist Program."

When the Balfour Declaration's point of view was written into the Palestinian Mandate adopted by the League of Nations, and put into effect September 29, 1923, Zionists were immensely stimulated and encouraged. The enthusiasm for a "National Home" became a passion. In 1936 I saw Zionist printed matter in Jerusalem which justified the "National Home" idea in order that Jews might demonstrate to the world that they could be a people of the soil, as well as business people. And then there was added significantly, "in order that we might lose our afraidness of heart."

To this Jewish drive to return to Palestine, Hitler unwittingly provided a tremendous dynamic when his gas chambers exterminated six million Jews. There are cooperative farms in Israel today where every person bears on his body the mark of Nazi camps such as Belsen. A bank manager in Jerusalem told me that despite every hardship in Israel, the knowledge that they were living in a country under a Jewish Government provided a spiritual security that made every sacrifice worthwhile.

This new-found security of the struggling pioneer in a strange land, surrounded by those who have been pre-empted, has been a thing of the spirit more than substance. The Arab economic boycott has robbed it of real substance. The Arab nations have been anti any action that might confer a benefit on Israel. When Prime Minister Adenauer led the German Parliament to approve a gesture of penitence and friendship in the adoption of the Luxemburg Agreement providing \$ 750,000,000 in compensation payments, the Arabs tried various ways to frighten the Germans from consummating the Agreement.

Egypt has not permitted goods bound out of or to Israeli ports to pass through the Suez Canal. Ships bound for the Red Sea port of Elath have been stopped by Egyptian military at the entrance to the Gulf. This seems to be in violation of the Suez Canal Convention of 1888, the Armistice Agreement of 1949, and the Security Council Resolution of 1951.

The present objections to Israel's Canal Project on the Upper Jordan seem to be a part of the economic boycott pattern rather than an objection in substance.

In early December Israel invoked Article XII, section 3 of the Armistice Agreement which reads:

"The Parties to this Agreement, may, by mutual consent, revise this Agreement or any of its provisions, or may suspend its application, other than Articles I and II, at any time. In the absence of mutual agreement and after this Agreement has been in effect for one year from the date of its signing, either of the Parties may call upon the Secretary-General of the United Nations to convoke a conference of representatives of the two Parties for the purpose of reviewing, revising or suspending any of the provisions of this Agreement other than Articles I and II. Participation in such conference shall be obligatory upon the Parties."

A "New York Times" news story of January 4 announced: "Reliable sources reported today that the Government of Jordan had rejected Israel's proposal for high level talks about the application of the Israel-Jordan armistice agreement." -- And yet the Armistice Agreement reads: "Participation in such conference shall be obligatory upon the Parties."

In the face of all this, Prime Minister Moshe Sharett, in a recent interview with Mr. Fey, special correspondent for the "Christian Century", said: "We want peace but we can hold out forever. Our enemies will have to give up their morbid hope that economic collapse, a second round of war or something else, like cutting off foreign aid, will deliver Israel into their hands. It is not going to happen."

Let us now leave the seat of the Israeli citizen. Standing neither in the Arab nor the Israeli citizen's shoes, let us take a look at the more than three quarter million Arab refugees who have sat out the last five and one half years in squalid camps, fed by a United Nations dole. We know something about their wretched condition and its consequent erosion of human hope, for we have been on hand trying to supplement their needs. Since October 1948 Lutheran World Relief has distributed 7,017,468 pounds of relief goods at a value of \$2,503,500 for the Jordanian refugees. Since November 1952, 134,849 pounds of goods valued at \$ 125,259 have been distributed among the refugees in Syria. This Syrian total does not include what the European members of the LWF have given. Our relief truck was the first to arrive in Qibya to minister to the survivors of that tragic night.

Of the \$250,000,000 voted by the United Nations, for a refugee rehabilitation program, \$ 111,000,000 have now been committed. But before this committed money can be used, the present figure of 868,350 refugees will be increased by 125,000 births in excess of deaths. The October 26, 1953 report of the Director of the United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees boldly states, "... in spite of all efforts it is now clear that the rehabilitation of all Arab refugees, in existing economic and political circumstances in the Near East, is for all practical purposes impossible. "

- - -

In this Middle East stalemate, where the black cloud of hatred hangs so low over the lives of all people, where Arab youth are losing the appetite for remaining at home, and are turning their faces toward other lands where the future need not be mortgaged by the hatreds of the present, -- in this stalemate, is it enough for the Church of Jesus Christ to stand by with supplementary food and clothing? Surely, we will not grow weary in this limited form of well doing! But has not the time come for churchmen everywhere to give more time to prayerful intercession on behalf of the two parties in the Middle East struggle, and to use every legitimate means of encouraging them to meet in consultation?

If churches are to give themselves to these tasks, must we not begin as the church must always begin -- by acknowledging its own sin? We Americans and some other nations of the West have made mistakes of omission and commission that have been a part of the totality of mistakes that have occasioned the present impasse in the Middle East.

Mistakes can rarely be undone, but forgiveness can release forces of recuperation that may produce miracles. The time for effecting the political equivalent of forgiveness is short. Between the 1948 truce and the signing of the 1949 armistice agreements, Dr. Bunche warned: "... that an imposed truce could be effectively applied and supervised for a period of four or five months at most..." Is it not equally true that an Armistice that runs five years without leading to peace will soon be washed out in the accumulation of many violations?

Today, as the Armistice steadily deteriorates, another statement from Dr. Bunche is applicable. In his report to the President of the Security Council July 21, 1949, he stated, "If the voice of the United Nations is strong and clear, it can be the decisive factor in the mediatory effort to resolve conflict. The most effective instrument at the disposal of a mediator or conciliator is the assurance of prompt and vigorous support and action by the United Nations."

The Palestine Conciliation Commission of the United Nations has worked valiantly and with dedication for more than five years -- since December 11, 1948. In its last report, that of January 4, 1954, it declared: "... the Commission considered that it was still guided by resolution 512 (VI) adopted by the General Assembly on January 26, 1952. In that resolution the General Assembly expressed the view that the governments concerned had the primary responsibility for reaching a settlement of their outstanding difficulties and that the Conciliation Commission for Palestine should continue its efforts to secure the implementation of the resolutions of the General Assembly on Palestine and accordingly should be available to the parties to assist them in reaching agreement. It urged the governments concerned to seek agreement and for that purpose to make full use of the United Nations facilities. After the passage of this resolution the Commission advised the interested parties that it would be available to them to assist them in reaching agreement. In the absence of a specific request from the parties, the Commission has again this year had no opportunity of exercising its general function of conciliation..."

This report says in effect, that while people starve and suffer and war threatens, the two parties in the conflict refuse to meet one another in conversation.

The Union of Soviet Socialist Republics submitted a resolution, with an amendment by Canada and France, and adopted by the Security Council August 11, 1949, which has new validity today. It reads: (The Security Council) "expresses the hope that the Governments concerned will, by means of direct negotiations, achieve agreement at an early date on the final settlement of all questions outstanding between them."

Darkness has descended and the hour is late. Let us invite churches everywhere to pray for the peace of the Middle East. Surely, two such intelligent people as the Arabs and the Jews cannot persist to lay down provocative conditions before they will come together to reason with one another!

Fredrik A. Schiotz

Resolutions of the National Lutheran Council

After the presentation of the above statement at the meeting in Atlantic City the National Lutheran Council adopted the following resolutions:

- I. For presentation to the United Nations: Whereas the United Nations has worked with dedicated patience to find a way to peace in the Middle East,
Be it resolved: That we take cognizance of their work by recording our appreciation.
- II. For presentation to the United States Department of State: Whereas there has been no appreciable response to the many approaches of the United Nations' Conciliation Commission seeking direct conversations between the Arab nations and Israel;

And whereas we believe no peace can be found apart from such direct conversations;

Be it resolved: That we respectfully submit to the United States Department of State our conviction that the United Nations General Assembly should be encouraged to issue a new appeal to the Arab nations and Israel to meet in conversation for the purpose of finding a way to peace, the Conciliation Commission or a specially designated mediator agreeable to the negotiating nations, to be available for assistance.

A Letter to the Editor

February 13, 1954

My dear Mr. Editor,

Already encouraging letters have been received in response to the Statement I presented to the annual meeting of the National Lutheran Council in Atlantic City February 3, proposing that the United Nations encourage the Arab nations and Israel to meet for conversations that might lead to peace.

At the Atlantic City meeting I proposed two other resolutions concerning which the National Lutheran Council took no action, for it regarded these as going beyond the sphere where the Church as Church should speak. In this I concur, but I submit them to you as my personal opinion, for I believe the substance in the proposals is important in the search for peace that would be made in any prospective conversations between the Arab nations and Israel.

The two suggested resolutions which were not acted on by the Council are:

- 1) That new consideration be given to the provision of an adequate guarantee of the frontiers that may be agreed to in a prospective Peace Treaty, something that goes beyond the 1950 Tri-Partite Declaration.
- 2) That in the United Nations' rehabilitation program for Arab refugees, due regard should be given to fair compensation, even though it may require United Nations supplementation of Israeli payments.

Fredrik A. Schiotz

Statutes of the Palaestinawerk

The Evangelical Jerusalem Foundation, Berlin; The Evangelical Society for the Syrian Orphanage, Cologne; The Jerusalem Association in Berlin; The Empress Augusta-Victoria-Foundation on the Mount of Olives, Kaiserswerth; The Rhenish-Westphalian Deaconess Institution, Kaiserswerth have together formed the Palaestinawerk.

The aim of this association is to accomplish jointly the members' purposes in the Holy Land. The members consider the work they do independently and on their own initiative as part of the joint activity of Palaestinawerk.

The place of the administrative center shall be determined by common consent.

One member in charge of the administrative center shall preside the Palaestinawerk and conduct all correspondence.

Meetings shall take place at least once a year. Further meetings shall be held as often as the business on hand requires it or whenever three members request it. Every member shall have one vote.

Decisions concerning the work of any one of the members must have the approval of the member concerned.

The costs of the administrative center shall upon authorization by the members be paid by them in equal parts.

Travel expenses shall be paid by every member for its own representative.

(Note: These Statutes were adopted at a meeting of the Palaestinawerk in Hamburg on January 14th, 1954)

Agreement on Payments between LWF, Israel and Germany

A series of documents were exchanged in Cologne on Dember 1st, 1953 between The Lutheran World Federation and the Government of Israel determining the modalities of the payment of Israeli Pounds 550,000, due to the LWF as trustee for former German church property in Israel. The agreement that came thus into force rules that the LWF will receive DM 3,585,000 from the German Government, to be charged by the latter against the compensation promised by Germany to Israel under the Luxemburg Agreement. Payments were begun immediately and will spread over a period of ten years altogether.

Present in Cologne when the documents were exchanged were Dr. Hans Walb, attorney of the LWF, Mr. Kadmon and Dr. F.E. Shinnar, representing respectively the Israeli Department of Justice and the Israeli Trade Mission in Germany. The agreement provides that funds received by the LWF must be re-invested in Lutheran missionary activities in the Near East but that under the present currency regulations in Germany they must be taken out of the country in kind and not in cash.

For the indemnity fund payments the Israel Trade Mission provided nine Irrevocable Assignments signed by the head of the Trade Mission, Dr. F.E. Shinnar, in the following amounts:

(Received in January 1954	-	DM 500,000.-)
June 30, 1954	-	375,000.-
June 30, 1955	-	375,000.-
June 30, 1956	-	375,000.-
June 30, 1957	-	300,000.-
June 30, 1958	-	300,000.-
June 30, 1959	-	300,000.-
June 30, 1960	-	300,000.-
June 30, 1961	-	300,000.-
June 30, 1962	-	460,000.-

Since then the Special Holy-Land Sub-Committee of the LWF Commission on World Missions met at Kaiserswerth, Germany, on February 8th. Among other things it was - in conformity with the above agreement - decided to invest the funds received from the German Government in missionary work in the Middle East. A system has been worked out according to which goods for this purpose will be bought in Germany and used for building and equipment purposes. The funds made available will be, by common agreement, pro-rated among the members of Palaestinawerk. Other Protestant missionary societies will be solicited to help in providing means of exchange by ordering goods obtainable in Germany through the German Evangelical Missionary Council.

News and Documents

Relief Statistics concerning Arab refugees will be found on pg. 6 paras. 3 and 4 of the statement by Dr. Schiotz. In addition the following data on the two countries involved are now available:

Kingdom of the Jordan: LWF relief work began in September 1948. From then until the end of 1953 11,565,090 milk rations were served at LWF milk centers. Two soup kitchens, one operating since January 1949, the other since October 1953 served 652,873 hot meals. 317,821 patients received treatment and medicine during the last three years.

Since September 1948 supplies received from Lutheran World Relief (USA) and used for Arab refugees were as follows:

Clothing and bedding	14,188 bales
Cloth	19,036 yards
Boys' shorts	3,000 pairs
Shoes	77,025 pairs
Shoe-soles	18,000 pairs
Food supplies	1,028,738 kgs
Milk-powder	3,521 drums
Various other supplies	1,156 cases

In addition to direct relief activity the following institutions serve Arab refugees: The Augusta Victoria Hospital - operated under UNWRA -, three schools, one apprentice workshop, one home for the blind and two orphanages.

Syria: 59,916 patients have been treated in the LWF-WS clinics in Syria since the beginning of the work there in the summer of 1952. 6,831 patients were treated in January 1954 alone. At present five clinics are in operation.

Clothing distributions of January 1954 were: 2812 parcels, distributed in three provincial centers and several places in the Damascus area. In addition 352 pairs of shoes were given to students in and around Damascus. - Within the first year of operation, summer 1952-53, clothes were supplied to 50,000 persons.

Contributions from Scandinavia and Germany during 1953 included 30 tons of clothing and two tons of milk-powder from "Kirkens Nødhjelp" in Norway; excess clothing given by the Danish Red Cross from its collection in favor of flood victims and 20,000 bandages from a Copenhagen firm; 20,000 candles for refugees without other means of lighting from a Swedish firm; and ten tons of medical supplies from "I.G. Farben" and "Bayer" in Germany. Many of these contributions were received by the LWF-WS Senior Representative during his European tour October 1953 to February 1954 during which the equivalent of Sw.Fr. 15,000.- was also collected for relief work in Syria.

News in Brief

The Rev. Joachim W.O. Weigelt, until now student pastor in Erlangen, has been appointed Provost of Jerusalem, where he will succeed the Very Rev. Lic. Johannes Doering, who is expected to return to Germany in May of this year. Pastor Weigelt is serving first of all as pastor in Bethlehem and later to be installed into his new office. - In the course of last year two children's clinics were set up by LWF-World Service in Syria to serve Arab refugees. One, staffed by a Syrian doctor and a nurse began functioning in May. The other, called the "Well Baby Clinic", was taken over from the "Save the Children Fund" in October. Situated in the Alliance Camp in Damascus, it serves the

children among the 3,100 inmates of the camp, only two thirds of whom are adults. In the same camp the LWF runs a specialized clinic for diseases of the eyes, ears, nose, and throat. - The Syrian Government expressed its thanks to the LWF for the work done among refugees when the LWF-WS Senior Representative, Mr. Christian Christiansen, was received in audience by the President of the Syrian Republic, Col. Shishakli, last August. At the same time the LWF was asked by the Government and the United Nations Relief and Works Agency to handle the distribution of clothes provided by them together with that of supplies from The Lutheran World Federation's own sources.

Documents published earlier in the LWF "News Bulletin" and "Information Service"

Decree of the Jordanian Government regarding the transfer of Lutheran missionary property, described in "The LWF in the Holy Land", News Bulletin Vol. V, No. 8, August 1, 1950.

"The Swedish Theological Institute in Jerusalem" - a description of its program. Information Service No. 2, March 12, 1951.

"Agreement on Lutheran Missionary Property" between the Israeli Ministry of Finance and the LWF acting as trustee for German missionary societies. Information Service No. 7, October 15, 1951.

"Impressions of the Lutheran Task in the Near East", account of a journey by the Executive Secretary, LWF, Information Service No. 18, April 20, 1953.

"Arab Refugees from Palestine" a report of personal experience by the LWF-WS Senior Representative in Syria, Christian Christiansen, Information Service No. 13, July 5, 1952.

LWF and Lutheran Church Organization in the Near East

Israel: Four Scandinavian Missionary Societies are at present at work in Israel. A draft constitution for a joint council is now under consideration. Representative for the cooperating societies, the Rev. Magne Solheim, P.O.B. 525, Haifa.

Kingdom of the Jordan: Representative of Palaestinawerk - normally the Provost of Jerusalem (P.O.B. 4076, Old City, Jerusalem, via Amman). The Palaestinawerk representative is sent out by the Jerusalem Association and supervises its missionary activity as well as that of the Evangelical Jerusalem Foundation. Arab Lutheran congregations exist in Jerusalem, Bethlehem and Beit Jala.

Representative of the National Lutheran Council's Commission on Younger Churches and Orphaned Missions - acting on behalf of the LWF Department of World Missions - the Rev. Dr. Edwin Moll (same address as above). The CYCOM representative is responsible for all work of aid among refugees and to the Lutheran church institutions.

Syria: Senior Representative of the LWF Department of World Service in charge of aid to Arab refugees, Mr. Christian Christiansen, P.O.B. 2226, Damascus. Aid activities come under LWF-WS since there is no major Lutheran missionary work in Syria.

J E R U S A L E M S V E R E I N Z U B E R L I N

Berlin-Dahlem, Rudeloffweg 28a

=====

Berlin, den 12. Januar 1954

falsch
3. J. H. der. Verein
25
17/1

Den verehrten Herren Vorstandsmitgliedern des
Jerusalemsvereins

übersende ich hiermit einen Abdruck der Niederschrift
über die Vorstandssitzung vom 16. November 1953 mit der
Bitte um Kenntnisnahme.

An Herren Pfarrer Lichtenstein und Herrn Dr. Ulich
richte ich die besondere Bitte um freundliche Bestätig-
ung, daß sie bereit sind, sich auch weiterhin als Mit-
glieder unseres Vorstandes in den Dienst unserer Sache
zu stellen.

Herr Pfarrer Weigelt hat unter dem 8. d. Mts. mitge-
teilt, daß Pässe und Schiffskarten in seiner Hand sind
und daß er mit seiner Familie heute in Erlangen aufzu-
brechen gedenkt, um am 16. d. Mts. in Venedig mit der
Enoteria, einem Dampfer der Vereinigten Italienischen
Schiffahrtsgesellschaft Adriatica, die Schiffsreise
nach Beirut anzutreten.

Ich darf diesem Schreiben einen Bericht von Frau
Propst Doering über ein Krippenspiel beifügen, das
zwischen Weihnachten und Neujahr in der Muristankapelle
aufgeführt worden ist. Wenn Interesse an dem Bericht
besteht, könnten Abzüge zur Verfügung gestellt werden.

In der Verbundenheit des Dienstes

Ihr

Harig

Vorstandssitzung

des Jerusalemvereins am 16. November 1953 in Berlin.

Anwesend: D.Dr.Karnatz als Vorsitzender,
Pfarrer Dr.von Rabenau, Propst Rhein,
Direktor Becker, Pfarrer Berg,
Schulrat D.Eberhard, Pfarrer Jentzsch,
Pfarrer Schlauck.

Die Sitzung wird mit Gebet um 10¹⁵ Uhr eröffnet.

1.) Zusammensetzung des Vorstandes.

Die Vorstandsmitglieder Pfarrer Dr.v.Rabenau, Pfarrer Lichtenstein und Dr.Ulich, deren 6-jährige Amtsdauer abgelaufen ist, werden wiedergewählt. Pfarrer Dr.v.Rabenau nimmt die Wahl an und erklärt sich auf Wunsch des Vorstandes bereit, das Amt eines stellvertretenden Vorsitzenden weiter zu versehen.

2.) Entsendung eines Geistlichen nach dem Heiligen Lande.

Nach einem eingehenden Bericht des Vorsitzenden werden folgende Beschlüsse gefaßt:

- a) Der Jerusalemverein entsendet den Studentenpfarrer Joachim Weigelt in Erlangen als Missionspfarrer in das Heilige Land.
- b) Der Landeskirchenrat in München soll gebeten werden, vom 1.Januar 1954 ab Pfarrer Weigelt zunächst für 5 Jahre zu beurlauben und ihm - gegebenenfalls gegen Zahlung der pflichtmässigen Beiträge - die ihm zustehenden Ansprüche auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung aufrechtzuerhalten.
- c) Pfarrer Weigelt soll in der ihm zugedachten Stellung ein monatliches Gehalt von 75 JD und freie Wohnung im Pfarrhause in Bethlehem gewährt werden. Der Vorstand geht hierbei von der Voraussetzung aus, daß die Kosten der Aussendung des Pfarrers Weigelt und seiner Familie und der notwendige Aufwand für seine Besoldung aus den vom Palästina-Werk dem Lutherischen Weltbund zur Verfügung gestellten Mitteln bestritten werden müssen, bis Propst D.Doering aus seinem gegenwärtigen Amte ausscheidet und Pfarrer Weigelt an dessen Stelle tritt.
- d) Das Kuratorium der Jerusalem-Stiftung soll gebeten werden, Pfarrer Weigelt bis dahin zum Hilfsprediger der deutschen evangelischen Gemeinde in Jerusalem zu berufen und dazu die Bestätigung des Kirchlichen Außenamtes einzuholen. Das Kuratorium soll gleichzeitig gebeten werden, Pfarrer Weigelt als Nachfolger für Propst D.Doering in Aussicht zu nehmen.
- e) Das Kirchliche Außenamt wird zu bitten sein, die etwa für Pfarrer Weigelt an die Ev.-Luth.Kirche Bayerns zu zahlenden Beiträge für die Ruhestands- und Hinterbliebenenversorgung aus Fonds des Kirchlichen Außenamtes zu übernehmen.

f)

- f) D.Schiotz soll von der Berufung von Pfarrer Weigelt als- bald benachrichtigt und gebeten werden, bei CYCOM dafür einzutreten, daß mit dem Abgang von Propst D.Doering Pfarrer Weigelt in die Position und in die Gehaltsbezüge des Direktors of Ecclesiastical Affairs und womöglich auch in die des Direktors of Educational Affairs einrückt.
- g) Unter der Voraussetzung, daß im Laufe des nächsten Früh- jahrs Pfarrer Weigelt in den Posten von Propst D.Doering einrückt, nimmt der Vorstand in Aussicht, möglichst bald einen jüngeren Geistlichen nach Bethlehem zu entsenden, dessen Aufwendungen aus dem den Jerusalemsverein zukom- menden Anteil an den Palästinakollekten zu bestreiten wären.
- h) Der Vorstand hält es für das Gewiesene, daß die alsbaldige Aussendung von Pfarrer Weigelt durch den Jerusalemsverein und die Evangelische Jerusalem-Stiftung in Berlin in einem Gottesdienst zwischen Weihnachten und Neujahr, oder sofort darnach erfolgt.
- i) Der Vorstand hält es für notwendig, daß dem Pfarrer Weigelt ein Dienstwagen aus den Mitteln des Palästinawerks (aus den 30.000.-- DMW) zur Verfügung gestellt wird, Der Schatzmeister wird gebeten, sich wegen der Lieferung eines Wagens mit dem Volkskraftwagenwerk in Wolfsburg in Verbindung zu setzen.

3.) Auseinandersetzung mit dem Staate Israel.

Der Vorstand nimmt davon Kenntnis, daß der Staat Israel die dem Lutherischen Weltbund gegenüber übernomme- nen Verpflichtungen dadurch abzuwickeln gedenkt, daß er von seinen in 10 Jahresraten fälligen Forderungen aus dem Luxemburger Abkommen Teilbeträge im Gesamtbetrage von 3.585.000,- DM an den Lutherischen Weltbund abtritt, Der Jerusalemsvereins würde es für angemessen erachten, daß die erste Jahresrate in voller Höhe für Zwecke des Syri- schen Waisenhauses verwandt wird und die anderen Werke sich daran genügen lassen, wenn der ihnen zukommende An- teil an der ersten Jahresrate später ausgeschüttet wird.

4.) Verwendung des Weinberges in Bethlehem.

Der Vorstand nimmt Kenntnis von der Räumungsklage, die D.Moll gegen den Pächter Khoury angestrengt hat, Letzterer will 10.000 JD als Entschädigung haben. Unter der Voraussetzung, daß der Räumungsprozeß zum Ziele führt, ist der Jerusalemsverein bereit, der Diakonissenanstalt Kaiserswerth zum Aufbau einer neuen Anstalt Talitha Kumi den Weinberg oder einen Teil desselben zu verpachten, wo- bei zu beachten sein wird, daß der Jerusalemsverein mög- licherweise einen Teil des Weinbergs selber brauchen wird, um eine höhere Schule dort zu bauen. Die Bedingungen des Pachtvertrages bleiben späteren Überlegungen vorbehalten.

5.) Armenisches Waisenhaus.

Der Vorstand nimmt davon Kenntnis, daß die Bemühungen um eine Rückgabe des Armenischen Waisenhauses als endgül- tig gescheitert angesehen werden müssen. Der Vorstand ist der Meinung, daß die auf dem Amman-Konto deponierte Ent- eignungsentschädigung zurückgestellt bleiben muß, um mit den Pfarrern, Lehrern und sonstigen Angestellten des Jerusalemsvereins

Jerusalemsvereins durch einen billigen Ausgleich eine faire Auseinandersetzung über ihre rückständigen Gehalts- und Versorgungsansprüche herbeizuführen und um auf etwaige Ansprüche der Tempelbank gerüstet zu sein. Eine Überführung des Geldes entsprechend dem Vorschlag von Propst D. Doering nach Deutschland wird nicht in Aussicht genommen, da wir das Geld für die genannten Zwecke drüben brauchen.

6.) Werbetätigkeit von Pastor Andreas.

Der Vorstand nimmt mit Genugtuung davon Kenntnis, daß die Werbetätigkeit von Pastor Andreas in letzter Zeit erfreulicherweise Überschüsse ergeben hat. In Anerkennung der hingebungsvollen Tätigkeit von Pastor Andreas werden seine Bezüge vom 1. Oktober 1953 ab von 400,- auf 500,- DM erhöht.

7.) Rundbrief.

Pfarrer Dr. v. Rabenau und Pfarrer Schlauck werden gebeten, einen Adventsrundbrief für die Pastoren und die Freunde des Vereins zu entwerfen. Die gleiche Bitte wurde an Pfarrer Jentzsch für einen Kinderbrief gerichtet.

8.) Finanzfragen.

Direktor Becker berichtete über die Finanzlage und legt ein von den Revisoren Willi Hippel und Erich Saalbach unter dem 13. Februar 1953 aufgesetztes Protokoll über die ihnen aufgetragene Kassen- und Buchprüfung vor. Das Protokoll hat folgenden Wortlaut:

Die von dem Vorstand beschlossene Kassen- und Buchprüfung der Jahresabrechnungen für 1951 und 1952 hat durch die Unterzeichneten am 13.2.1953 stattgefunden.

Rechnerisch und formal stimmten die Zusammenstellungen mit den Einzelabrechnungen überein. Ein Additionsfehler wurde durch Vortrag auf das 1. Quartal 1953 bereinigt.

Während für die in Berlin geführten Konten die Einzelbelege vorlagen, konnten die westdeutschen Konten nur nach dem Kassenbuch des Herrn Pastor Andreas geprüft werden.

Es wird nochmals empfohlen, auch die westdeutschen Buchungunterlagen (monatlich zusammengefaßt) dem Schatzmeister zur Rechnungsprüfung vorzulegen.

Von den Kassen konnte nur der Kassenbestand beim Schatzmeister geprüft werden; der buchmässig am Prüfungstage ausgewiesene Bestand von DM 246.58 war in bar vorhanden.

Wir empfehlen, dem Schatzmeister Entlastung zu erteilen."

Der Vorstand stellt fest, daß damit für die von der Mitgliederversammlung bereits erteilte Entlastung die erforderliche Unterlage beigebracht ist. Die Hinweise der Prüfer sollen beachtet werden.

Hierauf wurde die Sitzung um 12³⁰ Uhr geschlossen.

Karnatz

Rhein

Becker.

Ein arabisches Krippenspiel in Jerusalem.

Die Reihe der üblichen Weihnachtsfeiern in unsern arabisch-lutherischen Gemeinden und Schulen im Heiligen Land neigte sich ihrem Ende entgegen, als in diesem Jahr plötzlich ein neuer Ton aufklang: Der Jugendbund der Gemeinde Jerusalem führte ein "Krippenspiel" auf. In Deutschland ist das nichts Neues mehr, aber hier ist es zum ersten Mal geschehen und zwar auf die Initiative unseres arabischen Pastors hin, und das ist das Neue. Und weil der Versuch sehr gut gelungen ist, darum will ich davon erzählen.

In Deutschland haben wir die schönen, alten Krippenspiele, aber hier gibt es nichts dergleichen, und eine Übersetzung ist nicht immer eine glückliche Lösung. So hatte sich Herr Pastor Daud Haddad daran begeben und selbst ein Krippenspiel verfaßt. Er hat sich dabei eng an die biblischen Weissagungen und den Text der Weihnachtsgeschichte gehalten, und so ist ein recht würdiges und schlichtes Weihnachtsspiel entstanden. Als Spieler hatte er die Mitglieder des Jugendbundes zur Verfügung, die sich mit viel Freude und Begeisterung dem Lernen und Einüben des Spieles hingegen haben. Für alle praktischen Probleme der Bühnengestaltung und der Kostümierung hatte Pastor Haddad eine geschickte und unermüdliche Helferin in Fräulein Elisabeth Bawarshi, unserer Kindergartenlehrerin.

Doch nun möchte ich den Leser bitten, mir im Geist nach Jerusalem zu folgen, und an der Erstaufführung dieses Krippenspiels teilzunehmen. Es ist der Nachmittag des 27. Dezember. Wir sind auf 4 Uhr eingeladen, aber schon eine halbe Stunde vorher hört man das Stimmengewirr der sich herbeidrängenden Besucher. Die Aufführung soll im Altarraum der Muristankapelle stattfinden, die auf dem Muristangrundstück neben der Erlöserkirche mitten in der Altstadt liegt. Wir betreten die Kapelle, die schon bis zum letzten Platz gefüllt ist, aber für uns hat man einige Plätze vorn aufgehoben. Wir sehen, daß der Spielraum vom Zuschauerraum durch einen einfachen Vorhang getrennt ist. An der Seite vor dem Vorhang steht das Harmonium, auf dem Herr Bawarshi, unser Schulleiter, die Weihnachtslieder begleitet, die zum Spiel gehören. Das Spiel beginnt mit einem solchen Weihnachtslied, das von den Spielern hinter dem geschlossenen Vorhang gesungen wird. Und dann tut sich der Vorhang auf, und wir schauen ein einfaches Bühnenbild: ein Stück Mauer, darüber ein dunkelblauer Himmel mit Sternen, rechts und links je eine Tür. Vor diesem schlichten Hintergrund wird uns nun die Weihnachtsgeschichte in 4 Bildern vor Augen geführt. Im ersten Bild sehen wir ein paar reiche Leute mit ihren Dienern auftreten, die Herberge in Bethlehem suchen, da sie zur Schätzung dorthin kommen mußten. Sie sind gekleidet wie reiche Araber noch heute hier gekleidet sind, wenn sie die landesübliche Tracht tragen; in schöne, seidig glänzende, buntfarbige, hemdartige Gewänder, die durch andersfarbige, breite Schärpen zusammengehalten werden. Nach langem Hin- und Hergerede mit dem Wirt und dem nötigen Nachdruck durch ein reichliches Geldangebot werden sie eingelassen. Schwieriger ist es mit dem armen Paar, das dann kommt: Eine müde junge Frau, die sich schwer auf den Arm ihres männlichen Begleiters stützt. Sie haben kein Gold anzubieten, und wäre nicht die junge Wirtin dazu gekommen, die ihre Bitten mit denen der armen Ankömmlinge vereint, so hätte der harte Wirt wohl kaum nachgegeben. Aber so finden sie Schließlich doch ihr Plätzchen in der Herberge. Reizend sieht die junge Wirtin aus. Sie trägt das schön gestickte Gewand der arabischen Bäuerinnen und die kleidsame, hohe Mütze der Bethlehemitinnen, von der ein langer, weißer Schleier herabhängt. Wir kennen diesen Kopfputz von den Ritterfrauen der Kreuzfahrerzeit. Ich weiß nicht, haben die Ritter ihn von Palästina nach Europa

oder

oder von Europa nach Palästina gebracht. Jedenfalls wird er heute noch von den alten Frauen in Bethlehem getragen. Aber er ist im Aussterben begriffen. Die junge Generation trägt ihn nicht mehr.

Das zweite Bild zeigt uns eine Hirtenszene. Die Hirten liegen um ein Kohlenfeuer, denn die Nacht ist kalt. Wir haben es dieses Jahr in besonderem Maße erlebt, wie kalt die Nächte im Heiligen Land sein können, denn wir hatten schon vor Weihnachten Schnee, was eine große Seltenheit hier ist, aber eben doch vorkommen kann. - Der Engel erscheint und verkündet ihnen die wunderbare Mär, und die Hirten beschliessen, nach Bethlehem zu gehen, um zu sehen, was dort geschehen ist.

Im dritten Bild sehen wir Herodes auf seinem Thron. Er ist prächtig anzusehen in seinem roten, pelzverbrämten Mantel und seiner glitzernden Krone. Die drei Waisen werden vor seinen Thron geführt. Balthasar, der Mohrenkönig, brauchte nicht extra angemalt zu werden für diesen Zweck. Er ist einer unserer Schüler, ein Abessinier, der wunderbar in seiner Rolle aussieht. Er hat einen roten Turban mit einem Goldreif und einen grünen Mantel. Auch die anderen Könige sind schön anzuschauen. Gut spielt Herodes die Rolle des Herrschers, der sich durch die Nachricht von der Geburt eines jungen Königs in seiner Herrschaft bedroht fühlt. Die Araber sind geborene Schauspieler. Sie können durch kleine Gesten und durch ihre natürliche Mimik viel ausdrücken, was andere erst mühsam lernen müssen.

Der Höhepunkt wird im 4. Bild erreicht. Bevor der Vorhang aufgeht, hören wir von einer süßen Stimme sehr zart gesungen "Stille Nacht, heilige Nacht" in arabisch. Es ist die Maria, die wir hören, eine junge Armenierin, die eine der Stützen unseres Kirchenchores ist. - Und dann sehen wir die Krippe mit Maria und Joseph. Die Hirten und die Weisen kommen und beten an, und die alte, ewig neue Geschichte hat wieder einmal Gestalt gewonnen. -

Ein letztes Wort sei noch gesagt über die Kostümierung und Bühnengestaltung. Die Kosten sollten natürlich niedrig gehalten werden, so mußte man sich auf das Einfachste beschränken, und das war sehr gut so. Die Mauer bestand z. B. aus Packpapier von den Kleiderballen unseres "Hilfswerks für die arabischen Flüchtlinge". Auf diesem Papier waren mit Kohlestrichen die Mauersteine aufgezeichnet. Der blaue Himmel darüber bestand aus einem Stück dunkelblauen Stoffs, auf den silberne Papiersterne aufgeklebt waren. Das Gepäck, das die Diener der reichen Kaufleute schleppten, waren schon fertig gemachte Kleiderpakete von unserem "Hilfswerk". Die Kostüme waren z. T. geliehen, z. T. aus Krepp-Papier hergestellt. So war der Purpurmantel des Herodes nichts weiter als rotes Krepp-Papier mit einem Rand aus weißer Watte. Die glitzernden Steine auf seiner weißen Pappkrone bestanden aus Christbaumschmuck. - So primitiv dies alles auch war, die Wirkung war doch ausgezeichnet, und die große Begeisterung, mit der dieses erste Krippenspiel von der Gemeinde aufgenommen wurde, war der beste Dank an Verfasser, Spieler und Helfer. Es wäre schön, wenn die Aufführung dieses Spiels zu einer stehenden Sitte in der Gemeinde werden könnte.

Dr. Erna Doering - Jerusalem.

Übersetzung

Alte Luth. Verein

Kommission für jüngere Kirchen und verwaiste Missionen.

10. März 52 -
5. April 52

Abteilung:
Heiliges Land

Revidierte Vereinbarung
betreffend Zusammenarbeit von Palästina- CYCOM- CWM-LWF
im Heiligen Land

I. Beteiligung von Gesellschaften, Ausschüssen und Organisationen:

1. Die deutschen Gesellschaften und Einrichtungen, die mit der Evangelischen Lutherischen Arbeit im Heiligen Lande zusammenhängen, nämlich:
die Diakonissenanstalt Düsseldorf-Kaiserswerth,
die Evangelische Jerusalem-Stiftung in Berlin-Charlottenburg,
der Jerusalemsverein in Berlin-Dahlem,
der Johanniterorden in Luedge/Westfalen,
die Ölbergstiftung in Düsseldorf-Kaiserswerth,
das Syrische Waisenhaus in Köln-Dellbrück,
sind seit Jahrzehnten mit der missionarischen und diakonischen Arbeit im Heiligen Lande verbunden.
2. Die Kommission des Lutherischen National Council für jüngere Kirchen und verwaiste Missionen hat als USA-Komitee des LWF seit 1947 dieses missionarische und diakonische Werk der deutschen Gesellschaften, soweit es von den Kriegsjahren her bewahrt werden konnte, unterstützt und verwaltet.
3. Das Lutherische Welthilfswerk, Inc., eine Hilfsorganisation des USA-Komitees, hat Sach- und Geldspenden für ein Hilfsprogramm zugunsten der arabischen Flüchtlinge.
4. Der LWF ist durch seinen Treuhänderausschuß und seine Kommission für Weltmission tätig geworden in Eigentumsverhandlungen, indem es die Besitztümer für Fortführung des missionarischen Dienstes zu retten und, wo dies nicht getan werden konnte, eine Entschädigung in flüssigen Geldmitteln zu sichern suchte.

II. Anlaß für dies Policy Statement:

Im Blick auf die vielen Interessen des Palästina- CYCOM, von LWR und CWM an der missionarischen und diakonischen Arbeit im Heiligen Lande und im Blick auf die ausgesprochene Absicht des Palästina- CYCOM, für die Unterstützung der Arbeit, die jetzt von CYCOM getan wird, Gaben zu sammeln, ist man übereingekommen, daß die folgende Feststellung von Grundsätzen die Zusammenarbeit zugunsten der Araber im Heiligen Lande regeln soll.

III. Der Charakter der Kirche, der wir im Heiligen Lande dienen.

Wenn Gott will, möchten wir helfen zur Gründung einer Evangelischen Kirche auf diesem einzigartigen Missionsfeld. Wir glauben, daß diese Kirche, wenn sie sich auf der Linie der bisherigen Arbeit weiter entwickeln sollte, Lutherisches Gepräge haben sollte, d.h. daß ihr Glaube und ihr Leben ausgerüstet sein sollte nach Dr. Martin Luthers Kleinem Katechismus.

IV. Verwaltung der Missionsarbeit, die jetzt durch CYCOM getan wird.

Eine Budget-Kommission, die aus den Leitern der einzelnen Departments und den Leitern der Institutionen besteht, soll unter dem Vorsitz des Feld-Direktors von CYCOM jährlich zweimal zusammentreten. Vor die Sitzung dieses Komitees im Frühjahr sollen die Budget-Wünsche der Departments und

Institutionen

Institutionen zur Diskussion gebracht werden. Der Vorsitzende wird diese Wünsche zusammen mit seinen Empfehlungen an CYCOM weitergeben. Wenn CYCOM den Feld-Direktor über die genehmigten Beträge informiert hat, soll eine zweite Sitzung einberufen werden, zur Beratung und Verteilung der gewährten Summe an die Departments und Institutionen.

V: Möglichkeit einer Übernahme der Verpflichtungen des CYCOM durch das Palästina-Werk.

Die Mitglieder des Palästina-Werks werden alles daransetzen, jährlich zu der Arbeit im Heiligen Land beizusteuern. Um eine Grundlage für die Werbearbeit in den Heimatkreisen zu geben, wird CYCOM die Heimatsorganisationen über die eingegangenen Budget-Wünsche informieren. Nicht später als den 1. September jedes Jahres wird das Palästina-Werk CYCOM über die Beträge informieren, die es in Form von Schecks oder von Waren für das kommende Jahr beisteuern kann.

VI. Eigentumsverwaltung und Anlage des Indemnity-Fonds.

(NB: lt. dem Jerusalemer Protokoll meint der Ausdruck "Property" alles Eigentum, das auf dem Lutherischen Weltbund übertragen ist.)

1. Das übertragene Eigentum und der Indemnity-Fond sollen wie in allen Angelegenheiten, die das Eigentum und die Treuhänder-Fonds betreffen, unter der Aufsicht des Treuhänder-Ausschusses des LWF stehen.
2. Für die Verwendung des Eigentums und für die Verwaltung des Indemnity-Fonds sollen Empfehlungen vorbereitet und dem Treuhänderausschuß unterbreitet werden durch ein besonderes Heilig-Land-Komitee⁺, das wie folgt gebildet werden soll:

aus einem Vertreter des Syrischen Waisenhauses
Ing. E. Schneller,
aus einem Vertreter des Diakonissen-Vereins zu Kaiserswerth
D. Frick,
aus einem Vertreter der Jerusalem-Stiftung,
aus einem Vertreter des Jerusalem-Vereins
D. Dr. Karnatz u. Propst a. D. Rhein,
aus vier Vertretern, die durch CWM ernannt werden,
von denen einer ein Deutscher sein soll
D. Walter Freytag, Dr. Edwin Moll,
Rev. Göte Hedenquist, Dr. Fredrik Schiotz,
aus zwei Vertretern, die von CYCOM ernannt werden sollen
Dr. Franklin C. Fry, Dr. Paul C. Empie

3. Alle Ausgaben des LWF in Bezug auf die Eigentumsverhandlungen, die nicht durch die für diesen Zweck bestimmten Gelder aus dem Guthaben bei der Amman-Bank gedeckt werden können, sollen aus dem Indemnity-Fond bezahlt werden.

+) Dem CWF soll vorgeschlagen werden, das Heilig-Land-Komitee als ein Seiten-Komitee des CWM anzuerkennen, dem das Komitee eine Abschrift aller seiner Berichte unterbreiten wird.

VII. Hilfswerk und Wiederansiedlungswerk.

Die Arbeit, die von den LWR-Agenten für die Notstandslage getan wird, soll, so lange es außerhalb der Kräfte des Palästina-Werks liegt, an dieser Arbeit teilzunehmen, weiter als eine Arbeit des LWR, Inc., betrieben werden, so lange für einen solchen Notstandsdienst ein Bedürfnis besteht. Daraus soll nicht die Meinung hergeleitet werden, daß sich nicht andere Glieder des LWF verbinden dürften zur Unterstützung des LWR oder zur Zusammenarbeit mit ihm. Was hier gesagt ist über die Arbeit des LWR, soll auch gelten für das Wiederansiedlungsprogramm des LWF, soweit es die Arabischen Flüchtlinge im Heiligen Lande betrifft.



Jerusalemverein zu Berlin

Weihnachtsbrief

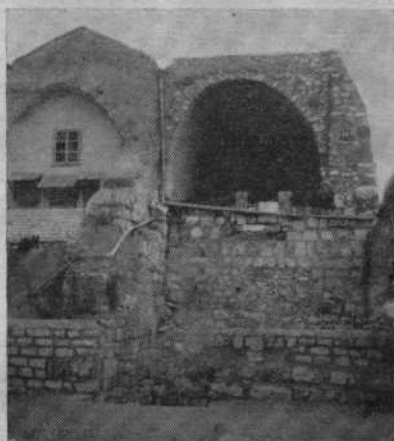
Für das Palästinawerk, zu dem auch der Jerusalemverein gehört, wird zu Weihnachten von vielen Gemeinden in Deutschland eine Kollekte erbeten. Deshalb möchten wir ihnen und zugleich auch allen unseren Freunden einen herzlichen Weihnachtsgruß senden und ihnen mitteilen, was uns im Plick auf das Heilige Land bewegt.

Im vorigen Jahr gedachten wir daran, daß vor 100 Jahren der Jerusalemverein gegründet wurde, weil man in der deutschen evangelischen Christenheit eine missionarische Verantwortung für die Bewohner des Heiligen Landes empfand. Wir haben aus diesem Anlaß eine Festschrift herausgegeben mit dem Titel „Palästina und wir“, und es war dabei unsere Hoffnung, daß unter den gänzlich veränderten Verhältnissen sowohl bei uns in der deutschen Heimat wie auch drüben in der irdischen Heimat unseres Heilands unserer evangelischen Kirche ein neuer Anstoß zur Fortsetzung der begonnenen Arbeit geschenkt würde. Wir bitten herzlich darum, dieser Festschrift „Palästina und wir“ (Christlicher Zeitschriftenverein Berlin-Dahlem, 2,50 DM) Beachtung zu schenken. Sie unterrichtet in Aufsätzen kundiger Verfasser über die gegenwärtige Lage in Palästina und über die in hundert Jahren geleistete und trotz vieler Zerstörungen und Hemmungen noch erhalten gebliebene Missionsarbeit im Heiligen Land.

Vor einem Jahr bedrängte uns im Vorstand des Jerusalemvereins die Frage, ob wir einen geeigneten Missionsleiter finden würden. Propst Döring ist während der ganzen Kriegszeit und in all den Jahren der Nachkriegszeit in Palästina gewesen, hat die Internierung der Deutschen mitgemacht und hat dann in Verbindung mit dem Lutherischen Weltbund an dem Wiederaufbau gearbeitet. Er will jetzt nach dieser langen Zeit in seine rheinische Heimat zurückkehren.

Es war sehr schwer, einen geeigneten Nachfolger zu finden, weil viele verschiedene Gaben für die Leitung der Mission und die Vertretung der deutschen evangelischen Kirche im Heiligen Land erforderlich sind. Zu unserer Freude können wir nun mitteilen, daß wir im Januar des nächsten Jahres den Studentenpfarrer Joachim Weigelt aus Erlangen mit seiner jungen Frau zunächst nach Bethlehem aussenden wollen. Der Vorstand ist der Zuversicht, in ihm einen Mann gefunden zu haben, der mit großer Freudigkeit und Missionsdrang nach Palästina hinübergeht und der sich auch gut für die dortige Arbeit eignet.

Pfarrer Weigelt ist geborener Schlesier, steht aber, weil er aus seiner schlesischen Heimat hat weichen müssen, im Dienste der Bayerischen Landeskirche. Durch seine Arbeit als Studentenpfarrer hat er Verbindung mit den jungen Studentenkreisen hin und her in Deutschland. Sein Interesse galt im Blick auf die Weltlage besonders dem Mohammedanismus, mit dem er ja auch im Heiligen Land in Berührung kommt. Pfarrer Weigelt ist ein Mann von vierzig Jahren. Er will die Reise nach Palästina mit einem Auto antreten. Er wird von Genua oder Venedig nach Beirut mit dem Schiff fahren und von Beirut aus die Fahrt nach Jerusalem mit dem Auto fortsetzen. Gewiß wird er schon in Beirut oder in Chirbet mit Pfarrer Hermann Schneller zusammentreffen, der am Ostabhang des Libanon einen neuen Stützpunkt für die Arbeit des Syrischen Waisenhauses gründen konnte. Die in Chirbet heranwachsenden jungen Leute sollen den Stamm bilden für eine neue Erziehungsanstalt, die das Syrische Waisenhaus im Ostjordanland in der Nähe von Amman aufzubauen beabsichtigt.



Die Ruinen 1952

In Jerusalem werden Pfarrer Weigelt und seine Frau so Gott will mit Propst Döring und dessen Frau zusammentreffen. Im westlichen Außenbezirk von Jerusalem, der jetzt zum Staate Israel gehört, sind das Syrische Waisenhaus, das Kaiserswerther Mädchenerziehungsheim Talitha kumi sowie das deutsche Hospital und die frühere Propstei in jüdischer Hand; der Weg dorthin ist uns verschlossen. Aber das Innere der Stadt, das von Mauern umgebene alte Jerusalem, ist in der Hand der Araber geblieben und uns zugänglich. Dort wohnt neben

der Erlöserkirche, die seinerzeit von Kaiser Wilhelm II. eingeweiht wurde, in dem Muristangebäude Propst Döring. Daneben befindet sich eine Schule für arabische Kinder, die in jüngster Zeit mit Benutzung alter Bau-
reste aus der Kreuzfahrerzeit erweitert worden ist. Es wird gewiß die Leser interessieren, zu sehen, wie dort in unschöne Ruinen mitten des



Die ausgebauten Ruinen 1953

alten Jerusalems neuzeitlich ausgestattete Schul- und Gemeinderäume hineingebaut worden sind. Bis vor kurzem wohnte auch Dr. Moll, der Delegierte des Lutherischen Weltbundes, im Muristangebäude. Jetzt hat er nach seiner Wiederverheiratung eine Wohnung in dem wundervoll gelegenen Auguste-Viktoria-Hospiz auf der Höhe des Ölbergs bezogen. Seine Arbeit, bei der ihm unser Propst Döring zur Seite steht, hat es hauptsächlich mit der Hilfe für die zahllosen arabischen Flüchtlinge zu tun, die in kümmerlichen Zeltlagern nun schon jahrelang auf die Möglichkeit einer Rückkehr in die alte Heimat im Gebiete des jetzigen Staates Israel hoffen.

Unser Pfarrer Weigelt und seine Frau werden mit ihrem Auto weiterfahren nach ihrem vorläufigen Bestimmungsort Bethlehem. Der direkte Weg von Jerusalem nach Bethlehem, früher ein Fußweg von nur zwei Stunden, ist durch die Teilung Palästinas zwischen Juden und Arabern versperrt; das Auto muß einen erheblichen Umweg durch das judäische Gebirge machen. Wenn es sich Bethlehem nähert, wird unsere Freunde schon von ferne der Turm unserer schönen Weihnachtskirche grüßen, die vor 60 Jahren am 6. November eingeweiht worden ist. Wir denken daran, daß der Erbauer dieser Kirche, der Pfarrer Ludwig Schneller, der durch seine Bücher über die heiligen Stätten weithin bekannt geworden ist, im letzten Jahr hochbetagt gestorben ist.

Gewiß werden Pfarrer Weigelt und seine Frau in Bethlehem von den arabischen Pfarrern und Lehrern sowie von den Kindern mit orientalischer Höflichkeit und Herzlichkeit begrüßt werden. Sie sollen in das erhöht neben der Weihnachtskirche liegende Pfarrhaus einziehen, in dem früher Pfarrer Beyer und Pfarrer Jentzsch mit ihren Familien gewohnt haben.

In der ersten Zeit wird es die Aufgabe von Pfarrer Weigelt sein, Land und Leute und vor allem auch die arabische Sprache kennenzulernen.

Das Sprachstudium ist nicht einfach. Man kann wohl ziemlich schnell die arabische Umgangssprache lernen; aber man predigt hocharabisch, und diese Sprache erlernen und in ihr predigen zu können, erfordert viel Zeit und Mühe. Pfarrer Weigelts Aufgabe wird es weiter sein, den arabischen Pfarrern und Lehrern in bezug auf theologische Erkenntnis und geistliche Wegweisung zu dienen. Er muß sich dabei in die andere Wesensart der Orientalen und auch in die gegenwärtige Lage Palästinas, in die große Spannung zwischen den Arabern und Juden einleben und den durch ihre Verdrängung empörten Arabern dazu helfen, daß sie doch auch in der Weise, wie es der Apostel Paulus getan hat, an das jüdische Volk denken und Gott darum bitten, daß die Juden in Jesus von Nazareth den ihnen verheißenen Messias erkennen. Es ist ein wichtiges Ereignis, daß im Herbst vor einem Jahr ein jüdischer Oberrabbiner im Jerusalemer Rundfunk dieses Bekenntnis „Jesus ist unser Messias“ klar und deutlich abgelegt hat. Freilich hat er dadurch eine starke Erregung unter den Juden ausgelöst.

Viel Freude werden dem neuen Missionsleiter gewiß die lebhaften arabischen Kinder in unseren Schulen machen. Diese Kinder des Heiligen Landes dem Herrn Jesus zuzuführen, sie auf Grund ihrer Taufe zu erziehen, damit sie schlichte, aufrichtige Christenmenschen werden, das ist eine der Hauptaufgaben, die uns in Bethlehem, in dem benachbarten Beitjala und in Beitsahur auf dem Hirtenfeld gestellt sind. Dazu gehört natürlich auch die Familienmission und das Werden einer rechten, im Wort Gottes lebenden Christengemeinde. Die Mohammedaner-Mission, die unserm Pfarrer Weigelt am Herzen liegt, wird jedenfalls zum großen Teil darin bestehen müssen, daß an den Christen etwas von der Wirkung der Liebe Gottes, die uns in Jesus Christus geschenkt ist, sichtbar wird.

In Bethlehem wird das Pfarrer-Ehepaar fast nur unter Arabern leben. Aber in Beitjala finden sie doch auch Deutsche, nämlich die Kaiserswerther Schwestern, die dort vorerst in einem Haus des Jerusalemsvereins die Erziehungsarbeit der früheren Jerusalemer Mädchenschule Talitha kumi fortführen. Es besteht der Plan, für Talitha kumi in der Nähe von Bethlehem ein neues Haus zu bauen. Wenn dieser Plan zur Ausführung kommt, wird sich der dringende Wunsch der Gemeinde und des Jerusalemsvereins erfüllen lassen, das Haus in Beitjala wieder seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß für die Schularbeit an den Kindern des Ortes auszunutzen.

Mit seinem Auto wird Pfarrer Weigelt schnell nach Jerusalem hinüberfahren können, um sich von Propst Döring in seine Arbeit einweisen zu lassen, die arabische Gemeinde in Jerusalem kennenzulernen und die Verbindung mit den Missionen anderer Kirchen aufzunehmen.

Unser Plan ist, daß Pfarrer Weigelt, wenn Propst Döring am 1. Mai des kommenden Jahres nach Deutschland zurückkehrt, in den Muristan übersiedelt und die Gesamtleitung übernimmt. Wir werden dann noch einen jüngeren Pastor für Bethlehem brauchen.

Wenn sich unsere Gemeinden in Deutschland am Weihnachtsfest zum Dank für die Geburt ihres Herrn und Erlösers versammeln, dann bitten wir, daß ihnen auch etwas von Jerusalem und Bethlehem, von den jetzigen Bewohnern des Heiligen Landes, von Arabern und Juden und von der Aussendung unseres Pfarrers Weigelt gesagt wird. Wir bitten darum, daß unserer Aussendung im Gebet gedacht wird und daß die Gemeinden dann auch gern in ihrer Kollekte die Mittel darreichen, die das Palästina-Werk für die Durchführung seiner Arbeit im Heiligen Land nötig hat. Wir wünschen den Pfarrern und Gemeinden, die unseren Ruf hören, von Herzen Gottes Segen zum Weihnachtsfest.

Im Advent 1953.

Der Vorstand des Jerusalemsvereins zu Berlin

D. Dr. Karnatz Pfarrer Dr. von Rabenau.

An die Herren Pfarrer

der evangelischen Kirchengemeinden in Deutschland
wenden wir uns noch mit einer besonderen Bitte.

Im vorigen Herbst kam zu Ihnen vom Syrischen Waisenhaus die Anfrage, ob Sie in Ihrem Kindergottesdienst einen Weihnachtsgruß aus Bethlehem weitergeben würden. Viele tausend Kinder in Westdeutschland haben daraufhin zu Weihnachten 1952 mit großer Freude den Gruß mit nach Hause gebracht — sicher auch zur Freude der Eltern.

Das Schreiben mit dem Stern von Bethlehem auf der Titelseite war von Köln hinausgegangen, ohne davon zu wissen, daß bereits seit 1928 die sogenannte

Lichterkarte für die Kinder von Bethlehem

vom Jerusalemsverein in Berlin den Kindergottesdiensten in Deutschland zugeleitet wurde. Verbot, Kriegsgeschehen und schwere Zeit ließen den Druck jahrelang nicht zu. Seit Advent 1950 ist sie wieder auf dem Plan, konnte allerdings noch nicht allen Pfarrämtern neu übermittelt werden.

Damit nicht von zwei Seiten in gleicher Weise Frage und Bitte auftauchen, sind Syrisches Waisenhaus und Jerusalemverein übereingekommen, daß der

Weihnachtsbrief aus Bethlehem

durch uns angeboten werden soll, während das Syrische Waisenhaus sich in der Passionszeit an Sie wenden wird.

Im November 1953 waren es 60 Jahre, daß die weithin bekannte

Weihnatskirche in Bethlehem,

eingeweiht worden ist, die an jedem Sonntag viele Araberkinder im Kindergottesdienst sieht. Von diesen jungen Arabern sollen unsere Kinder in Deutschland etwas erfahren.

Der Weihnachtsbrief ist für die Kinder von 8 bis 14 Jahren gedacht und bei uns wie folgt zu haben:

10 Stück	kosten portofrei	DM	1,—
50 "	liefern wir zu	"	4,—
100 "	sind zu haben für	"	7,50
500 "	würden postfrei kosten	"	30,00

Die Bestellungen erbitten wir umgehend auf dem Abschnitt der anliegenden Zahlkarte. Nach Eingang erhalten Sie postwendend die gewünschten Weihnachtsbriefe zugesandt.

Die oben erwähnte Lichterkarte legen wir diesem Schreiben bei. Auch bei Ihrem Kindergottesdienst werden die Kinder mit Freude dabei sein, je ein Lichtlein anzuzünden. Wie viele Kärtchen dürfen wir Ihnen kostenfrei mitsenden?

Auch diese Bestellung wollen Sie bitte auf der Zahlkarte vermerken.

Für Ihre bisherige und alle weitere Hilfe herzlichen Dank!

Namens des Jerusalemvereins zu Berlin

Pastor Andreas.

Kassel, Karolinenstraße 22.

Niederschrift
der Verhandlungen des Palästinawerks in Düsseldorf-Kaiserswerth
am 28. November 1953.

Anwesend:

als Vertreter der im Palästinawerk zusammen-
geschlossenen Organisationen

Kaiserswerth:

Pastor D. Frick
Pastor i.R. Graf v. Lüttichau
Diakonisse Theodore Barkhausen

Syrisches Waisenhaus:

Professor D. Hertzberg
Dipl. Ing. Schneller

Jerusalemsverein und
Evangelische Jerusalem-Stiftung:

Geheimer Konsistorialrat D. Dr. Karnatz

als Vertreter der Karmelmission:

Missionar Sziel
Missionar Heinrici

vom Lutherischen Weltbund:

Dr. Fredrik Schiotz

vom Kirchlichen Außenamt:

Vizepräsident Stratenwerth

vom Deutschen Evangelischen Missionsrat:

Professor D. Freytag
Herr Carl Otto

als Gast:

Studentenpfarrer Weigelt

zu Punkt II, 1 der Tagesordnung:

Rechtsanwalt Dr. Walb.

Als Vorsitzender eröffnet Pastor D. Frick die Sitzung um 10 Uhr mit
Losung, Lehrtext und Gebet.

Er übermittelt die Grüße des dienstlich verhinderten Vorsitzenden des
Kuratoriums der Diakonissen-Anstalt Kaiserswerth, Herrn von Cossel, und heißt
Herrn Pfarrer Weigelt als künftigen Mitarbeiter im Heiligen Lande willkom-
men.

Die von Dr. Schiotz aufgestellte Tagesordnung findet in folgender Weise
ihre Erledigung.

I. Personalfragen

1.) Pfarrer Joachim Weigelt in Erlangen soll nach einem Be-
schluß des Vorstandes des Jerusalemsvereins zum Missionspfarrer für das
Heilige Land berufen werden. Der Vorsitzende des Kuratoriums der Evangeli-
schen Jerusalem-Stiftung hat dem Kuratorium vorgeschlagen, ihn gleichzei-
tig zum Hilfsprediger an der deutschen evangelischen Gemeinde zu Jerusalem
zu berufen und ihn bei dem in Kürze zu erwartenden Ausscheiden des Propstes
D. Doering aus seinem Amt der Evangelischen Kirche in Deutschland als dessen
Nachfolger vorzuschlagen. Der Landeskirchenrat in München hat sich bereit
erklärt, Pfarrer Weigelt unter Aufrechterhaltung seiner Rechte und Pflich-
ten als Pfarrer der Evangelisch-lutherischen Kirche Bayerns (mit Ausnahme
seiner Besoldung) auf 5 Jahre zu beurlauben und, wenn es erforderlich sein
sollte, eine Verlängerung des Urlaubs auf weitere 5 Jahre in Erwägung zu
ziehen.

Bei

Bei der Beratung in Abwesenheit von Pfarrer Weigelt macht Vizepräsident Stratenwerth darauf aufmerksam, daß die Berufung von Pfarrer Weigelt in den Dienst der Jerusalemer deutschen Gemeinde, da diese der Evangelischen Kirche in Deutschland angeschlossen ist, vom Kirchlichen Aussenamt bestätigt werden muß. Dr. Schiotz, der für seine Person zustimmt, wird die Angelegenheit im Januar seinem Board vortragen.

Nach Abschluß dieser Beratung eröffnet der Vorsitzende Pfarrer Weigelt, daß die beabsichtigte Aussendung beim Palästinawerk allseitigem Einverständnis begegnet und daß es gern bereit ist, sich mit seiner Fürbitte und seiner Kraft hinter ihn zu stellen.

Wegen des Ausreisetermins schweben noch Verhandlungen. Die anwesenden Kenner des Heiligen Landes raten mit Rücksicht auf die dortigen klimatischen Verhältnisse dringend davon ab, die Ausreise bis zum Frühjahr hinauszuschieben.

Die Ausreisekosten einschließlich der Kosten eines Personenkraftwagens können aus den 12 000,-- DM bestritten werden, die aus dem vom Palästinawerk für die Arbeit im Heiligen Lande 1953 bereitgestellten 30.000,-- DM noch zur Verfügung stehen.

Dr. Schiotz erklärt sich angesichts des vom Palästinawerk für 1954 in Aussicht gestellten Beitrages zu den Kosten der Arbeit im Heiligen Lande damit einverstanden, daß das Gehalt von Pfarrer Weigelt von seiner Ankunft in Jerusalem an aus der dortigen Kasse des LWB gezahlt wird. Ein Monatsgehalt von 75 JD neben freier Wohnung wird im Blick auf die Familierverhältnisse von Pfarrer Weigelt als unterste Grenze des Angemessenen bezeichnet.

Die künftige Gehaltsregelung beim Einrücken von Pfarrer Weigelt in die Nachfolge von Propst D.Doering bedarf noch besonderer Erwägung. (Wegen der in diesem Zusammenhang geführten grundsätzlichen Erörterungen wird auf Abschnitt IV 2 dieser Niederschrift Bezug genommen). Sitzungsmäßig ist die Aufbringung des Gehaltes des Propstes Aufgabe der Jerusalem-Stiftung. Präsident Stratenwerth sieht es als möglich an, daß aus Mitteln des Kirchlichen Aussenamtes wieder wie früher ein Zuschuß zum Gehalt geleistet wird; für 1953/54 werden allerdings zunächst wohl nur gering bemessen sein können. Für Besuchsreisen des neuen Geistlichen nach Deutschland zu Werbezwecken werde das Kirchliche Außenamt den erforderlichen Urlaub erteilen; Reisekosten könnten dafür vom Amt nicht zur Verfügung gestellt werden.

2.) Bezüglich des Studierenden der Theologie Bassim N i j i m wird dem Vorschlag zugestimmt, zunächst Bethel zu bitten, die weitere Ausbildung zu übernehmen. D. Freytag weist darauf hin, daß später auch Hamburg dafür in Frage kommen werde. Dr. Schiotz erklärt sich bereit, auf Bassim Nijim einzuwirken, daß er seinen Plan, nach Erlangung des M.D. noch den Sommer über in USA zu arbeiten, aufgibt und sofort nach Deutschland herüberkommt. Es besteht Einverständnis darüber, daß die Ordination von Bassim Nijim für das Pfarramt unter deutscher Autorisation in Jerusalem erfolgen sollte.

II. Eigentumsfrage

1.) Dr. Walb berichtet, daß die Verhandlungen über die Abtretung von Forderungen des Staates Israel an die Deutsche Bundesrepublik in Höhe von 3.585.000 DM an den LWB nunmehr zum Abschluß gekommen sind. Das Bestätigungsschreiben des Staatssekretariats im Bundesministerium für Wirtschaft vom 20. November 1953 wird er allen Beteiligten abschriftlich übersenden. Danach sind die dem LWB gutgebrachten Beträge "grundsätzlich für Warenlieferungen" zu Gunsten von Missionsgesellschaften (auch von nichtlutherischen oder von ausländischen) zu verwenden; eine Verwertung in bar ist hiernach

als

als eine besonderer Genehmigung bedürftige Ausnahme nicht ausgeschlossen. Dr. Walb empfiehlt aber, für den Anfang eine dem Luxemburger Abkommen normaler Weise entsprechende Verwendung ins Auge zu fassen.

In der Erwartung, daß die Bundesregierung nunmehr nach Austausch der vereinbarten Urkunden in Kürze die erste Rate von 500.000,- DM überweist, wird Dr. Walb gebeten, für LWF bei dem Bankhause Dellbrück, v.d.Heydt & Co in Köln ein Konto einzurichten. Die Unterschriftsprobenformulare sollen dem Schatzmeister des LWF in Genf zur Zustimmung übersandt werden. Die Frage, ob für spätere Zeit einem deutschen Vertreter des Palästinawerks Zeichnungsbefugnis erteilt werden kann, wird zurückgestellt, bis der Treuhänderaus-schuß die Vorschläge des Holy Land-Subkomitees gebilligt hat.

Nachdem Dr. Walb sich bereits verabschiedet hat, wird im Zusammenhang mit Punkt II 2a der Tagesordnung, der eine baldige Klärung der Kosten der Eigentumsverhandlungen notwendig macht, festgestellt, daß mit dem Eingang der ersten Rate des von der Bundesrepublik zu zahlenden Betrages auf dem Konto des LWF der zweite Abschnitt der Tätigkeit von Dr. Walb als abgeschlossen anzusehen ist. Das Palästinawerk behält sich vor, Dr. Walb auch in Zukunft bei gegebenem Anlaß zu Rate zu ziehen. Herr Schneller wird gebeten, Dr. Walb mündlich entsprechend zu verständigen und mit ihm wegen der Vergütung für den zweiten Beratungsabschnitt Fühlung zu nehmen; die Vereinbarung der Vergütung wird den Herren Schneller, v.Cosel und Karnatz übertragen.

2.) Für die Sitzung des Holy Land-Subkomitees 1954 ergeben die Beratungen folgendes:

- a) Dr. Schlotz stellt eine ergänzte Abrechnung der beim LWF aufgelaufenen Kosten der Eigentumsverhandlungen in Aussicht und bittet, daß alle beteiligten Organisationen ihm durch die Hand des Palästinawerks-Vorsitzenden gleichfalls rechtzeitig vor der Sitzung eine ergänzte Aufstellung ihrer Kosten einschließlich des Honorars für Dr. Walb und der etwa noch zu erwartenden Ausgaben zuleiten.
- b) Für die Verwendung des nach Abzug der Kosten verbleibenden Indemity-Fonds wird auf Grund einer von Herrn Schneller an Hand der Attala-Schätzung aufgemachten Berechnung folgender Verteilungsschlüssel vorläufig gebilligt:

Jerusalemverein	1 %
Jerusalem-Stiftung	4 %
Karmelmission	6 %
Eisenschwerth	26 %
Syrisches Waisenhaus	63 %

Es wird festgestellt, daß das sog. Voigt'sche Haus auf dem Karmel in dem Abkommen zwischen LWF und dem Staate Israel und demgemäß auch bei der vorgeschlagenen Verteilung nicht berücksichtigt ist, so daß es der Karmelmission freisteht, wegen dieses Hauses anderweit Entschädigungsansprüche geltend zu machen.

- c) Das Palästinawerk hat den Wunsch, die verfügbaren Gelder im Interesse eines Ersatzes für die verloren gegangenen Häuser in Neuinvestitionen anzulegen. Dr. Schlotz hat für seine Person dagegen keine Bedenken, legt aber Wert darauf, daß bei der Veranschlagung der Kosten der neu zu schaffenden Häuser auch die laufenden Betriebskosten berücksichtigt werden. Er weist dabei auf die Möglichkeit hin, für die Finanzierung des laufenden Betriebes unter Umständen einzelne Kirchen lutherischen Gepräges zu interessieren, und erklärt sich bereit, dabei dem Palästinawerk behilflich zu sein. Die Neueinrichtungen sollen im Mittleren Osten mit Schwerpunkt Jordanien ihren Sitz haben, wobei der Karmelmission eine Verwendung für Stationen im Libanon freigestellt wird.

a)

d) Im einzelnen werden folgende konkrete Ziele genannt:

Ausbau der Elementarschule (84 Kinder) und des Seminars (40 Plätze) in Chirbet Kanafar,

Aufbau eines neuen Erziehungshauses mit landwirtschaftlichen und Handwerksbetrieben in der Gegend von Amman,

Errichtung eines neuen Talitha Kumi, wenn möglich auf dem Weinberg des Jerusalemsvereins bei Bethlehem,

Bau einer neuen Dienstwohnung für den Propst in Jerusalem,

Dr.Schiotsz bittet, daß für diese Pläne in der Februar-Sitzung möglichst schon Skizzen mit ungefährem Kostenanschlag vorgelegt werden. Herr Schneller erklärt sich hierbei zur Mithilfe auf Grund der besonderen Erfahrungen seines Hauses bereit und weist auf die Vorteile hin, die es bieten würde, wenn alle geplanten Bauten in die Hand e i n e s Baufachmannes gelegt würden, den das Syrische Waisenhaus sowieso für seine Unternehmungen einzustellen gedenkt.

e) Die kirchlichen Gebäude in Jaffa und Haifa sind noch nicht auf den LWF umgeschrieben. LWF wird auf Erfüllung der Vereinbarung hinwirken. Ein nennenswerter Ertrag ist von den Gebäuden kaum zu erhoffen. Das Dach des Gemeindehauses in Haifa hat durch Feuer gelitten und ist nur notdürftig instandgesetzt. Dr.Schiotsz wird dieser Tage in Kopenhagen mit der Skandinavischen Judenmission über eine Verwendung der Häuser verhandeln. Dr.Karnatz erklärt sich namens des Jerusalemsvereins damit dankbar einverstanden.

f) Es wird in Aussicht genommen, die Sitzung des Holy Land-Subkomitees am 8.Februar 1954, 9.30 Uhr in Kaiserswerth abzuhalten und ihr am Abend vorher 19 Uhr eine Besprechung der Vertreter des Palästinawerks mit Dr.Schiotsz vorausgehen zu lassen. Dr. Schiotsz wird die Vertreter des CWM und von CYCOM einladen, Dr.Karnatz Propst Rhein verständigen.

Palästinawerk hält es für sehr wichtig, daß Dr.Moll an der Sitzung teilnimmt.

3.) Das Guthaben des Jerusalemsvereins auf dem Amman-Konto in Höhe von 10.360.912 JD muß nach Auffassung des Jerusalemsvereins zur Tilgung alter Verbindlichkeiten bereit gehalten werden. Zur Sitzung am 8.Februar 1954 soll darüber eine schriftliche Darlegung gegeben und auch zu der Frage Stellung genommen werden, ob aus dem Guthaben der vom LWB zu Gunsten des Jerusalemsvereins geleistete Vorschuß von 615 JD abgedeckt werden kann.

4.) Dr.Schiotsz wird versuchen, durch Dr.Kadmon eine Genehmigung zu erlangen, daß die in der Bank Leumi in Neu-Jerusalem verwahrte Kiste mit Silbersachen und anderen Gegenständen über die Grenze nach Alt-Jerusalem gebracht werden darf.

5.) Dr.Moll hat den Pächter des Weinberges in Bethlehem Anton K h o u r y auf Räumung verklagt. Der Ausgang des Rechtsstreits bleibt abzuwarten. Die entstehenden Kosten müßten bei einer Verwendung des Grundstücks für ein neues Talitha Kumi mit einkalkuliert werden.

6.) Der Wunsch des Sekretärs des YMCA John B a r w i c k , auf dem Grundstück der Ölbergstiftung bei Jerusalem ein Haus zu bauen, hat sich erledigt.

Der Gedanke einer Errichtung einer Ökumenischen Akademie auf dem Ölberg scheint zur Zeit nicht realisierbar. Die Frage eines Verkaufs oder einer Verwendung des Hospizes für kirchliche Zwecke, deren Möglichkeiten erörtert werden, wird weiter im Auge zu behalten sein.

III.

III. Haushaltsplan

1.) Der Beitrag des Palästinawerks 1953 für die Arbeit in Jordanien ist mit 18 000,--- DM zu Gunsten des LWF-Kontos bei der Süddeutschen Bank in München angewiesen. Es werden Zweifel laut, ob LWF über den Betrag ohne Verluste verfügen kann. Dr. Schiotz wird die Frage bei seiner bevorstehenden Anwesenheit in Genf klären. Für alle Fälle soll die Überweisung der 2. Rate von 9.000,--- DM gestoppt werden. Gegebenenfalls soll versucht werden, auch die 1. Rate zurückzuerhalten, und alsdann möglichst der ganze Betrag über DEMR nach näherer Weisung von Dr. Schiotz transferiert werden.

Nach den Jerusalemer Beschlüssen vom März 1952 soll neben dem Propst in Jerusalem ein deutscher Geistlicher in Bethlehem angestellt werden. Der Vorstand des Jerusalemsvereins hält die Verwirklichung dieses Plans, wenn Herr Weigelt in die Stelle des Propstes eingerückt sein wird, für dringend geboten.

2.) CYCOM hat beanstandet, daß das Syrische Waisenhaus Pensionen an frühere Mitarbeiter zahlt, die auch vom LWB Ruhegehalt gezahlt erhalten. Professor D. Hertzberg stellt fest, daß als einziger Pensionsempfänger Oberlehrer Bauer von den Schweizern einen Zuschuß von 5 JD bekommt, den er schon vor dem Krieg hatte. Nach dem Vorschlag von Dr. Schiotz für die künftige Gestaltung des Haushaltsplans (vgl. zu IV 2 dieser Niederschrift) würde sich die Frage automatisch regeln.

IV. Grundsätzliche Fragen und Richtlinien für künftige Zusammenarbeit.

1.) Zu § 7 des Jerusalemer Protokolls vom März 1952 verliert D. Dr. Karnatz einen Bericht aus Jerusalem, nach dem es D. Doering noch nicht an der Zeit scheint, die 1952 ernannten Gemeindegemeinderäte durch gewählte Körperschaften abzulösen. Dr. Schiotz hält die von D. Doering geltend gemachten Gründe nach seinen sonstigen Erfahrungen nicht für überzeugend und spricht die Hoffnung aus, daß Pfarrer Weigelt die Verselbständigung der arabischen Gemeinden voranbringen wird.

2.) Künftige Budget-Gestaltung. Propst D. Doering hat mit Billigung von Dr. Moll vorgeschlagen, seinem Amtsnachfolger bezüglich des Budgets für kirchliche und schulische Arbeit und bezüglich eines entsprechenden Anteils an dem Bau-Budget und an dem Budget für die allgemeine Verwaltung die gleiche Selbständigkeit einzuräumen, wie sie den Diakonissen in Beitjala für ihr Budget bereits bei den Besprechungen in Jerusalem gewährt ist. Hinsichtlich der Korrektheit der finanziellen Verwaltung würden die deutschen Stellen nach diesem Vorschlage der zentralen Überprüfung unterstellt bleiben, in der Verwendung der Mittel aber selbständig sein.

Dieser Vorschlag ist in New York noch nicht besprochen. Dr. Schiotz möchte ihn in einigen Punkten geändert sehen und denkt sich die künftige Regelung der Budget-Aufstellung wie folgt:

Die bisherige Budget-Kommission wird durch ein Council ersetzt, in dem die verschiedenen Arbeitsgebiete vertreten sind und dem Vertreter des LWB, solange der Beitrag vom Palästinawerk zu den Kosten noch nicht 25 % erreicht, der Vorsitz zugeordnet ist. Das Council soll zur einheitlichen kassenmäßigen Verwaltung der verfügbaren Gelder einen Schatzmeister haben. Für das Hilfswerk und das Ölberghospiz verbleibt es bei der bisherigen Regelung. Für Kirche und Schule stellt der deutsche Geistliche, für das Internat in Bethlehem der Vertreter des Syrischen Waisenhauses, für Talitha Kumi die leitende Diakonisse je einen gesonderten Budgetplan auf, was aber keine itio in partes bedeuten soll. Diese Pläne werden im Council beraten, aufeinander abgestimmt und sodann dem Palästinawerk zur einheitlichen Stellungnahme zugeleitet. Die deutschen Beiträge für die Arbeit sind in die

Pläne mit einzubeziehen. Die Gesamtplanung ist vom Palästinawerk dem LWB mit der Bitte um Bereitstellung des Fehlbetrages zur Entscheidung zuzuleiten. Die vorgeschlagene Regelung setzt voraus, daß für den Geschäftsgang beim Palästinawerk eine feste Ordnung geschaffen wird.

In der Besprechung dieses Vorschlages wird hervorgehoben, daß damit den deutschen Missionsunternehmungen in bereitwilligem Entgegenkommen größere Freiheit eingeräumt wird, zugleich aber auch größere Verantwortung zufällt. Man ist sich darüber im klaren, daß die Arbeit im Heiligen Lande auf absehbare Zeit auf die Hilfe des LWB angewiesen ist. Dr. Schiotz erklärt dazu, daß über die Tendenz einer Fortführung der bisherigen Zusammenarbeit kein Zweifel obwaltet, daß aber verbindliche Zusagen über die Höhe der Zuschüsse vom LWB nur von Jahr zu Jahr gegeben werden können. Der LWB kann nur geben, was ihm in die Hand gelegt wird. Eine Erhöhung der Ausgaben für neue Aufgaben darf nicht erwartet werden. Dagegen wird auch in diesem Zusammenhang auf den bereits unter II 2 c dieser Niederschrift erwähnten Weg hingewiesen, an einzelne Kirchen mit der Bitte um eine Hilfe für ein einzelnes Werk heranzutreten. Gleichzeitig wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Freundeskreis der deutschen Unternehmungen zu verstärken und die Gefühlsfreudigkeit anzuregen.

Direktor Schneller und Dr. Karnatz sind darin einig, daß die Internatsarbeit in Bethlehem schon jetzt als ein Zweig des Jerusalemsvereins zu betrachten ist, legen aber Wert darauf, daß das Syrische Waisenhaus im Council mit vertreten ist. Direktor Schneller erklärt sich damit einverstanden, daß bis auf weiteres der Anteil des Syrischen Waisenhauses an den Kollekten für das Palästinawerk weiter für Bethlehem mitverwandt wird.

Nach dieser Klarstellung findet der Vorschlag von Dr. Schiotz allgemein dankbare Zustimmung. Dr. Schiotz wird wegen der Umbildung des Budget-Komitees in ein Council Anfang Januar seinem Board berichten. Die Vertreter des Palästinawerks werden am 14. Januar 1954 vormittags 9 Uhr im Hause des Deutschen Evangelischen Missionsrates in Hamburg zusammentreten, um Grundsätze für den künftigen Geschäftsgang des Palästinawerks auszuarbeiten und auch etwaige sonstige Vorlagen für die Sitzung des Holy Land-Subkomitees zu besprechen.

Es wird festgestellt, daß die Karmelmission nicht zum Kreis der vom LWB unterstützten Organisationen gehört und nur im Stadium der Abwicklung der Entschädigungsansprüche gegen Israel zum LWB in Beziehung steht. Die Karmelmission gehört danach nicht zum Palästinawerk, dagegen soll dem von Missionar Sziel geäußerten Wunsch, an den Beratungen des Palästinawerks gastweise teilnehmen zu dürfen, gern entsprochen werden.

3.) Es besteht Einverständnis darüber, daß die Errichtung einer höheren Schule, als deren Sitz evtl. auch das Ölberghospiz in Frage käme, dringend erwünscht wäre. Für die Frage, wie die Mittel für eine solche Schule aufgebracht werden könnten, verweist Dr. Schiotz auf die von ihm bereits in anderem Zusammenhang (vgl. II 2c und IV 2) abgegebenen Erklärungen.

V. Außerhalb der Tagesordnung kommt zur Sprache, daß sowohl vom LWB wie vom DEMIR neue statistische Formulare aufgestellt worden sind. Dr. Schiotz erklärt sich damit einverstanden, daß die Statistik für das kommende Jahr nach dem Formular des DEMIR aufgemacht wird. Dieser wird Kopien an CYCOM weitergeben. Für die Zukunft wird der DEMIR auf eine Abstimmung der beiden Formulare Bedacht nehmen.

Die Sitzung wird um 19³⁰ Uhr mit dem Segen geschlossen.

K a r n a t z .

Jerusalemsverein zu Berlin

Berlin-Dahlem, den 13. November 1953
Rudeloffweg 28a

*Folge
Termin !!*

Sehr geehrte Herren,

nachdem die seit Jahr und Tag schwebenden Bemühungen um die Gewinnung eines Geistlichen für die Missionsarbeit im Heiligen Lande einen greifbaren Erfolg erzielt haben, lade ich die Herren Mitglieder des Vorstandes zu einer Vorstandssitzung auf Montag, den 16. November, vormittags 10 Uhr,

ergebenst ein. Die Sitzung soll in meinem Dienstzimmer in der Kirchenkanzlei Berlin-Charlottenburg, Goethestr. 87 (zwischen den U-Bahnhöfen Zoo und Ernst-Reuter-Platz) stattfinden.

In der Sitzung werden wir über die Entsendung des neuen Geistlichen, der in absehbarer Zeit auch die Nachfolge von Propst D. Doering anzutreten haben wird und über alle gegenwärtig akuten Fragen unseres Vereins zu beraten und zu beschließen haben.

Die Kürze der Einladungsfrist bitte ich mit der Dringlichkeit der zu treffenden Entscheidungen entschuldigen zu wollen.

Die auswärtigen Mitglieder des Vorstandes, die nicht an unserer Sitzung werden teilnehmen können, darf ich bitten, uns ihr fürbittendes Gedenken schenken zu wollen.

In der Verbundenheit des Dienstes

D. Dr. Harnack,

Vorsitzender

An

die Mitglieder des Vorstandes
des Jerusalemsvereins.

Jerusalems-Verein
Postscheckkonto
Berlin West Nr. 48800

Berlin-Dahlem, im Januar 1953
Rudeloffweg 28a

An die
Herren Gemeindepfarrer
des Berliner Stadtsynodalverbandes.

folgt
3.1.53
Jer. V.
7/13

Am 15. Februar d.Js., am Sonntag Estomihi, begeht der Jerusalemsverein zu Berlin sein 100. Jahresfest.

Vormittags 10 Uhr findet in der Apostel Paulus-Kirche in Schöneberg ein Festgottesdienst statt, bei dem Herr Professor Hertzberg aus Kiel, der frühere Propst von Jerusalem und jetzige Vorsitzende des Vereins für das Syrische Waisenhaus, den Festgottesdienst halten wird.

Nachmittags 18 Uhr wollen wir im Gemeindesaal der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, Achenbachstr. 19, eine Feierstunde begehen, zu der Herr Generalsuperintendent D. Jacobi uns die einleitende Andacht zugesagt hat.

Neben den Mitgliedern und Freunden des Vereins sind zu diesen Veranstaltungen alle herzlich eingeladen, denen es am Herzen liegt, daß evangelisches Christentum im Lande Jesu bezeugt und gelebt wird, und die von der gegenwärtigen Lage im Heiligen Lande etwas hören möchten.

Nach schweren Rückschlägen, die der zweite Weltkrieg der Arbeit des Jerusalemsvereins gebracht hat, richtet der Vorstand anläßlich der 100Jahrfeier an die evangelische Öffentlichkeit einen Appell zu einem neuen Anfang. Wir erlauben uns, hierzu die Herren Gemeindepfarrer in Berlin um ihre freundliche Unterstützung zu bitten.

Unsere Bitte geht einmal dahin, daß den Gemeindegliedern die Veranstaltungen des Jahresfestes bekanntgegeben und besonders der Besuch der Feierstunde am Nachmittage nahegelegt werden möchte.

Vor allem aber wären wir dankbar, wenn in Gemeindeversammlungen, Männer- und Frauenabenden, Jugendstunden und anderen Veranstaltungen in den nächsten Wochen und Monaten auf den Jerusalemsverein und seine Bestrebungen hingewiesen oder Raum für einen Vortrag oder Bericht geschaffen werden könnte, damit das gegenwärtige Palästina den Gemeinden nahegebracht und mehr als bisher in die Fürbitte der Christenheit einbezogen wird. Mehrere Vorstandsmitglieder, die früher in Palästina tätig waren, stehen den Gemeinden für diesen Dienst zur Verfügung. Anforderungen bitten wir an die Geschäftsstelle des Vereins zu richten.

Um die Gemeindeglieder auch mit dem gedruckten Wort über die Aufgaben des Jerusalemsvereins in Vergangenheit und Zukunft, die Missionsarbeit in Bethlehem und Umgegend, die Entstehung des Staates Israel, über die deutschen Ansiedlungen in Palästina und die Veränderung der Lage seit dem letzten

Kriege

Kriege zu unterrichten, haben wir eine Festschrift "Palästina und wir" herausgegeben, die im Bereich der Westwährung für DM 2,50 zuzüglich DM 0,10 Porto mit anliegender Zahlkarte bestellt werden kann. Denen, die in der Lage und bereit sind - sei es einzeln oder als Gemeinde - uns zur 100Jahrfeier eine Jubiläumsspende zukommen zu lassen, werden wir die Festschrift gern als Dankesgabe übersenden.

Der Vorsitzende
D.Dr. Karnatz
Geheimer Konsistorialrat

Der stellv. Schriftführer
Pfarrer Rhein
früher Propst in Jerusalem

An die Herren Mitglieder des Vorstandes.

Vorstehendes Rundschreiben übersende ich den verehrten Mitgliedern des Vorstandes mit der Bitte, an unserem Jubiläumsjahresfest, soweit es Ihnen irgend möglich ist, teilzunehmen und für den Besuch der Veranstaltungen auch in Ihrem Freundeskreis zu werben.

Vor der Nachmittags-Feierstunde bitte ich die Herren des Vorstandes sich um 16 Uhr pünktlich zu einer persönlichen Begegnung und Aussprache mit Herrn Professor D.Hertzberg im Klubzimmer des

"Schultheiß an der Gedächtniskirche"

Berlin W 30, Kurfürstendamm 237, zu einer Tasse Kaffee einfinden zu wollen. Für eine vorherige Zusage zu diesem Treffen wäre ich den Berliner Herren besonders dankbar.

Die auswärtigen Mitglieder des Vorstandes, die durch die Entfernung behindert sind, an der Feier teilzunehmen zu können, bitten wir um ihr fürbitendes Gedenken.

In Verbundenheit des Dienstes

D.Dr. Karnatz

27. Januar 1953
Bg/D

Herrn
Chefredakteur Schönfeld
Kirchenkanzlei

Berlin-Charlottenburg

Goethestr.

Lieber Herr Schönfeld !

Hier nun doch noch der erbetene Beitrag für die Kirche! Hoffentlich entspricht er Ihren Erwartungen und denen, die Herr Geheimrat D.Karnatz bei der Empfehlung mit der Bitte gehabt hat.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Anlage

Wir dürfen das "Heilige Land" nicht vergessen.

Zum 100jährigen Jubiläum des Jerusalems-Vereins.

Nein, wir dürfen es wirklich nicht. Fast möchte ich sagen, wir können es garnicht, wir evangelischen Christen in Deutschland, solange wir die Bibel Jesu lesen und auf das Evangelium von Jesus hören, das in Bethlehem begann und sich in Jerusalem vollendete.

Gewiß, die eigenen Nöte und Lasten bei uns sind derart, die Aufgaben in der Heimat sind so riesengroß und die Verantwortung im zerrissenen Deutschland ist so unermesslich, daß die Zahl der Christen in unseren Gemeinden begreiflicherweise - aber nun doch beunruhigend gering ist, die in Liebe und Anteilnahme, und d.h. in Fürbitte und Mithilfe Herz und Hand öffnen, um das Werk unseres HERRN im Land Jesu zu tragen.

Da tut uns das Jubiläum des Jerusalemsvereins den Dienst, uns neu zu rufen, daß wir mit dem Psalmisten sprechen: "Wie könnte ich Dein vergessen, Jerusalem?"... In ausführlicher Weise tut es die Jubiläumsschrift "Palästina und wir", in der B. Karnatz als Vorsitzender des Jerusalemsvereins die Stimmen einer Reihe früherer Missionare und Pfarrer in Palästina zu einem schönen, eindrucklichen Band vereinigt hat. (Zeitschriften-Verlag, Berlin). Freilich, welche Wandlungen gerade auch in dem Land, wo die Heilsgeschichte für alle Welt geschah. Zu den Zeiten, da Hofprediger Strauß, der Gründer des Jerusalemsvereins, Palästina durchpilgerte und ein brennendes Herz gewann, war das Land zurückgeblieben, still und verträumt, gegenüber aller früheren und späteren Unruhe fast in sich versunken. Heute ist sein Boden wie nur je und in der vordersten Reihe der Erdbeben-Zentren unserer jetzigen Welt umkämpft und zerrissen: Der Friede ist von dem Heiligen Land und seinen Menschen gewichen, die Boten des Friedens und der dienenden Liebe sind doppelt nötig.

1.

Es gibt Tage im Leben, die man nicht vergessen kann. Einer war jener Ostertag, als ich frühmorgens mit den Meinen, zum Pastor der deutschen evangelischen Gemeinde Haifa berufen, in der Bucht von Akko landete. Da lag sie, die schmucke deutsche Siedlung der schwäbischen Kolonisten am Rande der grossen modernen Hafenstadt mit ihren riesigen Oeltanks. Das tiefe Blau des Mittelmeers vermählte sich mit dem unbeschreiblichen Blau des Himmels. Der Fuß betrat das Land Jesu. Gewiß, alle schwärmerische Inbrunst blieb fern: zu bitter war die Verfeindung der Menschen, der Juden und der Araber. Ganze Nüchternheit wurde gefordert von dem Boten Christi für den Dienst an der Gemeinde, die von allen Versuchungen jener Vorkriegsjahre getroffen war. Zu sehr galt es um die Anbefohlenen zu ringen in Verkündigung, Seelsorge und Unterweisung, weil - hintenach erkennt man es, - der Schatten der heutigen Zerstreuung in alle Welt schon über ihnen lag. So gut wie kein Deutscher ist heute mehr im jetzigen Staat Israel, wahrlich nicht verwunderlich!

Ist die deutsche Christenheit der Berufung zum Dienst im Heiligen Land nicht wert gewesen? Die 70jährige Geschichte der deutschen Kolonien in Jaffa, und Haifa und Jerusalem legt einem diese prüfende Frage aufs Herz. GOTT allein weiß um Früchte und Segen, aber auch um Schuld und Versagen in diesem kleinen, aber bedeutsamen Stück deutscher Reich GOTTES-Geschichte. Gesegnet sei das Gedächtnis aller derer, die treulich als Boten unserer Kirche das Werk des HERRN hier getan haben.

2.

Und jener andere Tag gehört dazu, als wir zum ersten Mal auf dem Oelberg standen, auf dem Boden des grossen deutschen Hospitals, das seinen Namen von der letzten frommen Kaiserin trägt. Der Blick ging auf die Stadt zu unseren Füßen, auf Jerusalem, und die ganze Gewalt ihrer Einmaligkeit ergriff uns. Wieder war ich zu nüchtern, als daß Schauer der Ergriffenheit mich überfielen. Vielleicht war das Wissen um Kampf und Haß in ihren Mauern zu stark; war doch fast kein Tag, wo nicht in jenen Jahren Bomben und Attentate Menschen töteten. Offen zutage trat die gehäufte Unheilligkeit, die ganze Heillosigkeit des Heiligen Landes und seiner Hauptstadt. Nein, kein Hauch des Friedens umgab sie, die mit ihrer Unzahl von Kirchen und Kapellen, Tempeln und Moscheen vor einem lag: Eine Stadt voller Religion. Aber wussten ihre Menschen, was zu ihrem Frieden dient, was ihr Friede ist? Wie sehr schrie sie in all ihrem Stolz und ihrer Pracht nach dem wahren Friedefürsten!

Heute geht der Stacheldraht durch ihre Mitte und Posten wachen über ihrer Zertrennung härter als in unserem Berlin. Ist das das Letzte nach einer Gottesgeschichte mehrerer Jahrtausender in Liebeswerken und furchtbaren Gerichten des ewigen HERRN? In der deutschen Propstei, in Schnellers Waisenhaus, in der Stille der Erlöserkirche konnte damals das Herz aufatmen. Wie tröstlich das Wissen, daß auch heute an der letztgenannten Stätte evangelische Predigt geschieht und eine arabische Gemeinde um sich sammelt! In welchem Land der Erde dürfte es Christen geben, die nicht in Gebet und Opfer und Hoffnung an Jerusalem beteiligt sind von ganzem Herzen?

3.

Und den ersten Besuch in Bethlehem wird man nicht gut vergessen können. Wir hatten einige Stunden auf dem Hirtenfelde geweiht, in jener Missionsschule des Jerusalemsvereins mit ihren Hunderten arabischer Kinder. Wie fröhlich und eifrig waren sie bei der Sache gewesen, wie hingebend die arabischen Lehrer. Bevor wir gebückt durch die niedrige Tür in die Geburtskirche eingetreten waren, hatte der Fuß gestockt. Auf dem Kirchplatz standen britische Panzerwagen, das gegenüberliegende Postgebäude der Stadt war eine rauchgeschwärzte Ruine. Zerstoben waren alle romantischen Vorstellungen von der Stätte, da Engelmund den "Frieden auf Erden" einst verkündigte. Noch heute ist es so, und so bleibt es auch: Das Licht scheint in der Finsternis. Der Gang durch das ehrwürdige Gotteshaus nimmt nicht die Zwiespaltigkeit, denn der prunküberladenen Geburtsgrötte kann ein Evangelischer nicht froh werden. Aber das Gespräch im deutschen Missionshaus macht das Herz wieder warm und weit und erfüllt es mit Liebe zu den Menschen dieses

Ortes am Rand der Wüste Juda, denen das Evangelium heute wie einst die Erlösung bringen muss. In der Weihnachts-Kirche des Jerusalemsvereins singen wir bewegt einen unserer Choräle.

Nein, man kann und darf dies Land nicht vergessen, all die anderen Orte nicht, Nazareth, die Städte am See Genezareth, am Toten Meer nicht. Vor allem die Menschen nicht, Israel, das um seine Volkwerdung ringt und seine Ruhe erst als Volk finden wird, das zum Vater Jesu Christi heimgefunden hat; und die Araber in der stolzen Verslossenheit des Islam, mit seinen hunderttausenden an Flüchtlingen, an denen die Christenheit zum Samariterdienst gerufen ist.

Soll Deutschlands Christenheit um unseres tiefen Falles willen ein unbrauchbares Werkzeug für GOTT geworden sein, im Heiligen Land Segens-taten zu wirken. Das verhöte GOTT ! Er segne den Jerusalemsverein auf seinem Weg in das 2. Jahrhundert, daß er ein treuer Rufer unserer Gemeinden werde zum Dienst.

*Folge
Herrn Dr. Karnatz*

N i e d e r s c h r i f t

der Sitzung des deutschen Palästinawerks im Kirchlichen
Aussenamt in Frankfurt/Main am 17. Oktober 1952, 10 Uhr.

Anwesend vom Kirchlichen Aussenamt: Vizepräsident Stratenwerth
Pastor Bartels
Pastor Harms
vom Lutherischen Weltbund: Dr. Lund-Quist
Dr. Schiotz
Dr. Habicht
von Kaiserswerth: Oberregierungsrat a.D.v. Cossel
Pastor D. Frick
vom Jerusalemverein: Geheimrat D. Dr. Karnatz
vom Syrischen Waisenhaus: Dipl.-Ing. Ernst Schneller
von der Karmel-Mission: Direktor Pfr. Sziel
vom Deutschen Evang. Missionsrat: Herr Otto.

Pastor Stratenwerth eröffnet die Sitzung mit Schriftwort und Gebet.
Dr. Habicht berichtet über seine Verhandlungen mit Israel in der
Zeit, während Dr. Schiotz in Tanganyika war (vgl. dazu den
schriftlich vorliegenden Zwischenbericht vom 6. Oktober, den
Dr. Habicht erläutert). Dr. Habicht ist der Ansicht, dass
Israel bereit sein wird, bei sofortiger Zahlung der 550.000 ₪
Israel auf eine Diskontierung zu verzichten.*). Er spricht sich
weiter dafür aus, zunächst zu versuchen, für diese Summe
irakische Dinare zu bekommen. Falls das unmöglich sein sollte,
müsste der Weg des Umtausches in Reparationsmark versucht werden,
unter Umständen gekoppelt mit der anderen Möglichkeit des Erwerbs
deutscher Obligationen (vgl. Abschnitt 7 des schriftlichen
Berichts von Dr. Habicht). -
Israel drängt auf Abschluss, hat aber den Termin bis zum
31. Dezember 1952 verlängert. Dr. Habicht ist der Ansicht, dass
wir spätestens bis zum 31. März 1953 zum endgültigen Abschluss
kommen müssen. Er rät, die Vollmachten der deutschen Werke bis
zum 29. Oktober 1952 an Israel auszuhändigen, dagegen die
Vollmacht des Lutherischen Weltbundes für Dr. Schiotz erst bei
endgültigem Abschluss zu übergeben.
Dr. Schiotz berichtet über eine Vorbesprechung, die am 16. Okto-
ber, abends zwischen ihm, Dr. Lund-Quist, Herrn von Cossel,
D. Karnatz

*) Nach dem Bericht von Dr. Habicht blieb
offen, ob der Verzicht ein totaler
oder ein teilweiser sein würde.

D. Karnatz und Herrn Schneller stattgefunden hat. Dabei wurde die Frage der bisherigen und weiteren Mitarbeit von Dr. Habicht für den Lutherischen Weltbund einschliesslich der Honorarfrage besprochen. Das Ergebnis war, dass Dr. Schiotz die Verhandlungen mit Israel jetzt wieder selbständig für den Lutherischen Weltbund führen wird. Der L.W.B. wird Dr. Habicht in juristischen Fragen zur Beratung heranziehen. Dr. Habicht ist bereit, diese beratende Tätigkeit ehrenamtlich zu tun.

Nach kurzer Aussprache wird beschlossen, dass die sechs Vollmachten der im deutschen Palästina- und Syrienwerk zusammengeschlossenen Verbände für den Lutherischen Weltbund, die jetzt in Jerusalem bei dem Bankier Hausen (?) liegen, zum 29. Oktober an Israel ausgehändigt werden sollen.

Herr Otto nimmt Stellung zur Frage der deutschen Obligationen (vergl. Abschnitt 7 des Berichtes von Dr. Habicht). Es ist schwierig, ihren Kurswert zu bestimmen. Dr. Habicht verweist auf das Gesetz zur Bereinigung von deutschen Schuldverschreibungen, die auf ausländische Währung lauten, das am 26. August 1952 im Bundesgesetzblatt veröffentlicht ist. Danach meint er, könne mit Sicherheit mit einer Kurssteigerung dieser Papiere gerechnet werden. D. Karnatz erklärt auch den Wert der Sperrmark für problematisch. Ihre Verwendbarkeit ist schwierig. Dr. Schiotz will die Frage der Obligationen wie auch der Verwendung der Sperrmark und Reparationsmark weiter prüfen. Herr Otto wird seinerseits Informationen einholen über die Möglichkeit des Transfer der israelitischen Währung in andere Währung. Dr. Habicht will Professor Böhm über die bisherigen Verhandlungen informieren und Fühlung mit Bonn nehmen wegen der Möglichkeit, Reparationsmark praktisch zu verwerten.

Es wird dann noch über die Verhandlungen zwischen Israel und den Templern gesprochen. Es scheint, als ob die Templer dabei wesentlich besser fahren als der Lutherische Weltbund.

Dr. Habicht erklärt aber, auch die Templer würden höchstens auf eine Entschädigung von 37 % des eigentlichen Wertes*) kommen.

Dr. Schiotz berichtet von einigen Versuchen, israelitische Pfunde an Missionsgesellschaften, die in Israel arbeiten, gegen eine Weltmarktwährung abzugeben. Es wird sich dabei aber immer nur um verhältnismässig kleine Beträge handeln.

D. Karnatz stellt die Frage, ob die Auslagen der deutschen Anstalten, die im Palästina- und Syrienwerk zusammengefasst sind, auch aus dem von Israel zu erwartenden Entschädigungsfonds gedeckt werden sollen. Dr. Schiotz bittet, diese Frage dem Komitee vorzulegen, das aus Vertretern des Lutherischen Weltbundes und des deutschen Palästina- und Syrienwerkes gemeinsam gebildet werden soll. Dieses Komitee wird wahrscheinlich im Januar zusammen-treten.

*) Meiner Erinnerung nach hat Dr. Habicht nicht von dem "eigentlichen" Wert, sondern von dem Steuerwert gesprochen. Der letztere liegt wesentlich unter dem Verkehrswert.

Wm

Dr. Schiotz sieht die Aussichten auf eine Rückgabe des Armenischen Waisenhauses für sehr gering an. Er fragt, ob das für den Fall der Rückgabe noch auf dem Ammankonto stehende Geld von ca. 10.000.- £ pal. zunächst noch stehen bleiben soll, oder ob der Jerusalemverein eine andere Verwendung wünscht. D. Karnatz spricht von erheblichen Pensionsverpflichtungen des Jerusalemvereins für seine arabischen Angestellten. Dr. Schiotz wäre bereit, die genannte Summe auf ein Sonderkonto in Amman zur Verfügung des Jerusalemvereins zu übertragen. Die Frage wird noch nicht entschieden, sondern bis zur nächsten Sitzung des deutschen Palästinawerks vertagt.

Zur Frage der finanziellen Beteiligung der deutschen Verbände an der Palästinaarbeit erklärt D. Karnatz, dass sie an dem Vorsatz festhalten, das Gehalt eines neu zu entsendenden deutschen Pfarrers zu übernehmen. Diese Frage ist um so dringlicher, als Propst Doering auf Rückkehr nach Deutschland drängt. Für die Auswahl des deutschen Pfarrers wird der Luthische Weltbund nach Meinung von Dr. Schiotz den deutschen Vertretern weitgehend freie Hand lassen. Dr. Schiotz meint, es müsse schon merkwürdig zugehen, wenn an diesem Punkte Schwierigkeiten entstehen sollten.

Schluss der Sitzung etwa gegen 13,30 Uhr.

D. Frick

D.-Kaiserswerth,
den 20. Oktober 1952

Vorstehende Niederschrift übersende ich den Berliner Mitgliedern des Jerusalemvereins im Anschluss an die Ihnen übermittelte Niederschrift vom 12. August 1952 mit der Bitte um Kenntnisnahme.

Berlin-Dahlem, den 10. November 1952

D. Dr. Karnatz

24. Oktober 1952
Bg/D

Herrn
Pfarrer von Rabenau

Berlin-Schöneberg

Klixstr. 2

Lieber Bruder von Rabenau!

Ich finde Ihren Brief so anschaulich, lehrreich und lesenswert, daß ich, zumal er sein eigenes klares Gefälle hat, eigentlich nichts daran ändern möchte. Mehr über die Zeit der nationalistischen Verirrung der Templer nach 1933 zu schreiben, verbietet eigentlich der Takt. Ich vermag also keine Änderungen und Einschübe vorzuschlagen.

Die Namen der Pfarrer sind mir nur soweit bekannt, daß ich von rückwärts sagen kann:

Berg	1938
v.Oertzen	1921
Modrow	1908 (glaube ich)
Tietze	1899
Back-	
meister	1898

Die Zeit zwischen der Gründung der Gemeinde 1886 und 1898 ist mir nicht mehr in Erinnerung.

Hoffentlich macht das Heft bzw. Festbüchlein einen guten Weg durch unsere Gemeinde und Missionskreise.

Mit brüderlichen Grüßen

Ihr



Übersetzung

The Lutheran World Federation

(Hannover), 2. August 1952.

Geheimrat Karnatz
Rudeloffweg 28 a
Berlin-Dahlem
Deutschland

Ich bedaure sehr, dass Ihr Brief vom 25. Juli mich erst heute Morgen erreichte. Soweit ich feststellen kann, hat Pastor Berg Hannover bereits verlassen.

Aus meinem Bericht werden Sie ersehen haben, dass es noch einige Monate dauern wird, bevor die Haifa und Jaffa Besitztümer tatsächlich an den Lutherischen Weltbund übertragen werden. Nachdem sie übertragen sind, kann es eine Sache von einem oder mehreren Jahren sein, bis die augenblicklichen Mieter zur Räumung veranlasst werden können. Das israelische Gesetz begünstigt die auf den Besitz innehabenden Mieter, gleichgültig, wie die Ansprüche des Eigentümers sein mögen. Inzwischen hatte ich eine Unterredung mit Vertretern der Missionen für Israel aus den vier skandinavischen Ländern vor einigen Tagen hier in Hannover. Sie haben eingewilligt, ihren zuständigen Ausschüssen einen Plan zur Zusammenlegung dieser vier Gesellschaften zu überbringen, soweit es die Arbeit in Israel betrifft. Falls und zu der Zeit wenn dieser Zusammenschluss vollzogen wird, würde es in der Ordnung sein, die Besitztümer an diese vereinigte Organisation zu vermieten. Wenn andere Lutheraner nach Israel kommen würden, um dort zu arbeiten, wäre es selbstverständlich, dass wir von ihnen den Eintritt in diese Zusammenarbeit erwarten würden. Da diese Angelegenheit offenbar nicht vor einigen Monaten zum Abschluss gebracht werden kann, würde für uns Zeit genug sein, die tatsächliche Vermietung dieser Besitztümer das nächste Mal zu erörtern, wenn das Palästina-Werk eine regelmässig einberufene Versammlung abhält.

In einer Unterredung mit Prof. Freytag, Ingenieur Schneller und Dr. Frick in Willingen sind wir übereingekommen, dass das neue CWM Holy Land Sub-Committee irgendwann im Januar oder Februar eine Sitzung haben soll, um die Arbeit zu organisieren und die Fragen zu erörtern, die Aufmerksamkeit erfordern. Es wird vielleicht eine Menge Zeit sein, wenn wir zu jenem Zeitpunkt die Vermietung der Haifa-Jaffa Besitztümer besprechen.

Gestern Abend hatte der Treuhänder-Ausschuss des Lutherischen Weltbundes eine Zusammenkunft mit Dr. Habicht auf der Basis der Information, die er bezüglich der neusten Entwicklung in den Verhandlungen zwischen der Regierung von Israel und der deutschen Regierung hat. Es wurde beschlossen, dass Dr. Habicht und ich versuchen sollten, mit einer verantwortlichen Persönlichkeit im Auswärtigen Amt in Bonn eine Zusammenkunft für Mittwoch Morgen, den 6. August, zu erreichen. Danach hoffen wir rechtzeitig nach Kaiserswerth zu einer Sitzung im 15⁰⁰ Uhr zu gelangen. Der Zweck dieser Sitzung würde

sein, solche Anweisungen zu geben, wie sie weise erscheinen für den Besuch, den ich in Israel auf dem Wege nach Tanganyika machen will. Ich verlasse Amsterdam am Donnerstag Morgen, den 7. August, zur Reise nach Tel-Aviv.

Probst Doering sagte mir, dass es Ihnen nicht möglich sein würde, an dieser Sitzung teilzunehmen, ebenso wenig wie er selbst, in Anbetracht der Festlichkeiten in Berlin. Ich gedenke mit dem Probst morgen eine Zusammenkunft zu haben und will dann im Einzelnen die Fragen besprechen, denen wir uns auf der Sitzung am nächsten Mittwoch Nachmittag gegenübersehen. Falls wichtige Entscheidungen getroffen werden, die die Genehmigung aller Mitglieder des Palästinawerks erfordern, kann es sein, dass Dr. Frick gebeten wird, sich mit Ihnen telephonisch in Verbindung zu setzen.

Ich danke Ihnen für Ihre herzliche Einladung zum Lutherischen Tag in Berlin. Ich hätte sehr gern an diesem Programm teilgenommen, musste aber diese Pläne ändern in Anbetracht der notwendigen Reise nach Israel. Ich möchte ungern eine neue, besondere Reise unternehmen, wenn es auf dem Wege nach Tanganyika nebenher erledigt werden kann.

Wenn ich aus Tanganyika zurückkehre, gedenke ich zu den Sitzungen des Deutschen Missionstages nach Berlin zu kommen. Es könnte für uns möglich sein, während dieser Zeit eine Unterredung zu haben. Die augenblicklichen Pläne sehen meine Ankunft in Berlin für den Morgen des 3. Oktober, Freitag, vor, und ich werde wahrscheinlich am Sonnabend Abend oder irgendwann am Sonntag Morgen, den 4. oder 5. Oktober, wieder abreisen müssen.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

(gez.) Fredrik A. Schiotz

Übersetzung

NR
Herrn Herrn v. Rabbiner
Herrn Freytag Rhein
Herrn Herrn Herr
2. H. N.

Bitte weitersenden

24. Juli 1952. *V. H. N. 5/18*

Dr. R. Frick
Direktion der Diakonissen-Anstalt
Düsseldorf-Kaiserswerth

(Ihre Nr.: I)

Lieber Bruder Frick,

Ich danke Ihnen für Ihren Brief vom 14. Juli.

Mir ist der Standpunkt von Dr. Habicht, wie er in Ihrem Brief dargelegt ist, bekannt. Dies wurde in Betracht gezogen, als CYCOM mich bat, die Reise nach Israel während des Monats Mai zu machen. Auf der Basis der Entscheidung des Palästinawerks in Kaiserswerth am 5. April, und auf der Basis des Urteils von CYCOM und des Treuhänder-Ausschusses des Lutherischen Weltbundes, ebenso wie auf der Basis der Bedingungen, die ich in Israel vorfand, da ich dort im Mai meinen Besuch machte, wurde das Abkommen zwischen dem Lutherischen Weltbund und der Regierung von Israel am 22. Mai wirksam abgeschlossen, wie ich es in meinem Bericht auseinandersetzte, von dem Sie eine Kopie durch Professor Freytags Büro erhielten. Mit anderen Worten, was Dr. Habicht vorschlägt, ist sowohl unmöglich als auch unerwünscht von unserem Standpunkt aus.

Was ich in dem obigen Absatz gesagt habe, schliesst nicht die Möglichkeit aus zu versuchen, einen Teil des Entschädigungsfonds gegen Deutsche Mark einzutauschen durch das Abkommen, das zwischen der Regierung von Deutschland und der von Israel abgeschlossen werden mag. Sie werden sich jedoch erinnern, dass bei der Sitzung in Willingen beschlossen wurde, dass es sehr wichtig ist zu versuchen, den Entschädigungsfond aus Israel so schnell wie möglich herauszubekommen durch jedes legale Mittel.

Da es einige neue Botschaften geben kann in Verbindung mit dem Austausch der Israelischen Pfunde für Geld, das ausserhalb von Israel verwendet werden kann, nachdem Mr. Otto seine Nachforschungen beendet hat, sind er und ich übereingekommen, dass es wünschenswert sei, eine Sitzung in Kaiserswerth um 3 Uhr nachmittags am Mittwoch, den 6. August, zu haben. Ich werde mein Reiseprogramm so regeln, dass dies möglich sein wird. Wir überlassen es Ihnen, so viele von den Mitgliedern des Palästinawerks einzuladen, wie Sie glauben, dass sie dort sein könnten. Für mich wird es notwendig sein, Düsseldorf vom Flugplatz aus um 7.30 nachmittags zu verlassen, wenn ich direkt nach Israel fahren soll.

Mit herzlichen Grüßen

verbleibe ich Ihr

FAS/ak

cc: Ing. E. Schneller
Dr. Karnatz
Prof. D. Freytag

F. A. Schlotz

Vertraulich!

Palästina-Konferenz

am 12. August 1952, 10-16 Uhr in Kaiserswerth.

Anwesend: Oberregierungsrat a.D. von Cossel
Oberregierungsrat a.D. Friedrich
Pastor D. Frick
Diakonisse Theodore Barkhausen
Geheimrat D.Dr. Karnatz
Rechtsanwalt Dr. Walb
Missionsdirektor Sziel
Dr. Habicht

D. Frick eröffnet mit Verlesung der Losungen und Gebet die Sitzung und verliest das Protokoll der Sitzung vom 6. August 1952, das mit einer kleinen Änderung angenommen wird. Danach berichtet er von zwei Briefen von Professor D. Hertzberg, der zugleich im Namen von Herrn Schneller schreibt, und von Professor Freytag. Beide sprechen sich dahin aus, daß wir auf keinen Fall einen Entschluß fassen sollten, dem Dr. Schiotz nicht zustimmen kann. In der gleichen Richtung hat sich telefonisch auch Präsident Stratenwerth geäußert.

Dr. Habicht berichtet über die Verhandlungen, die er in den letzten Tagen gemeinsam mit Dr. Schiotz in Den Haag geführt hat. Sie fanden bei der deutschen Kommission freundliches Verständnis, aber zugleich die Erklärung, daß diese durch ihre eigene Aufgabe völlig in Anspruch genommen sei und den Lutherischen Weltbund bitte, seine Verhandlungen in Israel selbständig weiterzuführen. Sollten diese Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis führen, so wäre die deutsche Kommission (Dr. Böhm) bereit, sich sowohl bei der Regierung in Israel wie auch bei der deutschen Regierung vermittelnd einzuschalten. Genauer gesagt: Wenn der L.W.B. in seinen Verhandlungen mit Israel die Zustimmung dafür erreicht, daß man dem Gedanken nähertritt, die Entschädigungssumme an den LWB mit der Entschädigungssumme, die Deutschland an Israel zu zahlen hat, zu verrechnen, so würde dann die deutsche Kommission bei den weiteren Verhandlungen helfen. An eine allgemeine Freigabe des deutschen Eigentums in Israel ist nicht zu denken. Dr. Schiotz und Dr. Habicht hatten in Holland auch Besprechungen mit den Vertretern Israels, Herrn Robinson und Herrn Nathan. Beide Herren waren freundlich, aber konnten keinerlei Zusagen machen, vielmehr verwiesen sie die Herren an Herrn Dr. Kadmon. Nach telegraphischer Verständigung mit diesem ist Dr. Schiotz am 11. August nach Israel gefahren, um dort die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Dr. Schiotz bleibt bei seinem Standpunkt, den er am 6. August vorgetragen hat. Dr. Habicht vertritt demgegenüber den anderen Standpunkt, daß Dr. Schiotz nicht die Vollmacht gehabt habe, irgend etwas an dem Abkommen vom August 1951 zu ändern, und daß schon deswegen das Abkommen vom Mai 1952 nicht rechtsgültig sei. Im Verlauf des Gespräches erklärt er gegenüber der Ansicht von D. Karnatz, daß das Abkommen vom Mai 1952 doch nur eine verbesserte Auflage des Abkommens vom August 1951 sei, dies stimme nicht, im Gegenteil sei das Abkommen vom Mai 1952 für uns ungünstiger, weil jetzt nicht mehr der israelitische Staat,

sondern

sondern eine Entwicklungsbehörde (Development Authority) der Partner sei, deren Rechtsverhältnis zum israelitischen Staat nicht geklärt sei⁺.

Das Gespräch geht darum, ob es besser sei, unter Verzicht auf die Möglichkeit der Verrechnung der für den L.W.B. erwarteten Entschädigungssumme mit der von Deutschland zu zahlenden Entschädigungssumme das Abkommen vom Mai 1952 in Kraft zu setzen, oder ob man doch versuchen sollte, die neuen Möglichkeiten zu realisieren. Es besteht zwischen beiden immerhin die Differenz zwischen ca. 2.000.000,-DM (Sperrmark) und 6.490.000,-DM (Reparationsmark). Im Gespräch ergibt sich Einmütigkeit darüber, daß man auf jeden Fall versuchen soll, den von Israel zur Bedingung gemachten Termin für das Inkrafttreten des Abkommens vom Mai 1952 (22.8.) um drei Monate hinauszuschieben, um damit für weitere Verhandlungen Zeit zu gewinnen.

Dagegen konnten die Teilnehmer der Konferenz nur schwer zur Klarheit darüber kommen, was zu geschehen habe, wenn Israel eine solche Terminverlängerung ablehnte. Auch Dr. Habicht erklärte, daß die Erfolgsmöglichkeiten weiterer Verhandlungen für den Fall, daß wir jetzt die Aushändigung der Vollmachten an Israel ablehnen, durchaus unsicher seien. Es handle sich um eine Spekulation, die ein erhebliches Risiko in sich schließe. Er selbst riet freilich dazu, dieses Risiko auf sich zu nehmen, und stützte sich dabei auch auf die Stellungnahme von Dr. Moll. D. Karnatz betonte, daß Propst Doering in Hannover dringend abgeraten habe, das Abkommen auf der Grundlage vom Mai 1952 in Kraft treten zu lassen.

Da Dr. Schiotz noch in dieser Woche von Israel nach Tanganyika fahren muß, und dann dort bis zum Oktober gebunden ist, und da er seinerseits Dr. Habicht als seinen Unterbevollmächtigten mit allen Vollmachten für die Verhandlungen mit Israel eingesetzt hat, ergab sich nach langer gründlicher Aussprache das folgende Ergebnis:

Wir nehmen mit Dank davon Kenntnis, daß Dr. Schiotz es übernommen hat, noch einmal mit Israel wegen Verbesserung der Bedingungen zu verhandeln. Unsere weitere Stellungnahme hängt davon ab, was Dr. Schiotz über seine Verhandlungen mit Israel berichten wird. Es wurden folgende Möglichkeiten erwogen:

- 1) Dr. Schiotz besteht auf Auslieferung der Dokumente. Dann soll dem entsprochen werden.
- 2) Sollte der Bericht von Dr. Schiotz nach dem Urteil von D. Frick noch irgend eine Verbesserungsmöglichkeit offen lassen, so ist das Palästinawerk der Meinung, daß diese Möglichkeit ausgenutzt werden sollte. Für diesen Fall wird Dr. Habicht durch D. Frick gebeten werden, auf Grund der ihm erteilten Untervollmacht die Verhandlungen in Vertretung des durch die Reise nach Tanganyika verhinderten Dr. Schiotz zu

⁺ Ich habe dazu erklärt, daß ich von der Richtigkeit der Auffassung von Dr. Habicht nicht überzeugt sei. M.E. sei die DA nur als Zahlstelle eingeschaltet und an der Stellung des israelitischen Staates als Vertragspartner nichts geändert. (Karnatz)

zu übernehmen und den L.W.B. von dem Wunsche des Palästinawerks zu unterrichten, daß die Verhandlungen zu Lasten des L.W.B. weitergeführt werden möchten.

Als Ziel der Verhandlungen sieht das Palästinawerk eine Entschädigungssumme von 6.490.000,- Reparationsmark an. Das Palästina-
werk stimmt aber schon jetzt zu, wenn Dr. Habicht eine Entschädi-
gungssumme von mindestens 4.500.000,- Reparationsmark aushandelt.
Bei einem niedrigeren Angebot würde eine Rückfrage bei D. Frick
notwendig sein.

Zur Durchführung dieser Beschlüsse wurden die von den beteiligten
Mitgliedern des Palästinawerks ausgefertigten Vollmachten
Dr. Habicht zu treuen Händen mit folgender Maßgabe ausgehändigt:

- a) Im Falle 1) wird Dr. Habicht die Vollmachten auf Anforderung
von D. Frick der isrealitischen Regierung übersenden.
- b) In jedem anderen Falle ist Herr Dr. Habicht, solange er die
Verhandlungen führt, ermächtigt, nach seinem Gutdünken die
Vollmachten auszuhändigen oder die Aushändigung zu verweigern.
- c) Unabhängig davon, ob die Vollmachten ausgehändigt werden
oder nicht, soll Dr. Habicht alle Möglichkeiten ausschöpfen,
um das oben bezeichnete Ziel zu erreichen.

Frick

An die Mitglieder des Palästinawerks.

Vorstehende Niederschrift übersende ich den
Berliner Mitgliedern des Jerusalems-Vereins mit
der Bitte um Kenntnissnahme.

Berlin-Dahlem, den 16. August 1952

D.Dr. Karnatz

Jerusalems-Verein zu Berlin

Berlin-Dahlem, zum Advent 1951
Rudeloffweg 28 a

*folgt
3. JH.*

An alle Glieder unserer Missionsgemeinde in der Heimat!

Liebe Mitarbeiter und Freunde!

Wir grüßen unsere Missionsgemeinde in der Heimat mit dem Monatsspruch des Dezember, Psalm 24, 7: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!“ Tore, von Menschenhänden gebaut, reichen nicht aus, um die majestätische Größe des Königs der Ehren zu fassen. Darum sollen sie sich hoch emporrecken und dem, der da einziehen will, in heiliger Scheu Raum geben, so ruft es der Sänger des 24. Psalms. Das leblose und schweigende Gestein der Tore soll sich weiten, als ob sie lebende Wesen seien. Ein echt morgenländisches Bild! Unser aller Gebet geht dahin, daß die Tore des jetzt für unsere Arbeit fast verschlossenen Jerusalem sich wieder öffnen und weiten mögen für die evangelische Missionsarbeit in dieser so schwer heimgesuchten Stadt und im ganzen Heiligen Land.

Wie in jedem Jahr, wenn die Advents- und Weihnachtszeit herankommt, möchten wir auch diesmal unseren Freunden in einem Rundbrief über die Lage auf dem Missionsfeld berichten. Wenn wir uns ein richtiges Bild von der Lage machen wollen, müssen wir bedenken, daß die Gemeinden, die aus der deutschen Missionsarbeit in Palästina hervorgegangen sind, durch den Krieg schwer geschädigt wurden. Ihre arabischen Pfarrer wurden zeitweise interniert (wie Shedid Baz in Betjala), zum Teil aus ihrem Amt verdrängt (Daud Haddad in Jerusalem), oder sie waren überaltert. So waren die Gemeinden oft wie Schafe, die keinen Hirten haben. Dazu lebten sie unter Druck, und es wurden Versuche gemacht, sie zum Anschluß an die arabische anglikanische Kirche zu bewegen. Aber die Gemeinden widerstanden, und es ist ein Wunder Gottes, daß sie durch die schwere Zeit hindurch am Leben blieben und vielen in dieser Zeit mit ihrer Verkündigung eine Kraftquelle sein konnten.

Es fehlte in diesen Jahren auch eine geistliche Leitung, sie waren auf sich selbst gestellt. Wohl fehlte es nicht an betrüblichen Erscheinungen, die das geistliche Leben ungünstig beeinflussten — Kriegszeiten sind Zeiten, in denen Gott uns auf die Probe stellt, und alles Unechte zum Vorschein kommt — aber es gab auch Beweise und Erfahrungen echten Glaubens und echter Treue.

Dann kam die Nachkriegszeit. Großbritannien zog sich aus Palästina zurück, die Kämpfe zwischen Arabern und Juden brachen aus, das Elend und die Not der ara-

bischen Flüchtlinge drängte alles andere in den Hintergrund. Unsere deutsch-evangelischen Gemeinden in Jaffa, Haifa, Waldheim, das Hospital, das Syrische Waisenhaus, das Kaiserswerther Mädchenhaus, die Karmelmission, und aller ehemaliger deutscher Missionsbesitz in dem von den Juden eingenommenen Land Israel gingen verloren, es blieben nur die im arabischen Teil Palästinas gelegenen Missionsstationen.

Der lutherische Weltbund übernahm die Betreuung und setzte unter Benutzung unserer Missionsstationen als Stützpunkte mit einer großzügigen Hilfsaktion für die Hunderttausende von arabischen Flüchtlingen aus dem Staate Israel ein. Die Flüchtlingsbetreuung nahm zunächst alle Kräfte in Anspruch und sie fordert auch jetzt noch unerhörte Anstrengungen, denn das Elend in den Flüchtlingslagern ist nach allem, was wir hören, auch heute noch weit größer, als in vergleichbaren Stätten in Deutschland. Die erfreuliche, starke Zunahme des Gottesdienstbesuches darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß es vielen nur um Spenden und Lebensmittel zu tun ist. Aber wir dürfen zu Gott hoffen, daß von dem ausgestreuten Samen auch hier etliche auf gutes Land fallen wird. Träger des kirchlichen Lebens blieb der alte Gemeindekern. Und dafür sind wir dankbar. Aber Neues bahnt sich an. Die alte Gemeindeordnung, die das Nebeneinander arabischer und deutscher Gemeinden voraussetzte, entspricht nicht mehr den Verhältnissen der Gegenwart. Dr. Moll, der, wie wir im vorigen Rundbrief berichteten, mit deutschen und arabischen Mitarbeitern, als Vertreter des lutherischen Weltbundes das Missionswerk in Palästina betreut, und der deutsche Propst Lic. Doering, sind darum bemüht, mit den Gemeindevertretern eine neue Gemeindeordnung zu erarbeiten, die die Grundlage zu einer allmählichen Entwicklung, mit dem Ziel einer Kirchenbildung in Jordanien geben soll. Der Heimatvorstand des Jerusalemvereins steht mit seinen Erfahrungen und seinem Rat bei diesen Bemühungen dem Komitee in Palästina zur Seite, in der Hoffnung zu Gott, daß die Neuordnung der jungen Kirche zum Segen werden möge.

In **Jerusalem** sind die Passionswochen im vergangenen Jahr Wochen innerer Einkehr gewesen. Besonders die stille Woche ist für die Jerusalemer Gemeinde eine Woche des Segens geworden. An jedem Abend stellte sich die Gemeinde fast vollzählig unter die Verkündigung des Wortes Gottes. Am Gründonnerstag-Abend ist die ganze Gemeinde, wie in früheren Vorkriegsjahren, nach einer gemeinsamen Abendmahlsfeier in der schönen Erlöserkirche wieder in stillem schweigendem Zug zum Garten Gethsemane hinausgepilgert, um sich dort um die Passionsgeschichte zu sammeln und sie innerlich mitzuerleben. Der Kirchenchor der arabisch-evangelischen Gemeinde ist wieder neu erstanden und lobt und preist bei jedem Gottesdienst den Gott, der alle Wunder tut.

In **Bethlehem** hat der lutherische Weltbund die Arbeit des früheren Syrischen Waisenhauses, das in dem an Israel gefallenem Teil Jerusalems stand, und heute im Besitz des Staates Israel ist, in anderer Form und unter anderem Namen zu neuem Leben erweckt. 80 Waisenknaben sind in unserer Missionsstation Bethlehem untergebracht. Der arabische Pastor Fuad Nucha, der erst vor kurzem sein theologisches Studium in Amerika abschloß, hat die Betreuung des Hauses übernommen, nachdem

Pastor Hermann Schneller zur Einrichtung einer neuen Station des syrischen Waisenhauses nach dem Libanon übergesiedelt ist. Leider erwiesen sich unsere Räume zu klein, um daneben die bisherige vom Jerusalemsverein gegründete Missionsschule aufrechtzuerhalten. Die Unterbringung der 80 Waisenkinder war vordringlich, aber die Gemeindeschule soll sobald als möglich wieder eröffnet werden. Der Gottesdienst wird in der weithin leuchtenden Weihnachtskirche von Bethlehem gehalten und erfreut sich eines guten Besuches. Eine besondere Bedeutung hat der evangelische Friedhof in Bethlehem gewonnen. Da die Jerusalemer Gemeinde in dem arabisch gebliebenen Teil Jerusalems keine Begräbnisstätte mehr hat, finden alle Bestattungen von Jerusalemer Gemeindegliedern jetzt in Bethlehem auf dem dortigen, von der Gemeinde musterhaft in Ordnung gehaltenen Friedhof statt. Er gilt als der schönste Friedhof in ganz Jordanien.

Betjala hat am 17. Dezember 1950, unter lebendiger Anteilnahme der ganzen Gemeinde, das Fest der Kirchweihe gefeiert. Vor 55 Jahren hat der Jerusalemsverein dieser Gemeinde eine Kirche mit Pfarrhaus und Schule errichtet. In den Kriegsjahren hatten sich schwere Schäden an den Gebäuden herausgestellt. Die Mittel zu Reparaturen fehlten. In der hoffnungslosen Situation der Nachkriegszeit griff der lutherische Weltbund ein. Alle Gebäude wurden einer eingehenden Ausbesserung unterzogen, und dienen jetzt als Heim für das früher von Kaiserswerth in Jerusalem unterhaltene Mädchen-Waisenhaus. 110 Mädchenwaisen sind hier untergebracht, und die Kirche steht dem Waisenhaus und der arabisch-evangelischen Gemeinde für Gottesdienste und Andachten zur Verfügung. Die Ortsgemeinde hat nach Kräften zu dem Ausbau der Kirche mit beigetragen, muß allerdings zur Zeit ebenso wie Bethlehem vorübergehend auf die Fortführung der Gemeindeschule verzichten. Bei der Kirchweihfeier waren neben Dr. Moll, dem Direktor des lutherischen Weltbundes Nah-Ost, fünf evangelische Geistliche, Vertreter der römisch-katholischen und orthodoxen Kirche anwesend, ebenso höhere Beamte der Zivilverwaltung und des Hilfswerks der vereinten Nationen. Der Jerusalemer Kirchenchor eröffnete den Gottesdienst, die Gemeinde stimmte ein, Mädchen des Waisenhauses sangen mit ihren jungen Stimmen die Loblieder, die Predigt hielt Pastor Shedid Baz Haddad. Von diesem Gottesdienst ist, so wird berichtet, eine deutlich spürbare Wirkung auf das Gemeindeleben ausgegangen. Auch die Nachfeier in Hof und Garten des Waisenhauses gab der Gemeinde neue Freudigkeit und erfüllte sie mit neuem Zeugenmut, die christliche Botschaft auch in den umliegenden Dörfern des Heiligen Landes zu verkündigen.

Bethsahur — ein Dorf, nur wenige hundert Meter von dem Hirtenfeld entfernt, an dem in jeder Weihnachtsnacht seit vielen Jahrhunderten die Christen sich versammeln, um der ersten Weihnachtsnacht zu gedenken und das Heilandskind, unseren Erlöser, zu verehren — erlebte in diesem Jahre einen besonderen Festtag. Vor 50 Jahren hat der Jerusalemsverein dort eine Tagesschule eröffnet. Gegenwärtig werden hier 250 Schüler und Schülerinnen unterrichtet. Dieser Schule ist eine Suppenküche angegliedert, in der außer den Schülern 200 bedürftige Kinder täglich eine warme Mahlzeit erhalten. Am 22. Juni fand in Gegenwart von Vertretern des lutherischen

rischen Weltbundes und der Behörden eine schlichte Gedächtnisfeier mit anschließenden Sportvorführungen der Kinder statt. Nach Liedern des Kirchenchores, Gebet und Begrüßungsansprache von Propst Doering hielt Pastor Hermann Schneller die Festpredigt über Psalm 33, 20—22. Der frühere langjährige Schulleiter, Pastor Elias Shehade, erzählte von vergangenen Zeiten. Ein Grußtelegramm des Jerusalemvereins löste sichtlich große Freude aus. Auch dieses Fest bedeutete eine Belebung der Gemeinde, die sich neue Freudigkeit zu ihrer Arbeit schenken ließ.

Wir stehen jetzt in den Anfängen eines Neuaufbaus. Manches hat aufgegeben werden müssen, aber wir wollen uns von Gott den rechten Weg zeigen und freudige Entschlußkraft schenken lassen. Auch Fehlschläge dürfen uns nicht entmutigen. Er wolle geben, daß die Arbeit, wenn auch in anderer Gestalt, im Dienst unseres himmlischen Herrn fortgeführt werden darf.

Vom Dienst in der Heimat ist zu berichten, daß wir am Sonntag Estomihi das 98. Jahresfest mit einem Gottesdienst im Berliner Dom gehalten haben. Der ehemalige Propst in Jerusalem, Pfarrer Rhein, predigte über Matthäus 13, 33 und Superintendent Wiedow gab den Missionsbericht. Die satzungsmäßige Jahresversammlung, in der auch der Kassenbericht erstattet wurde, schloß sich an. Die Feier des Jahrestages führte dem Jerusalemverein neue Mitglieder zu. Wir rüsten uns schon jetzt, die Feier des 100jährigen Bestehens des Jerusalemvereins im Jahre 1953 zu begehen und bitten Gott, daß er es uns in Frieden erleben lasse und wir ihm unseren Dank bringen dürfen für alles, was Er in den letzten 100 Jahren im Heiligen Land geschenkt hat.

Während des Kirchentages in Berlin hat sich ein kleiner Kreis von Freunden des Jerusalemvereins zu einem Gedankenaustausch über unsere Arbeit zusammengefunden, bei dem uns Professor Dr. Hertzberg aus Kiel, früher Propst in Jerusalem, jetzt Vorsitzender im Vorstand des Syrischen Waisenhauses, wertvoll beraten konnte.

Nicht wenige Gemeinden haben durch unseren Mitarbeiter, Pastor Andreas in Kassel, über das Geschehen im Heiligen Land gehört. Leider mußte er infolge einer ernsten Erkrankung einige Monate mit der Arbeit aussetzen. Auch hier dankt er allen Freunden, die seiner fürbittend gedacht haben, und grüßt die alten und neuen Mitglieder unserer Missionsgemeinde herzlich. Wir danken Gott, daß er wieder rüstig am Werke sein darf und bitten die Gemeinden, ihn zu Missionsgottesdiensten und Vorträgen zu rufen (Anschrift: Kassel, Karolinenstraße 22).

Am Schluß dieses Briefes wenden wir uns an die Missionsgemeinde in der Heimat. Sie hat die wichtige Aufgabe zwischen der Gemeinde draußen und der Kirche in der Heimat die Verbindung herzustellen und mitzuhelfen, daß neues Leben in den Gemeinden im Heiligen Land und in der Heimat geweckt werde. Wir tragen eine Verantwortung: Vor rund 100 Jahren begannen unsere Väter die Arbeit im Heiligen Land, zunächst mit der Judenmission in Palästina — alle christliche Mission hat mit Judenmission begonnen — sodann mit der Missionierung unter der arabischen Bevölkerung. Arabische evangelische Gemeinden sind entstanden, ein Stück evangelische Kirche im Heiligen Land! Wir können die Verantwortung für diese fast 100 Jahre

unter schweren Opfern durchgeführte Arbeit nicht von uns weisen: „Jerusalem, wenn ich dein vergäße, so werde meiner Rechten vergessen!“ Psalm 137, 5.

Der lutherische Weltbund hat uns wissen lassen, daß er, nachdem er nunmehr fünf Jahre lang große Opfer für die Erhaltung der Arbeit gebracht hat, darauf rechnet, daß auch die Glieder der evangelischen Kirche in Deutschland bereit sind, die Arbeit im Heiligen Land wieder mitzutragen. Wir danken allen Kirchen, in deren Bereich im vergangenen Jahr für die Arbeit im heiligen Land Kirchenkollekten gesammelt wurden, danken auch allen Freunden, die uns ihre Spende für Bethlehem und das Heilige Land zugeleitet haben. Wer hat in diesem Jahr sein Opfer für Bethlehem noch nicht gebracht? Den bitten wir herzlichst, uns dasselbe in den Adventswochen, oder zu Weihnachten einzusenden. Jede, auch die kleinste Gabe, ist wichtig. Die Arbeit des Jerusalemsvereins ist gerade durch die kleinen Spenden, die ein wirkliches Opfer für das Heilige Land bedeuteten, gesegnet worden. Und betet für Jerusalem und Bethlehem, betet für das Heilige Land! Die von den schweren Erlebnissen der letzten Jahre hart mitgenommenen Gemeinden mit ihren Flüchtlingen bedürfen der Fürbitte. Betet, daß nach all' der Unruhe unsere arabischen Gemeinden zur Mündigkeit in der Erkenntnis und in der wirklichen nüchternen Heiligung ihres Lebens geführt werden mögen.

Herzliche Advents- und Weihnachtsgrüße der Missionsgemeinde in der Heimat, allen Freunden und Mitarbeitern!

D. Dr. Karnatz
Geh. Konsistorialrat
Vorsitzender

Wiedow
Superintendent
Schriftführer

Absender: Jerusalemsverein, Berlin-Dahlem, Rudeloffweg 28 a

Postscheckkonten:

Jerusalems-Verein Berlin

Postscheckamt Berlin-West 488 00

Pastor Andreas, Kassel, Karolinenstraße 22

Postscheckamt Hannover 333 50

Falls verzogen mit neuer Anschrift zurück

Kasseler Druck- und Verlagehaus GmbH, Kassel-W.

Drucksache

Herrn / Frau / Fräulein

**Jerusalems-Verein
Berlin-Dahlem**

Rudeloffweg 28 a

D. A.
Der. Verein

Sitzung des Palästinawerkes in Kaiserswerth
am 6. August 1952, -16-19 Uhr.

Anwesend: Oberregierungsrat von Cossel
" Friedrich

Pastor D. Frick
Diakonisse Theodora Barkhausen
Rechtsanwalt Dr. Walb
Herr Otto
Dr. Schiots
Dr. Habicht.

D. Frick eröffnet die Sitzung mit Verlesung der Losungen und Gebet. Dr. Schiots berichtet noch einmal über den Gang der Verhandlungen mit Israel. Das Abkommen vom 29. August 1951 ist Ende September 1951 von Dr. Michelfelder und Dr. Fry für den Lutherischen Weltbund ratifiziert worden. Im Mai 1952 hat auch Israel die Ratifizierung vorgenommen. Das Inkrafttreten wurde aber noch abhängig gemacht von den Vollmachtserklärungen der deutschen Palästinawerke für den Lutherischen Weltbund. Die Vollmachten, die Dr. Schiots im Mai 1952 nach Israel brachte, wurden dort beanstandet. Inzwischen sind neue Vollmachten von den deutschen Palästinawerken ausgestellt, aber noch nicht an Israel ausgehändigt. Dr. Schiots fühlt sich in seinem Gewissen verpflichtet, die neuen Vollmachten, wenn es Israel wünscht, auszuhändigen.

Dr. Habicht ist anderer Ansicht. Er rät, die Vollmachten keinesfalls auszuhändigen, wenn nicht in erneuten Verhandlungen mit Israel günstigere Bedingungen erreicht werden. Das erscheint Dr. Habicht durchaus aussichtsreich, da die Verhandlungen zwischen der Deutschen Bundesrepublik und dem Staat Israel inzwischen überraschende Fortschritte gemacht haben. Es taucht damit die Möglichkeit auf, daß die Schuld Israels an den Lutherischen Weltbund (Palästinawerk) verrechnet wird mit der Schuld der deutschen Regierung an Israel. Für die im Abkommen vom 29. August 1951 vorgesehenen 550.000 israelitischen Pfunde wären dann 6.490.000,-DM (Reparationsmark) zu zahlen. Habicht beurteilt die Möglichkeit, daß Israel auf solch einen Vorschlag eingeht, optimistisch und ist bereit, von Kaiserswerth aus sofort mit Schiots nach dem Haag zu fliegen, um dort mit den deutschen und israelitischen Vertretern zu verhandeln. Dr. Schiots ist auch dazu bereit, aber nur, wenn ihm die Freiheit gelassen wird, die neu ausgestellten deutschen Vollmachten nötigenfalls an Israel zu übergeben. Geben ihm die deutschen Palästinawerke dazu nicht die Freiheit, so müßte er seinen Auftrag für beendet ansehen und in andere Hände legen.

Dr. Walb stimmt für den Vorschlag von Dr. Habicht, begründet ihn aber anders. Er gibt Dr. Schiots darin recht, daß das Abkommen mit Israel an sich perfekt sei, und daß man sich demgegenüber nicht auf eine formal-juristische Lücke berufen könne (nämlich, daß die neuen Vollmachten noch nicht ausgehändigt sind). Er betont aber andererseits, daß dieses Abkommen vom August 1951 (Mai 1952) unter der Voraussetzung geschlossen ist, daß das deutsche Vermögen in Israel verloren sei, und daß nur das für missionarische Zwecke bestimmte kirchliche Eigentum eine gewisse Sonderbehandlung genieße, aber auch dafür nicht etwa eine wertentsprechende Ent-

schädigung

schädigung, sondern nur ein Anerkennungsbetrag zu erreichen sei. Inzwischen aber hat sich durch die Verhandlungen zwischen der Bundesrepublik und Israel die Lage grundsätzlich geändert. Walb sprach juristisch von dem "Wegfall der Geschäftsgrundlage". Dr. Kaussmann vom Auswärtigen Amt hat Dr. Habicht gesagt, daß die Frage der Freigabe des deutschen Vermögens in Israel noch nicht gesichert sei, doch erscheine diese Freigabe als die selbstverständliche Voraussetzung für die Einigung zwischen Deutschland und Israel. Dr. Walb meint, Dr. Schiötz dürfe die neuen deutschen Vollmachten nur dann an Israel ausbändigen, wenn die Verhandlungen im Haag zu einem guten Erfolg führten. Um diese Frage ging dann das Gespräch sehr lebhaft hin und her. Das Ergebnis ist, daß Dr. Schiötz die Vollmachten in Kaiserswerth zurückläßt und mit Dr. Habicht in Den Haag fährt, um dort zunächst einmal die Situation zu klären und die Ansichten abzutasten. Am Dienstag, dem 12. August, 10 Uhr, wollen Dr. Habicht und Dr. Schiötz wieder in Kaiserswerth sein, um von dem Ergebnis ihrer Verhandlungen im Haag zu berichten. Dazu sollen alle Mitglieder des deutschen Palästinawerks eingeladen werden.

Frick

An alle

Mitglieder des Palästinawerks.

Jerusalemsverein zu Berlin

Der Vorsitzende

Termin
Berlin-Dahlem, Rudeloffweg 28a
den 30. Juli 1952

Sehr verehrte Herren!

Unserer Abrede vom 21.d.M. entsprechend bitte ich Sie,
sich am

Dienstag, den 5. August d.J., nachmittags 16 Uhr,
in meiner Wohnung Berlin-Dahlem, Rudeloffweg 28a, zu einer Aus-
sprache mit Herrn Propst Dr. Doering zusammenzufinden.

Das Königsberger Diakonissenhaus der Barmherzigkeit hat
sich freundlichst bereiterklärt, uns im Anschluß an die Sitzung
mit unseren Damen in seinem Haus Berlin-Nikolassee, Kirchweg 53,
zu einem zwanglosen Beisammensein mit einem Abendimbiß aufzuneh-
men. Den Diakonissen würde es erwünscht sein vorher unterrichtet
zu werden, mit welcher Teilnehmerzahl es rechnen darf. Ich bitte
Sie deshalb um eine freundliche Mitteilung an das Büro der
Kirchenkanzlei -Berliner Stelle-, Berlin-Charlbg., Goethestr.87,
Fernruf 32 52 41 (Frl. Pilz), ob und zu wieviel Personen Sie
an dieser Zusammenkunft teilzunehmen gedenken.

Das Haus der Barmherzigkeit ist vom S-Bahnhof Nikolassee
in knapp 10 Minuten zu erreichen. Man geht vom Bahnhof die Nor-
mannenstraße entlang, über die Rehwiese hinweg und auf der anderen
Seite eine kleine Treppe zum Kirchweg hinauf.

In der Verbundenheit des Dienstes grüßt Sie herzlich

Ihr

Marraz

An

die Berliner Vorstandsmitglieder
des Jerusalemsvereins

Missionarisch-Diakonische Arbeit im Heiligen Lande 1952

Ein Reisebericht für die Freunde des Jerusalemsvereins.

Liebe Freunde des Jerusalemsvereins!

Zu unserer großen Freude können wir Ihnen berichten, daß es uns im März dieses Jahres zum ersten Male nach langer Zeit wieder vergönnt gewesen ist, mit unseren Gemeinden im Heiligen Lande in persönliche Fühlung zu treten. Der Lutherische Weltbund (LWB) hatte das Deutsche Palästina-Werk zu einem Besuch der Missionsarbeiten im Nahen Osten eingeladen, die seit sechs Jahren unter seiner Obhut stehen. Der Vorsitzende des Deutschen Evangelischen Missionsrates, Professor D. Freytag-Hamburg, der leitende Geistliche von Kaiserswerth D. Frick, der frühere Propst von Jerusalem und jetzige Leiter der Heimatsorganisation für das Syrische Waisenhaus Professor D. Hertzberg-Kiel und ich als Vertreter des Jerusalemsvereins und der Evangelischen Jerusalem-Stiftung fanden uns am 1. März im Libanon zusammen, um dieser Einladung zu folgen. Fast drei Wochen waren wir beieinander, haben das einzigartige Land von Beirut hinunter bis Hebron bereist und mit allem Ernst, aber auch in voller Freudigkeit und unbegrenztem Vertrauen miteinander beraten, was die an Spannungen und Problemen überreiche Gegenwart von uns fordert. Es wird Ihnen willkommen sein, näheres darüber zu hören.

Es ist bezeichnend, daß unsere Fahrt in Beirut begann. Wer früher nach Jerusalem reiste, landete in Jaffa und fuhr von dort die etwa 50 Kilometer lange Strecke zur Stadt hinauf. Dieser Weg, der ganz im Bereich des neuen Staates Israel liegt, war uns verschlossen. Israel befindet sich noch heute im Kriegszustand mit den arabischen Nachbarstaaten Libanon, Syrien, Jordanien und Ägypten, und die im Waffenstillstand gelegte vorläufige Grenze ist unpassierbar. Es war etwas Außerordentliches, daß zu Ostern den bei Israel akkreditierten Diplomaten gestattet wurde, zur Teilnahme an den Feierlichkeiten in der Grabeskirche durch das Jaffator die in arabischer Hand befindliche Altstadt zu betreten. Sonst führt der Landweg nach der Jerusalemer Altstadt heute von Beirut in weitem Bogen über die Höhe des Libanon und des Antilibanon zunächst nach Damaskus, von dort durch die Steppe auf der alten Karawanenstraße nach Süden bis zur jordanischen Hauptstadt Amman, über die Moabiter Berge zum Jordan hinab und dann die aus Jesu Leben bekannte Straße von Jericho durch das jüdische Gebirge hinauf nach Jerusalem. Wir hatten den etwa 400 Kilometer langen Umweg nicht zu bedauern. Land und Leute hielten uns ständig in Spannung, und manche Bilder werden uns unvergessen bleiben. Ich denke an den Blick auf den sonnenbeschienenen, bis zum Fuß mit blendendem Neuschnee bedeckten Hermon (den Berg der Verklärung, Matth. 17 ?) oder an den Moment, als wir von den Bergeshöhen westlich Amman plötzlich das Jordantal wie ein Landschaftsrelief in wunderbaren Farben vor uns sahen, so wie etwa der sterbende Moses es vom Berge Nebo aus geschaut haben mag (5. Mose 34, 1).

Aber erschütternd wurde uns die gegenwärtige Lage Palästinas bewußt, als wir uns in Jerusalem am Damaskustor einem Stacheldrahtverhau gegenüber sahen, der uns die Fortsetzung des Weges an der Außenseite der alten Stadtmauer versperrte. Wir sahen vom Turm der Erlöserkirche das Kreuz auf der deutschen Propstei in Neu-Jerusalem und auf der Höhe dahinter die Gebäude des Syrischen Waisenhauses in fast greifbarer Nähe vor uns, aber der Weg dorthin war uns durch arabische und jüdische Posten beiderseits eines 100 Meter breiten Streifens Niemandsland verwehrt. Der Vergleich mit der Lage in der eigenen Heimat drängte sich uns zwangsläufig auf.

Infolge der unnatürlichen Grenzverhältnisse haben wir manche Orte, die früher kein Reisender aus dem Abendlande unbesucht ließ, nicht gesehen. Ganz Galiläa mit dem See Genesareth, Kapernaum und Nazareth sind in der Hand Israels. Die Küstenstädte Jaffa und Haifa, wo der Jerusalemverein früher blühende deutsche Gemeinden betreute, waren uns verschlossen. Wir mußten uns daran genügen lassen, daß durch ein inzwischen von der israelischen Regierung ratifiziertes Abkommen vom 29. August 1951 die früheren deutschen kirchlichen Gebäude an beiden Orten dem LWB übereignet wurden und damit ihre weitere Verwendung im Dienste der kirchlichen Verkündigung gesichert ist.

Sogleich am ersten Tage nach unserer abendlichen Ankunft in Jerusalem fuhren wir mit Propst D. Doering zu einem ersten flüchtigen Besuch hinüber nach **Bethlehem** und seinen Nachbarorten Beit Jala und Beit Sahour, dem alten Zentrum der Arbeit des Jerusalemvereins. Den Weg dorthin konnte man früher auf dem Höhenweg von Jerusalem in etwa 1 1/2 Stunden zu Fuß zurücklegen. Jetzt wird er von der Grenze durchschnitten, und eine neue, über 20 Kilometer lange, über die Höhen und durch die Schluchten des jüdischen Gebirges führende Straße hat angelegt werden müssen, um eine fahrbare Verbindung wieder herzustellen. Kurz vor Bethlehem beim Grabe der Rahel (1. Mose 35, 19) mündet sie in die alte Straße ein.

Schon von weitem grüßte uns aus der Mitte der weißen Häuser der ausgedehnten Ortschaft unsere Weihnachtskirche mit ihrem freundlichen runden Turmhelm. Der Pfarrer der Bethlehemer Gemeinde Elias Shehade und der Leiter des Waisenhauses Fuad Nucho bereiteten uns mit Gesang der Knaben und einem Choral des Bläserchors einen herzlichen Empfang. Beim Eintritt in eine Klasse grüßte Professor Hertzberg auf arabisch die Jungen wie Boas seine Schnitter, als er aufs Feld kam und zum ersten Male die fremde Ruth unter den Mägden bemerkte: „Der Herr mit Euch!“, worauf ihm ohne Zögern entgegenschallte: „Der Herr segne Dich!“ — die gleiche Antwort, die vor mehr als 3000 Jahren die Schnitter gegeben hatten (Ruth 2, 4). Die frühere Tagesschule von Bethlehem dient jetzt als Erziehungsstätte für 86 Waisenkinder. Es ist ein erster dankenswerter Versuch des Direktors des LWB Zweig Nord-Osten D. Moll, das Schnellersche Syrische Waisenhaus neu erstehen zu lassen. Direktor Hermann Schneller hat dafür, sobald er aus der Kriegsgefangenschaft in Australien nach Palästina zurückkehren konnte, seine Erfahrung und seinen Rat bereitwillig zur Verfügung gestellt, aber mehr und mehr wird von allen Beteiligten empfunden, daß dieser Schritt nur ein Provisorium sein kann. Die Räume sind nicht für ein Internat geschaffen, und die Wiedereröffnung der früheren Tagesschule ist für die Entwicklung der Bethlehemer evangelischen Gemeinde ein Lebensbedürfnis.

Auch innere Gründe ließen Hermann Schneller den Boden in Bethlehem für einen Neuanfang seines Hauses weniger geeignet erscheinen. So hat er sich entschlossen, im Libanon, in dem einzigen christlichen Staate Asiens, in **Zahlé**, einem großen Erholungsort am Ostabhang des Gebirges, ein Stockwerk eines stillgelegten Hotels als „Waisenhaus“ einzurichten. Mit nur 12 Kindern hat er, von Freunden in der Schweiz und in USA unterstützt, den Anfang gewagt, immerhin mit 3 Kindern mehr, als sich seinem Großvater 1860 für das damals entstehende Syrische Waisenhaus in Jerusalem

anvertraut hatten. Mit der kleinen Hausgemeinde von Zahle, zu der sich die Lehrer Elia und Iskahander Haddad gesellten, haben wir dort die erste Sonntagmorgenandacht auf unserer Fahrt gehalten, wobei die Knaben, von denen nur einer deutscher Abstammung ist, mehrstimmig „ein neues Lied“ mit dem deutschen Texte sangen. Aber auch Zahle ist nur ein Provisorium. Schon ist in **Chirbet-el-Kanafar**, einige Kilometer von Zahle entfernt, der Grundstein für ein neues eigenes Haus gelegt, das es ermöglichen soll, den Bestand des Unternehmens von Jahr zu Jahr um 12 Köpfe zu verstärken. Je mehr das gelingt, um so schneller wird die Schule in Bethlehem durch Umsiedlung der Waisenkinder ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben werden können.

Ein großer Wandel hat sich in den Häusern des Jerusalemvereins in **Beit Jala** vollzogen. Im Laufe des Krieges, als die Zuschüsse des Jerusalemvereins ausblieben, sind die Gebäude stark verwahrlost. Sie waren in schlimmer Verfassung, als im Herbst 1950 auf Anregung von D. Moll das im Heiligen Lande zurückgebliebene eine Häuflein der Kaiserswerther Schwestern einen Anlauf nahm, dort das in Israel gelegene große schöne Mädchen-Erziehungsheim Talitha Kumi (Mark. 5, 41) wieder ins Leben zu rufen. Der LWB hat in großzügiger Weise die Mittel bereitgestellt, um das Anwesen wieder in guten baulichen Zustand zu bringen und die Kapelle nicht nur vor dem drohenden Verfall zu bewahren, sondern sie durch zweckmäßige bauliche Änderungen zu einer wirklich schönen, würdigen gottesdienstlichen Stätte auszugestalten.

Aber die schwerste Arbeit haben die vier Schwestern Bertha Harz, Affe Samaan, Najle Mussa und Nojemie Karagözian zu leisten gehabt, Der heutige schmucke Zustand des Hauses würde jeder Anstalt der deutschen Diakonie zur Ehre gereichen. Wieviel Mühe und liebevolle Geduld muß es gekostet haben, die zum größten Teil ungepflegt und verwildert aus den Flüchtlingslagern kommenden Mädchen an die Ordnung des Hauses zu gewöhnen! Was sie gelernt haben, sahen wir mit Staunen, als sie uns an einem Sonntagnachmittag mit Gesang, Spiel und Tanz, ja mit einer vollendeten kleinen Aufführung in Arabisch und Englisch, meist nach vertrauten deutschen Weisen, erfreuten.

Aber auch hier gilt, was von Bethlehem berichtet wurde. Das Haus ist für diesen Zweck viel zu klein; 116 Mädchen sahen wir beim Mittagessen eng beieinandersitzend in einem ehemaligen Schulzimmer, das früher nur etwa für ein Drittel dieser Zahl bestimmt gewesen sein mag. Vortrefflich würde sich für ein vergrößertes Talitha Kumi unser ehemaliges Armenisches Waisenhaus eignen, das seit Jahren von der Regierung als Unterkunft für geistig Gestörte verwandt wird. Man ist darum bemüht, es frei zu bekommen, aber der Erfolg läßt sich zur Zeit nicht absehen.

Durch die Schützlinge des neuen Talitha Kumi kamen wir zum erstenmal mit Opfern der Flüchtlingsnot des Nahen Ostens in Berührung. Schon auf der Fahrt waren wir wiederholt an ausgedehnten Flüchtlingslagern vorbeigekommen, wo unter Zelten Tausende von arabischen Familien kümmerlich hausten, die aus Angst vor jüdischem Terror aus den Israel zugewiesenen westlichen Gebieten geflohen waren. Wir Deutschen empfanden dieses Elend im Gedanken an die Not in der eigenen Heimat mit tiefem Mitgefühl. Das Flüchtlingsproblem ist in den arabischen Staaten fast noch brennender als bei uns. Besonders gilt dies von dem wirtschaftlich wenig leistungsfähigen Lande Jordanien, in dem von $\frac{5}{4}$ Millionen Einwohnern fast die Hälfte von draußen zugeströmt ist. Zu den eigentlichen Flüchtlingen kommen viele, die zwar in ihren auf arabischem Boden liegenden Behausungen bleiben konnten, aber ihr tägliches Brot verloren haben, weil ihre Äcker jenseits der Grenze im jüdischen Gebiet liegen.

Der LWB hat große Anstrengungen gemacht, die Flüchtlingsnot zu lindern. Ein eigenes Hilfswerk für den Nahen Osten wurde aufgebaut, das Geld und Sachen im Werte von mehreren Millionen Dollar zur Verfügung gestellt hat, um die Flüchtlinge mit Lebensmitteln, Kleidern und Arzneien zu versorgen. Der Vortragssaal und die Kreuzgänge des Muristan-Hospizes neben der Erlöserkirche, vorübergehend sogar die Himmelfahrtskirche auf dem Ölberg haben dazu benutzt werden müssen, die für das Hilfswerk bestimmten Ballen mit Stoffen und Säcke mit Vorräten aufzustapeln. Von 12 Verteilungsstellen wird Kondensmilch ausgegeben, von der Zentrale im Muristan allein werden täglich 2000 Flüchtlinge mit Milch versorgt. In Jerusalem, Bethanien, Beit Jala und Hebron, in neuer Zeit auch in Taybeh und Beit Sahour, sind Polikliniken eingerichtet, in denen in steigendem Maße — 1950 waren es mehr als 30 000, 1951 mehr als 80 000 — Patienten, vor allem Jugendliche, ambulant ärztlich behandelt werden. Auch das große Augusta-Viktoria-Hospital auf dem Ölberg, das, im Stil einer romanischen Ordensburg erbaut, 1910 von Prinz Eitel Friedrich als Ordensmeister des Johanniter-Ordens eingeweiht wurde und seitdem wechselvollen Zwecken gedient hat, kommt jetzt als Krankenhaus mit 400 Betten zum großen Teil den Flüchtlingen zugute. Das Haus steht als Niemandland unter der unmittelbaren Obhut der UN, die es dem LWB zur Bewirtschaftung als Hospital übergeben hat. Leiter des Krankenhauses, in dem unsere Delegation während ihres Aufenthaltes in Jerusalem überaus freundlich aufgenommen war, ist das langjährige Mitglied unserer Jerusalemer Gemeinde Dr. Canaan, der in Bethlehem als Sohn des ersten Pastors unserer dortigen evangelischen Gemeinde aufgewachsen ist und sich in jahrzehntelanger Praxis als Arzt im Kaiserswerther Hospital zu Jerusalem bestens bewährt hat. In einigen Baracken sind dem Hospital ein kleines Blindenheim und eine Lehrlingswerkstätte angegliedert, die nach den Grundsätzen des Syrischen Waisenhauses geleitet werden. Als ein weiterer Versuch der Flüchtlingshilfe sei die Einrichtung einer Schule für etwa 260 Kinder in Jenin an der Nordgrenze Samariens erwähnt.

Gewiß wird durch diese großzügige Hilfsaktion viel Elend abgewendet, und eine nicht geringe Schar von Menschen mag dadurch vor dem Untergang bewahrt worden sein. Trotzdem bleibt es bedrückend, daß vorläufig nicht abzusehen ist, wie diese Notstandsmaßnahmen mit der Zeit entbehrlich werden könnten. Eine der Hauptschwierigkeiten scheint darin zu liegen, daß die Flüchtlinge in der Hoffnung auf eine Rückkehr in die angestammte Heimat oder auf volle Entschädigung lieber in ihrem kümmerlichen Zustande verharren als etwas neues beginnen. Nur die Jugendlichen sind zu beeinflussen. Sie haben sich zu vielen Hunderten für die Anstalten in Bethlehem und Beit Jala gemeldet, ohne daß Raum dafür vorhanden wäre. In einer Versammlung, zu der sich ehemalige Schneller-Schüler und angesehene Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens im überfüllten Gemeindesaal der evangelischen Kirchengemeinde zu Amman zusammengefunden hatten, erging an unsere Delegation in dringendster Form die inständige Bitte, so schnell wie möglich neue Anstalten wie das Syrische Waisenhaus, Talitha Kumi und das ehemalige Kaiserswerther Hospital in der Nähe von Amman zu eröffnen. Unter Hinweis auf die dem Lande in der Vergangenheit von deutscher Seite uneigennützig und ohne politische Hintergedanken geleisteten guten Dienste boten sie Land und Geld in dem Vertrauen, auf diese Weise zuverlässige, gut geschulte Arbeitskräfte zur Lösung der wirtschaftlichen Aufgaben ihres Landes zu gewinnen.

Wie groß die Not ist, sahen wir in **Beit Sahour**, der kleinen Ortschaft östlich Bethlehems in der Nähe des traditionellen Hirtenfeldes. Bereits eine Stunde vor der festgesetzten Zeit reihten sich dort 400 bis 450 Kinder auf dem Spielplatz unserer Tagesschule auf, um ihr Mittagessen in Empfang zu nehmen, und draußen warteten weitere in der Hoffnung, daß etwas für sie übrig bliebe. Man sieht es den ärmlich

gekleideten Kindern an, daß sie besonderer Hilfe bedürfen. Aber der Leiter der Schule Jaber Musar Nassar mit den anderen Lehrkräften hält unter den 240 Kindern, die am Unterricht teilnehmen, gute Ordnung, und der fröhliche Geist, der Beit Sahour schon früher auszeichnete, ist dort auch heute lebendig.

Einen erfreulichen Ausbau hat in den letzten Jahren die Muristan-Schule in **Jerusalem** erfahren. Sie liegt unmittelbar vor den Augen von Direktor Moll und Propst Doering, die beide im Muristan-Hospiz neben der Erlöserkirche wohnen. Mehrere der bisher ungenutzten Gebäuderuinen aus der Kreuzritterzeit sind zu Klassenzimmern ausgebaut, und es besteht die Absicht, auf diese Weise weiter voran zu gehen, um für die sieben Klassen ausreichenden Raum zu gewinnen. Nicht groß, aber bei der für einen Europäer kaum vorstellbaren Enge der Jerusalemer Altstadt ganz ungewöhnlich ist der freie Platz, der vor der Schule mit großer Sorgfalt auf dem unbebauten Rest des Muristan-Grundstückes angelegt worden ist. Jubelnd nahmen die 180 Kinder dort in der Pause ihren Auslauf. Der Obhut des Schulleiters Bawarshi ist auch ein Kindergarten anbefohlen, in dem die Jugend von Jerusalem, das heute wie zu Jesu Zeiten eine mehrsprachige Stadt ist (Luk. 23, 38), schon vor dem Schulbeginn mit den arabischen wie mit den lateinischen Schriftzeichen vertrautgemacht wird.

Führung mit den Gemeinden gewannen wir vor allem an den beiden Sonntagen, die wir in Jerusalem verbrachten. Am Sonntag Reminiscere wurde der Gottesdienst in der Erlöserkirche zu einer Hundertjahrfeier der deutschen evangelischen Gemeinde gestaltet. Obwohl die einst blühende Gemeinde infolge der Zwangsevakuierungen durch die Mandatsmacht auf einen winzigen Kreis zusammengeschrunpft ist, hatte Propst Doering vorgesehen, daß der Gottesdienst nur in deutscher Sprache gehalten werden sollte. Zu unserer Überraschung füllte sich die schöne, große Erlöserkirche fast bis auf den letzten Platz. Ehemalige Schneller-Schüler und Talitha-Mädchen, Deutsche, die durch Heirat die arabische Staatsangehörigkeit erworben hatten und dadurch der Evakuierung entgangen waren, und Freunde der Gemeinde kamen mit ihren Angehörigen zum Teil von weit her und lauschten mit uns andächtig der eindrucksvollen Predigt, der Professor Hertzberg die für den Tag wie geschaffene Losung der Brüdergemeinde Jer. 31, 28 zugrunde legte: „Gleichwie ich über sie gewacht habe, abzubrechen und zu verderben, also will ich über sie wachen, zu bauen und zu pflanzen, spricht der Herr.“ Pastor Schneller, der sich uns auf unserer Fahrt in Zahle angeschlossen hatte, bediente die schöne Orgel, und der Gemeindechor verschönte den Gottesdienst.

Andere, fast ausschließlich aus der arabischen Bevölkerung stammende, aber nicht weniger zahlreiche Gemeindekreise versammelten sich am folgenden Sonntag beim Vormittags-Gottesdienst in Beit Jala und am Nachmittag bei einer musikalischen Feierstunde in der Kirche zu Bethlehem. An beiden Orten lag die liturgische Gestaltung der Feier in den Händen der arabischen Pastoren Shedid Baz und Elia Shehade, während die von D. Frick gehaltene Predigt (Joh. 14, 6) und unsere deutschen Ansprachen von Shedid Baz ins Arabische verdolmetscht wurden. Der Gemeinde in Beit Jala konnte ich für ihren neuen Altar eine in der Paramentenwerkstatt des Damenstifts Heiligengrabe (Ostpriegnitz) kunstvoll gearbeitete Decke als Gabe unseres Vereins überreichen.

Nach den Feiern fand sich regelmäßig eine Schar von Männern und Frauen ein, die nach Deutschland fragten und besonders von den früheren deutschen Pastoren und ihren Familien etwas zu hören wünschten. Die innere Verbundenheit und der Dank für das, was diese Männer und ihre Frauen den arabischen Gemeindegliedern gewesen sind, kam dabei zu bewegendem Ausdruck. Es wird schmerzlich empfunden, daß die Verbindung mit den deutschen Stellen, die sich ein Jahrhundert lang für die Gemeinden eingesetzt haben, durch den Krieg und die Erschwerungen der Nachkriegszeit so lange unterbrochen gewesen ist. Es ist auch unverkennbar, daß die Nöte

der letzten zwölf Jahre die Gemeinden in ihrer Entwicklung gehemmt haben und daß der Zufluß neuer Kräfte, die früher vom Syrischen Waisenhaus und von Talitha Kumi die Gemeinden belebten, lange Zeit ausgeblieben ist. Es fehlt an Menschen, es fehlt an Raum, es fehlt an Geld. Der Druck von Sekten und anderen christlichen Gemeinschaften, die zum Teil mit erheblichen Mitteln Boden zu gewinnen suchen, ist stark spürbar. Den Gemeindepastoren Daud Haddad-Jerusalem, Shedid Baz-Beit Jala und Elia Shehade-Bethlehem war es sichtlich eine Erleichterung, sich einmal über all die Nöte, die sie täglich bedrängen, aussprechen und sie uns mit auf die Seele legen zu können.

In tagelangen Beratungen hat uns die Frage beschäftigt, was zum weiteren Ausbau der Gemeinden und zur stärkeren Entwicklung des Gemeindelebens zu geschehen habe. Hier kann nur einiges davon angedeutet werden. Als besonders wichtig ergab sich eine stärkere Entfaltung des Schulwesens mit dem Ziele, soweit irgend Räume und Mittel vorhanden sind, neben dem Ausbau der bestehenden und der Wiedereröffnung der zur Zeit geschlossenen Elementarschulen eine höhere Schule zu eröffnen, damit die in den ersten Schuljahren geschaffene religiöse Grundlage in den entscheidenden Entwicklungsjahren als bleibende Lebensbasis gewonnen wird. Die Bestrebungen des Vereins für das Syrische Waisenhaus, im Libanon und in der Gegend von Amman neue Anstalten aufzubauen, wurde als ein wesentlicher, begrüßenswerter Beitrag zur Lösung dieser Aufgabe anerkannt. Zwei Diakone wurden gerade in den Tagen unseres Beisammenseins in Bethel ausgesegnet, um in Zahle und später in Chirbet an dem Ausbau des dortigen Waisenhauses mitzuarbeiten. Der Aussendung einer weiteren Kaiserswerther Schwester nach Beit Jala wurde vom LWB zugestimmt. In Aussicht genommen wurde ferner, nach Bethlehem einen jüngeren deutschen Theologen zu entsenden, der sich mit den dort vorliegenden besonderen Aufgaben im Umgang mit Land und Leuten vertraut machen soll.

Eine unmittelbare Folge unserer Aussprache ist es gewesen, daß in den drei Gemeinden Jerusalem, Bethlehem und Beit Jala — in Beit Sahour ist es bisher zu keiner Gemeindebildung gekommen — durch Berufung vorläufige Gemeindekirchenräte gebildet und in den Hauptgottesdiensten am ersten Sonntag nach Trinitatis in ihr Amt eingeführt worden sind. Sie sollen auf ein Jahr die Gemeindeangelegenheiten betreuen, insbesondere auch bei der Verwaltung der in Zukunft allgemein zu erhebenden Gemeindebeiträge und der Kirchenkollekten beteiligt werden. Nach Ablauf des Jahres soll jede Gemeinde selbst ihren Kirchenrat wählen, und zwar nach einer Gemeindeordnung, die inzwischen nach dem Muster der früheren Jerusalemer Ordnung neu erarbeitet werden soll.

Für die weiterhin notwendigen Entschließungen wurde eine verheißungsvolle Grundlage dadurch gewonnen, daß zwischen den Vertretern des LWB und unserer Delegation über das beiderseitige Zusammenwirken volles Einvernehmen erzielt wurde. Wir sind dafür dem Leiter unserer Jerusalemer Verhandlungen, dem Generalsekretär der Kommission für junge Kirchen und verwaiste Missionen, D. Fredrik A. Schiotz, ganz besonderen Dank schuldig.

* Wer sich von fern her den kleinen Bestand der arabischen Gemeinden vor Augen hält, der über das erste Tausend nur wenig hinausgeht, könnte die Frage aufwerfen, ob der Aufwand zu der Bedeutung der Sache im rechten Verhältnis steht. Der Augenschein lehrt, daß eine solche auf Zahlen sich gründende Überlegung fehl am Platze ist. Der Wirkungsbereich der missionarisch-diakonischen Arbeit im Heiligen Lande geht über den kleinen Kreis der organisierten Gemeinden weit hinaus. Vom Libanon bis Judäa hinunter ist uns das immer wieder aufs neue deutlich geworden. Menschen, die unsere deutschen Schulen besucht haben, sind über das ganze Land verstreut und ein lebendiges Zeugnis von dem, was sie in jungen Jahren empfangen haben. Auch

soweit sie nicht Christen geworden sind, tragen sie dazu bei, den Glaubenshaß der Moslems gegen die Christen zu überwinden. Den Anstalten und Gemeinden, die im letzten Jahrhundert vom evangelischen Deutschland her ihr Gepräge erhalten haben, ist es zu einem wesentlichen Teile zu danken, wenn die arabische Bevölkerung des Nahen Ostens den Deutschen größtes Vertrauen entgegenbringt und die deutsche Mit-hilfe zur Überwindung ihrer Not erbittet. Damit hat Gott auch unseren Jerusalem-verein vor neue Aufgaben gestellt. Auch die Ökumene, der wir es menschlich zu dan-ken haben, wenn unser Werk in kritischer Zeit erhalten geblieben ist und wir jetzt die ersten Fäden in persönlicher Berührung wiederanknüpfen durften, erwartet von uns, daß wir nun wieder die eigene Kraft mit aller Energie einsetzen. Deshalb dürfen wir unter Eindruck dieser Reise unsere Freunde von neuem aufrufen, dem uns anbe-fohlenen Werk die Treue zu halten, neue Freunde zu werben und mitzuhelfen, daß der missionarische Dienst im Heiligen Lande weitergetan werden kann.

Der Vorsitzende

D. Dr. Karnatz

Dem Vorstand des Jerusalemvereins gehören an:

1. Geh. Kons.-Rat D. Dr. Bernhard Karnatz,
Vorsitzender
2. Pfarrer Dr. Eitel-Friedrich von Rabenau,
stellvertretender Vorsitzender
3. Superintendent Alexander Wiedow,
Schriftführer
4. Pfarrer Propst a. D. Ernst Rhein,
stellvertretender Schriftführer
5. Direktor Georg Becker,
Kassenführer
6. Syndikus Dr. jur. Hans Ulich,
stellvertretender Kassenführer
7. Professor D. Georg Alt
8. Professor D. H. W. Hertzberg
9. Pfarrer Lic. Adolf Lichtenstein
10. Dekan Paul Lutz
11. Pastor Dr. Dr. Klaus Thomas
12. Pfarrer Christian Berg
13. Schulrat Oberstudiendirektor D. Otto Eberhard
14. Pfarrer Gerhard Jentzsch
15. Pfarrer Schlauck.

Geschäftsstelle des Jerusalemvereins

(1) Berlin-Dahlem, Rudeloffweg 28a

Zweigstelle des Jerusalemvereins

(16) Kassel, Karolinenstraße 22

Postscheckkonten:

Für das Bundesgebiet: Pastor Andreas, Kassel

Postscheckamt Hannover Nr. 333 50

Für Berlin-West: Jerusalemverein Berlin-Dahlem

Postscheckamt Berlin-West Nr. 488 00

Für die Deutsche Demokratische Republik: Jerusalemverein Lehnin/Mark

Postscheckamt Berlin NW Nr. 167 77

Bei Überweisungen etc. bitten wir um deutliche Schrift.

Für die Post: Falls verzogen, mit neuer Anschrift zurück.

Kasseler Druck- und Verlagshaus GmbH, Kassel-W.

Drucksache

Herrn/Frau/Fräulein

Jerusalemverein

Berlin-Dahlem

Rudeloffweg 28a

Jerusalemsverein zu Berlin

Der Vorsitzende

Berlin-Dahlem, den 14. Juli 1952
Rudeloffweg 28 a

Helpe
Jerusalem
[Signature]

Die Herren Mitglieder des Vorstandes lade ich hiermit ein, sich
am Montag, den 21. Juli 1952, nachmittags 15 Uhr

in der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland, Berlin-Charlottenburg 2, Goethestrasse 87, (nahe Steinplatz, gegenüber Postamt Charlottenburg 2, Bahnverbindung: Bahnhof Zoo und U-Bahnhof Knie) zu einer Sitzung zusammenzufinden. Wir werden zu verhandeln haben über:

- 1.) Neue Nachrichten aus Jerusalem,
- 2.) Deutschlandreise von Propst D. Doering,
- 3.) Abschluss der Verhandlungen mit Israel,
- 4.) Aussendung eines Geistlichen nach Palästina,
- 5.) Hundertjahrfeier des Jerusalemsvereins,
- 6.) Kassenbericht,
- 7.) Ergänzung des Vorstandes,
- 8.) Verschiedenes.

Bei den gegenwärtigen Verkehrsverhältnissen werden wir leider auch bei dieser Sitzung auf eine Teilnahme der auswärtigen Herren kaum rechnen dürfen. Um so mehr bitte ich die Berliner Mitglieder, möglichst vollzählig zu erscheinen und mir im Falle der Behinderung eine kurze Nachricht zukommen zu lassen.

In der Verbundenheit des Dienstes grüsst Sie herzlich

Karnap

An
die Herren Vorstandsmitglieder
des Jerusalemsvereins.

ad 1) Wittibin f. Widow? Meass?

ad 2) Komman Frings?!!

ad 3) fufpendung sind 2. Mann?!!

180 000 15
1250000
175000

ad 4) 100 Jopfer

Wiedow 1) In Rief der Dantzen fuffpendung zum Kauf auf Land
Tham (100 Jopf Rückblick fuffpendung)

Thomas 2) Anweisung der Dantzen im Palästin

Leutzel 3) die Mission in Front fuffpendung (Arabien)

4) In fuff der Dantzen fuffpendung in ~~Advent~~ fuffpendung 2. fuff
a. In Rief fuffpendung
b.) In Rief fuffpendung

Frings 5) fuff der Mission in der Arabien? 2.
(Luth. Welfend)

JERUSALEMSVEREIN ZU BERLIN

Der Vorsitzende

An die Herren Mitglieder
des Vorstandes

Berlin-Dahlem, den 26.6.52

Vertraulich!

Sehr geehrte Herren,

seit meinem Rundschreiben vom 24. April d. J. ist die Frage, ob es richtig sei, das Abkommen mit Israel durchzuführen, erneut Gegenstand lebhafter Verhandlungen gewesen. Die Ungewißheit der Lage hat Herrn Dr. Schiotz veranlaßt, die für Ende April beabsichtigte Reise nach Jerusalem zunächst aufzugeben. Erst Mitte Mai hat er sich auf dringende Vorstellungen von Dr. Cadmon zu einer erneuten Fühlungnahme mit den Israelitischen Stellen entschlossen und vom 16. - 23. Mai in Neu-Jerusalem verhandelt. Über das Ergebnis hat Herr Dr. Schiotz den in einem Abdruck zu vertraulicher Kenntnissnahme beigefügten Bericht erstattet.

Aus der Anlage des Berichtes bitte ich zu entnehmen, daß Israel das Abkommen vom 29. August 1951 ratifiziert hat, während von deutscher Seite zum Vollzug des Abkommens neue Vollmachten übersandt werden müssen. Da die geforderten neuen Vollmachten von den bisherigen nur formal abweichen, wird ihre Vollziehung keines neuen Beschlusses unseres Vorstandes bedürfen. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten scheint es nicht zweifelhaft zu sein, daß auch die anderen Beteiligten die geforderten neuen Vollmachten fristgemäß ausstellen werden.

Erfreulich ist es, daß die Israelitische Regierung auf einen urkundlichen Nachweis der Befugnis des Jerusalemvereins, als Rechtsnachfolgerin der deutschen evangelischen Gemeinden von Jaffa und Haifa über deren Besitz zu verfügen, verzichtet hat.

Das Angebot der Israelitischen Regierung, die nach dem Abkommen vom 29. August 1951 am 1. Januar 1955 und am 1. Januar 1960 fälligen Teilzahlungen von 125 000 bzw. 175 000 Israelitischen Pfunden unter Abzug eines Diskonts von 3 1/2 % pro Jahr alsbald auszus zahlen, wird bei der Unsicherheit der Währungsverhältnisse als ein wesentlicher Erfolg der mühevollen Verhandlungen von Dr. Schiotz zu bewerten sein. Der Transfer der Entschädigungssumme nach Jordanien wird allerdings noch erhebliche Schwierigkeiten bereiten.

In der Verbundenheit des Dienstes

Ihr

Kurrag

Abschrift.

Memorandum der Übereinkunft
zwischen
der Development Authority of Israel einerseits
und
dem Lutherischen Welt-Bund andererseits
unterzeichnet und ausgefertigt am 22. Mai 1952.

Nachdem eine Übereinkunft unterzeichnet wurde am 29. August 1951 /im folgenden bezeichnet als ^{das} Agreement/ zwischen dem Lutherischen Weltbund und der Regierung von Israel betr. Eigentum der früheren deutschen protestantischen Missionen in Israel,

und nachdem der Finanzminister von Israel eine schriftliche Benachrichtigung an den Lutherischen Welt-Bund gerichtet hat, die bestätigt, dass das Agreement von den zuständigen israelischen Behörden ratifiziert wurde, und dass er die Development Authority of Israel /abgekürzt D.A./ autorisiert hat, die Dokumente zu prüfen, die der Lutherische Welt-Bund vorweist im Zusammenhang mit den Eigentumsübertragungen und -aufgaben, die in dem Agreement vorgesehen sind,

und nachdem D.A. autorisiert wurde, das Agreement durchzuführen,

und nachdem nach Prüfung der oben genannten Dokumente festgestellt wurde, dass zusätzliche Dokumente nötig sein werden,

und nachdem einzelne Schritte für die Erfüllung des Agreements festgelegt wurden,

WIRD HIERMIT DAS FOLGENDE GEMEINSAM BESCHLOSSEN:

1. Die D.A. wird die folgenden Liegenschaften von dem Custodian of German property übernehmen und ohne Verzögerung innerhalb von drei Monaten nach dem Datum der Übernahme an den Lutherischen Welt-Bund übertragen:
 - a) Kirche und Pfarrhaus mit Nebengebäuden und dazugehörigem Land in Jaffa, früher Eigentum der "Deutschen Evangelischen Kirchengemeinde Jaffa"
 - b) Kirche und Pfarrhaus mit Nebengebäuden und dazugehörigem Land in Haifa, früher Eigentum der "Deutschen Evangelischen Kirchengemeinde Haifa-Waldheim", mit Ausnahme eines Landstreifens, der bei der Kirche liegt und bereits von dem gegenwärtig in Kraft befindlichen Pachtvertrag ausgeschlossen ist.

Der

Kurroff

Der Lutherische Welt-Bund erklärt sein Einverständnis, die oben genannten Liegenschaften von dem D.A. in der hier beschriebenen Weise zu erhalten anstelle der Art der Übertragung, wie sie in dem ersten Satz Teil I des Agreements beschrieben ist.

2. Die D.A. wird dem Lutherischen Welt-Bund die Summe von \$ 50,000 (Fünzigtausend U.S.A. Dollars) und £I. 550,000 (Fünfhundertfünzigtausend Israelische Pfund), die in Teil II des Agreement erwähnt ist, auf die folgende Art und Weise bezahlen:
- a) \$ 50,000 (Fünzigtausend U.S.A. Dollars) und £I. 150,000 (Hundertundfünzigtausend Israelische Pfund) am Tag der Unterzeichnung des Memorandums.
 - b) £I. 100,000 (Einhunderttausend Israelische Pfund) an dem Tag, an dem der Lutherische Welt-Bund der D.A. unwiderrufliche Rechtsvollmachten (powers of attorney; abgekürzt P/A) rechtsgültig ausgefertigt und unterzeichnet in Übereinstimmung mit den Formularen, die als ein Teil dieses Memorandums angefügt sind, übergeben wird anstelle der P/A, die gegenwärtig der D.A. vorliegen.
 - c) £I. 300,000 (Dreihunderttausend Israelische Pfund) an dem Datum, das in § c) und d) des Agreement erwähnt ist; die Zahlung dieser Summe kann auch auf Ersuchen des Lutherischen Welt-Bundes früher erfolgen, aber nur, wenn die folgenden Bedingungen eingehalten werden:
 - i) Das Ersuchen des Lutherischen Welt-Bundes darf die D.A. nicht später als acht Wochen vom Datum dieses vorliegenden Memorandums erreichen.
 - ii) Dem Ersuchen darf stattgegeben werden nur nachdem alle P/A, die oben in Abschnitt 2 (b) erwähnt sind, rechtsgültig unterzeichnet, ausgefertigt und der D.A. übergeben sind.
 - iii) Für den Fall, dass die D.A. dem Ersuchen des Lutherischen Welt-Bundes stattgibt, soll ein Disconto von $3\frac{1}{2}$ % pro Jahr von der auf diese Art früher bezahlten Summe durch die D.A. abgezogen werden, errechnet vom Datum der tatsächlichen Zahlung an.

3. Der Lutherische Welt-Bund unternimmt:

- a) Der D.A. die folgenden P/A zu übergeben:

P/A unterzeichnet durch den Evangelischen Verein für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem zu Köln am Rhein- am 21. April 1952;

P/A unterzeichnet durch den Rheinisch Westfälischen Verein für die Bildung und Beschäftigung evangelischer Diakonen zu Düsseldorf-Kaiserswerth - am 10. April 1952;

P/A unterzeichnet durch die Evangelische Jerusalem Stiftung Berlin - am 21. April 1952;

P/A unterzeichnet durch die Evangelische Karmel Mission-Haifa - am 22. April 1952;

P/A

P/A unterzeichnet durch den Evangelischen Jerusalemsverein Berlin - am 21. April 1952;

P/A unterzeichnet durch die Lutheran World Federation für Dr. Fredrik A. Schiotz und beglaubigt durch einen amtlichen Notar in Genf am 13. Mai 1952;

P/A unterzeichnet durch Dr. Fredrik A. Schiotz am 22. Mai 1952;

- b) Der D.A. die Liegenschaften, bekannt als "The German Hospital in Jerusalem" und "Quarry at Kastel near Jerusalem" zu übertragen. - Diese Übertragung wird im Grundbuch wirksam am Tag der Unterzeichnung dieser Übereinkunft.
 - c) Die verschiedenen Personen und Institutionen, in deren Namen die in den Schedules B und A des Agreement erwähnten Liegenschaften eingetragen sind, zu veranlassen, die P/A zu unterzeichnen in Übereinstimmung mit den Formularen, die hier beigefügt sind, und diese P/A mit dem dem Formular angefügten Zusatz innerhalb von drei Monaten vom Datum dieses Memorandums ab der D.A. zu übergeben.
4. Beide Parteien erklären ihr Einverständnis damit, dass die ursprüngliche Übereinkunft in Kraft bleiben soll und bindend ist für beide Parteien, soweit sie nicht durch diese Niederschrift geändert wurde.

ZUM ZEUGNIS DESSEN haben wir unsere Unterschrift hierunter gesetzt.

/gez./ J. CURION

/gez./ FREDRIK A SCHIOTZ.

(Do)

L.

über die Beratungen mit der Regierung von Israel in
Jerusalem betr. das Inkrafttreten der Vereinbarung
über LWF-Eigentum.

16. - 23. Mai 1952

I. Anlaß der Reise:

Sonnabend morgen, 10. Mai, telefonierte Dr. Lund-Quist aus Genf in Chicago an und teilte mit, Mr. Kadmon, General-Administrator der israelitischen Regierung, habe seinen Anwalt in Genf, Mr. Brunschvig, informiert, daß, wenn die im August 1951 (29.8.51) zwischen der Lutheran World Federation und der Regierung Israel unterzeichnete Vereinbarung nicht bald durchgeführt (implemented) würde, er die Entwicklung schwieriger Komplikationen in seiner Regierung fürchte, die die Vereinbarung hinfällig machen könnten. In einer Besprechung mit CYCOM, die an diesem Tage Sitzung hatte, wurde vorgeschlagen, daß Mr. Schiotz als Chairman der CWM sofort eine Reise nach Israel machen solle. (Zwei Mitglieder des LWF Board of Trustee, Dr. Fry und Dr. Wentz, sind auch CYCOM-Mitglieder). Dr. Lund-Quist sicherte Bischof Liljes Zustimmung zu dieser Abmachung; Bischof Nygren hatte schon dadurch seine Zustimmung gegeben, daß er die Bevollmächtigung von Dr. Schiotz durch die LWF unterschrieb.

Die Vollmachten der Palästinawerk-Gesellschaften an die LWF und LWF's Vollmacht an Dr. Schiotz waren für die LWF von Dr. Habicht und für die Palästinawerkglieder von Anwalt Walb vorbereitet. Bevor Mr. Schiotz nach Israel weiterfuhr, nahm er sie von Genf aus mit.

II. Konferenzen in Israel:

Während der Woche vom 16.-23. Mai wurden Konferenzen gehalten mit folgenden Vertretern von Regierung, Juristen, Bankiers, Industriellen, Missionaren und einem Künstler:

1. Regierungs-Vertreter

Mr. Haim Kadmon, General-Administrator, Rechtsabteilung,
Regierung von Israel - 15;

Mr. Herbert Baron, Mitarbeiter von Mr. Kadmon, der während
meines einwöchigen Aufenthaltes in Is-
rael mein ständiger Führer und Helfer
wurde;

Rabbi Jacob Hertzog, Vertreter des Auswärtigen Amtes der
israelitischen Regierung im Bezirk Jeru-
salem - 3 ;

Dr. Mendes von der Abteilung Erziehung (Regierung) in Jeru-
salem - 1 ;

Dr. Schmuel Bendor, Leiter des Amtes für U.S. Angelegen-
heiten im Außenministerium der Regierung
Israel - 1 ;

Mr. J. Garion, executive officer der Development Authority
der israelitischen Regierung - 4;

Mr. M. Porath

Mr. M. Porath - 4)
 Mr. S. Ascher - 4) } Rechtsberater der Development Authority;
 Mr. Akaviah, Mitarbeiter von Mr. Gurion in der Development
 Authority - 2.

2. Rechtsberater für LWF

Dr. Stoyanovsky - 2;
 Anwalt Gideon Hausner - 1;

3. Bankiers

Mr. Barack, Direktor, Barolay's Bank - 2;
 Mr. Bensenor, Direktor, Ottoman Bank - 2;
 Mr. Engel von Jacob Japhet & Co. Bankers - 2;
 Mr. Abraham Hassi off, Board member der Palestine Discount Bank
 - 2; (Vorstandsmitglied)
 Mr. Falck von der Palestine Discount Bank - 1;
 Mr. Paul Zinger, officer der Palestine Economic Corporation
 - 1;

4. Industrielle

Mr. Philip de Freudiger, Direktor der Mers Art Company - 2;
 Mr. Ferdinand Gaber, Hersteller von Kunstgegenständen - 1;
 Mr. Lang und 1 Partner, beide aus der Textilindustrie
 bzw. Textilgeschäft - 1;

Künstler Zeev Raban - 1.

5. LWF-Mitarbeiterstab und religiöse Arbeiter

Dr. Moll - Probst Doering - Mr. Melikian - 1;
 Rev. Oluf Duesund, General Secretary der Norwegian Israel
 Mission - 1;
 Rev. Magne Solheim von der Norwegian Israel Mission - 1;
 Miss Havas und Miss Misio von der Finnischen Missionsgesell-
 schaft - 1;
 Rev. Kosmala und Miss Hedin vom Schwedischen Theologischen
 Institut - 1;
 Mr. Putnam, General Secretary der Y.M.C.A. - 1;
 Rabbi Hertzog, Hauptrabbi in Israel - 1 (Vater des jüngeren
 rabbi Jacob Hertzog).

III. Fragen zum Geldkurs.

Bei einer beratenden Versammlung mit dem Palästina-Werk in
 Kaiserswerth am 5. April, wo ein Bericht über Mr. Schiotz's
 Unterredungen mit israelitischen Regierungsvertretern im
 März vorgelegt wurde, wurde vorgeschlagen, daß bei der Fort-
 führung dieser Unterredungen mit Vertretern Israels die fol-
 genden 4 Punkte zur Sprache gebracht werden sollten:

- 1.) Ob wir die Genehmigung bekommen, einen Teil der Anfangs-
 zahlung von £ 250.000 für den Einkauf von Exportgütern
 zu verwenden.
- 2.) Gibt es endgültige Zusicherung, daß die Anfangszahlung
 von £ 250.000 ganz oder teilweise zum Ankauf von Sperr-
 marks in Israel gebraucht werden darf?
- 3.) Wird die Regierung Israel anstelle der beiden letzten
 Zahlungen, die auf Seite 3 der amtlichen Vereinbarung
 angeführt sind (£ 125.000 am 1. Januar 1955; £ 175.000
 am 1. Januar 1960), anstelle dieser Zahlungen an den
 genannten

genannten Daten, bereit sein, eine vollständige Begleichung der Entschädigung zur Zeit des endgültigen Inkrafttretens der Vereinbarung vorzunehmen, indem sie der LWF zahlt:

£ 50.000

250.000 Israeli Pounds, der LWF in Israel gutzuschreiben

50.000 Pounds in Tsmudai bonds

250.000 Pounds in Tavei dollar bonds?

- 4.) Würde die LWF, falls es bei den jetzt laufenden Verhandlungen zwischen der deutschen und israelitischen Regierung zu einem Übereinkommen kommt, die Zusicherung erhalten, daß innerhalb von 4 Wochen nach der Ratifikation des deutsch-israelitischen Übereinkommens die endgültige Zahlung der Entschädigungssumme in Höhe von £ 300.000 in Sperrmarks zum amtlichen, zu der Zeit gültigen Kurs vorgenommen wird?

Diese Fragen wurden Mr. Kadmon, Administrator General der israelitischen Regierung, durch Brief vom 9. April vorgelegt.

Am 21. April antwortete Mr. Kadmon telegraphisch wie folgt:

"Ihr Schreiben vom 9. April, Frage 1: bezweifle Durchführbarkeit. 2: Zusage. 3 und 4: Hängt von Bedingungen der deutschen Recompensation ab."

In einem Brief des New Yorker Büros wurde am 23. April darauf hingewiesen, daß, wenn die Regierung Israels der LWF gestattete, Tsmudai und Tavei Government bonds anzukaufen, der Wirtschaft Israels keinerlei Beschwerde auferlegt und der LWF etwas Schutz gegen den starken Inflationsdruck in Israel gewährt würde.

In einem Telefongespräch mit Mr. Kadmon am 11. Mai sicherte er zu, daß er zwar nicht für das Finanzministerium sprechen könne, daß er aber alles, was in seinen Kräften stünde, tun würde, um die Gewährung unserer Bitte zu erzielen.

Die anfänglichen Unterredungen mit Mr. Kadmon in Jerusalem zeigten deutlich, daß die Regierung unter keinen Umständen einen Kurs von £ 2.80 per israelit. Pfund garantieren würde. Andererseits versprach Mr. Kadmon, jegliche ihm mögliche Hilfe zu leisten, um Mittel und Wege zu finden, die Entschädigung in Devisen zu transferieren. Zum erstenmal in all den Unterredungen versprach er auch, mit uns die Möglichkeiten für den Einkauf von Waren zu erforschen.

IV. Rechtsberatung:

Horowitz & Co., Jerusalem, werden von vielen als erste Rechtsberater in Israel angesehen. In einem Gespräch mit Dr. Stoyanovsky von dieser Firma zwecks Erkundigung versprach dieser, uns eine Summe zu unterbreiten, für die sie die von uns gewünschte rechtliche Arbeit tun würden. Erst nach einem Tag der Beratungen, Erkundigungen und der Arbeit unsererseits erhielten wir glücklich den Kostenanschlag, der die runde Summe von £l. 3.000. nannte. Das schien übertrieben hoch. Ich bezahlte daher der Firma £l. 150 für bereits geleistete Arbeit und entschloß mich, juristische Beratung nur in solchen Angelegenheiten heranzuziehen, wo es absolut notwendig erscheint.

Rechtsanwalt Gideon Hausner wurde beauftragt, die LWF in Israel eintragen zu lassen und die Jaffa- und Haifa-Rechtstitel, wenn sie fertig sind, zu prüfen und in unserem Namen zu empfangen.

Er

Er wird für jede einzelne Arbeit getrennt bezahlt werden. Anfragen ergeben, daß er verläßlich und mäßig im Preis ist.

V. Durchführung (Implementation) des "Agreement"
(Vereinbarung vom 29. August 1951):

Als die Regierungsanwälte die Vollmacht der LWF und die der LWF von den Palästina-Werk-Gesellschaften übertragenen Vollmachten prüften, fanden sie sie in verschiedener Hinsicht unzulänglich:

- a) Die LWF-Vollmacht war früher datiert als alle Palästina-Werk-Vollmachten mit einer Ausnahme. Dahingegen sollte die LWF-Vollmacht ein späteres Datum aufweisen als die anderen Vollmachten.
- b) Die LWF-Vollmacht enthielt keine Vollmacht, Forderungen zu begleichen. Die Development Authority der Regierung Israel hat gewisse Forderungen gegenüber dem Custodian of German Property (deutschen Eigentums). Wenn der Custodian auf das Eigentum verzichtet, würden diese Forderungen rechtlich Forderungen an den Lutherischen Weltbund werden. Solche Forderungen müßten an die Development Authority erstattet werden, bevor die Vereinbarung vollständig durchgeführt werden kann. Aber die Vollmacht gibt nicht das Recht, diese Übertragung durchzuführen.
- c) Die LWF-Vollmacht gab keine Berechtigung für die Übertragung von Geld, das vom Custodian empfangen ist. Das israelitische Recht fordert, daß der Custodian of German Property einen Verkaufspreis empfangen muß, bevor er den Titel für irgendein Stück des Eigentums transferieren kann. Development Authority muß deswegen an den Custodian zahlen, um die Haifa-Jaffa-Grundstücke erhalten zu können. Die Development Authority nach der Vereinbarung ihrerseits dem LWF übergeben soll. Dieses Geld, das so von Development Authority gezahlt wird, würde so ein rechtlicher Anspruch des LWF, wenn der Rechtsverzicht ausgesprochen ist. Um den Weg für die Development Authority zu ebnen, eine Rückzahlung vom Custodian of German Property zu erlangen, muß die Vollmacht die Berechtigung, Geld zu übertragen, einschließen.
- d) Das Waldheim-Eigentum ist auf den Namen von Herrn Henrici eingetragen. Obgleich wir telegraphische Versicherung hatten, daß Herr Henrici die von der Karmel-Mission ausgestellte Vollmacht billigte, wünscht die israelitische Regierung, Herrn Henricis Vollmacht bei der LWF-Vollmacht aufgeführt und hinzugefügt.

Daß diese Ergänzungen der Vollmachten notwendig sind, geht wesentlich zu Lasten der israelitischen Rechtsberater; denn Mr. Brunschvik, Genf, hatte alle Dokumente für richtig befunden, bevor ich nach Israel abreiste.

Die ergänzten Vollmachten sind nun von den Rechtskundigen der Development Authority vorbereitet und sind den deutschen Gesellschaften, Bischof Nygren und Dr. Wentz zur Unterschrift zugegangen.

Diese Unebenheiten in den Vollmachten machten tatsächlich eine vollständige Durchführung der Vereinbarung unmöglich. Da aber meine Reise gemacht wurde aufgrund der telefonischen Versicherung von Herrn Kadmon, dass juristische Einzelheiten dem

Abschluß

Abschluß nicht im Wege stehen würden, kam man überein, daß, wenn ich eine unwiderrufliche Vollmacht an die rechtlichen Vertreter der Development Authority, Mr. Porath und Mr. Ascher, ausstellen würde, der Weg offen sein sollte, um die Vereinbarungen teilweise durchzuführen. Bevor ich mich dazu entschloß, zog ich Dr. Stoyanovsky von Horowitz & Co. zu Rate.

Noch ein anderes bewog mich, die unwiderrufliche Vollmacht zu geben. Es wurden von der Development Authority so viele Schwierigkeiten gefunden bei dem Versuch, die Titel zu rekonstruieren und zu klären, daß ich gezwungen gewesen wäre, mich noch Wochen in Israel aufzuhalten, um Unterschriften zu geben, je nach Bedarf, wenn ich das nicht getan hätte. Daß ich die unwiderrufliche Vollmacht gab, öffnete den Weg für die folgende Durchführung der Vereinbarung:

- a) Die Development Authority versprach, die Jaffa- und Haifa-Grundstücke zu übergeben innerhalb von 3 Monaten, nachdem sie diese Grundstücke vom Custodian erhalten hat.
- b) Die Development Authority (D.A.) zahlte \$ 50.000 durch Bankwechsel an LWF.
- c) D.A. zahlte an LWF £1. 150.000.
- d) Die zweite Zahlung von 100.000 israelischen Pfunden, die fällig ist, wenn die Vereinbarung rechtsgültig geworden ist, wird überwiesen, wenn die revidierten Vollmachten ausgehändigt sind.
- e) D.A. gab dem LWF die Optionsmöglichkeit (die innerhalb 8 Wochen, also bis zum 17. Juli 1952, gültig ist), die Zahlung der £1. 125.000, die am 1. Januar 1955, und der £1. 175.000, die am 1. Januar 1960 fällig sind, abzüglich 3 1/2 % Zinsen per Jahr jetzt zu fordern. Abschrift des Memorandums, das diese Vereinbarung zwischen D.A. und LWF enthält, ist beigelegt.

Um diese Optionsmöglichkeit zu bekommen, war es notwendig, auf die Möglichkeit, £1 50.000 in Tsmudei bonds zu kaufen, zu verzichten. Alle Vertreter der Regierung waren gewiss, daß wir beide Konzessionen nicht bekommen könnten, ohne daß die Angelegenheit Knesset debattiert würde, was die ganze Vereinbarung in Frage gestellt hätte. Andererseits hat Mr. Kadmon zugesagt, daß er, wenn wir es wünschen, diese Angelegenheit aufgreifen würde, wenn die Vereinbarung in Kraft getreten ist, obgleich Tsmudei bonds nicht mehr an Gesellschaften ausgegeben werden.

Die Jaffa- und Haifa-Grundstücke waren eingetragen auf den Namen der Ortsgemeinden, die als Ottomanische Gesellschaften in Palästina organisiert waren. Da die Satzungen dieser beiden Gemeinden einen § 25 haben, der vorsieht, daß diese beiden Liegenschaften an den Jerusalemsverein zurückgegeben werden müssen, wenn die Gemeinden enteignet sind, ergaben sich solche rechtliche Schwierigkeiten, in Bezug auf den Beweis, daß diese beiden Gemeinden nicht mehr existieren, daß wir uns auf ein Verfahren einigten ähnlich dem, das in Dar es Salaam für den Erwerb von Grundtiteln durchgeführt ist. Anstelle der Freigabe durch den Custodian, einer Rekonstruktion der Titel und Übertragung der Titel durch die Vollmacht des Jerusalemsvereins kamen wir überein, daß der Custodian den Titel des Vereins übergehen sollte und die Liegenschaften dem LWF durch D.A. übertragen sollte.

sollte.

Am 21. Mai, am Tage bevor der Finanzminister Kaplan zurücktrat, zeichnete er einen Brief an den LWF, durch den die Vereinbarung im Namen der israelitischen Regierung ratifiziert wurde (siehe "Agreement" Teil III.)

VI. Die Registrierung des LWF in Israel.

Die Vereinbarung sieht vor, daß der LWF, wenn er Ersatzzahlungen erhält, als israelischer Inländer betrachtet werden soll. Diese Feststellung schließt nicht die Notwendigkeit aus, in Israel eingetragen zu werden, sondern ebnet eher den Weg dafür. Zwei Wege sind offen: Die Eintragung unter dem alten Ottomannischen Gesetz, oder als ausländische Gesellschaft mit Sitz in Israel. Der erste Weg ist einfacher, aber er würde verlangen, daß 3/5 der Vorstandsmitglieder in Israel wohnen müßten, und würde unverhältnismäßige Vollmacht in die Hände dieser in Israel wohnenden Vorstandsmitglieder gelegt haben. Ich entschloß mich daher, den LWF als ausländische Gesellschaft eintragen zu lassen, und gab die folgenden 11 Namen an, um die Voraussetzungen zu erfüllen:

Bischof Dr. Anders Nygren, Prof. Dr. Abdel Wentz, Dr. Franklin C. Fry, Dr. Carl E. Lund-Quist, Dr. J. A. Aasgaard, Dr. P. O. Bersell, Mr. Charles Delbruck, Bischof Dr. Johannes Smemo, Prof. Dr. Osmo Tiilikä, Dr. Fredrick A. Schiotz, Dr. Hermann Schlyter.

Abgesehen von den notwendigen Namen verlangt das Gesetz das Folgende für die Registrierung:

- a) Eine beglaubigte Abschrift der Gründungsurkunde, Statuten oder Memorandum und Verfassung der Gesellschaft oder andere Schriftstücke, die die Verfassung der Gesellschaft feststellen, und wenn das Schriftstück nicht in englischer Sprache geschrieben ist, eine beglaubigte Übersetzung davon.
- b) Name und Adresse einer oder mehrerer Personen, die in Palästina wohnen und bevollmächtigt sind, für die Gesellschaft Gerichtssachen und Anfragen in Empfang zu nehmen, die die Gesellschaft beantworten muß.
- c) Beglaubigte Abschrift der Vollmacht, die eine Person, die gewöhnlich in Palästina wohnt, instandsetzt, für die Gesellschaft in Palästina zu handeln.

Die Gebühr, die von einer ausländischen Gesellschaft für Registrierung bezahlt werden muß, ist £ 50.-. Außerdem muß die Gesellschaft eine Veröffentlichungsgebühr von 500 mils zahlen, aber andere Gebühren in Bezug auf ihr Kapital oder ihre Mitgliedschaftsindivⁿiduell. Für ausländische Gesellschaften, die keine Erwerbszwecke verfolgen, können die Registrierungsgebühren £ 20 betragen oder soviel wie vorgeschrieben wird (ibidem).

Rechtsanwalt Hausner ist gebeten worden, die Registrierung zu besorgen.

VII. Möglichkeiten für Konversion der Zahlungen:

In ausführlichen Unterhaltungen über die Konversion der Zahlungen ermutigt uns Mr. Kadmon, uns an ihn zu wenden um jede Hilfe, die er uns innerhalb seines Amtsbereichs gewähren kann. Er betonte, daß alle unsere Anträge sich auf das im Agreement Vorgesehene und im Geiste, in dem die Verhandlungen geführt seien, beziehen sollten. Das Agreement sieht Folgendes vor:

a)

- a) Sperrmark. Um den Vorgang einer Regierungsgenehmigung zu klären, gab ich Order für Sperrmark in Höhe von £I 5.000, indem ich die Japhet Bank beauftragte, nicht mehr als £I 21.- für 100 Sperrmark zu zahlen, obgleich der Preis zwischen £I 21 und 22.- lag.
- b) Dinars.
- c) Übertragung auf Evangelische Gesellschaften, die in Israel arbeiten.

Während der Unterhaltungen erkannte Mr. Kadmon, an, daß, wenn eine Vereinbarung zwischen der deutschen Regierung und der Regierung Israels erreicht ist, man einen Weg finden könnte, durch den Mark in israelische Pfund gewechselt werden.

Während ich in Israel war, richtete Mr. Eban, Israels Gesandter bei den Vereinigten Staaten und Vertreter bei den Vereinten Nationen, eine Denkschrift an die Kommission der Vereinten Nationen für Versöhnung in Palästina, in der er vorschlug, daß ein Weg gefunden werden sollte, die arabischen Gelder in Israel (ungefähr 14.000.000 Pfund) flüssig zu machen ebenso wie die israelitischen Dinare in Irak. Sowohl Mr. Bendor wie Rabbi Hertzog versprochen, daß das Außenministerium uns helfen würde, wenn diese Tür für eine Wechselmöglichkeit sich öffnen würde.

Bei Besprechungen mit der Norwegischen-Israel-Mission, dem Schwedischen Theologischen Institut und der Finnischen Missionsgesellschaft über den Gebrauch unserer Mittel für die lokalen Bedürfnisse erklärten die Norwegische Israel-Mission und das Schwedische Theologische Institut, daß sie die Angelegenheit erst mit ihrem Heimatvorstand klären müßten. Die Finnische Missionsgesellschaft nahm sofort eine Zahlung von £I 2.500 (ungefähr ein Halbjahresbedarf der Arbeit) an, die an den LWF in englischen Pfunden zum üblichen Wechselsatz von 1 £I = 1 ♂ gezahlt werden sollen.

Der Gebrauch von Waren, um damit das Geld zu realisieren, der in früheren Unterhaltungen niemals in Frage kam, wurde diesmal freimütig diskutiert. Man kann keine Aktion von Seiten der Regierung erwarten, bevor wir eine bestimmte Bestellung machen. Mr. Kadmon versprach auch hier, jeden möglichen Beistand zu leisten.

Über die gesamte Orangenernte ist verfügt, so kann man damit nicht rechnen. Eine Textilfirma prüft gegenwärtig die Möglichkeit, £I 50.000 in Textilien an Dänemark zu verkaufen, für die wir 5 Kronen pro Pfund erhalten würden. Ich sagte, das wäre ein zu großer Verlust für uns. Sie versprachen weitere Erkundigungen und einen neuen Vorschlag, der später folgen wird.

Das Büro von Mr. Kadmon prüft die Möglichkeit, EL AL Airways tickets auf unsere Rechnung zu verkaufen. Diese Linie könnte von Tanganyika-Missionaren benutzt werden, wenn es erlaubt ist.

Am meisten Aussicht hat nach meiner Meinung die Möglichkeit, Andenkenartikel (Kupfer- und Messing-Zierteller und andere Gegenstände) zu verkaufen, die ein christliches Motiv haben können und verkauft werden könnten durch unsere Frauen-Organisationen in USA. Wenn das getan werden könnte, dann würde der Ertrag per Pfund größer sein als bei jeder anderen Möglichkeit.

Eine andere Möglichkeit wäre, Mr. Zeev Raban's Bezalel Art School for church art materials (Altargemälde, Steinskulpturen und

Kunstdrucke

Kunstdrucke). Mr. Raban ist ein Künstler von Rang und macht Arbeit von hoher Qualität.

VIII. Anlagemöglichkeiten.

Bis wir die Zahlungen aus Israel herausbekommen, sollte das Geld sicher angelegt werden gegen Inflation und um Zinsen zu tragen. Wir haben die folgenden Möglichkeiten :

- a) Bankanlage - 2-3 % per annum für langfristige Anlage je nach der Bank und Anlagefrist.
- b) Regierungsbonds. Es gibt 2 Typen:
 1. Tsmudei Dollar bond - gekauft durch die Banken und ausgestellt auf den Namen des Käufers. 2 1/2 % Zinsen, die gezahlt werden bei Fälligkeit in Form einer Erhöhung des Anlagekapitals. Zahlbar in 7 Jahren, aber kündbar nach 30 Tagen zum eingezahlten Wert und aufgelaufenen Zinsen, wobei allerdings jede Erhöhung im Kurs ausgeschlossen ist. Ausgestellt in Dollar, aber ausgezahlt in £I für \$ 2,80 für £I 1.-. Wenn bei Fälligkeit der Kurs 1 \$ für das £I ist, bekommt man soviel mehr Pfunde als zum gültigen Kurs umgetauscht werden können.
 2. Tavei Dollar bond - ausgestellt in Dollar, gekauft auf dem Markt, ausgestellt auf den Inhaber. Gegenwärtig \$ 100,- bond = £I 60.-; Zinsen 3 1/2 % beim Kurs von \$ 1,40 für £I 1.-, gezahlt in halbjährlichen Koupens. Rückzahlbar 1959 - 60. Ausgabe ungefähr 12-15 Millionen. Sie können nicht in größeren Mengen gekauft werden als jedesmal \$ 10.000 - 20.000.

Die Tsmudei bonds werden nicht mehr an Organisationen verkauft, aber es besteht eine Möglichkeit, daß wir die Erlaubnis bekommen, £I 50.000 zu kaufen. Um die Haltung des Government zu prüfen, gab ich der Japhet-Bank eine Order für \$ 8.000 Tavei bonds (ungefähr £I 5.000).

- c) Industriebonds. Wir haben viele Informationen gesammelt, die das Anlage-Komitee des National Lutheran Council prüfen wird, um eine Empfehlung an das Palästina Sub-Komitee des OWM und an die Board of Trustees des LWF vorzubereiten.
- d) Grundstücke. In einer Konferenz mit Dr. Moll, Propst Deering und Mr. Melikian warnten sie vor Anlage in Grundstücken, da das sicher die Araber erfahren würden und das bei ihnen mißverstanden würde. Sie schlossen in ihre Warnung auch Industrie-Bonds ein, da sie fürchteten, daß jeder Kauf des LWF in irgendeiner Zeitung berichtet werden könnte.

IX. Eröffnete Konten.

Der Scheck für \$ 50.000,- war zahlbar an den LWF und ist durch eingeschriebene Post an Dr. Franklin Clark Fry, Schatzmeister, übersandt. Der Scheck für £I 150.000,- konnte nicht im Namen des LWF deponiert werden, da das Executive Committee noch nicht darüber befunden hat, ob ein Konto oder Konten in Israel eröffnet werden sollen. Ich deponierte deswegen das Geld in meinem Namen mit der in Klammer gesetzten Bestimmung: Lutheran World Federation Trust Account. Ein Brief wurde bei den betreffenden Banken nach juristischer Beratung niedergelegt, der Dr. Fry bevollmächtigt, von den Konten abzuheben. Eine Übertragung auf den LWF wird erfolgen, sobald die entsprechenden Entschlüsse vorliegen.

vorliegen.

Auf Anraten von Dr. Moll und Mr. Melikian sind die beiden ausländischen Banken in Jerusalem benutzt worden. 2 Konten wurden eröffnet :

Barclay's Bank	-- LI.	50.000,-	} (Beide Konten werden 1% Zinsen tragen)
Ottoman Bank	-- LI.	75.000,-	

Jacob Japhet & Co. LI. 25.000,-.

mit 1/2 %

Das Japhet-Konto wurde auf Festanlage für jeweils 3 Monate eingerichtet und trägt Zinsen zum Satz von 2 1/2% Kommission auf den niedrigsten Saldo. (minimum balance) Dieses Konto wurde eröffnet, um alle anfallenden Effekten-Ankäufe zu tätigen. Es ist eine kleine Bank, die in Effekten spezialisiert ist und die meisten Effekten für Barclay's ankauft. Japhet & Co. ist ständig über die Sperrmark-Situation in Israel orientiert.

X. Gebrauch der Jaffa-Haifa-Liegenschaften:

In Hannover will die CWM eine Unterredung herbeiführen zwischen Vorstandsmitgliedern der finnischen Missionsgesellschaft, der dänischen Israel-Mission und der norwegischen Israel-Mission. Es ist zu hoffen, daß Pläne ausgearbeitet werden können, die Arbeit auf den Feldern der finnischen Missionsgesellschaft und der norwegischen Israel-Mission durch eine Organisation zu tun. (Die dänische Israel-Mission hat die Arbeit in Israel noch nicht aufgenommen, erwägt aber, dies zu tun). Wenn dies geschehen soll, würde es gut sein, die Liegenschaften an diese Organisation zu verpachten. Diese Organisation würde dann für die Instandhaltung der Liegenschaften verantwortlich sein.

Die beiden Pfarrhäuser sind stark mit Mietern besetzt (siehe angefügte Liste).

Das Agreement macht zur Bedingung, daß die Übertragung dieser Liegenschaften schon bestehenden Pachtverhältnissen unterliegt. Durch Briefwechsel hat Mr. Kadmon seine Hilfe zugesagt, die Gebäude zur Benutzung verfügbar zu machen. Die Ablaufzeit der Pacht ist nicht bekannt, aber Mr. Kadmon hat versprochen, diese Information einzuholen.

In Jaffa wird die Kirche von der Church Missionary Society für deren Arbeit unter den Juden benutzt. Ich sicherte ihnen zu, daß wir, wenn die Übernahme durch uns erfolgt, eine freundschaftliche Regelung finden würden, durch die sowohl sie als die Lutheraner die Kirche benutzen könnten.

Die Haifa-Kirche wird benutzt auf Grund einer Pacht, die Rev. Per Pape Hansen vom Karmel-Missionsinstitut von der Regierung gewährt wurde. Er hat Genemigung beantragt, sie weiter benutzen zu dürfen. Er arbeitet größtenteils unter Seeleuten, wird jedoch von keiner der Skandinavischen Seemannsmissionen unterstützt. Andererseits hat die Arbeit von Rev. Magne Solheim und seinen beiden Mitarbeiterinnen, die die Norwegische Israel-Mission vertreten, ein größeres Echo unter den Hebräischen Christen als alle anderen christlichen Missionen in Israel. Es wird gut sein, wenn Bischof Smemo sich über die entsprechenden Verdienste dieser beiden Missionen äußern würde, wenn sie eine Pacht beantragen.

XI.

XI. Der Geist der Verhandlungen mit den israelitischen
Regierungsvertretern :

In dem Augenblick, als die Entscheidung fiel, daß das Agreement durchgeführt werden sollte, nahm die Haltung der Regierungsvertreter die Form einer herzlichen Zusammenarbeit an bei allen Vorbereitungen, die nötig waren, um das Agreement in Gang zu bringen. Mr. Kadmon und sein Mitarbeiter Mr. Baron widmeten praktisch all ihre Zeit während der acht Tage, die ich im Lande war, mir auf jede mögliche Art und Weise zu helfen. Damit keine Schwierigkeiten entstünden durch die Mitnahme einiger der amtlichen Dokumente, die ich bei mir hatte, aus dem Lande heraus, begleitete mich Mr. Baron von Jerusalem nach Lidda, um mich ans Flugzeug zu bringen. Ich bin vollkommen davon überzeugt, daß Mr. Kadmon innerhalb der Grenzen der prekären finanziellen Lage Israels bereit sein wird, alle in seinem Zuständigkeitsbereich liegende Hilfe zu leisten in der Arbeit, die noch bleibt, um die Entschädigungssumme aus dem Lande herauszubekommen und für die missionarischen Anstrengungen des Palästina-werks unter Jordan's Araber verfügbar zu machen.

Lg.

A n l a g e

zu dem Bericht über die Beratungen mit der Regierung
von Israel in Jerusalem betr. das Inkrafttreten der
Vereinbarung über LWF-Eigentum.

Name des Mieters	Monatl.Miete	Ort	Parzelle	Block
1) Scotch Church	kein Einkommen	Jaffa	30	7016
1) Rachel Spielmann	2,500	Jaffa	35	7016
2) Josef Jakubovitz	5,000			
3) Hanna Rauchberger	2,500			
4) J. Rimer	5,000			
5) P. Geiger	5,000			
6) N. Herschkovitz	5,000			
7) M. Marfeld	2,500			
8) Sch. Geidushek	2,500			
9) J. Navon	5,000			
10) Z. Münzer	5,000			
11) Rebeka Roth	2,500			
1) Eliezer Kanitz	5,500	Haifa	26	10828
2) L.J. Poldi & A. Weiss	8,000			
3) Hans Levy	3,500			
1) Dmima Haddad	2,500	Haifa	27	10828
2) Seamen's Church Robinson/Hansen	9,000			
3) H. Habashian	5,000			
4) A. Manukian	2,000			
5) Mr. Gaites	will keine Miete zahlen, Prozeß schwebt.			

Lg.

Jerusalemsverein zu Berlin

BERLIN-DAHLEM · RUDELOFFWEG 28a

Fernruf: 764531 · Postscheckkonto: Berlin-West 48800

Berlin-Dahlem, den 28.5.52

Herrn

Pfarrer Dr. v. Rabenau

Berlin-Schöneberg

Klixstr. 2

Herrn

Pfarrer Berg

Berlin-Schlachtensee

Kaiserstuhlstr. 14 a

Yolpe
J. J. H. Jer. Kerein
J 31
1/5

Sehr geehrte Herren,

in der Anlage übersende ich Ihnen in Abschrift eine Reihe von Briefen und Übersetzungen, aus denen ich zu entnehmen bitte, daß die Frage, ob es richtig ist, das Abkommen mit Israel zu vollziehen, in den letzten Wochen Gegenstand lebhafter Verhandlungen gewesen ist und Herr Dr. Schiotz sich schließlich auf Drängen von Herrn Dr. Kadmon bereit gefunden hat, zu erneuten persönlichen Verhandlungen nach Neu-Jerusalem zu fliegen.

Über das Ergebnis dieser Verhandlungen liegt noch keine Nachricht vor.

In der Verbundenheit des Dienstes

Ihr

Kern

Übersetzung.

c.c. Rechtsanwalt Dr. Hans Walb

9. April 1952

Dr. H. Kadmon, Generaladministrator
Justizministerium, Regierung von Israel
Jerusalem, Israel.

Lieber Dr. Kadmon:

Ich danke Ihnen für Ihre beiden Kabeldepeschen in Bezug auf die Tavei Dollar Bonds und die Tsmudei Dollar Bonds, die ich in Hamburg erhielt. Die in diesen beiden Kabeln enthaltenen Informationen waren mir sehr wertvoll.

Die englische Übersetzung des Prospektes über die Tavei Bonds erreichte mich nicht vor meiner Abreise aus Hamburg.

In meinen Besprechungen mit den deutschen Missionsgesellschaften bei einer Tagung in Kaiserswerth am Samstag, den 5. April, machte ich eine Anfrage über die Verfassung der Haifa Gemeinde. Mir wurde gesagt, dass der Jerusalem Verein die Verfassung nicht in seinen eigenen Akten finden konnte, aber dass man zuversichtlich glaubt, sie in den Akten des Aussenamtes in Frankfurt aufzufinden. Dieses sowie einige weitere Einzelheiten bezüglich der Vorbereitung der Vollmacht für den Lutherischen Weltbund wird für eine Reihe von Wochen die Möglichkeit verzögern, das Abkommen zwischen der Regierung von Israel und dem Lutherischen Weltbund abzuschliessen. Aus diesem Grunde kablete ich aus Kaiserswerth, dass wir mit der Vorbereitung der Vollmacht fortfahren, und dass es möglich sein könnte, nicht später als am 1. Mai nach Israel zurückzukehren. Sobald wir das genaue Datum wissen, werde ich Ihnen kablen.

In der Besprechung, die ich in Genf hatte, und auch heute Morgen hier in New York war man sehr enttäuscht darüber, dass wir nicht mit einem Umrechnungskurs von ca. $\text{£} 2.80$ für 1 Israelit. Pfund rechnen können. Man hat hier tatsächlich das Gefühl, dass zwar nicht das offizielle Abkommen verletzt ist, dass aber der Geist der Verhandlungen in der Annahme geführt wurde, dass wir ungefähr $\text{£} 2.80$ für 1 Pfund erzielen könnten. Dies wird ausgedrückt in § 8 Section VII des von Dr. Max Habicht ausgearbeiteten Memorandums über die Besprechungen in Genf im Mai und Juni 1951. Im letzten Teil des § 10 wird folgendes festgelegt: "Die Vertreter des Lutherischen Weltbundes stellten klar, dass der Bund nur einen kleinen Betrag in Israelitischen Pfunden verwenden kann, und dass jeder Transfer der Entschädigung in eine andere Währung ~~xxxxxxxxxxxx~~ eine Summe ergeben müsste, die mindestens dem zum offiziellen Umrechnungskurs errechneten Wert gleichkommen müsste."

Wir haben jetzt die offizielle Mitteilung erhalten, dass keine Aussicht besteht, irakische Sperrdinars gegen Israelitische Pfunde einzutauschen.

Wenn eine weitere Verschlechterung in dem Umrechnungswert des Entschädigungsbetrages eintreten sollte, fürchte ich, dass die amerikanischen Vertreter in dem lutherischen Weltbund das Gefühl haben werden, der Geist des Abkommens sei verletzt worden. Ich stelle daher einige Fragen, die von weittragender Bedeutung sein können, ob unsere amerikanische Sektion meine Rückkehr zum Abschluss des Abkommens genehmigen wird oder nicht.

1. Können wir einen Teil der ersten Zahlung von 250,000 Pfund für den Ankauf von Exportgütern in Israel verwenden?
2. Können wir, wenn wir dies wählen, eine bindende Zusicherung erhalten, dass ein Teil oder die ganze erste Zahlung von 250,000 Pfund zum Ankauf von Sperrmark in Israel verwendet werden kann? (Das Abkommen sieht vor, dass die Genehmigung des Finanzministers eingeholt werden muss.)
3. Ist die Regierung von Israel bereit, statt der auf S.3 des offiziellen Abkommens vorgesehenen zwei letzten Zahlungen (125,000 Pfund 1. Januar 1955; 175,000 Pfund 1. Januar 1960), die zu dem angegebenen Zeitpunkt zu leisten sind, die Begleichung der Entschädigungssumme beim Abschluss des Vertrages zu erledigen und dem LWF bewilligen:
 \$ 50,000.00
 250,000 Israelit. Pfund, die dem LWF in Israel gutgeschrieben werden
 50,000 Pfund in Temudai Bonds
 250,000 Pfund in Tavei Dollar Bonds.
4. Kann der LWF - für den Fall, dass bei den Verhandlungen, die jetzt zwischen der Regierung von Israel und der deutschen Regierung geführt werden, ein Abkommen erreicht wird - die Zusicherung erhalten, dass innerhalb von vier Wochen nach Ratifizierung des deutsch-israelischen Übereinkommens die Restzahlung des Entschädigungsbetrages in Höhe von 300,000 Pfund in Sperrmark zu dem in dem betreffenden Zeitpunkt gültigen offiziellen Umrechnungskurs gezahlt werden kann?

Für den Fall, dass ich bald Nachricht bekomme, dass die Vollmacht ausgestellt ist, und da wenig Wahrscheinlichkeit besteht, dass ich nach dem 1. Mai die Zeit erübrigen kann für eine Reise nach Israel bis Mitte August, wäre ich dankbar für Ihre Antwort auf die Fragen, die per Kabel gestellt wurden.

Ich hoffe, dass Sie bei meiner Rückkehr nach Israel genaue Informationen haben werden über eine mögliche Unterbringung für das Schwedische Theologische Institut. Sie werden sich auch erinnern, dass ich anfragte, ob Sie ein Stück Land in ländlicher Gegend wissen, am liebsten in der Nähe von Haifa, das zur Errichtung eines Kinderheims und vielleicht auch eines Altersheims dienen könnte. Es wäre mir eine grosse Hilfe, wenn ich diese Information bei meiner Rückkehr zur Verfügung haben könnte; denn dies könnte ein zusätzliches Mittel sein, wodurch wir Isr. Pfunde für ausländische Valuta eintauschen könnten.

Ich danke Ihnen für den freundschaftlichen Geist, in dem Sie und Mr. Baron mir halfen, als ich in Israel war.

Fredrik A. Schiøtz

Abschreibung

National Lutheran
Council

21. April 1952

MEMORANDUM

An: Rechtsanwalt Dr. jur. Hans Walb
Professor Dr. Walter Freytag
Dr. Carl E. Lund-Quist
Dr. Max Habicht
Herrn Charles Lutz

von: F. A. Schietz

Jeder von Ihnen erhielt eine Abschrift meines Briefes an Mr. Kadmon vom 9. April. Heute erhielt ^{als} ich Antwort von Mr. Kadmon die folgende Kabeldepesche:

"Ihr Schreiben 9. April Frage eine bezweifle Ausführbarkeit stop Frage zwei bejaht stop drei und vier abhängt von Bedingungen deutschen Wiedergutmachungsabkommens"

Ich gebe dies weiter, damit eine Gelegenheit gegeben ist, falls das Palästinawerk eilige Besprechungen führen möchte zur Ausarbeitung neuer Instruktionen für den Fall, dass ich nach Israel zurückkehre. Alle derartigen Instruktionen können an Dr. Stratenwerth in Frankfurt gesandt werden, wo ich mich für eine kurze Besprechung mit Professor Boehm aufhalten will, oder an Dr. Lund-Quist in Genf.

FAS/hlb

c.c. Dr. Franklin C. Fry
Dr. Paul C. Empe

- - - - - u n g . - - - - -

National Lutheran Council
U.S.A. NATIONAL COMMITTEE
FOR LUTHERAN WORLD FEDERATION
PAUL C. EMPIE, executive Director

COMMISSION ON YOUNGER CHURCHES
AND ORPHANED MISSIONS

Fredrik A. Schiøtz
EXECUTIVE SECRETARY
50 MADISON AVENUE. NEW York 10, N.Y.

April 23, 1952

MEMORANDUM

An: Dr. Carl E. Lund-Quist
Dr. Max Habicht
Herrn Charles Lutz

Dr. H. Stratenwerth
Rechtsanwalt Dr. jur. Hans Walb
Prof. D. Walter Freytag

Hiermit sende ich Ihnen die Abschrift eines Briefes, den ich soeben an Mr. Kadmon, Generaladministrator des Staates Israel, geschrieben habe.

Sie werden daraus ersehen, dass ich erwähnt habe, ich begünstigte die Möglichkeit zu einer Verhandlung mit CYCOM bei unserer Tagung in Chicago am 10. Mai. Ich tat dies aus dem Grunde, weil die Regierung von Israel stets sehr daran interessiert ist, amtliche Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu unterhalten. Es könnte sein, dass Mr. Kadmon - wenn er dies weiss, und in Anbetracht der Möglichkeit, dass der Abschluss des Übereinkommens um einige Wochen hinausgeschoben würde durch die Abänderungen, auf denen er besteht - zu einer freizügigeren Auslegung dessen veranlasst wird, was die Regierung von Israel in Bezug auf die im Jahre 1955 und 1960 fällig werdenden Zahlungen zu tun bereit ist.

Bei Überprüfung meines derzeitigen Programms sieht es so aus, als ob ich am Montag, den 23. Juni die Reise nach Israel antreten könnte. Dadurch wäre Gelegenheit gegeben zu einer kurzen Besprechung mit Professor Boehm in Frankfurt am Dienstag Abend, den 24. Juni. Abends verkehrt kein Flugzeug von Frankfurt nach Genf, aber vielleicht kann ich einen Nachtzug nach Genf bekommen und dann am Mittwoch auf dem Luftwege Genf so rechtzeitig verlassen, dass ich das Flugzeug nach Israel erreiche, das am Donnerstag Nachmittag, den 25. Juni, um 5 Uhr Zürich verlässt.

Wenn die Mitglieder des Palästinawerks meinen, dass diese weitere Verzögerung zur Vollendung des Übereinkommens ein zusätzliches Risiko für die Erlangung eines besseren Sperrmark-Umrechnungskurses bedeutet, könnten die Mitglieder des Palästinawerks sich mit Dr. Lund-Quist in Genf in Verbindung setzen und ihn darum bitten, Vereinbarungen zu treffen, dass jemand anders die Reise nach Tel Aviv für den LWF unternimmt. Ich würde vorschlagen, dass Professor Freytag es übernimmt, mit Dr. Stratenwerth und Dr. Walb zu beraten, ebenso mit anderen Mitgliedern, die befragt werden sollten.

gez.: Fredrik A. Schiøtz

FAS/hlb

c.c. Dr. Edwin Moll

Übersetzung.

c.c. Rechtsanwalt Dr. H. Walb

23. April 1952

Dr. H. Kadmon, Generaladministrator
d. Staates Israel
P.O.Box 1254
Jerusalem, Israel

Lieber Dr. Kadmon:

Ich bestätige den Eingang Ihres Schreibens vom 30. März mit den beige-fügten Kopien des Dollar Bonds-Gesetzes 5711/1951 und des Gesetzes über Dollar Linked Savings Certificates 5711/1951, das mir von Genf zugesandt wurde.

Am Montag erhielt ich die Kopie Ihrer Kabeldepesche mit den Antworten auf die Fragen meines Briefes vom 9. April.

Gestern kabelte ich an Dr. Habicht, dass ich voraussichtlich am 29. April in Genf sein würde, um die Dokumente in Empfang zu nehmen, die er vorbereitet hat, und dass ich am Nachmittag desselben Tages nach Tel Aviv starten würde.

Heute Morgen erhielt ich eine Kabeldepesche von Dr. Habicht mit der Mitteilung, dass er ein Kabel von Ihnen erhalten habe mit dem Vorschlag einer Abänderung in dem Vollmachtenentwurf, und dass es unmöglich sei, dies bis zum 30. April zu erledigen. Er teilte weiter mit, dass Sie die alten Besitzurkunden haben möchten. Ich bin mir nicht im Klaren darüber, worauf sich "old title deeds" hier bezieht, ob es die Urkunde für die Haifa Kirche ist oder ob es andere Dokumente sind. Als ich mit den Ausschüssen der deutschen Gesellschaften sprach, die am 5. April in Kaiserswerth zusammentrafen, schienen sie ganz sicher zu sein, dass sie in der Lage sein würden, die Urkunde der Haifa Kirche zur Verfügung zu haben, wenn die Vollmacht fertig ist. Daher schliesse ich aus Dr. Habichts Kabel, dass Sie um andere Besitzurkunden gebeten haben als diejenige, über die wir bei meinem Aufenthalt in Israel sprachen. Da ich nicht weiss, wieviel Zeit erforderlich ist, um die amtlichen Papiere zu bekommen, um die Sie gebeten haben, und da es für mich keine Möglichkeit gibt, die Reise im Monat Mai zu machen, wenn der Start über den 1. Mai hinausgeschoben werden müsste, habe ich heute meinen reservierten Flugplatz abbestellt. Es sieht nun so aus, als ob das früheste Datum, zu dem ich eine Rückkehr nach Israel planen kann, der letzte Teil des Monats Juni sein wird. Dadurch würde genug Zeit gegeben sein, um alle in Frage kommenden Dokumente zu beschaffen. Wenn ich den genauen Zeitpunkt weiss, an dem ich zurückkehren kann, werde ich es Sie wissen lassen.

Ich begrüesse eigentlich den Aufschub dieser Reise nach Israel, denn dadurch werde ich Gelegenheit haben, mit unserem Ausschuss zu beraten, der am 10. Mai in Chicago zusammentrifft. Ich war etwas beunruhigt durch Ihre gekabelte Erwiderung in Beantwortung der Fragen 3 und 4 meines Briefes vom 9. April. In Ihrem Kabel teilen Sie mit "Three and four depend terms German recompense agreement" (Drei und vier hängt ab von Bedingungen d. deutschen Wiedergutmachungsabkommens). Ich sehe

nicht ein, warum unser Abkommen mit den Bedingungen des deutschen Wiedergutmachungsabkommens verknüpft werden muss. Unsere Anfrage wurde gestellt um zu sehen, ob von Seiten Ihrer Regierung eine Bereitschaft besteht, uns darin zu unterstützen, dass wir gegen die Inflation der israelitischen Währung geschützt werden, die den Wert der in dem Abkommen für 1955 und 1960 vorgesehenen Zahlungen zunichte machen würde. Wenn Sie uns Bonds geben, die wir erst 1955 resp. 1960 oder später einlösen könnten, würde die Regierung von Israel sich keiner Schwächung ihrer Wirtschaft aussetzen, die über das hinausgeht, was das Abkommen vorsieht. Andererseits würde die Bereitwilligkeit, eine solche Vereinbarung zu treffen, uns einigen Schutz gewähren. Wie ich bei unseren Besprechungen in Jerusalem sagte, können wir nicht riskieren, diese Transaktion abzuschliessen und als Gegenwert nicht mehr als ein Stück Papier in Händen zu haben.

Es wäre mir eine grosse Hilfe, wenn Sie mir eine neue Auslegung Ihrer Antworten auf die Fragen 3 und 4 meines Briefes vom 9. April geben könnten, so dass ich diese vor dem Zusammentreffen unseres Ausschusses am 10. Mai in Chicago in Händen habe.

gez. Fredrik A. Schiøtz

FAS/hlb

Übersetzung.

National Lutheran Council
U.S.A. NATIONAL COMMITTEE
FOR LUTHERAN WORLD FEDERATION

COMMISSION ON YOUNGER CHURCHES
AND ORPHANED MISSIONS

Fredrik A. Schiøtz
EXECUTIVE SECRETARY

50 MADISON AVENUE, NEW YORK 10, N.Y.

25. April 1952.

Rechtsanwalt Dr. jur. Hans Walb
Wolfgang-Müller-Strasse 17
Köln-Marienburg
GERMANY, British Zone.

Lieber Dr. Walb:

Ihre Kabeldepesche "ALL DOCUMENTS PALESTINAWERKE IN GENEVA" ist soeben eingetroffen.

Gestern sandte ich Ihnen die Kopie eines Briefes, adressiert an Mr. Kadmon, Generaladministrator der Regierung von Israel, worin ich feststellte, dass durch die neuen Gesuche, die von Mr. Kadmon's Amt gemacht werden, die Vorbereitung aller notwendigen Dokumente verzögert würde, und dass ich meine Reise nach Israel bis zum oder um den 23. Juni hinausschieben müsste. Ich vermute, dass die Kabeldepesche, die wir heute Morgen von Ihnen erhielten, abgesandt wurde, bevor Dr. Habicht Gelegenheit hatte, Ihnen von den neuen Wünschen zu erzählen, die er von Mr. Kadmon's Amt erhalten hat.

Demgemäss beabsichtige ich, an meiner Entscheidung festzuhalten, die Reise im Juni zu unternehmen, wenn nicht das Palästinawerk aus besonderen Gründen das Genfer Büro darum zu ersuchen wünscht, jemand anderen an meiner Stelle zu schicken.

gez. Fredrik A. Schiøtz

FAS/hlb
c.c. Dr. Carl E. Lund-Quist
Dr. Max Habicht
Herrn Charles Lutz
Dr. H. Stratenwerth
Prof. D. Walter Freytag

Herrn

Dr. Frederik A. Schiotz

G e n f .

Lieber Bruder Schiotz!

Ihr Schreiben vom 21. April, in dem Sie den Inhalt des letzten Telegramms von Herrn Kadmon zu den vier Fragen Ihres Schreibens vom 9. April mitteilen, hat bei uns große Bestürzung ausgelöst. In eingehender Besprechung mit Herrn Schneller und Herrn Dr. Walb sind wir zu folgender Überlegung gelangt:

Zeitpunkt und Ergebnis der deutsch-israelitischen Verhandlungen müssen als unbedingt unsicher angesehen werden. Das würde bedeuten, daß alle Zahlungsmodalitäten und Sicherungen bezüglich der 2. und 3. Rate vollständig in der Luft hängen und wir damit hierfür dem uneingeschränkten Währungsrisiko ausgesetzt wären. Dies erscheint umso gefährlicher, als wir dem Ihrem Schreiben vom 17. April beigefügten Zeitungsausschnitt entnehmen, daß einmal die israelitische Wirtschaft offensichtlich aus größtem Mißtrauen gegen die dortige Währung in die Dollarbonds drängt und andererseits die israelitische Regierung fest mit einer Abwertung rechnet, da sie für weitere Bonds sich eine anderweitige Kursberechnung vorbehält. Umso befremdender erscheint es unter diesen Gesichtspunkten, daß nunmehr entgegen dem WMK in Ihrem Memorandum vom 26.3. geäußerten Wünschen und entgegen dem vor der letzten Nachricht Herrn Kadmons liegenden Bescheid über die Möglichkeiten des Dollarbonds-Erwerbs hierzu nunmehr keinerlei Zusagen gegeben werden.

Wir glauben, Ihnen unter Berücksichtigung dieser Entwicklung noch einmal unsere stärksten Bedenken zum Ausdruck bringen zu müssen und entnehmen Ihrem Brief an Herrn Kadmon vom 9. April, daß auch Sie selbst der Ansicht zuneigen, daß damit zwar nicht der Buchstabe, aber der Geist des Abkommens mit Israel in einer nicht mehr zu verantwortenden Weise verletzt ist. Wir möchten daher unsererseits unserer Meinung dahin Ausdruck geben, daß jetzt eine ultimative Klarstellung erfolgen muß. Bleibt Israel bei der ablehnenden Antwort auf die Punkte 3 und 4 Ihres Vorschlages an Dr. Kadmon vom 9. April, so wäre nach unserer Ansicht ein Abschluß des Vertrages nicht zu verantworten. Es müßte dann versucht werden, in weiteren Verhandlungen mit Israel eine bessere Basis für den Abschluß des Vertrages zu erreichen. Es

Übersetzung

G.c. Dr. Max Habicht
Dr. C. E. Lund-Quist
Geheimrat Karnatz
Professor D. Walter Freytag
Dr. Hans Walb
Dr. G. Stratenwerth
Professor Hertzberg
Pastor Sziel

8. Mai 1952
(Diktirt 6. Mai 1952)

Dr. D. R. Frick
Direktion der Diakonissen-Anstalt
Düsseldorf-Kais erswerth
GERMANY

Lieber Dr. Frick:

Ich danke Ihnen für Ihr Kabel vom 26. April, das von Ihnen und Ingenieur Schneller gemeinsam gezeichnet ist.

Ihr darauffolgender Brief vom 26. April kam gestern Abend an. Ich denke, es besteht kein Zweifel über das, was wir vereinbart haben: wenn wir nicht weiteren Schutz gegen die bestehende Inflation der Israelischen Währung erhalten, kann es keinen Abschluss des Übereinkommens geben.

In dem zweiten Absatz Ihres Briefes ist ein Punkt, den ich missverstanden haben mag, oder es kann auch auf einem Missverständnis von Mr. Kadmon's Erklärung beruhen. Ich verstehe es nicht so, dass die Regierung von Israel sich weigert, eine Vereinbarung in Tsmudei und Tavei Dollar Bonds zu treffen. Bis jetzt jedoch haben sie eine solche Vereinbarung nur in Verbindung mit der ersten Zahlung von Israeli £ 250,000 angeboten. Mr. Kadmon's Kabeldepesche vom 21. April sagt "Nein", zu dieser Zeit eine Vereinbarung in Dollar Bonds für die Zahlungen, die 1955 und 1960 fällig werden, zu treffen. Wie Sie jedoch aus der Kopie meines Briefes an Mr. Kadmon vom 23. April, (die Sie noch nicht erreicht hatte zu der Zeit, als Sie Ihren Brief vom 26. April schrieben) ersehen wollen, habe ich Mr. Kadmon zur Erwägung gestellt, dass kein Grund vorliegt zu der Befürchtung, die Ausgabe der Bonds, die nicht früher fällig würden als die für 1955 und 1960 vorgesehenen Zahlungen, könnte eine Belastung der israelischen Wirtschaft darstellen.

Heute Morgen erhielt ich ein Kabel von Mr. Kadmon in Beantwortung meines Briefes vom 23. April mit folgendem Inhalt:

"Contents your letter 23 April submitted Ministry further consideration but suggest earliest visit for finalising"

"Inhalt Ihres Briefes vom 23. April Ministerium unterbreitet zu weiterer Erörterung. Aber schlage vor schnellsten Besuch zum Abschluss."

Ich füge eine Kopie meiner Antwort an Mr. Kadmon nach Erhalt dieser Kabeldepesche bei. Wenn es den Mitgliedern des Palästinawerks scheinen mag, dass ich die Meinung der amerikanischen Mitglieder des LWF ungebührlich stark betone, so geschieht dies mit ganz spezifischer Absicht. Sie wissen ebenso wie wir, dass der Regierung von Israel sehr daran gelegen ist, einen guten Ruf in diesem Lande zu haben.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr
Fredrik A. Schiotz

Übersetzung

c.c. Dr. Max Habicht
Dr. Carl E. Lund-Quist
Dr. Paul C. Empie
Dr. Franklin Clark Fry
Dr. D. Robert Frick

c.c. Geheimrat D. Dr. Karnatz
Prof. D. Walter Freytag
Vice President Dr. G.
Stratenwerth
Prof. D. Hans W. Hertzberg
Attorney Dr. jur. Hans Walb
Pastor Sziel

8. Mai 1952
(Diktirt 6.5.1952)

Dr. H. Kadmon, Generaladministrator
Regierung von Israel
P. O. B. 1254
Jerusalem, Israel

Lieber Dr. Kadmon:

Ich bestätige den Empfang Ihrer Kabeldepesche, die ich heute Morgen erhielt, mit folgendem Inhalt:

"Contents your letter 23 April submitted Ministry further consideration but suggest earliest visit for finalising"

"Inhalt Ihres Briefes vom 23. April Ministerium unterbreitet zu weiterer Erörterung. Aber schlage vor schnellsten Besuch zum Abschluss"

Ich werde dieses Kabel unserer Versammlung in Chicago am kommenden Sonnabend, den 10. Mai, vorlegen, zusammen mit einem Bericht über unseren Briefwechsel, seitdem ich in Jerusalem war. Da zwei von den vier Mitgliedern des Treuhänderrats der LWF, bei dem alle endgültigen Entscheidungen bezüglich der Eigentums-Angelegenheiten liegen, Mitglieder unseres Ausschusses sind, der in Chicago tagen wird, ist es wahrscheinlich, dass ich in der Lage sein werde, Ihnen nach der Ausschuss-Tagung zu schreiben, ob der LWF mich beauftragen wird, zum Abschluss des Abkommens zurückzukehren oder nicht.

Inzwischen darf ich darauf hinweisen, was mir als eine Unstimmigkeit zwischen zwei Ihrer Mitteilungen erscheint, die ich von Ihrem Büro erhalten habe. In Ihrem Kabel vom 21. April antworten Sie auf meinen Brief an Sie vom 9. April, in dem ich 4 Fragen stellte:

"Yours 9 April question one doubt practicability stop two affirmative stop three and ~~four~~ four depend terms German recompense agreement".

"Ihr Schreiben 9. April Frage eins bezweifle Ausführbarkeit stop Frage zwei bejaht stop drei und vier abhängt von Bedingungen deutschen Wiedergutmachungsabkommens"

In der Kabeldepesche bestätigen Sie, dass die Antwort in Erwiderung der Frage 2 meines Briefes bejahend ist. In dem darauffolgenden Brief vom 22. April fügen Sie jedoch bezüglich der Antwort auf Frage 2 hinzu: "... und ich hoffe, die Einwilligung des Finanzministeriums wird auch zu erhalten sein". Müssen wir darunter verstehen, dass Sie, als Sie in Ihrem Kabel bejahend antworteten, die Genehmigung des Finanzministeriums nicht hatten und offenbar auch jetzt noch nicht haben? Ich weiss, dass mein Ausschuss bei seiner Tagung in Chicago sagen wird, dass eine Rückkehr nach Israel zum Abschluss überhaupt nicht in Frage kommt, bevor die Antworten, die wir erhalten, nicht auch die Antworten des Finanzministeriums sind. Es kann sein, dass diese Unvereinbarkeit nur in der Wahl der Worte beruht, aber wir möchten gern sicher gehen, bevor wir uns in weitere Ausgaben für eine Reise nach Israel einlassen.

Fredrik A. Schiotz

15. Mai 1952

Dr. jur. Hans Walb
Wolfgang-Mueller-Str. 17
K o e l n - Marienburg

Lieber Dr. Walb!

Es tut mir wirklich leid, dass ich Sie heute Morgen in Kaiserswerth nicht sehen konnte. Als ich gestern Abend in Düsseldorf ankam, erfuhr ich, dass durch die Kürzung der Kraftstoffzuteilung die Flüge nach Genf, für die ich einen Platz reserviert hatte, eingestellt sind. Um meinen reservierten Platz von Genf nach Israel zu halten, war es daher notwendig, wenige Stunden nach meiner Ankunft gestern Abend Düsseldorf per Bahn zu verlassen. Hier eine kurze Erklärung, damit Sie wissen, warum diese Reise nach Israel in solcher Eile unternommen wird.

Am Sonnabend Morgen, als unser CYCOM-Ausschuss in Chicago tagte, erhielt ich einen Übersee-Telefonanruf von Dr. Lund-Quist in Genf. Er teilte mir mit, dass Mr. Kadmon an Rechtsanwalt Brunschvig in Genf geschrieben habe, dass das Abkommen mit der Regierung von Israel innerhalb von 10 Tagen abgeschlossen sein müsste. Andernfalls müsste die Regierung von Israel das ganze Abkommen aufgeben. Unser Ausschuss meinte, dass wenig oder gar keine Wahrscheinlichkeit bestünde, ein neues Abkommen abzuschliessen, wenn dieses Abkommen aufgegeben wird. Er empfahl daher dem Genfer Büro, dass ich sofort nach Israel fahre, um das Abkommen wenn irgend möglich abzuschliessen.

Am Sonntag Morgen sprach ich telephonisch mit Mr. Kadmon und fragte ihn, ob eine Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, zu einer Vereinbarung über die 1955-1960 Zahlungen in Tsmudei und Tavei Dollar Bonds, die jetzt ausgegeben werden, zu kommen. Mr. Kadmon berichtete, dass er dem Finanzminister empfohlen habe, dies zu tun, dass es aber schwierig sei, eine Entscheidung zu erhalten, bevor jemand zur Verhandlung am Platze sei.

Wenn ich jetzt nach Israel fahre, werde ich natürlich die Vorschläge, die auf der Tagung in Kaiserswerth am 5. April gemacht wurden, im Auge behalten, ebenso wie die 4 speziellen Vorschläge der Kaiserswerther Tagung. Ich bin darüber im Bilde, dass die Versammlung anerkennt, dass ein Abkommen abgeschlossen wird, dass es weder richtig noch wünschenswert erscheint, das Abkommen aufzugeben und völlig abhängig zu sein von der Wahrscheinlichkeit eines Übereinkommens zwischen Bonn und Israel, in dem das Palästinawerk in Betracht gezogen werden könnte.

Cc:

Dr. Lund-Quist
Dr. Habicht
Dr. Freytag
Dr. Empe
Dr. Fricke
Dr. Karnatz
Dr. Schnel-ler

Dementsprechend nehme ich an, dass ich freie Hand habe, zur Vollen-
dung des Abkommen diejenigen Entscheidungen zu treffen, die mir un-
ter den derzeitigen Bedingungen am besten den Interessen des Palä-
stinawerks zu dienen scheinen. Es ist überflüssig zu sagen, dass dies
nicht bedeutet, ich werde jegliches tun, um das Übereinkommen abge-
schlossen zu sehen. Ich werde versuchen, mit der notwendigen Beach-
tung aller Elemente, die mit dieser Angelegenheit verknüpft sind,
vorzugehen.

Dr. Herzberg
Dr. Fry

F. A. Schlotz
(diktiert, aber nicht unter-
zeichnet)

Fr. W. W.

Beatenberg, den 22. IV. 52.

Lieber Christian!

Kurz nach meiner gestrigen Ankunft aus Bern erhielt ich Deinen Brief. Es sei Dir herzlich gedankt für die Mitteilungen und Ratschläge! Wie freundlich von Dir, mir so bald und so deutlich zu schreiben!

Ich fühle mich nun irgendwie erleichtert, denn eine, wenn auch leider negative Entscheidung ist schließlich besser als monatelange Ungewissheit. Ich werde also Deinen Rat befolgen und nächste Woche dem Vorstand des IV im vorgeschlagenen Sinne schreiben.

Frau Dr. W. muss ich heute oder morgen sowieso sprechen, da passt es dann gut, diese Angelegenheit gleich mitvorzubringen.

Im übrigen vermag ich meinen Gedanken und Empfindungen und den sich widersprechenden Überlegungen und Plänen noch keinen Ausdruck zu verleihen.

Eins ist natürlich klar, die vor Monaten noch offenen Türen haben sich mit der Zeit geschlossen. (Gerade vor fünf Tagen besuchte mich in Bern eine Engländerin, die jetzt einen damals mir angebotenen Platz innehat; er sei ihr von Herzen gegönnt!)

Dazu kommt, dass Frau Fr. W. den mir zugeordneten Dauerposten inzwischen besetzt hat. So befinde ich mich augenblicklich in einer Art Sackgasse, aus der es sich herauszutasten gilt. Ich bin jedoch nicht ohne Hoffnung auf irgend eine sich neu öffnende Tür.

Während der verfloßenen Wochen hatte ich mehrere Erlebnisse, Begegnungen und Nachrichten, die mich bewegt haben. Zwei Briefe brachten u. a. die Kunde von der Rückkehr meines vermissten Bruders aus russischer Kriegsgefangenschaft; es hat mich anfänglich bekümmert, ihm nicht praktisch helfen zu können —, d. h. eine kleine Handreichung durfte ich ihm gestern doch tun; A. M., Bern, gab mir einen dunklen Anzug, den ich sofort absandte.

Über Deine, (über Eure) Freundschaft mit Vogels freue ich mich immer. Und F. Renker lernt der Herr Professor lieben? Das ist fein! — Ein paar Zitate aus jenen Werken wären mir augenblicklich hilfreich und willkommen. Alle sind mir entfallen.

Das Chauffieren habe ich inzwischen verlernt, (wie so manches andere) man sollte in fortwährender Übung bleiben. Die Fahrerei wird Dir Freude bereiten.

Solange der Fahrlehrer neben einem sitzt,
ist die Sache ungefährlich und halb-inter-
essant, sie wird reizvoll, wenn man
hernach allein davonsaust und dabei
(nach Dr. Pfeiffer)

mit dem einen Fuß im Grab -
mit dem andern im Zuchthaus steht.

Ich hoffe nun aber sehr, daß Du Dich
weder für das eine noch das andere
entschließt, sondern hübsch sorgsam,
mäßi9ig, alle klugen Verkehrs- bes.
Vorfahrtsregeln beachtend, bei anderer
Leute Dummheit schnell und richtig rea-
gierend - vorüberfährst und stets ^{hüf} an
Dein Ziel gelangst!

Bis ich endlich zu Euch kommen
und „mitfahren“ kann, wird noch man-
cher Monat vergehen.

Mit warmen Grüßen

Deine Irma Schütz.

P. S.

Stunds!

Die Aussprache untl. Frau Dr. W. soeben ver-
lie9 gut und herzlich; ich lie9 sie den
Brief lesen sie kann mir in Augen-
blicke auch nicht helfen oder raten

wird sich natürlich aber mit mir und für
mich umsdrauen nach einem Wirkungsplatz
draußen bis Ende Mai (Semesterschluss)
darf ich sowieso hier bleiben und dann nach-
mals ins Praktikum gehen ^{um} u. a. ein wenig
Taschengeld zu verdienen

Wir hatten eine ziemlich lange Be-
sprechung wegen verschiedener Dinge. Ich bin
wesentlich erleichtert; das gegenseitige Ver-
trauen wurde noch gestärkt. Das wäre
für heute das Wichtigste. —

D. H.

An die Herren Mitglieder des Vorstandes.

Sehr verehrte Herren,

im Anschluß an die Vorstandssitzung vom 1. April d. J. habe ich Ihnen über die Besprechungen des Palästinaerwerkes in Düsseldorf am 5.d.M. folgendes zu berichten.

Zu der Düsseldorfer Konferenz waren mit Ausnahme der Karmel-Mission, Vertreter aller beteiligten Werke, der Vorsitzende des Committees für Weltmissionen Dr. Schlotz, der Vorsitzende des Deutschen Evangelischen Missionsrates Dr. Freytag, der Vizepräsident des Kirchlichen Außenamtes Dr. Stratenwerth und der Rechtsberater des Palästinaerwerkes, Rechtsanwalt Dr. MABIENT Walb, erschienen.

Im Mittelpunkt der Beratungen stand die Frage der Stellungnahme zu dem Abkommen zwischen dem Lutherischen Weltbund und Israel. Die Bemühungen von Dr. Schlotz, von den Vertretern des Staates Israel eine Zusage zu erhalten, daß die israelischen Pfunde im Verhältnis 1:12 in Sperrmark eingetauscht werden können, haben kein Entgegenkommen gefunden; vielmehr ist von israelischer Seite erklärt worden, daß die Sperrmark, die von der Regierung im freien Handel erworben werden müsse, z. Zt. nur im Verhältnis 1:5 zu haben sei. Die sonstigen Verhandlungen von Herrn Dr. Schlotz in Israel haben wohl einige Wege gezeigt, die vielleicht zu einer günstigeren und schnelleren Einlösung israelischer Pfunde führen und gewisse Sicherungen gegen ein weiteres Absinken der israelischen Währung schaffen könnten; die eingehenden Besprechungen hierüber haben aber bei der Schwierigkeit der Materie vorläufig noch kein sicheres Urteil darüber ergeben, wie weit es sich empfiehlt, davon Gebrauch zu machen.

Trotz dieser unbefriedigenden Lage haben sich die Vertreter des Palästinaerwerkes am 5. d. M. mit einer Ausnahme sämtlich für die Annahme des israelischen Angebotes ausgesprochen. Die Gründe dafür sind in einem Rundschreiben dargelegt, das Herr Bischof D. Dibelius in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kuratoriums der Evangelischen Jerusalem-Stiftung an die Mitglieder des Kuratoriums gerichtet hat. In der Annahme, daß dieses Rundschreiben für die Mitglieder unseres Vorstandes auch insofern von Interesse sein wird, als darin über die Verhandlungen mit Israel und dem Lutherischen Weltbund ein

Gesamtüberblick gegeben wird, füge ich eine Abschrift dieses Rundschreibens und dessen Anlagen, soweit noch davon Überdrucke vorhanden sind, mit der Bitte um vertrauliche Kenntnissnahme bei.

Das Ergebnis der Düsseldorfer Besprechungen entspricht den Richtlinien, die der Vorstand unseres Vereins mir mit auf den Weg gegeben hatte. Ich habe daraufhin in Gemeinschaft mit unserem stellvertretenden Schriftführer, Herrn Propst Rhein, die Urkunden vollzogen, die zur Ratifizierung des Abkommens erforderlich sind, und sie dem Anwalt des Lutherischen Weltbundes, Herrn Dr. Habicht in Genf, übersandt.

Unter der Voraussetzung, daß auch die übrigen Dokumente rechtzeitig eingehen, beabsichtigt Herr Dr. Schlotz noch vor Ablauf dieses Monats erneut nach Israel zu fliegen, um mit dort anwesenden Vertretern Lutherischer Kirchen über die künftige Verwendung unseres früheren kirchlichen Besitzes in Jaffa und Haifa zu verhandeln.

Das Protokoll über die israelischen Verhandlungen ist in Düsseldorf in einigen Punkten geändert worden. Ich darf bitten, die Änderung ^{an} aus dem anliegenden Abdruck ~~XXXXXIIIIIIIIII~~ des Protokolls entnehmen zu wollen. Mit der Änderung der Ziffer 1 b ist einem in unserer Vorstandssitzung vom 1.d.M. geäußerten Wunsch Rechnung getragen.

Mit diesen Ergebnissen ist ein vorläufiger, wichtiger Abschluß in den gemeinsamen Beratungen des Palästinawerkes erreicht worden. Als mögliche Termine für die nächste Tagung des Palästinawerkes wurden der 11./12. August oder Anfang Oktober genannt. Im letzten Fall würde die Zusammenkunft mit der Tagung des Deutschen Evangelischen Missionsrates in Berlin zusammenfallen.

In der Verbundenheit des Dienstes

grüßt Sie herzlich

D. Dr. Karmay

E.J.St. 12/52

An die Herren Mitglieder des Kuratoriums

Vertraulich
Eilt sehr!

Sehr geehrte Herren!

In meinem Rundschreiben vom 8. Januar 1951 habe ich Ihnen davon Kenntnis geben müssen, daß bei der vorläufigen Festlegung der Grenzen zwischen Israel und Jordanien der Stiftungsbesitz an der Street of Prophets, auf dem sich die Propstei und die Schule befanden, an Israel gefallen ist und daß auf eine Freigabe dieser Häuser nicht zu rechnen sei. Diese Annahme ist durch den Verlauf der Dinge seit 1951 bestätigt worden. Immerhin ist durch eine sehr dankenswerte Aktivität, die der Lutherische Weltbund (LWF.) durch seinen Treuhänderausschuß und seine Kommission für Weltmission entfaltet hat, inzwischen eine veränderte Lage entstanden, durch die das Kuratorium vor neue Entscheidungen gestellt ist.

Im Jahre 1950 hat der Staat Israel das gesamte in seinem Herrschaftsgebiet belegene deutsche Eigentum einem Treuhänder übertragen. Dabei ist aber in Artikel 16 des Gesetzes (Anlage I) dem Finanzminister von Israel die Ermächtigung erteilt worden, in gewissen Fällen, insbesondere bei ausschließlich kirchlichem Eigentum, nach eigenem Ermessen dem Treuhänder seine Befugnisse zu entziehen und diese auf eine andere Person zu übertragen. Gestützt auf diese Bestimmung hat der LWF. versucht, das deutsche Eigentum in Israel, das kirchlichen, missionarischen oder diakonischen Zwecken dient, für die Fortführung dieses Dienstes frei zu bekommen.

Diese Bemühungen haben insofern zu einem Erfolge geführt, als sich der Staat Israel laut anliegendem Schriftwechsel vom 29. August 1951 (Anlage II englisch, Anlage III deutsch) bereit erklärt hat, die Kirchen und die Pfarrhäuser in Haifa und Jaffa auf den LWF. als Eigentum zu übertragen (Vergl. Abschnitt I des Schreibens des LWF. an den Finanzminister Kaplan vom 29.8.51). Ein gleiches Entgegenkommen ist für die Propstei und die Schule in Jerusalem nicht zu erlangen gewesen. Die Propstei wird gegenwärtig als Handwerkerschule, das frühere evangelische Schulgebäude als Spital der Hadassah benutzt. Die israelitischen Unterhändler haben geltend gemacht, daß die jüdische Bevölkerung eine Freigabe dieser für öffentliche Zwecke benutzten Häuser unter keinen Umständen dulden und eine Außerachtlassung der öffentlichen Meinung das ganze Vertragswerk zum Scheitern bringen würde.

Dagegen sind die genannten Stiftungsgebäude in Abschnitt II der anliegenden Vertragsurkunde einbezogen worden, in der vorgesehen ist, daß der Staat Israel an den LWF. gegen Abtretung des früheren deutschen Eigentums eine Entschädigung von 50 000 USA-Dollar und von 550 000 Israelitischen Pfund (IL) zahlen wird. Der Wert dieser Leistung ist schwer bestimmbar, da die IL. nur in Höhe von 250 000 IL. alsbald bei Inkrafttreten der Verträge gezahlt werden sollen, während weitere 125 000 und 175 000 IL. erst am 1.1.55 bzw. am 1.1.1960 fällig werden, und sich nicht übersehen läßt, zu welchem Kurse die IL.-Werte in deutsche oder amerikanische Währung eingetauscht werden können. Der in den Verträgen vorgesehene Austausch der IL. gegen irakische Dinar hat sich als undurchführbar herausgestellt. Ein Austausch gegen deutsche Sperrmark würde nach der gegenwärtigen Relation von 1:5 einen Erlös von 2 750 000 Sperrmark ergeben, die auf der Weltbörse gegenwärtig einem Werte von etwa 350 000 Dollar entsprechen würden. Von dem Gesamterlös von rd. 400 000 Dollar würden auf unsere Stiftung annähernd 7 % = etwa 28 000 Dollar entfallen, sodaß die Stiftung nach Abzug der nicht unbeträchtlichen Verhandlungskosten, die von den deutschen Interessenten getätigt werden müssen, etwa 100 000 DM verbleiben würden.

Bei

Bei diesem Versuch, den Wert der angebotenen Entschädigung einigermaßen zu erfassen, ist außer Betracht gelassen, daß mit einem weiteren Absinken des IL. gerechnet werden muß, aber andererseits Bemühungen im Gange sind, die IL.-Summe durch Verwendung der zu Gunsten der in Israel arbeitenden lutherischen Kirchen, durch Ankauf von israelitischen Dollarbonds oder durch bessere Ausnützung der Austauschmöglichkeit in Sperrmark günstiger und vielleicht auch schneller flüssig zu machen. Es handelt sich hierbei um Transaktionen, die den finanziellen Erfolg verdoppeln können, über deren Ergebnis aber im voraus sicheres nicht gesagt werden kann.

Auch im günstigsten Fall steht außer Zweifel, daß die angebotene Leistung gegenüber dem wirklichen Wert des Propsteigrundstückes, das mit seinen Gebäuden um die Jahrhundertwende etwa eine Viertelmillion Mark gekostet hat und seitdem erheblich im Wert gestiegen ist, nur eine verhältnismäßig geringe Entschädigung bedeutet. Die deutschen Verhandlungsführer - für die Evangelische Jerusalem-Stiftung und für den Jerusalems-Verein hat Herr Geheimrat Karnatz an den Verhandlungen teilgenommen und mich über ihren Gang fortlaufend unterrichtet - haben sich deshalb vor die Frage gestellt gesehen, ob sie dem angebotenen Vergleich zustimmen oder es auf einen Versuch ankommen lassen sollten, den kirchlichen Besitz in Israel bei den z.Zt. zwischen der deutschen Bundesregierung und Israel schwebenden Verhandlungen über eine deutsche Entschädigung in die Waagschale zu werfen. Die Verhandlungsführer haben sich aber mit Ausnahme des einen der beiden Vertreter von Kaiserswerth für die Annahme des Angebotes ausgesprochen. Auch Kaiserswerth wird der Aktion seine Zustimmung geben. Hierfür sind folgende Gründe maßgebend gewesen:

Bei dem israelitischen Angebot handelt es sich nicht um eine Anerkennung oder um einen Ausgleich der deutschen Eigentumsansprüche; vielmehr ist dem LWF. lediglich eine Zahlung als Ausdruck guten Willens zur grundsätzlichen Anerkennung christlicher Betätigung im jüdischen Staatsgebiet angeboten worden. Die israelitischen Unterhändler haben es dabei aber von Anfang an abgelehnt, die gegenwärtigen, durch Raumnot und Spekulation hochgetriebenen Grundstückspreise als Ausgangspunkt zu nehmen. Als Barzahlung war zunächst nur eine Summe von 338 000 IL. angeboten worden; nur durch mühevollen Verhandlungen, die seit einem Jahr schweben, ist es den Vertretern des LWF. gelungen, die Entschädigung auf die jetzt in Frage stehende Summe zu erhöhen. Dr. Michelfelder hat das entscheidende Dokument kurz vor seinem Tode unterzeichnet, nachdem er sich zwischendurch wiederholt durch persönliche Fühlungnahme der Zustimmung des Palästina-Werkes, des Kirchlichen Außenamtes und des Vorsitzenden des Deutschen Evangelischen Missionsrates vergewissert hatte. Das Kirchliche Außenamt würde es unter diesen Umständen nicht als richtig empfinden, wenn die Glieder des Palästina-Werkes dem Verhandlungsergebnis des LWF. ihre Zustimmung versagen wollten. Ob und in welchem Sinne die Verhandlungen der Bundesregierung mit Israel über eine deutsche Entschädigungsleistung zu einem Ergebnis führen werden, ist z.Zt. unabsehbar; jedenfalls ist angesichts der allgemeinen Abwertung des deutschen Vermögens auf 1:10 kein Anlaß zu der Hoffnung, daß auf diesem Wege ein günstigerer Erfolg erzielt werden würde.

Von den deutschen politischen Stellen werden gegen den Vollzug des Abkommens keine Einwände erhoben. Der Herr Bundesminister für Wirtschaft hat auf Darlegung des Sachverhaltes durch den Deutschen Evangelischen Missionsrat unter dem 9. Januar 1952 erklärt, daß kein Anlaß bestehe, zu der beabsichtigten Eigentumsübertragung unter devisenrechtlichem Gesichtspunkt Stellung zu nehmen. Des weiteren hat sowohl der Finanzminister des Landes Nordrhein-Westfalen als auch das Landesfinanzamt Berlin auf Befragen erklärt, daß bei der beabsichtigten Eigentumsübertragung eine Schenkungssteuer nicht zur Erhebung gelangt.

Für

IV n. V
Für die Verwaltung des vom Staate Israel zu zahlenden Entschädigungsfonds ist eine Mitwirkung der früheren Eigentümer nach Maßgabe des im Entwurf anliegenden sog. Policy-Statement (Anlage IV englisch, Anlage V deutsch) vorgesehen. Nach den sehr eingehenden Vorverhandlungen über dieses Dokument ist nicht zu bezweifeln, daß es die Zustimmung der zuständigen Stellen des LWF. finden wird.

Das Statement befriedigt die deutschen Wünsche nicht. Unter Hinweis auf ähnliche Abmachungen für andere Missionsgebiete haben die Unterhändler zu erreichen versucht, daß den früheren Eigentümern die alleinige Entscheidung über die Verwendung des Entschädigungsfonds überlassen werde. Die Vertreter des LWF. haben geglaubt, das nicht zugestehen zu dürfen, weil sie damit gegen den von den israelitischen Unterhändlern als Verhandlungsbasis aufgestellten Grundsatz verstoßen würden, daß das deutsche kirchliche Vermögen in Israel nicht in deutsche Hände kommen dürfe. Die Vertreter des LWF. haben aber erklärt, daß in der Praxis das Votum der deutschen Stellen sorgsamste Beachtung finden werde. Nach den Erfahrungen, die der Deutsche Evangelische Missionsrat auf anderen Gebieten gemacht hat, darf dieser Erklärung volles Vertrauen entgegengebracht werden. Dem Treuhänderausschuß des LWF. gehört Landesbischof D. Lilje an; als deutscher Vertreter der Kommission für Weltmissionen ist der Vorsitzende des Deutschen Evangelischen Missionsrates Professor Dr. Freytag, Hamburg bestimmt.

UL
Unter diesen Umständen glaube ich, den Herren Mitgliedern des Kuratoriums die Zustimmung zu dem Abkommen zwischen dem LWF. und dem Staate Israel empfehlen zu sollen. Die Zustimmung wird sich dahin auswirken, daß ich dem LWF. zur Verfügung über den Stiftungsbesitz in Israel Vollmacht zu erteilen und ihm außerdem die im Entwurf anliegende Urkunde (Anlage VI) auszuhändigen haben werde.

Da der Vorsitzende der Weltmissionskommission des LWF., Herr Dr. Schiotz, noch in diesem Monat in Israel mit Vertretern lutherischer Kirchen zusammen treffen möchte, um mit ihnen über die künftige Verwendung der kirchlichen Gebäude in Jaffa und Haifa zu verhandeln, und vorher die erforderlichen Vollmachten ausgefertigt sein müssen, bitte ich Sie, mir die erbetene Zustimmung auf schnellstem Wege, seitens der auswärtigen Herren telegraphisch zukommen zu lassen.

Mit freundlichen Grüßen

der Vorsitzende

D. Dr. Dibelius



Beglaubigt

Lauß

Kanzleiobersekretär

C o p y

Section 16.

Abrogation of Rights and rescission of Powers of the
Administrator in certain Cases.

- a) The Minister (of Finance) may, in his sole descretion, abrogate any right of the Administrator or rescind any of his powers in respect of vested property -
- (1) which served exclusively as a permanent place of religious worship; or
 - (2) the owner of which was -
 - (I) an ecclesiastical, religious, cultural, educational, charitable or welfare institution; or
 - (II) a German who, in the opinion of the Minister, was persecuted in Germany at any time between January 30th 1933 and May 8th 1945 on religious, national ideological or similar grounds, or would have been liable to be so persecuted, had he been in Germany at the time; or
 - (III) a body of persons all the members, partners, shareholders, directors or managers of which are Germans who were, in the opinion of the Minister, persecuted as specified in sub.paragraph (II), or the management of affairs of which is otherwise decisively controlled by such Germans or the whole of the capital of which is in the hands of such Germans.
- b) Upon the abrogation of right as provided on subsection (a), such right shall revert to the person who possessed it immediately-before its being vested under this Law or under the Trading with the Enemy Ordinance 1939, or under the Absentees Property Law, 5710-1950, as the case may be, or to his successor.
- c) Upon the rescission of power as provided in subsection (a), such power or a power corresponding thereto shall be conferred upon a person appointed for this purpose by the Minister, on such terms and in accordance with such directions as may be determined or given by the Minister.
- d) If for the purpose of the section the question arises whether a particular vested property served exclusively as a permanent place of religious worship, such question shall be decided by the Minister of Religious Affairs, and his decision shall be final.

Page II

Text of Agreement
between the Lutheran World Federation
and the Government of Israel
concerning former German Protestant Missions in Israel

- - - - -

THE LUTHERAN WORLD FEDERATION

Geneva, August 29, 1951
17, Route de Malagnou

Mr. ELIEZER KAPLAN
Minister of Finance of Israel
JERUSALEM

Dear Sir,

We have the honour to refer to the negotiations in regard to certain properties in Israel which were owned by German institutions before the Second World War, - negotiations begun on January 26, 1950, and carried on through the intermediary of
On behalf of the Government of Israel: -

Mr. H. Kadmon, Administrator General, Ministry of Justice, Israel,
Me Jean Brunschvig, member of the Bar of Geneva, Legal Adviser.

On behalf of the Lutheran World Federation:-

Dr. Franklin Clark Fry, Treasurer,
Dr. S.C. Michelfelder, Executive Secretary,
Dr. O.F. Nolde, Director of the Commission of the Churches on International Affairs established by the World Council of Churches and the International Missionary Council,
Dr. F.A. Schiotz, Chairman of the Commission on World Missions of the Lutheran World Federation and Executive Secretary of the Commission on Younger Churches and Orphaned Missions of the National Lutheran Council, U.S.A.,
Mr. Charles Lutz, Special Delegate to Israel,
Dr. Max Habicht, member of the Bar of Geneva, Legal Adviser of the Lutheran World Federation.

The Lutheran World Federation is the International Organisation of Lutheran Churches set up at the Assembly of Lund in 1947 and incorporated under Swiss law, with headquarters at 17, Route de Malagnou, Geneva, Switzerland.

The Lutheran World Federation has acted in these negotiations vis-à-vis the State of Israel as steward and agent of orphaned

Lutheran - Evangelical Missions, and has power to formulate claims, negotiate and compromise concerning the properties enumerated in the attached two Schedules.

The State of Israel, by virtue of its German Property Law of 1950, has vested in the Custodian of German Property the properties enumerated in said Schedules.

By Section 16 of the aforementioned Law, the Minister of Finance of the State of Israel may, at his sole discretion, abrogate any of the rights or withdraw any of the powers of the Custodian in regard to vested property as defined in said Section 16.

We have the honour on behalf of the Lutheran World Federation to give our consent to the terms of the following agreement:

I

The properties enumerated and described in Schedule A attached hereto shall be divested by an order abrogating all the rights of the Custodian of German Property, and shall be transferred to and registered in the name of the Lutheran World Federation as owners upon the following conditions, namely

- a) The Lutheran World Federation warrants that, on the date of transfer, it will be the successor of the persons who owned the properties immediately before the latter were vested in certain Palestinian and Israel Custodians under the relevant enactments.
- b) The Lutheran World Federation undertakes not to dispose by sale or donation or otherwise of said properties within a period of 10 years without the consent of the Government of Israel.
- c) The Lutheran World Federation shall not be liable to pay any taxes or rates, state or municipal, including town planning and road construction dues, as well as all other charges whatsoever which may have accumulated in connection with such properties up to and including the date of the orders divesting the same respectively from the Custodian of German Property.
- d) No transfer or other fees shall be payable by the Lutheran World Federation in regard to the registration of such properties in its name in the Israel Land Registries.
- e) The Lutheran World Federation shall enjoy all benefits granted under Israel Law to places of worship, church schools, parsonages and similar missionary activities.
- f) The Lutheran World Federation understands that the said transfer is subject to existing leases.

II

The Lutheran World Federation hereby warrants that it is duly authorized by the persons respectively entitled thereto to surrender to the State of Israel all and every right or interest of whatever nature in any of the properties enumerated in Schedule B. The Lutheran World Federation, by itself or by agents duly authorized by it, shall appear before the competent Re-

gistrars of Land in Israel, and shall transfer such properties to the State of Israel, and shall sign, execute and deliver all applications, deeds and other documents which may be required for the purpose of, or in connection with, such transfer. This action will be taken by the Lutheran World Federation upon the issue of an order abrogating all the rights of the Custodian of German Property in the properties enumerated in Schedule B.

In consideration of such surrender and transfer to the State of Israel of the properties enumerated in Schedule B, the Government of Israel will make to the Lutheran World Federation the payments mentioned hereafter:-

- a) \$ 50,000 U.S.A. (fifty thousand U.S.A. Dollars) on the day on which this Agreement comes into force, in view of the work of rehabilitation and resettlement carried on by the Lutheran World Federation for the benefit of Arab refugees.
- b) I.£ 250,000 (two hundred and fifty thousand Israel Pounds) on the day on which this Agreement comes into force, into an account in Israel in the name of the Lutheran World Federation. For the purpose of operating this account, the Lutheran World Federation shall be deemed to be a resident of Israel. The Lutheran World Federation shall be free to dispose of this amount of I.£ 250,000 within Israel for its own purpose or for the benefit of other Protestant activities in Israel, in the latter case with notification to the Ministry of Finance. The Lutheran World Federation may, with the consent of the Ministry of Finance, exchange all or parts of this amount for blocked Iraqi Dinars or German Sperrmarks.
- c) A further amount of I.£ 125,000 (one hundred and twenty-five thousand Israel Pounds) on January 1, 1955, to be paid into an account in Israel in the name of The Lutheran World Federation. For the purpose of operating this account, The Lutheran World Federation shall be deemed to be a resident of Israel. The facilities provided above under b) shall also be extended of Israel. The facilities provided above under b) shall also be extended to this payment.
- d) A final amount of I.£ 175,000 (one hundred and seventy-five thousand Israel Pounds) on January 1, 1960, to be paid into an account in Israel in the name of The Lutheran World Federation. For the purpose of operating this account, The Lutheran World Federation shall be deemed to be a resident of Israel. The facilities provided above under b) shall also be extended to this payment.

The date on which these last two installments are due shall be advanced to an earlier date, to be fixed by mutual consent between the parties, in case substantial "reparations" shall have been paid to the State of Israel before January 1, 1960, or in case general economic conditions in Israel shall have so improved that both parties are of the opinion that it would be fair to make these last installments earlier.

III

This Agreement shall come into force on the day on which the

Minister of Finance of Israel will address a written communication to The Lutheran World Federation, confirming:

- 1) that the Agreement has been ratified by the competent Israel authorities,
- 2) that the document produced by The Lutheran World Federation in connection with the transfers and surrenders contemplated in the Agreement have been found by the Israel authorities to be in due form.

IV

In the event that The Lutheran Federation is unable to produce the necessary powers for certain properties from all former owners, this agreement may nevertheless come into force partly, and to the extent that the parties to this Agreement so decide by mutual consent.

V

This Agreement shall be governed by Israel law and, in case of dispute between the parties, either of them shall have the right to submit the dispute for adjudication to the competent Courts of Israel, whose jurisdiction is herewith accepted by both parties.

Very truly yours,

On behalf of

THE LUTHERAN WORLD FEDERATION

signed:

Dr. Franklin Clark Fry

Dr. S. C. Michelfelder

SCHEDULE A

attached to Agreement of August 29, 1951 between
the Government of Israel and
The Lutheran World Federation

- 1) Church and parsonage with ancillary buildings and adjacent land in Jaffa, formerly owned by the "Deutsche Evangelische Kirchgemeinde zu Jaffa".
- 2) Church and parsonage with ancillary buildings and adjacent land in Haifa, formerly owned by the "Deutsch-Evangelische Kirchgemeinde Haifa-Waldheim", with the exception of a strip of land adjacent to the church and already excluded from the lease agreement presently in force.

SCHEDULE B

attached to the Agreement of August 29, 1951 between
the Government of Israel and
The Lutheran World Federation

- 1) Orphanage with agricultural domain at Bir Salem, formerly owned by the Evangelischer Verein fuer das Syrische Waisenhaus in Jerusalem zu Koeln am Rhein".
- 2) A wheatfarm at Al Khaima, operated by the Syrian Orphanage of Jerusalem and formerly owned by the "Evangelischer Verein fuer das Syrische Waisenhaus in Jerusalem zu Koeln am Rhein".
- 3) The Syrian Orphanage with land in Jerusalem, formerly owned by the "Evangelischer Verein fuer das Syrische Waisenhaus in Jerusalem zu Koeln am Rhein".
- 4) The German Hospital in Jerusalem, formerly owned by the "Rheinisch-Westphaelischer Diakonissenverein zu Kaiserswerth".
- 5) The Talitha-Kumi School for orphaned girls in Jerusalem, formerly owned by the "Rheinisch-Westphaelischer Diakonissenverein zu Kaiserswerth".
- 6) The Probstei and school with ancillary buildings and adjacent land in Jerusalem, formerly owned by the "Evangelische Jerusalem-Stiftung Berlin".
- 7) A Quarry at Quastal near Jerusalem, formerly owned by the "Evangelischer Verein fuer das Syrische Waisenhaus in Jerusalem zu Koeln am Rhein".
- 8) A lot at El Malha near Jerusalem, formerly owned by the "Rheinisch-Westfaelischer Diakonissenverein zu Kaiserswerth".
- 9) Orphanage with land in Nazareth, formerly owned by the "Evangelischer Verein fuer das Syrische Waisenhaus in Jerusalem zu Koeln am Rhein".
- 10) Church in Waldheim, formerly owned by the "Deutsch-Evangelische Kirch--gemeinde Haifa-Waldheim".
- 11) A strip of land adjacent to the church in Haifa, formerly owned by the "Deutsch-Evangelische Kirchgemeinde Haifa-Waldheim" and excluded from the lease agreement presently in force concerning said church compound.
- 12) School of the Carmel-Mission in the City of Haifa, formerly owned by the "Evangelische Karmel Mission, Haifa".
- 13) Hospice and land on Mount Carmel, formerly owned by the "Evangelische Karmel Mission, Haifa".

x)

and

all the movable property contained therein on the date of vesting, as well as all rights, claims and interests whether movable or immovable in the above-enumerated

x)

- 14) School and Dispensary at El Bassa, formerly owned by the "Evangelische Karmel Mission, Haifa".

14 properties and all their contents as owned by the owners mentioned above.

The following movables will be handed over to The Lutheran World Federation:

- 1) All the bells of the Syrian Orphanage in Jerusalem.
- 2) The Organ of the Syrian Orphanage in Jerusalem.
- 3) The theological books owned formerly by the above-mentioned German institutions and their staffs and still in the hands of the Custodian of German property.

THE LUTHERAN WORLD FEDERATION

Geneva, August 29, 1951
17, Route de Malagnou

Mr. ELIEZER KAPLAN
Minister of Finance of Israel
JERUSALEM

Dear Sir,

In connection with the agreement between us in regard transfer of the church compounds in Jaffa and Haifa, we take herewith note of your Government's request that no German nationals be employed in connection with these Properties without the consent of the Government of Israel.

Very truly yours,
FOR THE LUTHERAN WORLD FEDERATION

signed: Dr. Franklin Clark Fry
 Dr. S. C. Michelfelder

STATE OF ISRAEL

Geneva, August 29, 1951

Dr.S.C.Michelfelder
Executive Secretary
The Lutheran World Federation
17, Route de Malagnou
Geneva

Dear Sir,

In connection with the agreement concluded between us in regard to the transfer of the church compounds in Jaffa and Haifa, I take note of your desire to accommodate on such premises the necessary ecclesiastical staff for your activities in Israel. This is to confirm that I shall use my endeavours to assist you in obtaining the earliest possible vacation of the premises according to the laws of Israel.

Very truly yours,

signed: H. Kadmon

STATE OF ISRAEL

Geneva, August 29, 1951

Dr. Franklin Clark Fry
Dr. S.C. Michelfelder
The Lutheran World Federation
17, Route de Malagnou
Geneva

Dear Sirs,

On behalf of the Minister of Finance of Israel, Mr. Eliezer Kaplan, I have the honour to acknowledge receipt of your letter of August 29, 1951, concerning the agreement reached between us in regard to certain properties in Israel which were owned by German institutions before the Second World War.

By virtue of the special authority granted to me by the Minister of Finance, a signed copy of which is hereby annexed, I herewith accept the said agreement on behalf of the Government of Israel.

Yours very truly,

signed: Haim Kadmon

Annex:

Power of Attorney
Signed by Eliezer Kaplan, Minister of Finance of Israel,
and issued at the Ministry of Finance in Jerusalem on
August 24, 1951.

10th March 52 -
15th April 52

COMMISSION ON YOUNGER CHURCHES AND ORPHANED
MISSIONS

EXHIBIT
HOLY LAND

POSSIBLE JOINT STATEMENT GOVERNING
PALÄSTINAWERK-CYCOM-CWM-LWF COOPERATIVE WORK IN THE HOLY LAND

I. Participating Societies, Boards and Organizations:

1. The German societies and institutions connected with the Evangelical Lutheran work in the Holy Land, namely the Deaconesses Institution Düsseldorf-Kaiserswerth, the Evangelical Jerusalem Foundation in Berlin-Charlottenburg, the Jerusalem Association in Berlin-Dahlem, the Order of St. John in Luedge/Westphalia, the Mount of Olives Foundation in Düsseldorf/Kaiserswerth, the Syrian Orphanage in Cologne-Dellbrück, have been connected for decades with the missionary and diaconal work in the Holy Land.
2. The Commission on Younger Churches and Orphaned Missions of the National Lutheran Council, U.S.A. Committee of the LWF, has, since 1947, been supporting and administering such missionary and diaconal work of the German societies as could be salvaged from the war years.
3. Lutheran World Relief, Inc., a subsidiary organization of the U.S.A. Committee, has been providing gifts in kind and money for a relief program among Arab refugees.
4. The LWF, through its Board of Trustees and its Commission on World Missions, has been active in property negotiations seeking to save the properties for continued missionary service; and where this could not be done, to secure indemnity in liquid assets.

II. Occasion for this Policy Statement:

In view of the many interests of Palästinauerk, CYCOM, LWR, and CWM in missionary and diaconal work in the Holy Land; and in view of the declared intent of Palästinauerk to gather gifts for support of the work now being done by CYCOM, it is agreed that the following statement of principles shall govern the cooperative work among Arabs in the Holy Land.

III. The Character of the Church we serve in the Holy Land:

God willing, we want to help in the development of an Evangelical Church in this unique missionary field. We believe that this Church, if it is to develop on lines of earlier work, should have Lutheran character, that is, its faith and life should be guided by Dr. Martin Luther's Small Catechism.

IV. Administration of Missionary Work now done by CYCOM:

1. Field supervision of the work now supported by CYCOM is entrusted to CYCOM's field director within the limits of approved policy and budgets.
2. A Budget Committee consisting of department and institutional heads, of which CYCOM's field Director shall be the Chairman, shall meet twice a year. Department and institutional budget requests shall be placed before a spring meeting of the committee for discussion. Thereafter the Chairman shall forward the several budget requests with his recommendations to the office of CYCOM. When CYCOM notifies the Director of the grant that has been allowed, a second meeting of the Budget Committee shall be called for purposes of consultation and assignment of grants to departments and institutions.

3. CYCOM will, through the executive secretary, consult with Palästina-
werk at least once each year concerning the adminis-
tration of the work it is doing.

V. Contributions from Palästina-
werk.

Palästina-
werk members will make every effort to contribute annually to the work in the Holy Land. To provide a basis for appeal to its constituencies CYCOM will notify Palästina-
werk of the budget requests made by the field. Palästina-
werk will in turn notify CYCOM not later than September 1st of each year what it will contribute to the work for the forthcoming year.

VI. Property Administration and Investment of Indemnity Funds:

1. All expenses of the LWF in connection with the property negotiations that may not be covered by funds in the Amman bank account ear marked for this purpose, shall be paid out of the Indemnity Fund.
2. Property Transferred and Indemnity Fund - as in all matters concerning property and trust funds - will be under the supervision of the Board of Trustees of the LWF.
3. Recommendations concerning the use of the property and the administration of the Indemnity Fund shall be prepared and submitted to the Board of Trustees by a special Holy Land Committee ⁺), to be constituted as follows:

One representative of the Syrian Orphanage,
One representative of the Diakonissen-Verein zu
Kaiserswerth,
One representative of the Jerusalem-Stiftung,
One representative of the Jerusalem-Verein,
Four members to be appointed by the CWM, one of
whom shall be a German,
Two members to be appointed by CYCOM.

- ⁺) A proposal will be made to the CWM to recognise this Holy Land Committee as a collateral committee of the CWM to whom the committee will submit a copy of all of its reports.

VII. Relief and Resettlement Work:

The work done by LWR ministers to an emergency situation, and since it is beyond the possibility of Palästina-
werk to participate in the work, it shall continue to be a work of LWR, Inc., as long as there is need for such emergency service. This shall not be construed to mean that other members of the LWF may not join in support of LWR or cooperate with it. What has been said here about the work of LWR will also apply to resettlement program of LWF as it may apply to the refugee Arabs in the Holy Land.

Kommission für jüngere Kirchen und verwaiste Missionen.

10. März 52 -
5. April 52

Abteilung:
Heiliges Land

Mögliche Vereinbarung
betreffend Zusammenarbeit von Palästina-Werk- CYCOM- CWM-LWF
im Heiligen Land

I. Beteiligte Gesellschaften, Ausschüsse und Organisationen:

1. Die deutschen Gesellschaften und Einrichtungen, die mit der Evangelischen Lutherischen Arbeit im Heiligen Lande zusammenhängen, nämlich:
die Diakonissenanstalt Düsseldorf-Kaiserswerth,
die Evangelische Jerusalem-Stiftung in Berlin-Charlottenburg,
der Jerusalemsverein in Berlin-Dahlem,
der Johanniterorden in Luedge/Westfalen,
die Ölbergstiftung in Düsseldorf-Kaiserswerth,
das Syrische Waisenhaus in Köln-Dellbrück,
sind seit Jahrzehnten mit der missionarischen und diakonischen Arbeit im Heiligen Lande verbunden.
2. Die Kommission des Lutherischen National Council für jüngere Kirchen und verwaiste Missionen hat als U.S.A.-Kommittee des LWF seit 1947 dieses missionarische und diakonische Werk der deutschen Gesellschaften, soweit es von den Kriegsjahren her bewahrt werden konnte, unterstützt und verwaltet.
3. Das Lutherische Welthilfswerk, Inc., eine Hilfsorganisation des U.S.A.-Kommittees, hat Sach- und Geldspenden für ein Hilfsprogramm zugunsten der arabischen Flüchtlinge.
4. Der LWF ist durch seinen Treuhänderausschuß und seine Kommission für Weltmission tätig geworden in Eigentumsverhandlungen, indem es die Besitztümer für Fortführung des missionarischen Dienstes zu retten und, wo dies nicht getan werden konnte, eine Entschädigung in flüssigen Geldmitteln zu sichern suchte.

II. Anlaß für dies Policy Statement:

Im Blick auf die vielen Interessen des Palästina-Werks, von CYCOM, von LWR und CWM an der missionarischen und diakonischen Arbeit im Heiligen Lande und im Blick auf die ausgesprochene Absicht des Palästina-Werks, für die Unterstützung der Arbeit, die jetzt von CYCOM getan wird, Gaben zu sammeln, ist man übereingekommen, daß die folgende Feststellung von Grundsätzen die Zusammenarbeit zugunsten der Araber im Heiligen Lande regeln soll.

III. Der Charakter der Kirche, der wir im Heiligen Lande dienen.

Wenn Gott will, möchten wir helfen zur Entwicklung einer Evangelischen Kirche auf diesem einzigartigen Missionsfeld. Wir glauben, daß diese Kirche, wenn sie sich auf der Linie der bisherigen Arbeit weiter entwickeln sollte, Lutherisches Gepräge haben sollte, d.h. daß ihr Glaube und ihr Leben ausgerüstet sein sollte nach Dr. Martin Luthers Kleinem Katechismus.

IV. Verwaltung der Missionsarbeit, die jetzt durch CYCOM getan wird.

1. Die Feldaufsicht über das Werk, die jetzt von CYCOM unterstützt wird, ist anvertraut dem Feld-Direktor von CYCOM innerhalb der Grenzen der gebilligten Policy und der Budgets.
2. Eine Budget-Kommission, die aus den Leitern der einzelnen Departments und den Leitern der Institutionen besteht, soll unter dem Vorsitz des Feld-Direktors von CYCOM jährlich zweimal zusammentreten. Vor die Sitzung dieses Komitees im

Frühjahr sollen die Budget-Wünsche der Departments und Institutionen zur Diskussion gebracht werden. Der Vorsitzende wird diese Wünsche zusammen mit seinen Empfehlungen an CYCOM weitergeben. Wenn CYCOM den Feld-Direktor über die genehmigten Beträge informiert hat, soll eine zweite Sitzung einberufen werden, zur Beratung und Verteilung der gewährten Summe an die Departments und Institutionen.

3. CYCOM wird durch seinen Exekutiv-Sekretär mit dem Palästina-werk wenigstens einmal in jedem Jahr beraten über die Verwaltung der Arbeit, die getan werden soll.

V. Beiträge des Palästina-werks.

Die Mitglieder des Palästina-werks werden alles daransetzen, jährlich zu der Arbeit im Heiligen Land beizusteuern. Um eine Grundlage für die Werbearbeit in den Heimatkreisen zu geben, wird CYCOM die Heimatorganisationen über die eingegangenen Budget-Wünsche informieren. Nicht später als den 1. September jedes Jahres wird das Palästina-werk CYCOM über die Beträge informieren, die es für das kommende Jahr beisteuern kann.

VI. Eigentumsverwaltung und Anlage des Indemnity-Fonds.

(NB: lt. dem Jerusalemer Protokoll meint der Ausdruck "Property" alles Eigentum, das auf dem Lutherischen Weltbund übertragen ist.)

1. Alle Ausgaben des LWF in Bezug auf die Eigentumsverhandlungen, die nicht durch die für diesen Zweck bestimmten Gelder aus dem Guthaben bei der Amman-Bank gedeckt werden können, sollen aus dem Indemnity-Fond bezahlt werden.
 2. Das übertragene Eigentum und der Indemnity-Fond sollen wie in allen Angelegenheiten, die das Eigentum und die Treuhänder-Fonds betreffen, unter der Aufsicht des Treuhänder-Ausschusses des LWF stehen.
 3. Für die Verwendung des Eigentums und für die Verwaltung des Indemnity-Fonds sollen Empfehlungen vorbereitet und dem Treuhänderausschuß unterbreitet werden durch ein besonderes Heilig-Land-Komitee⁺, das wie folgt gebildet werden soll:
 - aus einem Vertreter des Syrischen Waisenhauses,
 - aus einem Vertreter des Diakonissen-Vereins zu Kaiserswerth,
 - aus einem Vertreter der Jerusalem-Stiftung,
 - aus einem Vertreter des Jerusalem-Vereins,
 - aus vier Vertretern, die durch CWM ernannt werden, von denen einer ein Deutscher sein soll,
 - aus zwei Vertretern, die von CYCOM ernannt werden sollen.
- ⁺) Dem CWF soll vorgeschlagen werden, das Heilig-Land-Komitee als ein Seiten-Komitee des CWM anzuerkennen, dem das Komitee eine Abschrift aller seiner Berichte unterbreiten wird.

VII. Hilfswerk und Wiederansiedlungswerk.

Die Arbeit, die von den LWR-Agenten für die Notstandslage getan wird, soll, so lange es außerhalb der Kräfte des Palästina-werks liegt, an dieser Arbeit teilzunehmen, weiter als eine Arbeit des LWR, Inc., betrieben werden, so lange für einen solchen Notstandsdienst ein Bedürfnis besteht. Daraus soll nicht die Meinung hergeleitet werden, daß sich nicht andere Glieder des LWF verbinden dürften zur Unterstützung des LWR oder zur Zusammenarbeit mit ihm. Was hier gesagt ist über die Arbeit des LWR, soll auch gelten für das Wiederansiedlungsprogramm des LWF, soweit es die Arabischen Flüchtlinge im Heiligen Lande betrifft.

Gemeinsame Sitzung der Vertreter der L.W.F. (N.E.B.) Jerusalem
mit Vertretern des Palästinawerks } *mit ihm in Einseldorf am*
in Jerusalem, 10. - 12. März, 1952. } *5. April 1952 Beschluss über Änderungen*

Anwesend waren:

Dr. Fred A. Schiotz, CYCOM, als Vorsitzender
Dr. Walter Freytag, Deutscher Evangelischer Missionsrat, als
stellvertretender Vorsitzender

vom Palästinawerk:

Geheimrat D. Dr. Bernhard Karnatz, Evangelische Jerusalem-Stiftung und Jerusalemsverein.

D. Robert Frick, Rheinisch-Westfälischer Diakonissen-Verein.

D. Hans Wilhelm Hertzberg, Verein für das Syrische Waisenhaus.

Pastor Direktor Hermann Schneller, do.

von der L.W.F. (N.E.B.)

Dr. Edwin Moll, Direktor.

Dr. Erna Doering.

Propst Dr. Johannes Doering.

Herr Hagop Melikian.

Am 10. März wurden Berichte erstattet von den Pastoren

Shedid Baz Haddad - Beit Jala

Elias Shehadeh - Bethlehem

Daud Haddad - Jerusalem

Fuad Nucho - Bethlehem

ferner von

Diakonisse Bertha Harz

den Vertretern des Palästinawerks und

Dr. Moll.

Die Berichte dienten der Information sowie der Vorbereitung der folgenden Verhandlungen und Beschlüsse.

Am 11/12. März wurden die folgenden Feststellungen gemacht bzw. Beschlüsse gefasst, die als Empfehlung für die am 5.4.1952 in Kaiserswerth vorgesehene Besprechung zwischen CYCOM und Palästinawerk gedacht sind:

1) Amman - Konto. (siehe beiliegende Abrechnung Anlage I.)

a) JD 4,500 gehen zu Lasten des Amman-Kontos. Ebenso geht der Betrag von JD 542.772 zu Lasten des Amman-Kontos.

b) Die Altschuld des Jerusalemsvereins von JD 690.- soll von CYCOM vorgestreckt werden. Sie soll aber vom Jerusalemsverein ~~aus dem Verkauf von Wertpapieren zurückerstattet werden. Sollte der Erlös dieser Papiere nicht ausreichen,~~
soll der "Indemnity-Fund" (Entschädigung für den Besitz in Israel) mit dem Rest belastet werden.

Festhalten wie möglich

F. Falls die Rückst.

haltung nicht mög.

lich ist, soll..

Die Anleihe bei dem Amman-Konto für das Project in Beit Jala in der Höhe von JD 6,000 soll von dem Lutherischen Weltbund (Zweig Naher Osten) in drei gleichen Raten von

je JD 2,000 zurückgezahlt werden aus den Beträgen, die CYCOM dem Lutherischen Weltbund (Zweig Naher Osten) für die Jahre 1951, 1952 und 1953 zur Verfügung stellt.

- d) Es wurde zur Kenntnis genommen, daß die Hakar-Steuern für die Jahre 1930 - 1947 in befriedigender Weise abgegolten worden sind durch Sachwerte aus den Beständen des Hilfswerkes des Lutherischen Weltbundes (Zweig Naher Osten). Vom 1. April, 1948, bis zum 31. März, 1952, soll mit diesen Zahlungen der Indemnity-Fund belastet werden. Die Gesamtsumme für alles Eigentum, das für diese Steuer in Betracht kommt, beträgt bis zum 1. April, 1951, JD 126,360. Vorläufig soll CYCOM den Betrag vorstrecken.
- e) 50% der Feuerversicherung für 1951/52 sollen durch das Hilfswerk des Lutherischen Weltbundes bezahlt werden. Mit den anderen 50% soll der Indemnity-Fund belastet werden.
- f) Vom 1.9.1952 an soll die Feuerversicherung weitergehen aber nur in der Höhe von 2/3 des jetzigen Betrages. Von dieser Summe wird das Hilfswerk des Lutherischen Weltbundes die Hälfte so lange tragen als Sachgüter, die die Feuergefahr vermehren, durch das Hilfswerk in der Auguste Victoria Stiftung und im Muristan aufbewahrt werden. Es besteht Einigkeit darüber, daß die andere Hälfte von CYCOM vorgestreckt wird, und daß der Indemnity-Fund damit belastet wird.
- g) Ausgaben für die Einrichtung einer Telefonanlage in der Stiftung (JD 207.535) und für die Konstruktion einer Kanalisationsanlage dort (JD 1,014.613) sollen zu Lasten des Indemnity-Funds gehen. Vorläufig soll CYCOM die Beträge vorstrecken.
- h) Mit den Zahlungen an Herrn Architekten Imberger soll Kaiserswerth belastet werden (JD 1,000), da es sich bei diesen Rechnungen um Vorkriegsleistungen handelt. Sie sollen von Kaiserswerth aus den 50% seines Guthabens beim Ammaner Konto bezahlt werden, den Kaiserswerth erhalten wird. Man ist einverstanden, daß der Indemnity-Fund seinerseits den Betrag an Kaiserswerth zurückzahlen wird.
- i) Der Betrag von JD 1,907,902 für Zisterne u.s.w. in Beit Jala soll behandelt werden wie der Betrag unter 1)g).
- j) Mit bezug auf die letzte Summe von JD 296,457: Es wurde entschieden, daß mit dem Betrag von JD 10.- (Gebühren für Rechnungsprüfung) das Ammaner Konto belastet werden soll. Der Betrag soll von der Gesamtsumme von JD 38,367,285 abgesetzt werden. Die Restsumme von JD 286,457 soll aus den 50% des Kaiserswerther Guthabens beim Amman Konto bezahlt werden, den Kaiserswerth für die Eigentumsverhandlungen freigegeben hat.

Über die Art der Übertragung von 50% des Kaiserswerther Guthabens beim Ammaner Konto nach Kaiserswerth wird Kaiserswerth sich mit dem LWF (Dr. Schiotz) schriftlich verständigen.

- 3 -

- k) Dr. Schiotz berichtet, daß CYCOM ein "zögerndes Ja" zu der Übertragung von 50% des Kaiserswerther Guthabens beim Ammaner Konto nach Kaiserswerth gesagt hat.
- 1) Der Betrag von JD 10,360.912 (Enteignungspreis für das Armenische Waisenhaus) soll auf dem Konto in Amman bleiben. Der Rest soll nach Amerika übertragen werden. Der Wechselkurs soll sein: JD 0.470 für 1 Dollar. Darauf soll das Ammaner Konto als geprüft und entlastet angesehen werden. In Zukunft wird CYCOM über die Ausgaben berichten, die in New York von dem Konto für Eigentumsverhandlungen gemacht werden.

2) Verhandlungen mit Israel.

- a) Bei den Verhandlungen, die Dr. Schiotz in der nächsten Woche mit der Regierung von Israel führen wird, soll er auf einem Wechselkurs von 12 Sperrmark gleich 1 israelitisches Pfund bestehen, wie er von Dr. Kadmon bei den Sitzungen in Genf im Mai 1951 vorgeschlagen wurde. Sollte das nicht erreicht werden können, soll Dr. Schiotz die Verhandlungen unterbrechen, bis weitere Rücksprachen in Genf erfolgen können.
Angesichts dieser Entscheidungen macht Dr. Schiotz auf folgende Tatsachen aufmerksam, die nicht übersehen werden sollten:
- (a) daß die Regierung von Israel dem Genfer Büro der LWF angedeutet hat, daß ein Aufschub im Abschluß der Verhandlungen, die Bedingungen für das Eigentums-Abkommen festzulegen, es wünschenswert erscheinen lassen könnte, die Möglichkeit zu geben, das ganze Eigentumsabkommen herauszuschieben, bis Deutschland und Israel ein allgemeines Abkommen abgeschlossen haben.
- (b) daß das israelitische Finanzministerium niemals gedrängt hat, eine Eigentumsregelung zu erzielen, bis Deutschland und Israel ein allgemeines Abkommen abgeschlossen haben, das alle Eigentumsfragen regelt. Der Rat, ein Separat-Abkommen über dem kirchlichen und Missionsbesitz abzuschließen, kam vom israelitischen Außenministerium.
- (c) den abnehmenden Wert des israelitischen Pfundes.
Trotz dieser Tatsachen bleibt Palästina-Werk bei seiner Entscheidung.
- b) In der Annahme, daß das Abkommen über das Eigentum bald in Kraft gesetzt wird, wird Dr. Schiotz gebeten, sich zu erkundigen, welche Schritte getan werden müssen, um das Eigentum in Haifa und Jaffa zu übernehmen, Vorkehrungen zu treffen für eine Aufsicht über den Besitz und Möglichkeiten für eine Vermietung zu erforschen. Dr. Schiotz wird darüber dem Palästina-Werk berichten.
- 3) Mit Bezug auf die Auguste Victoria Stiftung. Dr. Moll ist ermächtigt, die Möglichkeiten für einen Verkauf der Auguste

Victoria Stiftung zu erforschen. Die gegenwärtige Versicherungssumme soll dabei als Richtpreis dienen. Er soll in dieser Sache Schwester Bertha Harz als Beraterin hinzuziehen.

Die Verwaltung des Lutherischen Weltbundes (Zweig Naher Osten) ist ermächtigt, eine Baracke auf dem Gelände der Auguste Victoria Stiftung nach Beit Sahur zu übertragen.

- 4) Da der Johanniter 'Orden (Balley Brandenburg) den Wunsch ausgedrückt hat, sein Hospiz zu verkaufen, wird Dr. Moll gebeten, Möglichkeiten dazu zu erforschen und darüber dem Palästina-Werk zu berichten.
- 5) Mit Bezug auf den Weinberg des Jerusalemsvereins in Bethlechem: Die Miete wird als zu niedrig angesehen. Schritte, die Miete durch Verhandlungen mit dem jetzigen Pächter, Herrn Khoury, zu erhöhen, werden erst dann für ratsam erachtet, wenn die Regierung ein Gesetz im Parlament durchgebracht hat, das dort beantragt ist, und das die Möglichkeit geben würde, im Notfall rechtlich vorzugehen.
- 6) Das "statement of policy" vom 31.11./1.12.1951.
 - a) Die Erklärung über den Bekenntnisstand in Punkt 3 des statements wird einstimmig gebilligt.
 - b) Wir empfehlen, die Abschnitte IV,2 und V im gegenwärtig vorliegenden Entwurf zu streichen. Statt dessen soll folgender Text aufgenommen werden:
 - (IV) Eine Budget-Kommission, die aus den Leitern der einzelnen Departments und den Leitern der Institutionen besteht, soll unter dem Vorsitz des Feld-Direktors von CYCOM im Nahen Osten jährlich zweimal zusammentreten. Vor die Sitzung dieses Komitees im Frühjahr sollen die Budget-Wünsche der Departments und Institutionen zur Diskussion gebracht werden. Der Vorsitzende wird diese Wünsche zusammen mit seinen Empfehlungen an CYCOM weitergeben. Wenn CYCOM den Feld-Direktor über die genehmigten Beträge informiert hat, soll eine zweite Sitzung einberufen werden zur Rücksprache der Verteilung der gewährten Summen.
 - (V) Die Mitglieder des Palästina-Werks werden alles daran setzen, jährlich zu der Arbeit im Heiligen Land beizusteuern. Um eine Grundlage für die Werbearbeit in den Heimatkreisen zu geben, wird CYCOM die Heimatsorganisationen über die eingegangenen Budget-Wünsche informieren. Nicht später als den 1. September jedes Jahres wird Palästina-Werk CYCOM über die Beträge informieren, die es für das kommende Jahr beisteuern kann.
 - c) Mit Bezug auf Abschnitt VI des statements: Nr.3 soll Nr.1 werden, Nr.1 soll Nr.2 werden und Nr.2 soll Nr.3 werden.
 - d) Mit Bezug auf Abschnitt VI des statements: Folgende Erklärung wird gebilligt: Der Ausdruck "Property" meint alles Eigentum, das auf den Lutherischen Weltbund übertragen wird.

- 7) Mit Bezug auf die Gemeindeordnung: Sobald wie möglich sollen vorläufige Gemeindegemeinderäte ernannt werden, und zwar in allen drei Gemeinden. Diese Räte sollen Amtsdauer von 1 Jahr haben. Dabei sollen sie auf der Grundlage der Jerusalemer Gemeindeordnung von 1929 arbeiten. Gemeindegemeindelisten über die Mitglieder sollen für Kirchenratswahlen vorbereitet werden. Im übrigen soll an dem Entwurf einer neuen Gemeindeordnung weiter gearbeitet werden, damit sie sobald als möglich fertiggestellt werden kann. Dabei soll die Jerusalemer Gemeindeordnung von 1929 als Richtschnur dienen. Die Befugnis der Gemeinderäte soll sich auch auf die Verwaltung der Gemeindebeiträge und Kirchenkollekten erstrecken.
- 8) Es bestand Übereinstimmung, daß die Gemeinden sich zu einem einheitlichen Verband zusammenschließen sollen. Sie sollen selbst den Charakter dieses Verbandes bestimmen. Verschiedene Namen für diesen Verband werden erwogen. Der Ausdruck "federation" würde in Amerika mißverstanden werden, der Ausdruck "lutherische Synode" in Deutschland. Man muß die weitere Entwicklung abwarten. Der schließlich ausgesuchte Name soll, soweit als möglich, den Absichten gerecht werden, die in dem "statement of policy" vom 30.11. - 1.12.51, Abschnitt 3 festgelegt sind.
- 9) D.Hertzberg entwickelt die Pläne des Syrischen Waisenhauses. Die Libanonarbeit bleibt außerhalb der Zuständigkeiten der LWF. In Amman soll mit Hilfe der dortigen Bruderschaft ein Neuanfang gemacht werden, wozu außer dortigen Beiträgen Beiträge aus den Israel-Entschädigungen verwendet werden sollen. Die finanzielle Vorbereitung der dortigen Arbeit soll als Beitrag des Syrischen Waisenhauses in Gemäßheit des Abschnitts 5 des "statements" gewertet werden. Es wird versichert, daß die Insassen der Schule in Bethlehem vorrangig dort Aufnahme finden sollen, um die baldmögliche Freigabe des Bethlehemer Schul- und Kirchenbesitzes zu ermöglichen.
- 10) Es wird vorgeschlagen, daß ein jüngerer deutscher Theologe nach Bethlehem entsandt werde, um sich hier in die Arbeit einzuarbeiten. Gedacht wird an eine Persönlichkeit, die sprachlich und sachlich für die Erfordernisse des Heiligen Landes geeignet erscheint. Es soll versucht werden, die Mittel für die Besoldung und die Ausreise aus deutschen Zahlungen bereitzustellen.
- 11) Diakonissen-Arbeit in Beit Jala..
 - a) Im Blick darauf, daß Kaiserswerth ~~50% des Guthabens auf dem Ammaner Konto erhält~~, verzichtet es auf Erstattung des Stationsgeldes bis 31.12.1951.
 - b) Es wird empfohlen, nach dem 31.12.1952 kein Stationsgeld mehr zu zahlen. Statt dessen wird jede Schwester ein Monatsgehalt von JD 22,- erhalten. Darin ist einbegriffen: Taschengeld und die Ausgaben für einen jährlichen Urlaub von 4 Wochen im Nahen Osten und die Kosten für einen Heimurlaub in jedem fünften Jahr.

Schwester Afife Semaan wird kein Gehalt bekommen, aber sie erhält freie Wohnung und Verpflegung sowie eine Taschengeld von monatlich JD 3.-

Sobald als möglich soll Schwester Bertha Eisenberg aus der Heimat auf das Missionsfeld ausgesandt werden.

- 12) Die Bitte der Pastoren, in Beit Jala und Bethlehem die Tagesschulen wieder zu eröffnen, findet ernsteste Beachtung. Auch von daher ist es wichtig, die Überführung der beiden Waisenhäuser an andere Orte tunlichst zu betreiben.
- 13) Wenn Räume und Mittel vorhanden sind, sollen eine Elementarschule in Beit Jala und eine höhere Schule in Bethlehem eingerichtet werden.
- 14) Um die Unität der Brüdergemeinde anzuregen, die Arbeit unter den Aussätzigen wieder aufzunehmen, hat ein Briefwechsel zwischen Bischof Shawe und Dr. Moll stattgefunden, der im Auszug als Anlage dem Protokoll beigelegt ist (Anlage II).
Dr. Canaan und Propst Doering werden gebeten, die Möglichkeiten einer Arbeit unter den Aussätzigen zu erforschen. A
- 15) Da nur eine kleine Zahl von Schülern im Blindenheim ist, und da es scheint, daß keine Notwendigkeit besteht, es fortzuführen, stimmen wir zu, daß die Schule mit dem Ende des Schuljahrs geschlossen wird. Direktor Schneller schlägt vor, daß die älteren Schüler im Lehrlingsheim für die Blinden aufgenommen werden möchten.
- 16) Dr. Schiotz wird gebeten, den Herausgeber des Nachrichtenblatts in Genf dringend zu ersuchen, in Bezug auf Palästina nur solche Berichte zu bringen, die entweder durch CYCOM oder durch den Lutherischen Weltbund (Zweig Naher Osten) ausdrücklich gebilligt worden sind.

F D. Freytag erklärt, daß der amerikanische Zweig der Brüdergemeinde sich für die Aussätzigen-Arbeit in Palästina interessiert. D. Freytag wird über den Fortgang der Verhandlungen dem Palästinawerk berichten.

Kommission für jüngere Kirchen und verwaiste Missionen.

10. März 52 -
5. April 52

Abteilung:
Heiliges Land

Mögliche Vereinbarung
betreffend Zusammenarbeit von Palästinawerk- CYCOM- CWM-LWF
im Heiligen Land

I. Beteiligte Gesellschaften, Ausschüsse und Organisationen:

1. Die deutschen Gesellschaften und Einrichtungen, die mit der Evangelischen Lutherischen Arbeit im Heiligen Lande zusammenhängen, nämlich:
die Diakonissenanstalt Düsseldorf-Kaiserswerth,
die Evangelische Jerusalem-Stiftung in Berlin-Charlottenburg,
der Jerusalemsverein in Berlin-Dahlem,
der Johanniterorden in Luedge/Westfalen,
die Ölbergstiftung in Düsseldorf-Kaiserswerth,
das Syrische Waisenhaus in Köln-Dellbrück,
sind seit Jahrzehnten mit der missionarischen und diakonischen Arbeit im Heiligen Lande verbunden.
2. Die Kommission des Lutherischen National Council für jüngere Kirchen und verwaiste Missionen hat als U.S.A.-Kommittee des LWF seit 1947 dieses missionarische und diakonische Werk der deutschen Gesellschaften, soweit es von den Kriegsjahren her bewahrt werden konnte, unterstützt und verwaltet.
3. Das Lutherische Welthilfswerk, Inc., eine Hilfsorganisation des U.S.A.-Kommittees, hat Sach- und Geldspenden für ein Hilfsprogramm zugunsten der arabischen Flüchtlinge.
4. Der LWF ist durch seinen Treuhänderausschuß und seine Kommission für Weltmission tätig geworden in Eigentumsverhandlungen, indem es die Besitztümer für Fortführung des missionarischen Dienstes zu retten und, wo dies nicht getan werden konnte, eine Entschädigung in flüssigen Geldmitteln zu sichern suchte.

II. Anlaß für dies Policy Statement:

Im Blick auf die vielen Interessen des Palästinawerks, von CYCOM, von LWR und CWM an der missionarischen und diakonischen Arbeit im Heiligen Lande und im Blick auf die ausgesprochene Absicht des Palästinawerks, für die Unterstützung der Arbeit, die jetzt von CYCOM getan wird, Gaben zu sammeln, ist man übereingekommen, daß die folgende Feststellung von Grundsätzen die Zusammenarbeit zugunsten der Araber im Heiligen Lande regeln soll.

III. Der Charakter der Kirche, der wir im Heiligen Lande dienen.

Wenn Gott will, möchten wir helfen zur Entwicklung einer Evangelischen Kirche auf diesem einzigartigen Missionsfeld. Wir glauben, daß diese Kirche, wenn sie sich auf der Linie der bisherigen Arbeit weiter entwickeln sollte, Lutherisches Gepräge haben sollte, d.h. daß ihr Glaube und ihr Leben ausgerüstet sein sollte nach Dr. Martin Luthers Kleinem Katechismus.

IV. Verwaltung der Missionsarbeit, die jetzt durch CYCOM getan wird.

1. Die Feldaufsicht über das Werk, die jetzt von CYCOM unterstützt wird, ist anvertraut dem Feld-Direktor von CYCOM innerhalb der Grenzen der gebilligten Policy und der Budgets.
2. Eine Budget-Kommission, die aus den Leitern der einzelnen Departments und den Leitern der Institutionen besteht, soll unter dem Vorsitz des Feld-Direktors von CYCOM jährlich zweimal zusammentreten. Vor die Sitzung dieses Komitees im

Frühjahr sollen die Budget-Wünsche der Departments und Institutionen zur Diskussion gebracht werden. Der Vorsitzende wird diese Wünsche zusammen mit seinen Empfehlungen an CYCOM weitergeben. Wenn CYCOM den Feld-Direktor über die genehmigten Beträge informiert hat, soll eine zweite Sitzung einberufen werden, zur Beratung und Verteilung der gewährten Summe an die Departments und Institutionen.

3. CYCOM wird durch seinen Exekutiv-Sekretär mit dem Palästina-werk wenigstens einmal in jedem Jahr beraten über die Verwaltung der Arbeit, die getan werden soll.

V. Beiträge des Palästina-werks.

Die Mitglieder des Palästina-werks werden alles daransetzen, jährlich zu der Arbeit im Heiligen Land beizusteuern. Um eine Grundlage für die Werbearbeit in den Heimatkreisen zu geben, wird CYCOM die Heimatorganisationen über die eingegangenen Budget-Wünsche informieren. Nicht später als den 1. September jedes Jahres wird das Palästina-werk CYCOM über die Beträge informieren, die es für das kommende Jahr beisteuern kann.

VI. Eigentumsverwaltung und Anlage des Indemnity-Fonds.

(NB: lt. dem Jerusalemer Protokoll meint der Ausdruck "Property" alles Eigentum, das auf dem Lutherischen Weltbund übertragen ist.)

1. Alle Ausgaben des LWF in Bezug auf die Eigentumsverhandlungen, die nicht durch die für diesen Zweck bestimmten Gelder aus dem Guthaben bei der Amman-Bank gedeckt werden können, sollen aus dem Indemnity-Fond bezahlt werden.
2. Das übertragene Eigentum und der Indemnity-Fond sollen wie in allen Angelegenheiten, die das Eigentum und die Treuhänder-Fonds betreffen, unter der Aufsicht des Treuhänder-Ausschusses des LWF stehen.
3. Für die Verwendung des Eigentums und für die Verwaltung des Indemnity-Fonds sollen Empfehlungen vorbereitet und dem Treuhänderausschuß unterbreitet werden durch ein besonderes Heilig-Land-Komitee⁺, das wie folgt gebildet werden soll:
 - aus einem Vertreter des Syrischen Waisenhauses,
 - aus einem Vertreter des Diakonissen-Vereins zu
Kaiserswerth,
 - aus einem Vertreter der Jerusalem-Stiftung,
 - aus einem Vertreter des Jerusalemvereins,
 - aus vier Vertretern, die durch CWM ernannt werden,
von denen einer ein Deutscher sein soll,
 - aus zwei Vertretern, die von CYCOM ernannt werden sollen.

⁺) Dem CWF soll vorgeschlagen werden, das Heilig-Land-Komitee als ein Seiten-Komitee des CWM anzuerkennen, dem das Komitee eine Abschrift aller seiner Berichte unterbreiten wird.

VII. Hilfswerk und Wiederansiedlungswerk.

Die Arbeit, die von den LWR-Agenten für die Notstandslage getan wird, soll, so lange es außerhalb der Kräfte des Palästina-werks liegt, an dieser Arbeit teilzunehmen, weiter als eine Arbeit des LWR, Inc., betrieben werden, so lange für einen solchen Notstandsdienst ein Bedürfnis besteht. Daraus soll nicht die Meinung hergeleitet werden, daß sich nicht andere Glieder des LWF verbinden dürften zur Unterstützung des LWR oder zur Zusammenarbeit mit ihm. Was hier gesagt ist über die Arbeit des LWR, soll auch gelten für das Wiederansiedlungsprogramm des LWF, soweit es die Arabischen Flüchtlinge im Heiligen Lande betrifft.

Anlage VI

Ich, der Unterzeichnete,
evangelischer Bischof von Berlin D.Dr.Dr.O t t o
D i b e l i u s , in Berlin-Lahlem, Paradenweg 10, in
meiner Eigenschaft als Vorsitzender des Kuratoriums der
Evangelischen Jerusalem-Stiftung in Berlin bescheinige
hiermit:

- 1) dass die genannte Stiftung Kenntnis genommen hat von der
Beilage Nr.1 betitelt "Text of Agreement between the
Lutheran World Federation and the Government of Israel
concerning Former German Protestant Missions in Israel"
und durch Beschluss vom der unwiderruflich
ist und die Stiftung und seine Rechtsnachfolger bindet,
sämtliche Rechte an dem unten näher bezeichneten Eigen-
tum an den Lutherischen Weltbund abgetreten hat, um den
Lutherischen Weltbund in die Lage zu versetzen, die Ver-
pflichtungen, welche ihm aus dem genannten Abkommen vom
29.August 1951 erwachsen, zu erfüllen und als Gegenlei-
stung die in diesem Abkommen vorgesehenen Rechte zu er-
werben; und
- 2) unter dem Datum vom dem Lutherischen Weltbund
eine Vollmacht ausgestellt zu haben zwecks Inkraftsetzung
des genannten Abkommens vom 29.August 1951.

Bezeichnung des Eigentums:

Propstei und Schule mit anliegenden Gebäuden und Land
in Jerusalem

.....

Unterschrift

Jerusalemsverein zu Berlin

BERLIN-DAHLEM · RUDELOFFWEG 28a

Fernruf: ~~71334~~ · Postscheckkonto: Berlin-West 488 00

760340

Berlin, den 24. März 1952.

An die
Herren Vorstandsmitglieder
des Jerusalemsvereins

Die Herren Mitglieder des Vorstands lade ich herzlich
ein, sich

am Dienstag, dem 1. April 1952 vormittags 9 1/2 Uhr
in der Wohnung des Herrn Geheimrat D. Dr. Karnatz, Berlin-
Dahlem, Rudeloffweg 28a zu einer Sitzung mit folgender Tages-
ordnung zusammenzufinden:

1. Bericht über die Reise der Palästinodelegation,
2. Aussprache über den Bericht,
3. Instruktionen für die Sitzung des Palästinawerks
in Düsseldorf am 5. April ds.Js.,
4. Verschiedenes.

Falls Sie verhindert sein sollten, an der Sitzung teil-
zunehmen, darf ich um eine freundliche Mitteilung bitten.

Mit brüderlichem Gruß

Der stellvertretende Vorsitzende

gez. von Rabenau

7.3.52

An den

Vorstand des Jerusalem-Vereins
z.Hd. Herrn Geheimrat D.Dr. Karnatz

Berlin-Dahlem

Rudeloffweg 28 a

In der Anlage übersende ich Ihnen die Antwort aus Haifa auf unsere Bemühungen hin, dem norwegischen Amtsbruder dort zu helfen.

Ob eine Begegnung in diesen Tagen und Wochen im Heiligen Land doch zwischen Ihnen hat ermöglicht werden können?

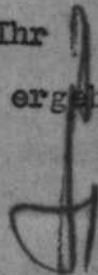
Wegen der im letzten Absatz ausgesprochenen Bitte habe ich von uns aus über den Lutherischen Weltbund in Genf Bemühungen um Hilfe eingeleitet.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr

Anlage

sehr ergebener



Dr. von Rabenau
Pfarrer

Berlin-Schöneberg 12. Februar 1952.
Klixstr. 2.

S. F. A. Dr. von Rabenau

Lieber Bruder Berg!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Bescheid in Sachen meiner Arbeit über die Tempelgesellschaft. Ich finde es zunächst einmal aller Anerkennung und Dankbarkeit wert, daß Sie sich bei Ihrer großen Inanspruchnahme so eingehend um die Sache gekümmert haben.

Ich habe nun an meinen alten Freund Schlatter geschrieben und ihn gebeten,* das Exemplar, das ich im vorigen Sommer Herrn Landesbischof Haug übergeben habe, doch dem Kultusministerium übersandt wird und auch wegen einer Beteiligung des Oberkirchenrates Rücksprache zu nehmen. Sollte die Drucklegung wirklich unterstützt werden, dann müßte ich ja auf meine Bitte zurückkommen, daß die Brüder, die länger im Heiligen Land gewesen sind, wir helfen, die Arbeit zu beenden.

Ob wir uns auf dem Jahresfest sehen?

Mit herzlichem Gruß
Ihr

* dafür zu sorgen, daß

E.-F. von Rabenau

Herrn
Geheimrat D.Dr. Karnatz

15.2.1952

Berlin-Dahlem

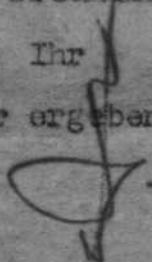
Rudelöffweg 28 a

Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre freundliche Einladung zur Vorstandssitzung des Jerusalemsverein am 22. Februar. Leider bin ich an diesem Tage schon völlig überbesetzt, sodaß ich an der Teilnahme verhindert bin und mich zu entschuldigen bitte; ich hoffe aber bestimmt, zwei Tage später am Jahresfest im Dom teilnehmen zu können.

Indem ich Ihren Beratungen den besten Erfolg wünsche, bin ich mit freundlichen Grüßen

Ihr
sehr ergebener



Der Lutherische Weltbund
=====

Text des Übereinkommens
zwischen
dem Lutherischen Weltbund
und
der Regierung von Israel
betreffend

die ehemaligen deutschen protestantischen Missionen
in Israel

Genf, den 29. August 1951.

Der Lutherische Weltbund

Genf, den 29. August 1951
Route de Malagnou 17

Mr. Eliezer Kaplan
Finanzminister von Israel
Jerusalem

Sehr geehrter Herr!

Wir haben die Ehre, auf Verhandlungen betreffend gewisse Besitzungen in Israel, die vor dem zweiten Weltkrieg im Eigentum deutscher Institutionen standen, zurückzukommen - Verhandlungen, die am 26.1. 1950 begannen, und die durchgeführt wurden durch die Vermittlung von:

Mr. H. Kadmon, Generaladministrator des israelitischen Justizministeriums, und Mr. Jean Brunschvig, Mitglied der Genfer Anwaltskammer, als Rechtsberater

für die Regierung von Israel;

Dr. Franklin Clark Fry, Kassenführer (Schatzmeister),
Dr. S.C. Michelfelder, bevollmächtigter Schriftführer,
Dr. O.F. Nolde, als Leiter der von dem WCC und dem IMC eingesetzten Kommission der Kirchen für internationale Angelegenheiten,
Dr. F.A. Schiotz, als Vorsitzender der Kommission über Weltmissionen der WLF und als bevollmächtigter Schriftführer der CYC und OM, NLC, U.S.A.,

Mr. Charles Lutz, Sonderdelegierter bei Israel,
Dr. Max Habicht, Mitglied der Genfer Anwaltskammer als Rechtsberater der LWF,

für den Lutherischen Weltbund.

Die LWF ist die internationale Organisation lutherischer Kirchen, die gegründet wurde auf der Lunder Versammlung im Jahre 1947 und nach schweizerischem Recht rechtskräftig wurde, mit ihrem Sitz in Genf, Schweiz, Route de Malagnou 17.

Die LWF ist in diesen Verhandlungen gegenüber dem Staat von Israel als Verwalter und Bevollmächtigter der verwaisten lutherisch-evangelischen Missionen aufgetreten und hat die Befugnis, Ansprüche zu

formulieren, zu verhandeln und Abkommen bezüglich des in den 2 beigefügten Aufstellungen aufgezählten Besitzes zu treffen.

Der Staat von Israel hat auf Grund seines Gesetzes über deutsches Eigentum vom Jahre 1950 das in den genannten Aufstellungen aufgezählte Eigentum dem Treuhänder für deutsches Eigentum übertragen.

Nach Artikel 16 des vorerwähnten Gesetzes darf der Finanzminister von Israel auf Grund eigener Machtbefugnis dem Treuhänder hinsichtlich des übertragenen Eigentums, wie es im erwähnten Artikel 16 definiert ist, jedes Recht absprechen und jede Machtbefugnis entziehen.

Wir haben die Ehre, für den Lutherischen Weltbund unsere Zustimmung zu den Bedingungen des folgenden Vertrages zu geben:

I

Der in dem hier beigefügten Schriftsatz A aufgezählte und beschriebene Besitz soll auf Grund einer Verfügung, die dem Treuhänder für deutsches Eigentum alle Rechte entzieht, freigegeben werden und soll unter den folgenden Bedingungen der LWF als Eigentümerin übertragen und auf ihren Namen eingetragen werden, nämlich:

- a) Die LWF garantiert, dass sie zum Zeitpunkt der Übertragung Rechtsnachfolger derjenigen Personen sein wird, die die Eigentümer des Besitzes waren, unmittelbar bevor der letztere auf bestimmte palästinensische und israelische Treuhänder unter der diesbezüglichen legislativen Bestätigung übertragen wurde.
- b) Die LWF verpflichtet sich, innerhalb von 10 Jahren nicht ohne Zustimmung der israelischen Regierung über den genannten Besitz durch Verkauf, Schenkung oder in anderer Weise zu verfügen.
- c) Die LWF soll nicht zur Zahlung irgendwelcher staatlicher oder kommunaler Steuern oder Abgaben verpflichtet sein, einschliesslich der Stadtplanungs- und Strassenbauabgaben, ebenso wie sie nicht verpflichtet sein soll, alle anderen Lasten zu tragen, die in Verbindung mit solchem Besitz angewachsen sein könnten bis zu dem Tage und einschliesslich des Tages, an dem die Verfügungen über die Rückübertragung vom Treuhänder für deutsches Eigentum ergehen.

II

Die LWF garantiert hiermit, dass sie von den jeweils hierzu berechtigten Personen ausreichend ermächtigt ist, dem Staat von Israel alles und jedes Recht oder Interesse, gleichgültig welcher Art, an irgendeiner der Besitzungen, die im Schriftsatz B aufgezählt sind, abzutreten. Die LWF soll selber oder durch gebührend ermächtigte Vertreter vor den zuständigen israelischen Grundbuchämtern erscheinen und soll solchen Besitz dem Staat von Israel übertragen und soll alle Anträge, Verträge und andere Dokumente, die für den Zweck solcher Übertragung oder in Verbindung damit erforderlich sind, unterzeichnen, vollziehen und übergeben. Diese von der LWF zu erwartende Haltung ergibt sich aus dem Erlass einer Verfügung, die dem Treuhänder für deutsches Eigentum alle Rechte an dem im Schriftsatz B aufgezählten Besitz entzieht.

Im Hinblick auf solche Übergabe und Übertragung der im Schriftsatz B aufgezählten Besitzungen an den Staat von Israel wird die Regierung von Israel der LWF die im folgenden aufgezählten Zahlungen leisten: -

- a) 50.000 USA-Dollar am Tage des Inkrafttretens des Vertrages im

Hinblick auf die Arbeit der Rehabilitierung und Rückführung, die von der LWF zugunsten der arabischen Flüchtlinge getrieben wird,

- b) 250.000 israelische Pfunde am Tage des Inkrafttretens dieses Vertrages auf ein Konto in Israel auf den Namen der LWF. Um über dieses Konto verfügen zu können, soll die LWF als in Israel ansässig angesehen werden. Die LWF soll in der Verfügung über dieses Konto von 250.000 israelischen Pfunden innerhalb Israels für ihre eigenen Zwecke oder zugunsten anderer protestantischer Betätigung in Israel frei sein, im letzteren Fall jedoch mit Anzeige an das Finanzministerium. Mit Zustimmung des Finanzministeriums kann die LWF die ganze Summe oder Teilbeträge gegen blockierte irakische Dinars oder deutsche Sperrmark austauschen.
- c) Eine weitere Summe von 125.000 israelischen Pfunden am 1. Januar 1955, die auf ein Konto in Israel auf den Namen der LWF eingezahlt werden soll. Um über dieses Konto verfügen zu können, soll die LWF als in Israel ansässig angesehen werden. Die oben unter b) vorgesehenen Erleichterungen sollen auch auf diese Zahlung ausgedehnt werden.
- d) Eine restliche Summe von 175.000 israelischen Pfunden am 1.1.1960, die auf ein Konto in Israel auf den Namen der LWF eingezahlt werden soll. Um über dieses Konto verfügen zu können, soll die LWF als in Israel ansässig angesehen werden. Die oben unter b) vorgesehenen Erleichterungen sollen auch auf diese Zahlung ausgedehnt werden.

Der Zeitpunkt, an dem diese beiden letzten Raten fällig sind, soll auf ein früheres Datum vorverlegt werden, das durch beiderseitige Abmachung festgelegt werden soll, für den Fall, dass wesentliche "Reparationen" dem Staat von Israel vor dem 1. Januar 1960 gezahlt worden sind, oder für den Fall, dass die allgemeine wirtschaftliche Lage in Israel sich so gehoben hat, dass beide Parteien der Meinung sind, dass es billig sein würde, diese letzten Raten früher zu zahlen.

III.

Dieser Vertrag soll an dem Tage in Kraft treten, an dem der Finanzminister von Israel eine schriftliche Mitteilung an die LWF richten wird, in der bestätigt wird,

- 1) dass der Vertrag von den zuständigen israelischen Stellen ratifiziert worden ist,
- 2) dass die Dokumente, die von der LWF in Verbindung mit der Übertragung und Übergabe, wie sie im Vertrage vorgesehen ist, beigebracht wurden, von den israelischen Behörden als ausreichend befunden worden sind.

IV.

Im Falle, dass die LWF nicht in der Lage ist, die notwendigen Machtbefugnisse für gewissen Besitz von allen früheren Eigentümern aufzubringen, kann dieser Vertrag dennoch teilweise und in dem Masse in Kraft treten, wie es von beiden Vertragspartnern festgesetzt wird.

Dieser Vertrag soll israelischem Recht unterworfen sein, und für den Fall eines Streites zwischen beiden Parteien soll jede von ihnen das Recht haben, den Streit zur Entscheidung den zuständigen israelischen Gerichten zu unterbreiten, deren Entscheidung hiermit von beiden Parteien angenommen wird.

Ihr sehr ergebener
im Auftrage des Lutherischen Weltbundes
gez. Dr. Franklin Clark Fry
Dr. S.C. Michelfelder

Schriftsatz A.

zu dem Abkommen vom 29. August 1951 zwischen
der Regierung von Israel und
dem Lutherischen Weltbund

- 1) Kirche und Pfarrhaus mit Nebengebäuden und angrenzendem Land in Jaffa, das frühere Eigentum der "Deutschen Evangelischen Kirchengemeinde zu Jaffa".
- 2) Kirche und Pfarrhaus mit Nebengebäuden und angrenzendem Land in Haifa, das frühere Eigentum der "Deutsch-Evangelischen Kirchengemeinde Haifa-Waldheim" mit Ausnahme eines Landstreifens, der an die Kirche grenzt und bereits von dem gegenwärtig in Kraft befindlichen Pachtvertrag ausgenommen ist.

Schriftsatz B.

zu dem Abkommen vom 29. August 1951 zwischen
der Regierung von Israel und
dem Lutherischen Weltbund

- 1) Waisenhaus mit Landbesitz zu Bir Salem, früheres Eigentum des "Evangelischen Vereins für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem zu Köln am Rhein".
- 2) Eine Weizenfarm in Al Khaima, die von dem Syrischen Waisenhaus von Jerusalem betrieben wurde und früheres Eigentum des "Evangelischen Vereins für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem zu Köln am Rhein" war.
- 3) Das Syrische Waisenhaus in Jerusalem mit Ländereien, früheres Eigentum des "Evangelischen Vereins für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem zu Köln am Rhein".
- 4) Das deutsche Krankenhaus in Jerusalem, früheres Eigentum des "Rheinisch-Westfälischen Diakonissenvereins zu Kaiserswerth".
- 5) Die Talitha-Kumi-Schule für Waisenmädchen in Jerusalem, früheres Eigentum des "Rheinisch-Westfälischen Diakonissenvereins zu Kaiserswerth".
- 6) Die Propstei und Schule mit Nebengebäuden und angrenzendem Land in Jerusalem, früheres Eigentum der "Evangelischen Jerusalem-Stiftung Berlin".
- 7) Ein Steinbruch zu Quastal bei Jerusalem, früheres Eigentum des "Evangelischen Vereins für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem zu Köln am Rhein".
- 8) Ein Bauplatz bei El Malha bei Jerusalem, früheres Eigentum des "Rheinisch-Westfälischen Diakonissenvereins zu Kaiserswerth".
- 9) Waisenhaus mit Ländereien in Nazareth, früheres Eigentum des "Evangelischen Vereins für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem zu Köln am Rhein".
- 10) Kirche in Waldheim, früheres Eigentum der "Deutsch-Evangelischen Kirchengemeinde Haifa-Waldheim".
- 11) Ein Streifen Landes, der an die Kirche in Haifa grenzt, früheres Eigentum der "Deutsch-Evangelischen Kirchengemeinde Haifa-Waldheim" und von dem gegenwärtig in Kraft befindlichen, die genannte Kirche betreffenden Pachtvertrag ausgenommen.
- 12) Schule der Carmel Mission in der Stadt Haifa, früheres Eigentum der "Evangelischen Carmel Mission, Haifa".

- 13) Hospiz und Land auf dem Berg Carmel, früheres Eigentum der "Evangelischen Carmel Mission, Haifa".
- 14) Schule und Apotheke in El Bassa, früheres Eigentum der "Evangelischen Carmel Mission, Haifa".

und

aller bewegliche Besitz, der zum Zeitpunkt der Übertragung darin enthalten ist (oder war) ebenso wie alle Rechte, Ansprüche und Interessen - ganz gleich, ob beweglicher oder unbeweglicher Art - an den oben aufgezählten 14 Punkten von Eigentum und des gesamten Inhalts desselben, wie er von den obengenannten Besitzern innegehabt worden ist (oder war).

Der folgende bewegliche Besitz wird der LWF übergeben werden:

- 1) Alle Glocken des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem,
- 2) Die Orgel des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem,
- 3) Die theologischen Bücher, die früher den obengenannten deutschen Institutionen und deren Mitarbeiterstäben gehörten und noch in den Händen des Treuhänders deutschen Besitzes sind.

Der Lutherische Weltbund

Genf, den 29. August 1951
Route de Malagnou 17

Mr. Eliezer Kaplan
(Minister of Finance of Israel)
Finanzminister von Israel
Jerusalem

Sehr geehrter Herr!

Im Hinblick auf unseren Vertrag bezüglich der Übertragung des kirchlichen Besitzes in Jaffa und Haifa nehmen wir hiermit Kenntnis von der Forderung Ihrer Regierung, keinen deutschen Staatsangehörigen ohne Zustimmung der israelischen Regierung in Verbindung mit diesen Besitzungen einzustellen.

Ihr sehr ergebener
im Auftrag des Lutherischen Weltbundes
gez. Dr. Franklin Clark Fry
Dr. S.C. Michelfelder

Der Staat von Israel
Dr. S.C. Michelfelder
Exekutiv-Sekretär
Lutherischer Weltbund

Genf, den 29. August 1951

Genf, Route de Malagnou 17

Sehr geehrter Herr!

Im Hinblick auf den zwischen uns abgeschlossenen Vertrag über die Übergabe des kirchlichen Besitzes in Jaffa und Haifa nehme ich Kenntnis

von Ihrem Wunsch, für den für Ihre Arbeit in Israel notwendigen geistlichen Mitarbeiterstab auf den genannten Grundstücken Räumlichkeiten freizumachen. Hierdurch versichere ich Ihnen, dass ich mein bestes tun werde, um Ihnen darin behilflich zu sein, die gemäss den Gesetzen Israels frühestmögliche Räumung der Häuser zu erwirken.

Ihr sehr ergebener

gez. H. Kadmon

Der Staat von Israel

Genf, den 29. August 1951

Dr. Franklin Clark Fry
Dr. S.C. Michelfelder
Lutherischer Weltbund
Genf, Route de Malagnou 17

Sehr geehrte Herren!

Im Auftrage des Finanzministers von Israel, Mr. Eliezer Kaplan, habe ich die Ehre, den Empfang Ihres Briefes vom 29.8.1951 zu bestätigen, betreffend den Vertrag, der zwischen uns über gewisse Besitzungen in Israel, die vor dem 2. Weltkrieg Eigentum deutscher Institutionen waren, abgeschlossen wurde.

Auf Grund der mir vom Finanzminister erteilten Sondervollmacht, von der eine unterzeichnete Kopie hier angefügt ist, nehme ich hiermit den genannten Vertrag für die Regierung von Israel an.

Anlage:

Eine Vollmacht

Signiert von Eliezer Kaplan, Finanzminister von Israel,
und ausgestellt im Finanzministerium in Jerusalem am
24. August 1951.

Inkraft

zu Berlin

DELOFF WEG 28 a

to: Berlin-West 488 00

V. Morke u. R.

Sag z. f. A. L. v.

Fernruf: 76 45 31 • Postscheckkonto: Berlin-West 488 00

Prof. J. A. Zerk.

An die Herren
Vorstandsmitglieder
des Jerusalemvereins

Die Herren Mitglieder des Vorstands lade ich herzlich
ein, sich

am Freitag, den 22. Februar 1952, nachmittags 17 Uhr,
in meiner Wohnung Berlin-Dahlem, Rudeloffweg 28a,
zu einer Sitzung zusammenzufinden. Die Sitzung soll der Orien-
tierung über die gegenwärtige Lage und der Aussprache über das
Ziel der bevorstehenden Reise der deutschen Delegation nach dem
Heiligen Lande dienen.

Als Material für die Besprechung füge ich den am 29.8.1951 zwischen dem Lutherischen Weltbund und dem Staate Israel geschlossenen Vertrag mit der Bitte um vertrauliche Behandlung bei.

Am Sonntag, den 24. Februar 1952, nachmittags 18 Uhr, findet das 99. Jahresfest des Jerusalemsvereins wie üblich in der Gruftkapelle des Berliner Domes statt. Die Festpredigt hat Herr Pfarrer Maaß übernommen. Den Jahresbericht erstattet Herr Superintendent Wiedow. Nach dem Gottesdienst findet die Mitgliederversammlung statt. Die Mitglieder des Vorstands sind auch hierzu herzlich eingeladen.

Einer Übung früherer Jahre folgend wollen wir im Anschluss an die Jahresversammlung mit unseren Frauen im Hotel "Albrechtshof", Berlin NW., Albrechtstr. 17 (gegenüber dem Hospiz am Bahnhof Friedrichstrasse) noch für eine Stunde zwanglos beisammen sein. Die Mitglieder des Vorstands werden gebeten, auch hieran, soweit es ihnen irgend möglich ist, teilzunehmen.

In der Verbundenheit des Dienstes grüsst

der Vorsitzende

Anlage

Kennedy

Kirchliches Außenamt
der Ev. Kirche in Deutschland

Leiter:

Kirchenpräsident D. Martin Niemöller

Telefon: Frankfurt a. M. 63653, 66075, 66125
Bankkonto: Frankfurter Bank Nr. 339

Buchnummer: K. A. 342/52

(Bitte bei Antwort angeben)

16 Frankfurt a. M.-Süd 10, den 12.2.52
Schaumainhof 23 · Schließfach 1019
W/He

Herrn
Pastor Christian Berg,
Berlin - Zehlendorf
Teltower Damm 93

*Abchrift
f. D. Karmatz
Damm 93
Hr. V.*

Betr.: Deutsche ev. Gemeinde in Haifa.

Der Jerusalemverein zu Berlin hatte uns mit Schreiben vom 16. Januar das an Sie gerichtete Schreiben von Pastor Hansen abschriftlich übersandt und gleichzeitig gebeten, die hier befindlichen Akten der Gemeinde Haifa daraufhin durchzusehen, ob sich in ihnen ein Dokument über die Registrierung des kirchlichen Eigentums befindet. Zu unserem Bedauern müssen wir Ihnen mitteilen, daß sich in den Akten ein derartiges Dokument nicht befindet und auch kein Hinweis darauf enthalten ist. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns über den weiteren Verlauf der Angelegenheit unterrichten würden.

I. A.

Meigle
(Weigle, Angest.)

Es wird gebeten bei Antwort
obige Nummer anzugeben.

Für Herrn Pfarrer Berg

XXXXX

76 0340

Berlin, den 16. Januar 1952.

An das
Kirchliche Aussenamt
Frankfurt/Main
Schaumainkai

Betrifft deutsche evangelische Gemeinde in Haifa.

Der frühere Pfarrer von Haifa, Herr Pfarrer Berg, übersendet mir den in Abschrift beiliegenden Brief des norwegischen Pastors Per Faye Hansen mit der Bitte um Rat und Hilfe.

Soweit ich unterrichtet bin, ist die deutsche evangelische Gemeinde in Haifa unzweifelhaft beim Distrikt-Commissioner registriert worden. Es geht das schon daraus hervor, dass der Grundbesitz der Gemeinde in den Grundbüchern auf dem Namen der Gemeinde eingetragen gewesen ist. Es fragt sich nur, ob in den Akten der Gemeinde ein Dokument über die Registrierung vorhanden ist.

In der Annahme, dass das Kirchliche Aussenamt gern bereit sein wird, dem Wunsche des Pastors Hansen soweit wie irgend möglich zu entsprechen, bitte ich, die dort befindlichen Akten der Gemeinde Haifa durchzusehen und, wenn sich das gesuchte Dokument dort finden sollte, eine beglaubigte Fotokopie sofort mit Luftpost nach Haifa zu senden.

Ich selbst werde Herrn Pastor Berg eine Erklärung des Jerusalemsvereins über die Zusammenhänge der deutschen evangelischen Gemeinde in Haifa als Anlage zu einem persönlichen Brief, den er an Herrn Pastor Hansen zu richten gedenkt, zur Verfügung stellen. Herr Pfarrer Berg beabsichtigt, seinen Brief von einer amerikanischen Dienststelle absenden zu lassen, weil die Gefahr besteht, dass der Brief bei Angabe eines deutschen Absenders vom Staate Israel zurückgewiesen werden könnte. Es dürfte sich empfehlen, mit dem Brief des Kirchlichen Aussenamts entsprechend zu verfahren.

Für Herrn Pfarrer Berg

XXXXXX
76 0340

Berlin, den 16. Januar 1952.

An die

Kirchenkanzlei der Evangelischen
Kirche in Deutschland
Berliner Stelle

Berlin-Charlottenburg

Goethestrasse 87

Betrifft deutsche evangelische Gemeinde in Haifa.

Der früherer Pfarrer von Haifa, Herr Pfarrer Berg, übersendet mir den in Abschrift beiliegenden Brief des norwegischen Pastors Per Faye Hansen mit der Bitte um Rat und Hilfe.

In der Annahme, dass sich die Akten der deutschen evangelischen Gemeinde in Haifa beim Kirchlichen Aussenamt in Frankfurt/M. befinden, habe ich dorthin das im Durchschlag beige-fügte Schreiben gerichtet.

Da ich indes von Ihrer Registratur hörte, dass möglicherweise sich Gemeindeakten auch noch hier befinden, möchte ich bei der Dringlichkeit der Angelegenheit auch an die Berliner Stelle der Kirchenkanzlei die Bitte richten, festzustellen, ob sich etwa in den hiesigen Akten das gesuchte Dokument befindet, und gegebenenfalls das Erforderliche zu veranlassen.

Der Vorsitzende:

2 Anlagen

1/1

Pfarrer Christian Berg

Berlin-Zehlendorf, den 22. Januar 1952
Teltower Damm 93

An die

Norwegische Seemannsmission
z.Hd. Herrn Per Eye Hansen

Haifa

Hospital Street

Sehr verehrter, lieber Bruder Hansen!

Im Nachgang zu meinem am Samstag abgesandten Luftpostbrief übersende ich Ihnen heute noch einmal Dokumente, die mir der Herr Vorsitzende des Jerusalem-Vereins soeben zuleitete und von denen er schreibt:

" Das Schreiben des Preussischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten vom 6.4.18 ergibt, daß die deutsche Gemeinde in Haifa vom Bundesrat als rechtsfähig anerkannt worden ist. Die deutsche Anerkennung war die Voraussetzung für die Registrierung der Gemeinde in der Türkei.

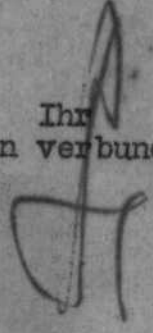
Die 2. Photokopie, der Bericht des Pfarrers Moderow in Haifa vom 10.9.20, ergibt, daß der Besitz der Gemeinde auf ihren Namen eingetragen und der Kuschen der Gemeinde ausgehändigt worden ist. Damit ist zugleich der Beweis erbracht, daß die Gemeinde registriert worden ist.

Ich würde mich freuen, wenn Ihnen die beiden Dokumente dienlich sein könnten."

In der Hoffnung, daß diese Sendung vielleicht doch noch rechtzeitig ankommt.

Mit brüderlichen Grüßen bin ich

Ihr
Ihnen verbundener



Anlagen

D. Dr. BERNHARD KARNATZ

Berlin-Dahlem, den 19. Jan. 52

Rudeloffweg 28a

Fernruf ~~764531~~

Herrn
Pfarrer B e r g

Bln.-Schlachtensee
Kaiserstuhlstr. 14a

Sehr geehrter Herr Pfarrer Berg,

// zur Erledigung der Anfrage des norwegischen Pfarrers Per Faye Hansen in Haifa übersende ich Ihnen noch zwei Photokopien aus den Akten des früheren Ev. Oberkirchenrats.

Das Schreiben des Preußischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten vom 6.4.18 ergibt, daß die deutsche Gemeinde in Haifa vom Bundesrat als rechtsfähig anerkannt worden ist. Die deutsche Anerkennung war die Voraussetzung für die Registrierung der Gemeinde in der Türkei.

Die 2. Photokopie, der Bericht des Pfarrers Moderow in Haifa vom 10.9.20, ergibt, daß der Besitz der Gemeinde auf ihren Namen eingetragen und der Kuschen der Gemeinde ausgehändigt worden ist. Damit ist zugleich der Beweis erbracht, daß die Gemeinde registriert worden ist.

Ich würde mich freuen, wenn Ihnen die beiden Dokumente dienlich sein könnten.

Mit freundlichem Gruß

Ihr ergebener

Karnatz

14. Januar 1952

Herrn Geheimrat
B. Dr. Bernhard Karnatz

Berlin-Dahlem

Rudeloffweg 28 a

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Ich übersende Ihnen Abschrift eines Briefes, der mich per Express erreichte und noch eine Antwort im Laufe dieser Woche nötig macht. So ist es nicht nur eine interessante und wertvolle Nachricht für Sie und die Herren des Vorstandes; ich wäre Ihnen vielmehr dankbar, wenn Sie mich nach Empfang und Einsichtnahme des Schreibens anrufen und Ihre Meinung sagen würden, wie wir der Bitte des Briefschreibers am besten gerecht werden, ob die Antwort durch Sie als Vorsitzenden des Jerusalemvereins oder durch mich als früheren Pfarrer erfolgen sollte.

Mit freundlicher Begrüßung bin ich

Ihr



Anlage

Abschrift
14.1.52 D

Karmel Bibel-Institut og Skandinaviske Sjømannskirke i Israel
Hospital Str. 41 Haifa, P.O.B. 1305

Scandinavian Headquarters
Karmel-Instituttet, Storgaten 38, Oslo

Haifa, 6. Januar 1952

Herrn Pastor Christian Berg
Berlin-Zehlendorf
Teltower Damm 93 Russ.Zone

Lieber Bruder in Jesus Messias!

Durch Magda Schneider habe ich Ihre Adresse bekommen und schon früher habe ich oft gedacht zu Ihnen zu schreiben. Ich war in Ihrer alten Kirche hier in Haifa als Tourist in 1938 und habe Ihre Predigt gehört. Jetzt bin ich selbst seit 1949 der Pastor der Kirche, wie Sie von dem Briefkopf sehen können. Wir haben hier eine Skandinavische Seemannskirche und versuchen zur selben Zeit Zeugen unter Israel zu sein.

Die ganze Zeit habe ich viele Mühe gehabt um die Pfarrerwohnung frei zu machen. Noch wohne ich mit Frau, 4 Kindern und Assistent in den zwei kleinen Zimmern des früheren Lehrers. Ohne Recht hat der frühere Wachtmeister der Schotten die Wohnung in eine Pension verwandelt, um Geld zu machen und die Autoritäten hier haben Prozess gegen ihn, um diesem Uebel ein Ende zu machen.

Es ist jetzt von Bedeutung, daß Sie oder eventuell jemand von dem deutschen Jerusalem-Verein bestätigen, daß die deutsche evangelische Gemeinde in Haifa bei dem Distrikt-Commissioner registriert war und wann. Die Dokumenten im Rathaus hier sind von den Engländern verbrannt und daher brauchen wir einen Beweis dafür, so schnell wie möglich, spätestens muss es hier sein vor dem 24. Januar, da das Gericht zusammentritt. Gern wollte ich auch das Verhältnis zwischen dem deutschen Jerusalem-Verein und der deutschen evangelischen Gemeinden in Haifa erklärt haben, da die verschiedenen Namen die Sachen juridisch sehr kompliziert haben. Das ganze Problem ist jetzt rein formalistisch, aber dieser Mann, der die Pfarrer-Wohnung als Pensionat benutzt, versucht durch Formalitäten so viel wie möglich für sich selbst zu behalten. Unsere Arbeit für Seeleute und Israeler ist dadurch viel gehindert, wir haben jetzt nur zwei Zimmer und die Kirche, während dieser Mann und seine Frau 7 Zimmer haben.

Ich habe versucht hier einige Mitglieder der früheren deutschen Gemeinde zu finden und habe etliche getroffen, so wie Heidi Hardegg und Lily Schumacher. Wir meinen doch alle, daß das Beste wäre von Ihnen Bescheid und Bestätigung zu bekommen. Beste wäre es, ob noch ein Dokument verschaffen werden kann, wo ausdrücklich bestätigt wird, daß die deutsche evangelische Gemeinde registriert war unter dem Ottoman-Gesetz.

Ob es Ihnen möglich ist, mir dazu behilflich zu sein, sollen Sie wissen, daß Sie uns viele Schwierigkeiten in der Arbeit beseitigen können. Es ist sonderbar, daß solche Formalitäten von so grosser Bedeutung sein können. So ist es aber jetzt in Israel und wir sind genötigt, Sie mit diesen Sachen zu stören.

Es hat mir die ganze Zeit geschmerzt zu sehen wie dieser Mann, der Ihre frühere Wohnung bewohnt, die schönen und guten Zimmer und Möbel mehr und mehr zerstört. Gibt es keine Liste über Bücher und Möbel? Die Schotte wussten sehr wenig und ich habe selbst das meiste ausfinden müssen von dem was ich heute weiss von den vielen Misgebräuchen auf dem heiligen Platz.

Wir haben doch jetzt eine reiche Arbeit hier, es kommen \approx 4-500 Seeleute jeden Monat und viele israelitische Freunde. Wir versuchen unsere lutherische Tradition weiter zu führen und danken Gott, daß wir die Geburtsschmerzen des neuen Israels miterleben dürfen. Das Wort Gottes von Röm. 11 steht fest.

Bitte schreiben Sie umgehend oder telegrafieren Sie, damit wir vor dem 25. Januar eine Antwort haben.

Mit brüderlichen Grüßen

gez.

Per Faye Hansen

An das
Karmel Bibel-Institut og Skandinaviske
Sjømanskirke i Israel
z.Hd. Herrn Per Faye Hansen

Haifa

Hospital Str.41
P.O.B.1305

Lieber Bruder in Christus!

Ihr Brief vom 6.1. hat mich, wie Sie sich denken können, sehr bewegt, weil er nicht nur eine Fülle neuer und unbekannter Nachrichten von der Stätte enthielt, wo ich über 2½ Jahre mit grosser Freude gearbeitet habe, sondern eben weil er auch von dem Fortgang der Arbeit des Reiches Gottes unter völlig veränderten Umständen in Haifa mitteilte. Ihre persönlichen Grüsse und Wünsche erwidere ich aufs herzlichste und bitte, auch Fräulein Magde Schneider solche auszurichten. Es ist ein sehr lieber Gedanke für mich, daß in der Kapelle von Haifa christlicher Gottesdienst geschieht und Sie von dem Haus in der Hospital Street aus den Dienst des Evangeliums zu tun sich bemühen.

Ich hoffe, daß dieser Brief Sie rechtzeitig zu dem von Ihnen genannten Termin bis 24.1. spätestens erreicht. Einmal schicke ich Ihnen die Erklärung des Vorsitzenden und des Schriftführers des Jerusalem Vereins zu Berlin mit, die klar darüber Auskunft gibt, daß der Verein tatsächlich die frühere deutsche evangelische Gemeinde in Haifa leitete, die Aufsicht über sie ausübte und die Geistlichen entsandte. Vom Jerusalem Verein bin ich als letzter Pfarrer 1937 hinausgesandt. Die Gemeinde hatte nicht einmal ein Vorschlagsrecht, weil sie das wegen der Ferne der deutschen Heimat ja auch nie hätte wirklich ausüben können. Die beiliegende Erklärung spricht dann des längeren vom Lutherischen Weltbund, mit dem in den letzten Monaten die Verhandlungen bezüglich des kirchlichen und missionarischen deutschen Eigentums in Israel stattgefunden haben. Wenn der Staat Israel dieser Vereinbarung ratifiziert - oder es vielleicht schon getan hat - geht auch das Pfarrhaus in Haifa in den Besitz des Lutherischen Weltbundes über. Erst dann würde die Verbindung zwischen dem Jerusalem Verein zu Berlin und dem Pfarrhaus in Haifa erloschen sein.

Die zweite richtige Bitte, die Sie an mich richten betrifft die Frage der Registrierung der Gemeinde bei der früheren englischen Mandatsregierung. Ich habe gleich nach Empfang Ihres Schreibens des Kirchliche Aussenamt Dr. Niemöller in Frankfurt a/Main per Eilbrief bitten lassen, etwaige Unterlagen, die dort liegen müssen - wenn sie noch vorhanden und nicht durch den Krieg zerstört sind - Ihnen zu dem genannten Termin zu entsenden. Ich hoffe, daß das geschehen kann. Persönlich kann ich nur die Versicherung an Eidesstatt abgeben, daß diese Registrierung selbstverständlich geschehen ist, so z.B. die von mir vollzogenen Kopulationen bürgerlich rechtlichen Charakter hatten, indem ich ein Zertifikat der Trauung beim District Commission in Haifa hinterlegte. Bei allen öffentlichen Feierlichkeiten der Regierung wurde ich als Geistlicher der deutschen evangelischen Gemeinde eingeladen und z.B. bei einem Besuch des neuen High Commisser 1938 in Haifa von diesem in Audienz empfangen. Es kann also gar kein Zweifel sein, daß die Registrierung unserer Gemeinde vorhanden war, selbst wenn es nicht gelingen sollte, die eigentlichen Unterlagen dafür bis zum 24.1. in Ihre Hand zu legen, weil sie dann offenbar durch Ausbombung in den

letzten Kriegsmonaten vernichtet worden sind.

Sie werden im übrigen erfahren haben, daß eine deutsche Palästina Kommission sich Ende Februar nach Beirut und Jerusalem auf Veranlassung des Lutherischen Weltbundes begibt, unter ihnen wird auch Herr Geheimrat D.Dr. Karnatz sein. Sollten Sie Interesse haben, ihm zu sprechen, lassen Sie es mich doch bitte wissen, damit ich Ihnen die genauen Daten seiner mutmasslichen Anwesenheit in Beirut und Jerusalem rechtzeitig mitteilen kann.

Und nun wünsche ich Ihnen von Herzen, daß Ihr Rechtsstreit mit dem Widersacher im Hause so verläuft, daß die Arbeit im Dienst Jesu Christi ausgebaut werden kann und keine Hinderung erfährt; und ich erbitte von Herzen Ihnen und allen, die unseren Herrn Jesu Christi in Israel lieb haben, sein Licht und seinen Segen.

Mit brüderlichen Grüßen bin ich

Ihr
Ihnen verbundener

PS. Von Zeit zu Zeit haben mich immer wieder betrübliche Mitteilungen über den fortgehenden Verfall meines persönlichen Eigentums im Pfarrhaus erreicht. Ich möchte nur sagen, daß diese Nachrichten mich nicht eigentlich betrübt haben, sondern daß ich mich von diesen Dingen innerlich schon seit langem gelöst habe.

DO.

KARMEL BIBEL - INSTITUTT OG SKANDINAVISKE SJOMANNSKIRKE I ISRAEL
מכון סקנדינבי לכתבי הקדש ובנסית מלהים בישראל
THE SCANDINAVIAN BIBLE INSTITUTE AND SEAMEN'S CHURCH IN ISRAEL

Hospital Str. 41. Haifa, P.O.B. 1305 Cables: Carmelin Haifa

Tel. 66388

PASTOR OF THE SCANDINAVIAN CHURCH:

כהן הכנסיה הסקנדינבית:

REV. PER FAYE-HANSEN.

SCANDINAVIAN HEADQUARTERS:

Karmel-Instituttet, Storgaten 38 Oslo.

המטרת: הוראת התנ"ך על בסיס
אונגלי-לותרני ומחקר ארכיאולוגי
הוועדה קשר בין ישראל ובין
סקנדינביה

Object: Biblical teaching on an
Evangelical-Lutheran basis and
archaeological research.

Extention of spiritual contact
between Israel and Scandinavia.

Herrn Pastor Christian Berg. 2)

Namen die Sachen juridisch sehr kompliziert haben. Das ganze Problem ist jetzt rein formalistisch, aber dieser Mann, der die Pfarrwohnung als Pensionat benutzt, versucht durch Formalitäten so viel wie möglich für sich selbst zu behalten. Unsere Arbeit für Seeleute und Israeler ist dadurch viel gehindert. Wir haben jetzt nur zwei Zimmer und die Kirche, während dieser Mann und seine Frau 7 Zimmer haben.

Ich habe versucht hier einige Mitglieder der früheren deutschen Gemeinde zu finden und habe etliche getroffen, so wie Heidi Hardegg und Lily Schumacher. Wir meinen doch alle dass das beste wäre von Ihnen Bescheid und Bestätigung zu bekommen. Best wäre es ob noch ein Dokument verschaffen werden kann wo ausdrücklich bestätigt wird dass die deutsche evangelische Gemeinde registriert war unter dem Ottoman-Gesetz.

Ob es Ihnen möglich ist mir dazu behilflich zu sein, sollen Sie wissen dass Sie uns viele Schwierigkeiten in der Arbeit beschaffen können. Es ist sonderbar dass solche Formalitäten von so grosser Bedeutung sein können. So ist es aber jetzt in Israel und wir sind genötigt Sie mit diesen Sachen zu stören.

Es hat mir die ganze Zeit geschmerzt zu sehen wie dieser Mann, der ihre frühere Wohnung bewohnt, die schönen und guten Zimmer und Möbel mehr und mehr zerstört. Gibt es keine Liste über Bücher und Möbel? Die Schotten wussten sehr wenig und ich habe selbst das meiste ausfinden müssen von dem was ich heute weiss von den vielen Missgebräuchen auf dem heiligen Platz.

Wir haben doch jetzt eine reiche Arbeit hier, es kommen 4-500 Seeleute jeden Monat und viele israelische Freunde. Wir versuchen unsere lutherische Tradition weiter zu führen und danken Gott dass wir die Geburts-Schmerzen des neuen Israels miterleben dürfen. Das Wort Gottes von Rom. 11 steht fest.

Bitte schreiben Sie umgehend oder telegraphieren Sie, damit wir vor dem 25. Januar eine Antwort haben!

Mit brüderlichen Grüssen

Per Faye Hansen

PER FAYE HANSEN

KARMEL BIBEL-INSTITUTT OG SKANDINAVISKE SJØMANNSKIRKE I ISRAEL
מבון סקנדינבי לכתבי הקדש ובנסית מלהים בישראל
THE SCANDINAVIAN BIBLE INSTITUTE AND SEAMEN'S CHURCH IN ISRAEL

Hospital Str. 41 Haifa, P.O.B. 1305 Cables: Carmelin Haifa Tel. 66388

PASTOR OF THE SCANDINAVIAN CHURCH:

כהן הכנסיה הסקנדינבית:

REV. PER FAYE-HANSEN.

SCANDINAVIAN HEADQUARTERS:

Karmel-Instituttet, Storgaten 38 Oslo.

המסרות: הוראת התנ"ך על בסיס
אונגלי-לותרני ומחקר ארכיאולוגי
הוזקת קשר בין ישראל ובין
סקנדינביה

Object: Biblical teaching on an
Evangelical-Lutheran basis and
archaeological research.

Extention of spiritual contact
between Israel and Scandinavia.

Haifa Januar 6. 1952.

Herrn Pastor Christian Berg,
Berlin Zehlendorf,
Teletower Dam 93. Russ. Zone.

Lieber Bruder in Jesus Messias !

Durch Magda Schneider habe ich Ihren Adresse bekommen und schon früher habe ich oft gedacht zu Ihnen zu schreiben. Ich war in Ihrer alten Kirche hier in Haifa als Tourist in 1938 und habe Ihren Predigt gehört. Jetzt bin ich selbst seit 1949 der Pastor der Kirche, wie Sie von dem Briefkopf sehen können. Wir haben hier eine Skandinavische Seemannskirche und versuchen zur selben Zeit Zeugen unter Israel zu sein.

Die ganze Zeit habe ich viele Mühe gehabt um die Pfarrerrwohnung frei zu machen. Noch wohne ich mit Frau, 4 Kinder und Assistent in den zwei kleinen Zimmern des früheren Lehrers. Ohne recht hat der frühere Wachtmeister der Schotten die Wohnung in eine Pension verwandelt um Geld zu machen und die Autoritäten hier haben Prozess gegen ihn um diesem Übel ein Ende zu machen.

Es ist jetzt von Bedeutung dass Sie oder eventuell jemand von dem deutschen Jerusalem-Verein bestätigen dass die deutsche evangelische Gemeinde in Haifa bei dem Distrikt-Commissioner registriert war und wann. Die Dokumenten im Rathaus hier sind von den Engländern verbrannt und daher brauchen wir einen Beweis dafür so schnell wie möglich, spätestens muss es hier sein vor dem 24. Januar, da das Gericht zusammentritt. Gern wollte ich auch das Verhältnis zwischen dem deutschen Jerusalem-Verein und der deutschen evangelischen Gemeinde in Haifa erklärt haben, da die verschiedenen

Alte. Jer. Verein

11. Februar 1952
Bg/D

Herrn

Pfarrer Dr. von Rabenau

Berlin-Schöneberg

Klixstr. 2

Lieber Bruder von Rabenau!

Noch vor Weihnachten hatten Sie an mich geschrieben wegen einer etwaigen Unterstützung für die Drucklegung Ihres Buches über die Tempelbewegung.

Ich hatte daraufhin mich mit dem in Abschrift beigelegten Schreiben an das Kultministerium in Stuttgart und den mir nicht unbekannten Minister Pfarrer Schenkel gewandt. In der Anlage II ist die Abschrift der Antwort beigelegt, die mir heute daraufhin zugeht. Mögen Sie einmal überlegen, ob Sie das Manuskript daraufhin übersenden können und ob man den Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart zu einer kleinen Beihilfe bewegen könnte.

Mit brüderlichen Grüßen bin ich

Ihr



Anlagen

Kultministerium

Württemberg - Baden

K Nr.300.

⑭ Stuttgart N, den 4. Februar 1952.

Dillmannstraße 3

Postschließfach 480

Herrn

Christian B e r g , Pfarrer

Berlin - Schlachtensee

Kaiserstuhlstrasse 14a.

Auf Ihr Schreiben vom 19.12.1951 Bg/D.

Betr.: Verwilligung eines Beitrags zur
Herausgabe der "Geschichte der
Deutschen Tempelbewegung in Pa-
lästina" von Pfarrer Dr.v.Rabenau.

Beil.: 0.

Das Ministerium bestätigt den Eingang Ihres Schreibens vom 19.12.1951 und bittet, für eine Übersendung des Manuskripts hieher zur Einsicht und Prüfung besorgt sein zu wollen.

Ferner bittet das Ministerium um gefl.Mitteilung, ob Ihnen über einen etwaigen Kostenbeitrag des Evang.Oberkirchenrats Stuttgart etwas bekannt ist. Es wird hierzu bemerkt, dass bei einer angemessenen Beitragsleistung des Evang.Oberkirchenrats Stuttgart eher mit einer positiven Entscheidung des Ausschusses für die Verteilung der Mittel aus dem Werbefunk des Süddeutschen Rundfunks, aus denen allein ein Kostenbeitrag in Frage kommen kann, zu rechnen sein wird.

J. A.

19. Dezember 1951
Bg/D

An den
Herrn Kultminister
von Württemberg -Baden
P. Dr. Schenkel

Stuttgart

Hochverehrter Herr Kultminister!

Kurz nach dem Zusammenbruch, als Sie noch in Ihrer Verbannung in der Craillsheimer Ecke saßen, hatte ich als damaliger Pfarrer von Kirchheim/Unterteck einmal die Freude, Ihnen zu begegnen und ein längeres Zwiegespräch mit Ihnen zu haben. Ich freute mich, vor etwa Jahresfrist sehr, inzwischen hierher nach Berlin verschlagen, von Ihrer Berufung in das jetzige Amt zu hören. Heute habe ich Anlaß, in einer verhältnismässig kleinen Sache an Sie bittend heranzutreten und darf Ihnen das Folgende unterbreiten:

Vor dem Kriege war ich 2½ Jahre Auslandspfarrer bei den schwäbischen Kolonisten-Gemeinden in Palästina. Dies war auch der Grund, der mich nach Kriegsausbruch in den Dienst nach Württemberg führte. Hier in Berlin hat man mich in den Vorstand des Jerusalem-Vereins berufen, dem seit Jahrzehnten die Obhut für die geistliche Versorgung der früheren evangelischen deutschen Palästina-Gemeinden anvertraut war. Nun scheint ja dieses bedeutsame Kapitel deutscher Auslandsarbeit und evangelischen Lebens im Heiligen Lande endgültig zu Ende gegangen zu sein wie so Vieles ein Opfer der unaussprechlichen deutschen Tragödie dieser Jahrzehnte geworden ist. Uns gebührt es aber, die Kunde von dem, was geschehen ist, gebaut und gewollt wurde, ehrlicher Weise auch was ~~und wie~~ versäumt und fehlgetan ist, zu bewahren.

Jedenfalls hat uns Pfarrer Dr. von Rabenau in Berlin, früher in Jaffa stationiert, eine ausführliche Darstellung der Tempelbewegung Christof Hofmanns, ihren Aufbau und ihre Ziele in Palästina vorgelegt. Nach der Meinung einer Reihe kundiger Männer ist es eine gründliche und kirchengeschichtlich bedeutsame Spezialarbeit, die, wenn irgend möglich, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollte. Bei dem Charakter des Werkes und der heutigen Situation auf dem Buchmarkt ist natürlich an einen Absatz nicht zu denken, der - rein wirtschaftlich gesehen - die Drucklegung rechtfertigen könnte. Der Jerusalem-Verein hier in Berlin, von seinem Missionsfeld in der Ostzone Deutschlands praktisch und finanziell abgeschnitten, kann unter diesen Umständen die Kosten nicht übernehmen, obwohl er erstverantwortlich wäre. Eine Sondierung bei dem Verein für Kirchengeschichte der evangelischen Kirche Württemberg hat ergeben, daß man dort wohl die Verantwortung spürt; man ist aber durch die Vorbereitungen für das Bengel-Jubiläum im nächsten Jahr derart in Anspruch genommen, daß vorläufig eine Hilfe von dieser Stelle nicht zu erwarten ist, obwohl das Urteil über das

vorgelegte Manuskript ein sehr günstiges war.

Nun ist meine Frage an Ihr Ministerium, ob Sie eine Möglichkeit sehen, im Rahmen Ihrer Aufgaben einem solchen Projekt die Förderung durch einen Zuschuß von DM 5.000.-- zuteil werden zu lassen, um etwa eine Auflage von 1000 Stück drucken zu können. Die kulturpolitische und -geschichtliche Bedeutung der Schwabensiedlungen in Palästina ist Ihnen ja zu bekannt, als daß ich sie noch besonders hervorzuheben brauchte. Eine zusammenfassende Würdigung von kirchlich-religiöser Seite aus scheint mir jedenfalls neben allem anderen, was zu diesem Kapitel zu sagen ist, von besonderer Bedeutung zu sein, sodaß mir diese Bitte und Anfrage an Sie gerechtfertigt erscheint. Wenn Sie, wie ich hoffe, dem Projekt näher treten können, würde ich natürlich um Uebersendung des Manuskriptes gern besorgt sein.

In der Hoffnung eines wenn irgend möglich zusagenden Bescheides zur gegebenen Zeit bin ich mit den besten Wünschen und freundlichen Grüßen

Ihr
sehr ergebener



Dr. von Rabenau
Pfarrer

[W. Vorl. 18.12.]

Berlin-Schöneberg, 8. Dezember 1951.
Klixstr. 2.

Lieber Bruder Berg!

Anliegend übersende ich Ihnen die Abschrift eines Briefes von meinem alten Freund, Prälat Schlatter. Sie können daraus ersehen, wie hoch er die Kosten der Drucklegung veranschlagt.

Es ist nun die Frage: soll man der Sache unter diesen Umständen weiter nachgehen? Wenn ja, welche Hilfe käme dafür in Frage?

Zu der ersten Frage möchte ich sagen, daß mir eigentlich ein Rückblick auf dieses Unternehmen, das ja mit der ganzen Krise des Christentums in den zurückliegenden hundert Jahren zusammenhängt, nicht nur aus einem historischen Bedürfnis erforderlich erscheint, sondern auch und vor allem, weil die Kirche aus den Erfahrungen lernen muß, die sie unter Gottes Führung gemacht hat. In dem Ansatz der Bewegung, die zu der Gründung der Kolonien in Palästina führte, lag ja eine starke Kritik an der Kirche, die auch jetzt noch gehört werden muß. Auf der andern Seite hat die Tempelgesellschaft selbst in ihrer allmählichen ~~Entwicklung~~ ^{Entwicklung} ein deutliches Nein Gottes erfahren. Viele Palästina-Besucher, welche die hübschen deutschen Ansiedlungen mit Genugtuung sich angesehen haben, wissen nichts davon, was sich da eigentlich auf geistlichem Gebiet abgespielt hat. Ich finde, die Liquidierung dieser Ansiedlungen dürfte für das Bewußtsein der deutschen Christenheit nicht sang- und klanglos vonstatten gehen.

Die jetzige finanzielle Lage des Jerusalemsvereins gestattet ja nun nicht einen so hohen Zuschuß für ein solches Buch. Die Frage ist, ob der Lutherische Weltbund dafür zu interessieren wäre, wenn etwa der Landesbischof Haug eine solche Anfrage unterstützen würde.

Ich könnte evtl. an einem Donnerstag Vormittag bei Ihnen in Zehlendorf vorsprechen. Ich habe da immer bis 4 11 Uhr in der Kirchlichen Hochschule eine Übung zu halten. Vielleicht lassen Sie mir telefonisch Bescheid geben.

Mit brüderlichem Gruß
Ihr

L.-F. von Rabenau

*Satze am 11/12 del. v. v.
v. Rabenau anw. v. v.
dass es möglich wurde. 10/11*

Prälat D. Schlatter

Ludwigsburg, den 29. 11. 1951

Herrn
Pfarrer Dr. von Rabenau
Berlin-Schöneberg
Klixstraße 2.

Lieber Freund!

Auf Deinen freundlichen Brief vom 20. November wegen Deiner Arbeit über die Tempelgesellschaft berichte ich Dir gerne: Unser lieber Landesbischof, dem ich von Dir Deine Arbeit übergeben durfte, hat sie zu einem Teil selbst lesen können und hat sie dann an D. Dr. Leube, den Vorsitzenden des Württ. Vereins für Kirchengeschichte zur Prüfung gegeben. Er hat Deine Arbeit mit großem Interesse gelesen und sieht in ihr einen wertvollen Beitrag zur schwäbischen Geistes- und Kirchengeschichte. Sie ist wohl in ihren ersten Teilen etwas breit angelegt; es könnte wohl auch da und dort eine Wiederholung gestrichen werden; aber das Ganze ist eine wertvolle, quellenmäßig gearbeitete Darstellung. Für einen Druck müßte natürlich die Geschichte der Tempelgemeinden bis zu ihrem Ende weitergeführt werden. Die Drucklegung eines solchen Werkes, das in seinem gegenwärtigen Text auf etwa 250 Druckseiten geschätzt werden müßte, ist unter den heutigen Verhältnissen schwierig. Der Verein für Württ. Kirchengeschichte hat in den letzten Jahren viel gewagt und hat für das nächste Jahr, das ein Bengel-Jubiläum bringt, eine gute Arbeit eines badischen Pfarrers über die Schriftauslegung von Johann Albrecht Bengel im Programm. An den Druck Deiner Arbeit, der bei etwa 250 Druckseiten nach den heutigen Preisen etwa 6 000 Mark erfordern würde, könnte der Verein herangehen, wenn ein Druckkostenschuß von 3 - 4 000 Mark bereit gestellt werden könnte. Ob Du da irgendwelche Quellen erschließen könntest? Vielleicht durch den Jerusalems-Verein? Oder ob amerikanische Spenden helfen könnten? Jedenfalls würde Dr. D. Leube und ebenso auch unser Landesbischof es begrüßen, wenn Deine Arbeit zum Abschluß gebracht werden und dann erscheinen kann. Wir würden uns auch Mühe geben, an unserem Teil ein wenig zu helfen.

So viel zu Deiner Arbeit. Für den Artikel aus dem "Tagesspiegel" schönen Dank! Grüße Deine liebe Frau herzlich.

In alter Verbundenheit

Dein

gez. Theo Schlatter

Jerusalemsverein zu Berlin

BERLIN-DAHLEM · RUDELOFFWEG 28a

Fernruf: 764531 · Postscheckkonto: Berlin-West 48800

*Folge
Vorruin-M.
L*

Berlin, den 8. November 1951.

*3. St.
Jon. Verein*

An die Herren
Vorstandsmitglieder
des Jerusalemsvereins

Die Herren Mitglieder des Vorstands lade ich herzlich
ein, sich

am Montag, den 19. November 1951, nachmittags 16 $\frac{1}{2}$ Uhr,
in meiner Wohnung Berlin-Dahlem, Rudeloffweg 28a,
zu einer Sitzung mit folgender Tagesordnung zusammenzufinden:
1. Missionsarbeit in Jordanien,
2. Personalfragen,
3. Verhandlungen wegen des Besitzes im Staate Israel,
4. Finanzlage,
5. Werbung,
6. Wahlen zum Vorstand,
7. Verschiedenes.

Falls Sie verhindert sein sollten, an der Sitzung teilzu-
nehmen, darf ich um eine freundliche Mitteilung bitten.

Mit brüderlichem Gruss

Der Vorsitzende:

Herrnuf

a) Jordanien, Luth. Weltbund!!

Sitzungen: Feldzeitung-Breda:

von 384 bis 425 von Breda. 1915!!

Feldzeitung: Subcomité: 4 Ruff. u. 4 Luthländer!!

3. 1. 1915
für Jordanien

An die Herren
Vorstandmitglieder
des Jordanienvereins

Die Herren Mitglieder des Vorstandes habe ich herzlich

ein, ein

am Montag, den 19. November 1915, in der

in der Wohnung Herrn Dr. Rosenfeld

an einer Sitzung mit folgenden Tagesordnung zusammengekommen:

1. Mitteilungsblatt in Jordanien

2. Personalangelegenheiten

3. Verhandlungen wegen des Besitzes in Jordanien

4. Finanzangelegenheiten

5. Werbung

6. Bericht zum Vorstand

7. Verschiedenes

Für die Verhandlung soll ein solches, an der Sitzung teil-

nehmen, dass ich eine freundliche Mitteilung über-

mit herzlichem Gruß

Der Vorsitzende:

Harvey

16. Oktober 1951

Herrn
Geheimrat D. Dr. Bernhard Karnatz

Berlin-Dahlem

Rudeloffweg 28 a

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Von meiner mehrwöchigen Reise in die Schweiz zurückgekehrt, möchte ich Ihnen doch so bald als möglich mitteilen, daß ich meinem Anerbieten und Ihrem Einverständnis gemäß mit Fräulein Schütz einige Stunden Rücksprache genommen habe.

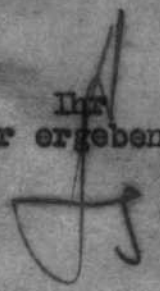
Ich kann es sehr kurz zusammenfassen, was das Ergebnis unserer Besprechung war. Fräulein Schütz hält sich nach wie vor bereit, einem Ruf des Jerusalem-Vereins auf das Missionsfeld zu folgen. Sie fühlt sich aber, und zwar auf Grund ärztlichen Rates, nicht in der Lage, schon jetzt im Heimatdienst für den Jerusalem-Verein durch Reise- und Vortragsdienst tätig zu sein, sodaß sie die ihr gebotene Bleibe in der Schweiz vorläufig behalten möchte und dies umsomehr, da ich ihr sagte, daß im Frühjahr eine gemischte Kommission des deutschen Palästinaerkes ins Heilige Land reisen würde, daß erst nach deren Rückkehr Beschlüsse über etwaige neue deutsche Entsendungen erfolgen würden und also frühestens im kommenden Herbst mit ihrer Entsendung nach Jerusalem / Bethlehem gerechnet werden könne. Auch die endgültige Regelung der Vermögensverhältnisse zwischen dem Lutherischen Weltbund und dem Deutschen Missionswerk machte es notwendig, noch mindestens ein Jahr zu warten.

Fräulein Schütz sagte mir zu, daß sie ihrerseits in einem Brief an den Vorstand des Jerusalem-Vereins im Sinne unserer Aussprache schreiben werde, um dann vom Vorstand eine Stellungnahme zu ihrer Entscheidung zu erbitten.

Im Übrigen hatte ich Gelegenheit in Genf Herrn Dr. Moll erstmalig kennen zu lernen und einen Eindruck von seiner Person und der Beurteilung der Arbeit in Palästina zu gewinnen, die nicht uninteressant für mich war. Ich kann darüber vielleicht in der nächsten Sitzung des Vorstandes ein paar Worte sagen, Ihnen persönlich wird es nichts Neues sein.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr
sehr ergebener



A b s c h r i f t

Irma S c h ü t z
Bibelschule
Beatenberg

Bern, den 4. September 1951.

Sehr geehrter Herr Dr. K a r n a t z ,

vor etlichen Tagen erhielt ich Ihr freundliches Schreiben mit den beiden Jahresberichten. Für beides danke ich vielmals.

Da mir die Stationen im Heiligen Land und manche Namen von dortigen Missionsarbeitern des Jerusalems-Vereins bekannt sind, las ich die Blätter mit lebhafter Anteilnahme. Durch die erste Begegnung mit Herrn Pfarrer Andreas heute Vormittag gewann ich nach unserem kurzen, fruchtbaren Gespräch einen weiteren Einblick in die Arbeit und vor allem Kenntnis der Probleme des Heimatdienstes. Herr Pfarrer Andreas und ich schieden in der Hoffnung auf ein gutes Zusammenwirken in der Zukunft.

Seit ich Anfang des Jahres mein grundsätzliches Ja zu Ihrer Anfrage gegeben habe, ist und bleibt es meine Absicht, im Oktober nach Berlin zu kommen, um mit dem Vorstand und hernach mit den Freundeskreisen des Jerusalems-Vereins bekannt zu werden.

Soweit ich sehe und heute zu urteilen vermag, scheint die Aufnahme einer Arbeit im Heiligen Land im Plane Gottes für mich zu liegen. Mehr als ein Zeichen deutet nach dieser Richtung hin, trotzdem besitze ich noch keine absolute Sicherheit über den "von Gott gewollten Weg". Ich hoffe, wenn nicht eher, so doch im Herbst nach einer gründlichen Besprechung dieser Angelegenheit in Berlin zur endgültigen Klarheit zu gelangen.

Da meine Gesundheit wieder hergestellt ist und der Arzt vom Oktober an das Arbeiten und Ausreisen erlaubt hat, darf ich von diesem Gesichtspunkt aus getrost neuen Aufgaben entgegenblicken.

Der Heimatdienst ist mir leider noch fremd, deshalb werde ich für Rat und Hilfe der von Ihnen erwähnten Herren, besonders auch für das Anerbieten der mir befreundeten Familie Berg später sehr dankbar sein. Die Herren Pfarrer Jentzsch und Propst Rhein sind mir übrigens schon ein wenig bekannt.

Was die Ausreise nach Jordanien anbetrifft, würde ich aus verschiedenen Gründen, über die in Berlin am besten mündlich zu verhandeln wäre, eine baldige Entscheidung erwünschen.

Die ungünstige Wirtschaftslage ist mir einigermaßen bekannt und deshalb würde ich mir sicherlich an dem vorgeschlagenen Gehalt genügen lassen.

Herzlichen Dank für Ihren guten Wunsch, den ich ebenso erwidere!

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihre

Irma Schütz.

Zur gefälligen Kenntnis:

Herrn Pfarrer B e r g

Herrn Pfarrer von R a b e n a u

Herrn Propst R h e i n

Herrn Pfarrer A n d r e a s .

Berlin, den 22. August 1951.

Schweiz

Fräulein

Irma Schütz

Bibelschule Beatenberg

Kanton Bern

Sehr geehrtes Fräulein Schütz,

vor einem halben Jahr hat Herr Pfarrer Berg als Mitglied unseres Vorstandes bei Ihnen angefragt, ob Sie bereit sein würden, im Auftrage unseres Vereins in die Schul- und Frauenarbeit innerhalb der evangelischen Arabergemeinden in und um Bethlehem und unter Umständen auch in Jerusalem einzutreten. Sie haben Herrn Pfarrer Berg darauf zu unserer Freude eine zusagende Antwort gegeben und sich bereit erklärt, im Herbst dieses Jahres nach Berlin zu kommen, um sich hier mit unserem Vorstand bekanntzumachen und den Dienst für unseren Verein durch Besuche und Vorträge in den Gemeinden und Freundeskreisen aufzunehmen.

Es scheint mir jetzt der Zeitpunkt gekommen, einer Verwirklichung dieses Plans näherzutreten. Ich hoffe, davon ausgehen zu dürfen, dass die inneren und äusseren Voraussetzungen für Ihre Erklärung vom Februar auch heute noch vorhanden sind: dass Sie in der Aufnahme Ihrer Arbeit im Heiligen Lande nach wie vor einen von Gott gewollten Weg sehen und dass sich Ihre Gesundheit inzwischen so gefestigt hat, dass Sie mit frischer Kraft an die neue Aufgabe herantreten können.

Der Anfang hier in Berlin wird Ihnen, wie ich denke, durch Ihre freundschaftlichen Beziehungen zum Hause von Herrn Pfarrer Berg erleichtert werden. Er hat sich freundlichst erboten, für Ihre Unterkunft zu sorgen, und schlägt vor, dass Sie zunächst in der Zeit zwischen dem 20. Oktober und Weihnachten hier tätig sein möchten. Die Einführung in die Arbeit wird Ihnen, wie ich glaube, dadurch erleichtert werden, dass Sie hier neben Herrn Pfarrer Berg in Herrn Pfarrer Jentsch, Herrn Propst Rhein und Herrn Pfarrer von Rabenau Männer finden, die mit unserer Arbeit und den Verhältnissen im Heiligen Lande gut vertraut sind und

alle gern bereit sein werden, Ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Wenn es sich ermöglichen lässt, würden wir Ihnen gern auch zu einigen Reisen in die Ostzone Gelegenheit geben. Im Anschluss daran dachten wir, dass unser Mitarbeiter Herr Pfarrer Andreas in Kassel, Karolinenstr. 22, der seit vielen Jahren in der Geschäftsführung unseres Vereins und im Reisedienst tätig ist, mit Ihnen einen Plan für den Besuch von Freundeskreisen in Westdeutschland aufstellt. Herr Andreas, ein ehemaliger Schüler von Krischona, gedenkt, Anfang September zu einer Alt-Prediger-Schüler-Konferenz nach der Schweiz zu reisen, und würde sich freuen, wenn er schon diese Gelegenheit zu einer ersten Begegnung mit Ihnen ausnutzen könnte.

Für Ihre Ausreise nach Jordanien werden sich die Voraussetzungen, wie wir hoffen, im Laufe des Winters durch Fühlungnahme mit den anderen an dem Palästinawerk beteiligten Organisationen (Kaiserswerth, Syrisches Waisenhaus) und mit dem Lutherischen Weltbund schaffen lassen. In der Aufnahme der hierzu nötigen Verhandlungen sind wir bisher noch dadurch behindert gewesen, dass die Erörterungen über die Zusammenfassung der im Heiligen Lande tätigen Organisationen zu einem Palästinawerk und über deren Einordnung in die Organisation des Lutherischen Weltbundes sich sehr in die Länge gezogen haben. Wir hoffen, damit nun aber in naher Zeit zu einem Abschluss zu kommen.

Auch der Zeitpunkt, zu dem Herr Propst Döring durch eine jüngere Kraft zu ersetzen sein wird, steht noch nicht fest. Der Plan seiner Zurückberufung in die Heimat wird weiter verfolgt. Der rechte Nachfolger hat sich uns aber noch nicht gezeigt. Vielleicht wäre es auch nicht glücklich, wenn Sie gleichzeitig mit dem neuen Geistlichen in Ihre Arbeit eintreten würden. Eine gesunde Überleitung unter sicherer Fortführung des geschichtlich Gewordenen würde vermutlich eher gewährleistet sein, wenn Sie sich zuvor noch bei Anwesenheit des bisherigen Propstes mit den Verhältnissen vertraut gemacht haben. Doch das sind Fragen, über die in Berlin noch zu sprechen sein würde.

Die Wirtschaftslage unseres Vereins ist wie die wohl aller kirchlichen Unternehmungen ähnlicher Art nicht günstig. Wir hoffen, dass Sie sich daran genügen lassen werden, wenn wir Ihnen ein Bruttomonatsgehalt von 250 DM bieten.

Zur vorläufigen Information über die Lage und die Arbeit unseres Vereins füge ich die letzten beiden Jahresberichte bei.

Mit dem herzlichen Wunsche, dass diese erste Anknüpfung zu enger und vertrauensvoller Verbundenheit führen möge, begrüße ich Sie als

Ihr ergebener

H-

Für Herrn Pfarrer Berg

Abschrift.

Ev.Diakonieverein e.V.

Berlin-Zehlendorf, am 22. August 1951

Glockenstrasse 8

Tgb.Nr. C/3811

Fernsprecher: 84 6707

Herrn Geheimrat von K a r n a t z

Berlin-Dahlem

Vertraulich.

Rudeloffweg 27/28

Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Sie hatten nach unserer früheren Schwester Irma S c h ü t z gefragt. Wir teilen Ihnen dazu mit, dass Schwester Irma von Oktober 32 bis Oktober 34 als Krankenpflegeschülerin in Danzig, städt.Krankenhaus, gelernt hat und ihre Ausbildung mit derstaatlichen Prüfung und dem Prädikat "Sehr gut" abschloss. Sie erwies sich als gewissenhafte und fleissige Schülerin und war in ihrer frischen, fröhlichen Art allgemein beliebt. Da sie schon mit der Absicht zu uns kam, sich später der Äusseren Mission zur Verfügung zu stellen, ist sie gleich nach der Lernzeit wieder bei uns ausgeschieden. Wir hörten dann, dass sie jahrelang in Palästina gewesen ist und dort auch während des Krieges interniert blieb. Da sie dort als Lehrerin tätig war, hat Schwester Irma den Krankenpflegeberuf nicht mehr ausgeübt und wird daher nach der langen Zeit über geringe Fachkenntnisse verfügen. Im übrigen ist sie aber ein sehr gediegener Mensch, der von uns warm empfohlen werden kann.

Mit freundlicher Begrüssung

Ev.Diakonieverein e.V.

gez.Maitz,P.

17. 8. 57.

Lieber Christian,

hoch geehrt
des grogste an
Dienst
Orien-
tierung.

Recht
hergliche
Grafen

Marianne schrieb es und Renate
bestätigte, daß auch Du bald in
die Schweiz kämest. Darauf freue
Du mich natürlich!

Darf ich eine Bitte aussprechen?
Bringe mir doch (wenn irgend
möglich) eine klare Entscheidung
und positive Pläne des Jes. Vereins
(bezw. des Luth. Weltbundes) mit!
Hatte das Komitee in zwischen
überhaupt eine Sitzung? Fast
möchte ich wünschen, diese Herren
würden mich von meinem Ja
entbinden. Dann wüßte ich auch
dies, wie ich mich zu entschei-
den hätte.

Ich möchte es zunächst Dir
(und Marianne) persönlich anver-

Im Folgenden wurde Frau Dr. W. 1. be-
achtet. schickte ... Es wäre
noch, wünsch-
trauen, daß Frau Dr. W. eine
Daueraufgabe für mich bereit-
het. Da alle ihre Sekretärinnen
mit Schreibereien überbürdet sind,
trug sie mir an, den Ausbau
eines ihrer Blätter ("Welteran-
gelisation") hauptsächlich zu über-
nehmen; ich mußte mich auf Jah-
re hinaus verpflichten.

Mir ist noch unklar, was für
eine Entscheidung ich zu fällen
habe. - Durch Frau Doktors Vertrauen
sollte ich mich geehrt fühlen
Ich fürchte, sie setzt zu große Hoff-
nungen auf mich! Es fehlt mir
an Gaben und Ausbildung für
solche Aufgabe. - Und wenn ich
an "draußen" denke, wohin ich
sehr gerne ginge (und ich sollte
bald hinausziehen!) ist mir bange
vor der arab. Kost (u. dem Schmutz).
Noch mehr als guten Fremdenrat.
trauche ich Fürbitte. D. Trimmer

P.S. a. In Bern weilte ich diesmal elf Tage, kehrte am 5. 9. abends nach Bea. zurück, wo ich u. a. Deine Zeilen vorfand. Ein Besuch bei Pf. W. Lütli war nett, das Treffen mit Helen Wilkinson, Nazareth, (u. ihrer Schwester, London) sehr anregend und fröhlich und die Begegnung mit P. Andreas, Karsel, (auch Frau u. Tochter waren zugegen) verlief günstig; er verhielt sich väterlich, freundlich. Ich erwähnte, daß ich noch nicht hundertprozentig sicher sei über meinen Weg.

Kurz vor der Abreise - am 4. 9. - beantwortete ich den Brief des Dr. Karnatz so gut ich konnte.
Anbei die Abschrift.

7. 9. 57, abends.

b. Heute, eben hat mich Frau Dr. W. auf der Treppe angehalten u. in Kürze den Vorschlag gemacht, ich solle, wenn möglich u. die Sache mit dem IV noch nicht ganz klar sei, ein Jahr hier bleiben, für den Auftrag, den ich schon neulich erwähnte, (und im Blick auf meinen Gesundheitszustand). Sie hat indessen nicht die Freiheit, mir von dem Weg nach „draußen“ irgendwie abzurufen. - (Ich sehe schon, ich werde zu keinem Entschluß gelangen, bis Du kommst.)

Herzliche Grüße! D. Straus

c. Im Vertrauen teilte sie mir noch
nebenbei mit: ein gewisser Herr Heinrich
habe sich auf einer Karte angemeldet
(der Name kam ihr irgendwie bekannt
vor, doch sie hatte vergessen, daß er mal
von Konrad W. u. mir erwähnt worden
sei), kurz - der Ton der Mitteilung ge-
fiel ihr nicht besonders und so habe
sie dann ^{sehr} freundlich geantwortet, H. sei
sehr willkommen als Gast, aber Erlaub-
nis Vorträge zu halten, könne sie ihm
nicht erteilen, dazu müsse sie ihn erst
ein wenig persönlich kennen lernen.....
Daraufhin folgte von H. ein ziemlich er-
regter, ungehöriger Brief

Nun hat Frau Doktor erst recht das
Empfinden, dass mit diesem Menschen ir-
gend etwas nicht stimmt. —

Sie erzählte mir das, damit ich Be-
scheid weiß, falls er doch noch auf-
tauchen ^{sollte}. Ich hoffe, er bleibt in
seinen eigenen Kreisen und kehrt bald
wieder heimwärts nach D.!

Am 5. 9. hat H. in Bern gesprochen.
Anny Meyer ging nicht zu s. Vortrag -
sie war zu aufgeregt, hatte kurz vorher
erfahren, dass die Karm. Miss. in Frankf.
beschlossen hat, alles Miss. Land in Israel
zu verkaufen, d. Geld nach D. transferieren
lassen --- somit hängt Gottfr. Meyer
in der Luft.

Ich konnte bisher nie begreifen, daß sich Meyer nach all all
seinen früheren Erfahrungen mit der K. M. angesprochen haben - oder hatten
widerum

Ich hoffe, wenn nicht eher, so doch i. Herbst nach einer gründl. Besprechung ds. Angelegenheit i. Berl. zur endgültigen Klarheit zu gelangen.

Da m. Gesundheit wiederhergestellt ist u. d. Arzt vom Orl. an das Arbeiten u. Ausreisen erlaubt hat, darf ich von diesem Gesichtspunkt aus getrost neuen Aufgaben entgegenblicken.

D. Heimolddienst ist mir leider noch fremd, deshalb werde ich für Rat u. Hilfe der von Ihnen erwähnten Herren, bes. auch für das Anerbieten d. mir befreundeten Familie Berg später sehr dankbar sein. Die Herren, Pf. Teutsch u. Pr. Rhein sind mir übrigens schon ein wenig bekannt.

Was die Ausreise nach Jordanien anbelangt, würde ich aus verschiedenen Gründen, über die in Berl. am besten mündlich zu verhandeln wäre, eine baldige Entscheidung erwünschen.

Die ungünstige Wirtschaftslage ist mir einigermaßen bekannt u. deshalb würde ich mir sicherlich an dem vorgeschlagenen Gehalt genügen lassen.

Herzl. Dank für Ihren guten Wunsch, den ich ebenso erwidere.

Mit vorzügl. Hochachtung

...

Abschrift

Hilpe
30. Sept. 1957
Der Verein
17. X.

Bern, den 4. Sept. 1957

Sehr geehrter Herr Dr. K....

Vor etlichen Tagen erhielt ich Ihr freundliches Schreiben mit dem Jahresbericht. Für beides danke ich vielmals.

Da wir die Stationen i. Hlg. Land u. manche Namen von dortigen Missionsarbeitern des JV bekannt sind, las ich die Blätter mit lebhafter Anteilnahme. Durch die erste Begegnung mit Herrn Pf. Andreas heute Vormittag gewann ich auch unserm kurzen, freundlichen Gespräch einen weiteren Einblick in die Arbeit u. vor allem Kenntnis der Probleme des Heimatsdienstes. H. Pf. A. u. ich schieden in d. Hoffnung auf ein gutes Zus. wirken in der Zukunft.

Seit ich Anfang des Jahres u. grundsätzliches Ja zu Ihrer Aufgabe gegeben habe, ist u. bleibt es meine Absicht, im Okt. nach B. zu kommen, um mit dem Vorstand u. hier nach mit d. Freundeskreisen des JV bekannt zu werden.

Soweit ich sehen u. heute zu urteilen vermag, scheint die Aufnahme einer Arbeit i. Hlg. Land im Plan Gottes für mich zu liegen. Mehr als ein Zeichen deutet nach dieser Richtung hin, trotzdem besitze ich noch keine absolute Sicherheit über den von Gott gewollten Weg.

Jerusalemsverein zu Berlin

Geschäftsstelle Lehnin (Mark)
Klosterkirchplatz 6
Fernruf: Lehnin 291
Postscheckkonto: Berlin 167 77

Berlin-Dahlem
Rudeloffweg 28a
Fernruf: 76 45 31
Postscheckkonto: Berlin-West 488 00

3. JH. 1
Jer. Verein
J

den 8. August 1951

An einige Herren des Vorstandes des
Jerusalemsvereins.

Sehr verehrte Herren,

von Herrn Propst Doering ist der anliegende
Brief mit der Bitte um Meinungsäußerung und
evtl. Abänderungsvorschläge eingegangen.
Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie dazu
ein Votum abgeben wollten.

In herzlicher Verbundenheit

Der Vorsitzende

Kurmaj

Anlage

O. Andreas, Pastor

Pf. Bg eingegangen
6. AUG. 1951
(16) Kassel, den 3. 8. 1951.
Karolinenstr. 22

Herrn Pfarrer Chr. Berg,
Evangelisches Hilfswerk,
B e r l i n - Zehlendorf,
Teltower Damm 93

Lieber Bruder Berg!

Vielen Dank für Ihr Schreiben vom 30. Juli, das mir nun eine gewisse Vorstellung von der neuen Mitarbeiterin gibt.

Ich begrüße sehr Ihre Anregung, / die auch mein Vorschlag gewesen wäre / daß Schwester Irma Schütz - so darf sie m. E. ihrer Ausbildung und Tätigkeit als Missionarin nach doch genannt werden, auch der Heimatgemeinde gegenüber - zunächst in Berlin dem Vorstand und den Gemeinden bekannt wird. So wird sie auch wichtige Vorbereitungsarbeit für das 99. Jahresfest im Febr. leisten können. Und wenn im Osten noch alte Verbindungen durch sie wieder aufgenommen werden können, ist es nur ratsam. Ich freue mich auf die neue Hilfe.

Mit herzlichen Grüßen bin ich
Ihr

O. Andreas.

D. Dr. BERNHARD KARNATZ

Berlin-Dahlem, den 23.8.51.
Rudoloffweg 28a
Fernruf 76 45 31

Herrn Pfarrer
B e r g
Berlin-Zehlendorf
Teltower Damm 93

Sehr verehrter Herr Berg,

wie heute Vormittag verabredet, übersende ich Ihnen das Werk von Herrn Pfarrer von Rabenau über die Tempelgesellschaft in seiner neuen Gestalt. Herr Propst Rhein hat das Manuskript mit folgendem Vermerk zurückgesandt:

"Die Arbeit hat mich ausserordentlich interessiert und ist wirklich der Veröffentlichung wert - ja, in einer Auszugsform sogar für unsere Gemeindeglieder hilfreich.

Natürlich hätte ich sehr viel dazu zu sagen, sowohl für die endgültige Form einer Veröffentlichung wie auch für die Frage der Ausziehung angedeuteter Linien und die wichtigen Jahre von 1919-1940/1: wie aus der ursprünglich nationalen Linie die pacifistische und zuletzt die national-sozialistische Linie bis hin zu, den Ludendorf- und Tannenberg-Bund-Anhängern im "Tempel" wurde."

Sollten Sie schon im Laufe der nächsten Zeit dazu kommen, in das Buch Einblick zu nehmen, so stelle ich anheim, ob Sie es mir in die Helenenburg nach Bad Gastein nachsenden wollen, wo ich vielleicht eher als hier in Berlin dazu komme, einmal hinein-zuschauen.

Mit herzlichem Gruss
Ihr ergebener

Anlage.

Karnatz

Abschrift

Entwurf von Regeln über die Aufnahme von Christen anderer Konfessionen in die evangelischen lutherischen Gemeinden in Palästina.

- 1) Christen anderer Konfessionen, die den Wunsch haben, zu unserer Kirche überzutreten, haben diese Absicht schriftlich dem für ihren Wohnsitz zuständigen evangelischen, lutherischen Pfarrer mitzuteilen. Wenn möglich sollte dieser Bewerbung eine Taufbescheinigung oder ein ähnliches Dokument zum Beweis der bisherigen Konfession beigelegt werden.

Anmerkung:

In Fällen, wo die Bewerber aus den Kreisen der Christian Brethren oder aus wiedertäuferischen Kreisen kommen, ist besonders sorgfältig darauf zu achten, ob über die Gültigkeit der Taufe keine Zweifel bestehen.

- 2) Ein Familienvorstand (Vater, oder im Falle von Witwenschaft die Mutter, im Fall von geschiedenen Ehen derjenige Teil, der die Fürsorge für die Kinder hat) kann den Antrag auf Aufnahme in die Gemeinde auch für seine Kinder bis zum Alter von 14 Jahren stellen. Er muß in diesem Fall in seiner Bewerbung die Absicht kundtun, die Kinder in die geregelten Formen der Jugendunterweisung unserer Gemeinden, Kindergottesdienst und Konfirmandenunterricht zu schicken.
- 3) Der Pfarrer legt die Bewerbung dem Gemeindegemeinderat zur Prüfung vor. Dieser hat sich auf die Frage zu erstrecken, ob gegen den Bewerber keine entscheidenden Gründe wegen seines Lebenswandels vorliegen.
- 4) Von dem Beschluß des Gemeindegemeinderates ist der Bewerber schriftlich zu benachrichtigen. Zugleich soll er darauf hingewiesen werden, daß er in einer Prüfungszeit von drei Monaten durch regelmäßige Teilnahme an Gottesdienst und, wo angängig, an Bibelstunden oder anderen Gemeindeveranstaltungen den Ernst seines Entschlusses dartun soll.
- 5) Hat der Bewerber diese Prüfungszeit erfolgreich bestanden, so wird der Pfarrer tunlichst bald eine Reihe von Unterweisungen erteilen, die mindestens zehn Lektionen umfassen soll. Darin wird, je nach der Herkunft des Bewerbers, der Nachdruck auf die Unterscheidungslehren zu legen sein.
- 6) Nach Vollendung dieses Lehrganges trägt der Pfarrer dem Gemeindegemeinderat die Sachlage vor und stellt seinerseits dort den Antrag auf Aufnahme des Bewerbers. Ist dieser angenommen, so wird der Bewerber schriftlich darüber benachrichtigt.
- 7) Der Bewerber meldet darauf schriftlich seinen Austritt aus der bisherigen Religionsgemeinschaft bei dem zuständigen Geistlichen oder Gemeindegemeindeleiter an. Eine Abschrift dieses Schreibens erhält der lutherische Ortspfarrer für seine Akten.
- 8) An einem der auf die Aufnahme des Bewerbers folgenden Sonntage wird der Name des Übertretenden im Gottesdienst der Gemeinde bekanntgegeben.
- 9) Abschriften des Protokolls des Gemeindegemeinderates und der Bestätigung der Aufnahme sind durch den Ortspfarrer an den Direktor für kirchliche Angelegenheiten des Lutherischen Weltbundes (Zweig Naher Osten) zu dessen Akten einzureichen.

A b s c h r i f t

Lutheran World Federation (Near East Branch), Jerusalem,

Jerusalem, den 11. Juli 51

An den
Vorstand des Jerusalemsvereins in Berlin,

Berlin-Dahlem
Rudeloffweg 28a.

Sehr geehrte Herren!

Anliegend übersende ich Ihnen ergebenst den Entwurf von Regeln über die Aufnahme von Konvertiten aus anderen christlichen Kirchen und Gruppen in unsere Gemeinden. Der Entwurf ist von mir ausgearbeitet und in der Konferenz unserer arabischen Pastoren durchgesprochen und genehmigt worden. Wir wollen versuchen, auf diese Weisung eine klare Regelung in der Aufnahme der ziemlich zahlreichen Konvertiten zu erhalten. Z.Zt. ist dabei natürlich nie zu vergessen, daß oft recht äußere Gründe, wie die Hoffnung auf bessere Unterstützung bei dem Wunsch zum Übertritt mitwirken.

Es wäre mir lieb, wenn wir von Ihnen eine Meinungsäußerung bekommen könnten, ob Sie mit dem Inhalt des Entwurfs einverstanden sind oder vielleicht aus Ihrer Erfahrung Abänderungsvorschläge machen möchten. Es soll mit dieser Regelung kein neuer Weg beschritten, sondern nur das traditionell Überkommene schriftlich fixiert werden.

In der Verbundenheit des Dienstes und mit freundlichen Grüßen

gez. Johannes Doering
Propst.

den 31.8.1951
Bg/Ku

Herrn
D.Dr. Bernhard Karnatz
z.Zt. Bad G a s t e i n

Helenenburg

Wite: Jer. Verein!

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Ich danke Ihnen sehr für die Uebersendung der verschiedenen Schreiben bezüglich Fräulein Schütz und werde wie gesagt Ende September Gelegenheit nehmen, während meiner Dienstreise in die Schweiz mit ihr zu sprechen, um Ihnen dann Antwort mitzubringen über ihre Stellungnahme.

Ebenso danke ich Ihnen für die Uebersendung des Manuskriptes von Bruder von Rabenau, das ich Ihnen wunschgemäss nach der Helenenburg in Bad Gastein übersende, damit Sie vielleicht während Ihres Urlaubs Musse finden, ausführlicher hinein zu blicken. Wenn mein Votum zusätzlich zu dem von Herrn Propst Rhein noch erforderlich wäre, so würde ich sagen:

- a) Die Arbeit war mir erneut eindrucklich in ihrer Klarheit und Geschlossenheit und hebt in der Verbindung von geschichtlicher Darstellung und systematischer Besinnung sehr lebendig das bleibend Wichtige aus diesem kleinen bedeutungsvollen Ausschnitt der evangelischen Kirchengeschichte heraus.
- b) Wenn sie unter Fortführung bis zur Gegenwart noch eine umfassendere Gestalt erhielte, so ist sie in der Tat für viele Theologen und Gemeindeglieder ein äusserst lesenswertes lehrreiches Kapitel.
- c) Eine Drucklegung erscheint mir aber nur möglich, wenn ein namhafter Betrag entweder des Jerusalems-Vereins oder des Palästina-Werkes beigesteuert wird, da der Verkauf natürlich höchst ungewiss ist, jedenfalls sich auf längere Zeit erstrecken wird, so dass kaum ein Verlag die Drucklegung wagen würde.

Mit den besten Grüßen und Wünschen für Ihre Erholung bin ich

Ihr sehr ergebener

[Signature]

Jerus. Verein

4. August 1951
Bg/D

Herrn

Pfarrer Dr. von Rabenau

Berlin-Schöneberg

Klixstr. 2

Lieber Bruder von Rabenau!

Beim Aufräumen in den ersten Urlaubstagen komme ich jetzt dazu, Ihren Brief vom 29.5. zu beantworten. Ihr Plan, vor dem Sie, wenn ich recht erinnere, in einer der letzten Sitzungen des Jerusalem-Vereins sprachen, scheint mir gut und seine Durchführung notwendig.

Dürfen wir vielleicht so verfahren, daß wir bei der nächsten Sitzung im Gespräch eine Viertelstunde darauf verwenden, um die Ihnen vor Augen stehenden Aufgaben so zu verteilen, damit der Fortführung Ihrer damaligen Arbeit über die Templer bis zur Gegenwart so gut wie nur möglich gedient wird? Propst Rhein, Pfarrer Jentsch und ich könnten uns bezüglich der Punkte 2 - 5 vielleicht teilen, während über Punkt 1 einer der Älteren schreiben müsste. Aber ohne ein kurzes Gespräch der zu Beteiligten werden wir nicht gut auskommen.

Mit brüderlichen Grüßen

Ihr

Dr. von Rabenau
Pfarrer

Berlin-Schöneberg, 29. Mai 1951.
Klixstr. 2.

Sehr verehrte, liebe Brüder!

Durch Liquidierung unserer deutschen Ansiedlungen in Palästina liegt uns die Aufgabe nahe, unserer evangelischen Christenheit in Deutschland das Stückchen Kirchengeschichte, das sich in der Begründung der "Tempelgesellschaft" und in ihrer Entwicklung in Palästina abgespielt hat, zum Bewußtsein zu bringen.

Ich habe seinerzeit in der Gefangenschaft in Ägypten am Schluß des 1. Weltkrieges die Geschichte der "Tempelgesellschaft" ziemlich ausführlich niedergeschrieben und habe diese Arbeit jetzt noch einmal abtippen lassen. Sie bedarf aber der Ergänzung für die Zeit vom 1. Weltkrieg bis zu dem Ende der Kolonien.

Es handelt sich

- 1) um die Rückkehr aus der Gefangenschaft und den Wiederaufbau unter der englischen Herrschaft;
- 2) um die Einwirkung des Nationalsozialismus auf das Leben der Tempelgemeinde - hat eine Assimilation der Gedankenwelt der Templer an die des Nationalsozialismus stattgefunden?
- 3) um das Erlebnis des Kampfes zwischen Juden und Arabern,
- 4) um das Schicksal des 2. Weltkrieges,
- 5) um die Ausweisung der Deutschen und das weitere Schicksal einerseits der Ansiedlungen, andererseits der Menschen in Deutschland und Australien.

Bei meiner Arbeit hat es sich hauptsächlich darum gehandelt, den inneren Weg von dem Pietismus Württembergischer Prägung über das Streben nach dem Reiche Gottes auf Erden zu einem verflachten Rationalismus aufzuweisen. Die Fortsetzung müßte nicht nur die äußeren Erlebnisse bringen, sondern auch diese innere Linie zu Ende zu führen suchen.

Dürfte ich Sie wohl bitten, daß Sie aus Ihrer Erinnerung oder auch aus Aufzeichnungen etwas zu den angegebenen Unterthemen niederschreiben?

Ich habe vor, auf meiner bevorstehenden Urlaubsreise Stuttgart und Kornthal aufzusuchen und will mich erkundigen, ob es eine Publikationsmöglichkeit in einer württembergischen Zeitschrift gibt. Vielleicht kommt ja auch einmal die Veröffentlichung in Buchform in Frage.

Zunächst bitte ich Sie, mir mitzuteilen, ob Sie zur Mitarbeit bereit sind und worüber Sie etwas niederschreiben könnten.

Mit herzlichen Gruß
Ihr sehr ergebener

L. Fr. Rabenau

ALLGEMEINE MISSIONS-NACHRICHTEN

Nummer 3

Juni 1951

31. Jahrgang

Miss.-Dir. G. Brennecke-Berlin

Brief aus Afrika

Im ostafrikanischen Busch, nördlich Itigi, Tanganjika,

21. April 1951

Wir sind anscheinend rettungslos festgefahren — wir, d. h. eine große Lorry, wie man die Lastkraftwagen hierzulande nennt, und unser Bus, der mich zu Dr. Anderson, dem Vorsitzenden des Lutherischen Missionsrates in Tanganjika, bringen soll. Rechts und links unserer Straße ist undurchdringlicher Dschungel; die „Straße“ besteht aus aufgeweichtem Lehm- und großen Wasserlachen. Es ist mir einstweilen einigermaßen unerfindlich, wie und wann wir hier weiterkommen. Für einen halben Tag habe ich noch zu essen, dann wird die Angelegenheit schwieriger. Die Sonne, die sich heute früh ein wenig hervorwagte, ist schon längst wieder von drohenden Gewitterwolken verdeckt. Wahrscheinlich dauert es noch eine Viertelstunde, dann regnet es wieder — wie es eben doch nur in den Tropen regnen kann. Man hat manchmal den Eindruck, dort oben müßten irgendwo riesige Wasserkübel auf einmal ausgeschüttet werden. Anders kann man sich die Wassermassen, die auf die Erde herunterkommen, gar nicht recht erklären.

„Make the best of it“ (nimm es von der guten Seite) ist ein Grundsatz, den man in einer solchen Lage ganz gern — wenigstens solange es geht — befolgt, und der zweifellos hier draußen sein Gutes hat. Ich habe mich also wieder in den Bus hineingesetzt, meine kleine Reiseschreibmaschine, die mich das ganze Jahr getreulich begleitet hat, herausgeholt und will ein wenig mit der Heimat reden. Ab und an trifft mich ein etwas erstaunter oder fragender Blick meiner Mitreisenden, der etwa so lautet: „Ist das ein Afrikaner?“. Früher sagten wir Tanganjika-Neger, aber das Wort „Afrikaner“ bürgert sich immer mehr für „Neger“ ein, nur nicht in Südafrika, wo man, wenn man es einigermaßen gut oder wenigstens sachlich meint, „Eingeborene“ sagt, wo aber sonst in den Kreisen der Weißen immer noch das abfällige Wort „Kaffern“ im Gebrauch ist.

Mit dieser Fahrt mache ich meine ersten, noch zögernden Schritte in Tanganjika. Vor einer halben Woche landete ich in Tabora, das einmal zur zweiten Hauptstadt Tanganjikas werden sollte und wo sich die Zentralbahn, die von Daressalam in das Land hineinführt, teilt, um die Verbindung mit den beiden großen Seen, dem Tanganjika- und dem Viktoriasee, herzustellen.

Freilich — ich habe mich eigentlich noch nicht von dem reichen Erleben in Südafrika lösen können, auch wenn ich nun schon weit mehr als 2000 km nördlicher bin. Bis zum letzten Augenblick bin ich dort in dem mir aufgetragenen Dienst der Visitation eingespannt gewesen. Es ist noch nicht an der Zeit, ein Gesamtbild zu zeichnen. Aber eines darf gewiß heute schon gesagt werden, daß dieses Jahr — von der Landung am 13. April 1950 in Kapstadt bis zum Abflug am 13. April 1951 in Johannesburg — nicht nur eine Fülle reichsten Erlebens umschließt, sondern daß wir schon ein wenig von dem Segen der neuen, engen Verbindung, die durch diesen Besuch geschaffen werden durfte, spüren. Als ich auf dem Flugplatz in Johannesburg unseren beiden Superintendents Jäckel und Leue und

unserem Pretoria-Missionar Papke mit seiner Frau, die mich dorthin geleitet hatten, die Hand gab, da wußte ich, daß ein Stück meines Herzens in Afrika zurückblieb. Nicht so sehr in dem fremden Lande mit seinen schweren und vielfältigen Problemen, auch nicht in der Weite und Größe des Landes, das hier und da noch einen Rest von Ungebundenheit spüren läßt — freilich nur noch einen letzten Rest —, sondern in unseren Gemeinden, in der dort werdenden Kirche, in unseren Missionarshäusern. Darf ich es so sagen: ich habe die Afrikaner ganz einfach liebgewonnen — so, wie man Menschen eben liebt, mit allen Vorzügen, mit den außergewöhnlichen Eigenschaften wie auch mit den Schwächen, ja ganz besonders den Schwächen, den Nöten, den Sorgen und dem Druck, der in mancherlei Weise auf ihnen lastet. Wenn ich an die Tausende und Abertausende von Gesichtern zurückdenke, in die ich in Hunderten von Gottesdiensten, Versammlungen, Schulen, Kirchenratssitzungen geschaut habe, dann werden mich diese wartenden, fragenden, suchenden und sehr bald Vertrauen ausdrückenden Blicke nicht wieder loslassen. Ich, der Fremde, war ihnen kein Fremder, sondern der Vater und Bruder in Christo, und in mir sahen sie die vielen Gemeinden und Christen in Deutschland, von denen ich ihnen unermüdlich erzählen mußte, sahen sie die lange Reihe der „Väter“, die dafür gesorgt hatten, daß auch ihnen das Evangelium von Jesus Christus gebracht wurde. Hunderte von Malen ist es mir aus dem Munde der Pastoren, der Ältesten, der Gebetsfrauen, der Gemeindeglieder, der Lehrer versichert worden: nun wüßten sie, daß sie nicht allein gelassen seien, sondern daß dort drüben, fern in Europa, Menschen sitzen, die zwar nicht mehr das Geld schicken können, das sie früher einmal sandten, die sie aber liebhaben und die für sie beten. Und ebensooft haben sie versprochen, auch für uns zu beten, nicht nur für die „Väter in Berlin“, sondern ebenso für die Tausende von Christen in Deutschland, von deren Schicksal sie nicht genug hören konnten.

So ist dort nach 125jähriger Missionsarbeit etwas gewachsen — gewiß nach außen hin noch nicht das, was unsere Brüder und Schwestern in Asien heute unter „selbständiger Kirche“ verstehen. Aber Gemeinde ist da, und ein gut Teil Selbstverantwortung in dieser Gemeinde ist ebenfalls vorhanden. Wie wäre es denn sonst zu erklären, daß die schwere Belastungszeit des Krieges keinen Abfall gebracht hat, keinen Übertritt eines Pastors oder Evangelisten zu anderen Kirchen oder zu Sekten? Es ist nicht nur Treue, die diese Gemeinden und ihre Leiter überall im Lande feststehen ließ, sondern es war ein Stück Bewußtsein eigener Verantwortung, die sie im Angesicht Jesu Christi zu tragen gewillt waren. Die Selbständigkeit im umfassenden Sinn des Wortes ist in unserer Mitarbeit in Südafrika nicht das entscheidende Problem, sondern die Selbstverantwortung und das Wachsen in dieser Verantwortung. Und dahin geht und muß auch gehen die ganze Ausrichtung unseres Missionsdienstes, der ein Dienst an der Eigenverantwortung der werdenden Kirche ist, und der zugleich im eminenten Sinn Mission ist und bleiben, ja, immer mehr werden muß, der aber, und hierin werden sich entscheidende Veränderungen zu voll-

ziehen haben, sich niemals in der Gemeindeverwaltung, der „Pastorisierung“, erfüllen darf.

Von diesen Fragen, und was sie nun im einzelnen bedeuten, wird in der nächsten Zeit noch viel zu reden sein. In fünf großen Synodaltagungen, in Nord-, in Südransvaal, in dem Bereich der Sutu-Xosa-Swazi, im Kapland und zuletzt im Oranjegebiet, dessen Synodalebereich längst den Freistaat gesprengt und weit in die Kalahari bis an die Grenze von Südwest-Afrika und bis ins Betschuanenland hineinreicht, und dazu auf einer sechsten Synode, der sog. Natal-Cooperation, in der wir mit der Hermannsburg, der Norwegischen, Schwedischen und der Amerikanisch-lutherischen Mission zusammenarbeiten, sind diese Fragen immer wieder durchdacht und behandelt worden. Eingeborene oder farbige (unter „Farbigen“ sind Mischlinge zu verstehen) Mitarbeiter auf diesen Synoden waren weitaus in der Überzahl gegenüber uns Europäern, und ihre selbständige Anteilnahme an den Beratungen war oft eine große Freude. Auf allen Synodaltagungen sind für besondere Fragen Ausschüsse eingesetzt worden, die das nötige Material zusammenstellen und das Gespräch weiterführen sollen.

Je weiter die Visitation voranschritt, desto mehr wurde es jedoch deutlich, daß wir auch in unserem eigenen Kreis der Missionare eine gründliche Besinnung über unseren Auftrag, über all die Wandlungen, die sich seit der letzten Visitation vor zwanzig Jahren ergeben haben, brauchten. So entstand der Plan einer großen Gesamtkonferenz der Berliner Mission in Südafrika, an der zum erstenmal in der Geschichte unserer Mission in Südafrika alle Brüder und Schwestern, die hier im Dienst stehen, teilnehmen sollten, aus dem Transvaal wie aus Natal, aus dem Kap- wie aus dem Oranjegebiet. Und je näher der Abschluß der Visitation kam, desto größer wurde die Freude auf dieses Zusammensein. Etwa ein halbes Jahr vorher begannen die Vorarbeiten. Jeder unserer Missionare, jede Missionarsfrau, jede Missionsschwester wurden zwei Ausschüssen zugeteilt, die sofort, zunächst auf schriftlichem Wege, mit den Vorarbeiten zu beginnen hatten. In zwölf großen Themen hatten wir versucht, das Gesamtgebiet unserer Arbeit und der dafür notwendigen Besinnung zu umschreiben. So setzte in dem gesamten Bruder- und Schwesternkreis eine umfassende Arbeit ein, angefangen von der biblisch-theologischen Begründung des Missionsdienstes heute, der Stellung der Gemeinde in der Welt (und ganz besonders unserer Gemeinden in der „Welt“ von Südafrika), dem heutigen Bild des Heidentums in Südafrika (mit allen seinen Wandlungen in den vergangenen hundert Jahren) und der grundsätzlichen Klärung des Dienstes des Missionars und der Missionarsfrau in der jetzigen Zeit bis hin zu der Fülle von praktischen Aufgaben, die sich um das innere Leben der Gemeinden in allen Erscheinungsformen, dem Dienst der Frau, der literarischen Arbeit, der Ausbildung eingeborener Mitarbeiter, der Erziehung der Jugend, der Neuordnung der Verfassung und der wirtschaftlichen Grundlagen bewegen.

Es ist schwer in ein paar Worten zu sagen, welch eine Fülle von Stoff in diesem halben Jahr durchgearbeitet, wieviel Material zusammengestellt wurde und wie sehr von Woche zu Woche die Freudigkeit der Mitarbeit wuchs. Auf der Gesamtkonferenz standen dann auch diese Ausschüsse durchaus im Mittelpunkt. In drei Sitzungen wurde in jedem Ausschuß das endgültige Ergebnis fixiert, um dann der Vollversammlung vorgetragen zu werden, die dann ihrerseits noch Kritik oder Ergänzungen anbringen konnte.

Und doch war die Ausschußarbeit auf der Gesamtkonferenz nur ein Teil des Ganzen. Wenn wir heute auf die Tage vom 3. bis 8. April in Pretoria zurückschauen, in denen wir so gastlich in den neu eröffneten Räumen des „Deutschen Club“ aufgenommen wurden, in denen uns die deutsche Gemeinde viele schöne Privatquartiere stellte, so daß die Unterbringung keinerlei Schwierigkeiten machte — was war es eigentlich, das uns diese Tage wohl auf viele, lange Jahre hinaus unvergeßlich bleiben lassen wird? Im Grunde genommen die Tatsache der Konferenz selbst. Hinter vielen unserer Brüder lagen Jahre des völligen Abgeschnittenseins von der Heimat, hinter einem

großen Teil lange Jahre der Gefangenschaft in den südafrikanischen oder rhodesischen „Camps“, hinter einer großen Zahl unserer Missionarsfrauen die viele Jahre währende Trennung von dem Mann. Eine lange Zeit waren sie mit einem Minimum von zehn Pfund im Monat versorgt worden und hatten damit auskommen müssen (nach deutscher Währung 120 DM). Anfechtungen konnten nicht ausbleiben. Hier und da brach nach dem Kriege die Frage auf: Was wird nun mit uns, mit unserer Arbeit? Werden wir wieder Verbindung mit drüben bekommen? Aber nun war vieles davon überwunden, Befürchtungen und Sorgen konnten zerstreut werden, die Verbindung war sichtbar wieder hergestellt, alles, was sich in langen, einsamen Jahren an Fragen, Zweifeln, Befürchtungen gesammelt hatte, war in ständigem Austausch hin und her im Lande ein Jahr lang besprochen, geklärt worden. So kam jeder einzelne der 85 Teilnehmer innerlich irgendwie gelöst nach Pretoria, befreit, ganz und gar dem anderen offen, und offen dem, was dies Zusammensein geben sollte.

Sage ich zuviel, daß diese Konferenz auch eine Gemeinschaft des Geistes spüren ließ? Ich denke zurück an den täglichen Morgensegen, den wir in ähnlicher Form hielten, wie wir es im Berliner Missionshaus gewöhnt sind, ich denke an die schlichte, tiefe Bibelarbeit, die uns an jedem Morgen von dem Präses der Rheinischen Mission in Südwest-Afrika, Bruder Diehl, gehalten wurde; ich denke an den Gottesdienst, bei dem uns der Bischof der Brüdergemeinde, Bruder Schaberg, das Wort auslegte, dort, wo zwei oder drei in Seinem Namen zusammen sind, der Herr selber dabei ist. Und wir alle werden gewiß nicht die Feier des Heiligen Abendmahls vergessen, die uns unter dem Pauluswort „Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch“, in Buße und Vergabung, in Dankbarkeit und Freude zusammenschloß.

Und soll ich von dem fröhlichen Singen erzählen, bei allen Mahlzeiten oder in den Pausen, oder von dem Ausflug zu dem Voortrekker-Denkmal und in das schöne Gartenlokal „Founteins“, wo wir lustige Fahrten mit der Eisenbahn machten, die dort für kleine und große Kinder aufgebaut ist? Soll ich von dem schönen Konzertabend berichten, bei dem uns erste Künstler dienten und wir die Freude hatten, auch offizielle Persönlichkeiten und viele Gäste aus der Stadt zu begrüßen? Und von dem herrlichen Filmabend mit Farbbildern aus dem Krüger-Nationalpark und den großartigen Viktoriafällen bei Livingstone, die ich dann wenige Tage später auf dem Wege nach Nord-Rhodesien mit dem Flugzeug überquerte? Das alles gehört mit zu dem Gesamtbild dieser Konferenz, wie auch all die vielen Gespräche dazu gehören, die in den Pausen geführt wurden. Gab es doch eine ganze Anzahl Brüder und Schwestern, die zum Teil schon lange in Südafrika im Missionsdienst stehen und die längst nicht alle Mitarbeiter von Angesicht kannten. Unvergeßlich jener Eröffnungsmorgen in der deutschen Kirche, als sich alles draußen sammelte und immer wieder das erstaunte: „Ach, das ist also ...“ zu hören war. Die Namen waren allen oft seit Jahren geläufig; aber die Gesichter hatten viele noch nicht gesehen. Es gehörte freilich auch dazu, daß der Gast aus Deutschland, der längst kein Gast mehr war, sich auch nicht mehr so fühlte, an einem Abend ein Bild der großen Veränderung der geistigen Situation zu zeichnen und dabei zugleich den Auftrag und den Dienst der Kirche heute zu skizzieren versuchte, und daß an einer anderen Stelle die wirtschaftliche und finanzielle Lage unserer Berliner Mission im heutigen Deutschland klar dargelegt werden mußte.

Aber auch das ist noch nicht alles. Es war uns schon bei der Vorbereitung klar, daß in irgendeiner Weise auf einer solchen Konferenz auch praktisch der starke Wille zu weitgehender Zusammenarbeit im Missionsdienst in diesem kirchlich so zerrissenen Südafrika zum Ausdruck kommen mußte. So luden wir offizielle Vertreter der Hermannsburg Mission und der Hannoverschen Freikirche, der Norweger und der Schweden (sowohl aus Natal als aus Südrhodesien), der Herrnhuter, der Rheinischen und der Finnischen Mission und der amerikanischen Lutheraner ein. Wir hatten in unserer Mitte Vertreter der Pariser und der Schweizer Mission, wir hörten umfassende Referate des

anglikanischen Bischofs von Johannesburg und eines reformierten Professors von der theologischen Fakultät in Pretoria. Für viele unserer Brüder und Schwestern, die jahrelang in einer Isolierung gelebt hatten, brach hier ein neues und beglückend deutlich werdendes Verständnis der Ökumene auf, das ganz gewiß seine Früchte tragen wird. Wir werden es alle mitnehmen, daß die Bibelarbeit des Bruders von der Rheinischen Mission und die Predigt des Bruders von der Brüdergemeinde im tiefsten Grunde zusammenstimmten mit dem, was uns im Abendmahl verband oder was, vor allem in den theologischen Ausschüssen, erarbeitet werden konnte.

Es war gewiß nicht nur ein guter Abschluß, sondern in mancher Hinsicht eine Krönung, daß uns im Anschluß an diese schöne, unvergeßliche Konferenz eine offene und brüderliche Besprechung aller auf lutherischer Grundlage stehenden Missionen im südlichen Afrika geschenkt wurde, bei der Norweger und Schweden, Hermannsbürger und Hannoversche Freikirche, Rheinische und Herrnhuter, die Finnen, die amerikanischen Lutheraner und wir Berliner die Bildung eines Lutherischen Missionsrates in Südafrika für einen dringend erforderlichen Schritt ansahen und eine entsprechende Ent-

schließung an die Heimatgesellschaften sandten. Wenn deren Zustimmung vorliegt, wird dieser Rat alsbald in Tätigkeit treten und eine Fülle gemeinsamer Aufgaben vorfinden und, so Gott will, auch ein rechtes Bindeglied zu den übrigen Missionen und Kirchen in Südafrika bilden.

*

... Eben gewinnt der Lkw vor uns freie Fahrt, und wir schicken uns an, ihm vorsichtig zu folgen, auf daß wir nicht erneut im Schlamm steckenbleiben. Die Afrikaner steigen alle wieder ein — natürlich in großer Gemütsruhe —, wer hätte hier nicht Zeit? Jetzt schaltet der schwarze, sehr geschickte Fahrer den ersten Gang, der Motor heult auf wie ein schon allzuviel gequältes Tier. Wir kommen wirklich langsam in Fahrt — hoffentlich ohne weitere Unterbrechungen. Links neben uns laufen ein paar frische Elefantenspuren... ob wir die gewaltigen Tiere, die immer so aussehen, als ragten sie noch aus einer anderen, grauen Vorzeit in unsere Welt hinein, noch zu sehen bekommen?

Ich muß abbrechen und kann nur noch alle, die diese Zeilen zu lesen bekommen, von Herzen grüßen.

Gerhard Brennecke.

75 Jahre Breklumer Mission

Vor einigen Wochen sitze ich im Zug mit dem Jugendpastor unserer indischen Kirche zusammen, der für ein Jahr zu uns nach Breklum auf Besuch kommt. Die Verständigung zwischen uns ist nicht ganz einfach. Er spricht noch nicht viel Deutsch. Als ich aber unserem indischen Gast klarmache: Bald sind wir in Breklum, da sind alle Beschwerden der Reise vergessen, da leuchten seine Augen auf: Breklum, — der Name bedeutet doch offenbar etwas in den Herzen unserer Inder. Vielen in der Heimat und unter den Heiden ist dies Dorf ein Ort geworden, wo für sie eine entscheidende Bewegung begonnen hat.

Daß Breklum, nördlich Husum am Rande von Marsch und Geest gelegen, ein Mittelpunkt geistlichen Lebens hat werden dürfen, liegt an einem Mann, dem Pastor Christian Jensen, der vor 75 Jahren hier im Amt stand. Er hat in den Arbeiten, die er begann, und in der Art, wie er arbeitete, die Grundlinien angegeben, denen wir auch heute folgen möchten.

Pastor Jensen war ein Arbeiterkind vom friesischen Außendeich. Seine Heimat war nicht weit von der des großen Batak-Missionars Ludwig Nommensen entfernt. Beide sind aus dem Volk Nordfrieslands herausgewachsen. Ins Amt gekommen, bezog er Stellung beim bekennnistreuen Luthertum, als seine Heimat im ausgehenden 19. Jahrhundert von allerlei Auseinandersetzungen um das Bekenntnis bewegt wurde. Sein Luthertum hatte einen guten Schuß Pietismus im Blut. Manche schalten seine Predigten einseitig. Andere freuten sich daran: „Er mochte einen Text für eine Predigt haben, welchen man wollte — er brachte immer den Gekreuzigten heraus“. Noch heute steht über dem Breklumer Missionshaus das Wort: „Wir predigen den gekreuzigten Christus“. Klare Entscheidung für Jesus, klare Gewißheit des Heils waren die Kraft, der Inhalt und das Ziel seiner

Verkündigung. Er war vielleicht kein großer Theologe und vielleicht nicht so vielseitig begabt wie Ludwig Harms in Hermannsburg; aber er war wie dieser ein Mann einfältigen Glaubens und ein Beter. Ein Bauer sagte von dem, was in Breklum entstand: „He hed dat all up sin Kneen tosom bed!“

Mit dem, was wir heute „Volksmission“ nennen, begann Breklums Werk. Das Wort „Innere Mission“ verstand Jensen nicht nach der Seite der Anstaltspflege hin, sondern in dem Sinn, wie er im Norden heute noch üblich ist: Als Bezeugung des Evangeliums in den entkirchlichten Dörfern und Städten der Heimat. Dem dienten seine „Anstalten für Innere Mission“. Auch heute noch möchte Breklum dieser Linie folgen und tut das durch sein Sonntagsblatt (seit 1870), die Missionsdruckerei und Missionsbuchhandlung (seit 1875), sein Krankenhaus (seit 1899), das Katechetische Seminar zur Ausbildung von Gemeindehelfern und -helferinnen, in dem wir seit 1945 eine alte Tradition Jensens wieder in neuer Form aufgenommen haben, durch viele Kurse und Freizeiten und nicht zum wenigsten in der Durchführung der Volksmissionsfahrten der Studenten, die seit 1934 zweimal im Jahr in den Semesterferien stattfinden.

Sehr stark bewegte es Jensen, daß in Schleswig-Holstein so wenig für die Heidenmission geschah. Wohl waren Männer aus unserem Land Missionare geworden, u. a. Ludwig Nommensen, wohl opferten manche Kreise der Stillen im Land für das Missionswerk. Aber aufs Ganze gesehen waren alle Versuche, die Missionsliebe zu wecken und zu fördern, seit Klaus Harms' Tagen immer wieder erstickt. Jensen glaubte, daß eine wirkliche Missionsliebe nur geweckt werden könnte durch eine eigene Missionsarbeit im Lande. So begann, nachdem die alten Missionen wie Basel, Berlin, Leipzig,

Hermannsburg lange schon an der Arbeit waren, im Jahre 1876 die Arbeit einer Heidenmission auch bei uns. Jensen wurde es geschenkt, daß in Breklum selbst durch seine Verkündigung und auch im Lande durch ihn und andere eine lebendige Gemeinde Trägerin dieser Arbeit wurde.

Der Anfang in Indien war bitter schwer. Aus dem Bastarland mußten die Missionare weichen. In Jeypur und in der Teluguebene konnten sie dann bleiben, gehemmt durch Krankheit, Sterben und Verständnislosigkeit der Bevölkerung. In manchen Gegenden blieb die Predigt jahrelang völlig vergeblich. In den neunziger Jahren setzte eine Erweckungsbewegung ein, die für Tausende die Tür zur werdenden Kirche aufstieß. Heute besteht im Jeypurland eine ev.-luth. Kirche, die nach einer eigenen Kirchenordnung ihr Leben selbständig regelt. Sie umfaßt 30 000 Glieder mit vier indischen Präpsten, 20 Pastoren und etwa 600 Lehrern.

Der Dienst der Mission geschieht heute dort auf dringende Bitten der Kirche hin und in engster Zusammenarbeit mit ihr. Unseren Christen gelang es, nach dem Kriege vier unserer Missionare aus dem Internierungslager herauszuholen und für die Arbeit freizubekommen. Nach einigem Wechsel sind heute zwei Missionare auf Heimaturlaub — langverdient —, und zwei sind draußen in der Arbeit, Missionar Tauscher als Präses der Kirche und als Seminarleiter für die Ausbildung der indischen Pastoren, Missionar Speck als Leiter der Internate und für den heidenmissionarischen Dienst, der sich der Jeypurkirche neu aufat.

Im Frühjahr 1951 konnte eine Arbeit aufgenommen werden, die seit 40 Jahren geplant war, die ärztliche Mission. Pastor Dr. med. Scheel konnte nach Indien ausreisen; zwei Schwestern warten auf die Aussendung.

Breklum hofft, daß gerade auch der

Besuch des Jugendpastors der Jeypurkirche, P. Premochondrodas Benya, die Heimatgemeinde und die werdende Kirche draußen noch enger verbinden und sich für unseren Dienst an der Kirche und unter den Heiden fruchtbar erweisen möchte.

Der erste Weltkrieg warf uns aus einer aufblühenden indischen und eben erst 1911 übernommenen afrikanischen Arbeit heraus. Eine Rückkehr erschien unmöglich. Eine Missionsgemeinde ohne Mission? Im Jahre 1921 konnte Breklum die Arbeit der Kieler Mission, die bisher P. Witt persönlich trug, übernehmen.

So kamen wir nach Südchina. Die dortige kleine Kirche von etwa 800 Gliedern fügt sich heute in den Verband der lutherischen Kirchen Chinas ein. Unser Missionar Felix Paulsen hat eine gute Arbeit gerade unter der Jugend dort tun können. Die Arbeit unserer Missionarin Frl. Nielsen galt in der letzten Zeit vor allem den Waisenkindern, den Mädchen, den Bibelfrauen. Seit November 1950 ist Missionar Paulsen verhaftet und vorläufig spurlos verschwunden. Die missionarische Arbeit hat aufhören müssen. Auch ist seit Rückkehr des mitverhafteten chinesischen Pastors das gottesdienstliche Leben so gut

wie ganz zum Erliegen gekommen. Wir können uns die großen Sorgen nicht verhehlen, die uns im Blick auf unsere chinesischen Gemeinden bewegen. Was hat Gott vor mit unseren Missionaren, mit den Christen in ganz China? Er schenke den Bedrängten und Schwankenden ein gutes Bekenntnis, daß auch im Leiden das Lob Gottes und unseres Heilands in China nicht verstummt! Er helfe uns allen zu neuer Treue des Glaubens und des Dienstes.

Hamburg-Othmarschen.

Ernst Henschen.

Nias ruft!

Dr. Th. Müller-Krüger von der Rheinischen Mission, Dozent an der Theologischen Hochschule der indonesischen Kirchen in Djakarta (Java) und z. Z. noch der einzige deutsche Missionar in Indonesien, hatte im Sommer 1950 Gelegenheit, im Zusammenhang mit einem Besuch bei der Batak Kirche auch nach der Insel Nias hinüberzufahren. Seine Erlebnisse im Batakland und auf Nias hat er in einem Bericht zusammengefaßt, der kürzlich im Verlag der Rheinischen Mission, Wuppertal-Barmen, erschienen ist („Nach zehn Jahren“. Reise durch Indonesien 1950. 76 S. 1,20 DM). Wie meisterhaft anschaulich hier erzählt wird, wie nüchtern und liebevoll das Erlebte aus reicher Sachkenntnis gedeutet ist, mögen unsere Leser den folgenden Auszügen selbst entnehmen. Das Büchlein wird zweifellos einen führenden Platz in unserer Literatur über die jungen Kirchen einnehmen, zumal eine Fülle von Bildern nach Aufnahmen des Verfassers, dazu zwei Kartenskizzen die Anschaulichkeit des Erzählten wirksam ergänzen.

Nias ist ein altes Arbeitsgebiet der Rheinischen Mission. Nachdem während des Krieges und noch lange Jahre danach die Verbindung völlig abgerissen war, hat die Niaskirche nun dringend um die Wiederaussendung des Missionsarztes Dr. Thomsen und seiner Frau gebeten. Wie nötig das ist, bedarf nach der Schilderung von Dr. Müller-Krüger wohl keines weiteren Beweises! Aber auch Missionare und Schwestern hat die Niaskirche angefordert.

Niassischer Gottesdienst — auf alte Weise

Im Jahre 1937 war ich zuletzt in einem Gottesdienst in der schönen Kirche von Gunung Sitoli. War es damals anders als an diesem Sonntag, dem 7. Juli 1950? Um 10 Uhr soll es beginnen. Aber schon um 9 Uhr ziehen von allen Seiten vom Strand und von den Bergpfaden her Gruppen von Männern, Frauen und Kindern heran. Die Frauen in buntesten Farben, die meisten mit einem Seidenschirmchen von Singapore gegen Sonne und Regen bewaffnet. Sie kommen 5, 8, ja 11 Kilometer weit, denn schon in missionarischer Zeit durften in den umliegenden Dörfern keine Kirchen gebaut werden, um damit keinesfalls die Hauptkirche in dem heidnisch-islamischen Hafenplatz zu entleeren. Wenn sie später um 12 oder 2 Uhr wieder zu Hause angelangt sind, dann werden sie gewiß wie früher in einem ihrer Häuser den zurückgebliebenen Alten und Kranken unter Leitung des Sinenge oder Ältesten die Predigt wiederholen.

Die große Kirche ist voll. Die Ordnung ist vorbildlich. Ich denke an unsere Kirchenältesten daheim, denen das Kollektieren allein schon oft schwere Not bedeutet. Feierlich treten zwei Pandita zugleich im Talar auf, der Prediger und sein jüngerer Kollege als Liturg. Wie störend wirkt in dieser hellen, farbenfreudigen Welt der schwarze, europäische Talar! Im übrigen vollzieht sich der Gottesdienst in den altgewohnten Formen. Die

Gemeinde folgt der Predigt über Luk. 5, 1—11, bis hin zu dem Ja'duhu — dem, auch lautlich eindrücklichen niassischen Amen — in andächtiger Stille. Und dann das Singen! Immer noch scheinen die deutschen Melodien zu überwiegen. Wir singen ein Lied auf die Weise: „Auf Christi Himmelfahrt allein . . .“ und „Ich will dich lieben meine Stärke . . .“ Das Chorsingen allerdings hat in auffälliger Weise zugenommen. Es genügt nicht, daß ein oder zwei Chöre während des Gottesdienstes ihr Lied hören lassen, nein, elf Chorlieder müssen wir über uns ergehen lassen, von fünf verschiedenen Chören gesungen. Nach einer bestimmten Reihenfolge haben die einzelnen Dorfschöre — Jugend, Frauen und Männer — ihren „Sonntagsdienst“, und dabei setzen sie natürlich alle Ehre darein, um mit besonderen Leistungen aufzuwarten. Musikalische Kuriositäten werden ausgegraben; ein jugendlicher Frauenchor überrascht uns mit einem deutschen Militärmarsch, in dem die Quartsprünge der Fanfaren geradezu wie eine leidenschaftliche Betschwörung klingen: Jesu, Jesu, Jesu!

Die Niasser singen nicht so kultiviert wie die Bataks. Hätten sie nur erst ihren Stil gefunden! Und hätten sie erkannt, warum Paulus die Gemeinde auffordert, „Psalmen und Lobsänge und liebliche geistliche Lieder“ in den Gottesdienst mitzubringen! Während ich den wechselnden Chören lausche, wird mir deutlich, wie sehr diese kirchliche Musik einer geistlichen Ausrichtung von ökumenischer Weite bedarf. Erstaunlich konservativ ist alles, was ich bei diesem Gottesdienst miterlebe. In alter Weise findet zu gleicher Zeit in der „Geredja ketjil“ ein Gottesdienst für junge Mütter mit ihren Kleinsten und für die Kinder statt — freilich heute unter Leitung der „Diaconesse“. Nach dem Gottesdienst werden noch zwei Kinder getauft, im Kreis der engeren Familien. Mir wird berichtet, daß diese Gewohnheit der Privattaufe, die dem Brauch der jungen Kirchen sonst nicht entspricht, noch aus missionarischer Zeit bewahrt sei. Selbst die alte Momeyer-Agenda, die bereits vor 15 Jahren durch eine jüngere Missionargeneration ersetzt war, hat man noch 1948 aufs neue wieder hervorgeholt. Und was sehe ich, als ich nach dem Gottesdienst den Ältesten zuschaue, wie sie die Klingelbeutel entleeren? Lauter Cent-Stücke, wie in alter Zeit! Als ob das Geld — heute $\frac{1}{20}$ des früheren Wertes — noch die gleiche Kaufkraft hätte! Aber nach guter, alter Ordnung, zu der die Gemeinde vor 50 Jahren erzogen wurde, gehört „mindestens ein Cent-Stück“ in den Klingelbeutel — damals immerhin der Wert einer Kokosnuß . . .

Der neue Gottesdienst der Erweckten

Am Abend desselben Sonntags konnten wir noch einen ganz anderen Gottesdienst miterleben. Da der Jeep des Bupati nicht früher zur Verfügung stand, kamen wir erst im Abenddämmerung nach Faèchu. Soeben waren die Menschen vom Nachmittagsgottesdienst in ihre Dörfer zurückgekehrt. Aber der Lehrer und Evangelist, die wir darum befragten, waren bereit, sie auch noch für ein drittes Mal zusammenzurufen. Das Glöckchen der alten Kirche bimmelte, eilfertige Männer liefen durch die Dörfer, und

siehe, nach einer halben Stunde traten von allen Seiten aus dem Gebüsch die Kirchgänger hervor. Wir sitzen indessen im Hause des Oberhäuptlings in einem Kreis von Männern — den unvermeidlichen Betelpriem im Munde, während meinen batakschen Zigaretten eifrigst zugesprochen wird. Das Gespräch dreht sich um die Fangesa dödö, die Erweckung, die seit 1940 wieder wie ein Feuer vor allem in West- und Mittelias lodert, aber auch in diesen alten Gemeinden des Ostens gezündet hat. Dort im Westen geht es hoch her, seltsame Dinge geschehen, wie ehemals bei der „großen Reue“ in den Jahren nach 1916. Die Menschen beichten ihre Sünden, alte Fehden werden begraben, gestohlenen Gut zurückgebracht, Zaubermittel vernichtet. Man „räumt auf“. Und dabei geschehen seltsame Zeichen und Wunder. Im Gottesdienst beginnen die Menschen plötzlich, wie von unsichtbarer Macht bewegt, zu tanzen und zu springen. Zungenreden kommt über sie. Selbst der alte, treue Pandita Filemon macht mit — neue Lieder entstehen, neue Weisen werden gesungen. Besonders aber: da sind einige, die Offenbarungen empfangen, göttliche Weisungen über ihre eigenen Sünden und die der Dorfgenossen, über Krankheiten und deren Heilung. Sogar Prophezeiungen kommen vor, Unglück und Tod von diesem und jenen wird vorausgesehen. Nun muß man zu ihm gehen und ihn zur Buße vorbereiten. Und Heilungen geschehen unter Gebet und besonderen Offenbarungen.

In der Gemeinde Faèchu ist auch etwas von diesem Erweckungsgeist am Werke; das sollten wir sogleich in dem Abendgottesdienst erleben. Erstaunlich ist das Singen. Sie singen alle Lieder auswendig. Zeilenweises Vorsagen, wie es sonst fast überall geschieht, ist überflüssig. Der Guru predigt kurz und fordert dann zum freien Gebet auf. Da beginnt in dieser abendlichen Gemeinde von 200 bis 300 Menschen eine Frau mit einer vollen metallenen Stimme. Plötzlich ist es, als könne sie nicht weitersprechen, leise, helle, weiche Laute kommen von ihren Lippen, und viele der anwesenden Männer und Frauen fallen in ähnlichen Stimmen ein. Dabei bewegen sie krampfhaft die Hände, die Schultern, die Köpfe, bis das Gebet in verständlicher Sprache fortgesetzt wird. Dasselbe wiederholt sich bei den folgenden Betern. Es ist, als wenn eine feierliche, freudige Bewegung die Gemeinde durchströmt. Mit Lied und gemeinsam gesprochenem Vaterunser nimmt dann der Gottesdienst ein geordnetes Ende. Langsam leert sich die Kirche. Draußen werden Kienspäne und trockene Palmwedel angezündet, in deren Schein die Kirchgänger nach allen Richtungen in der Dunkelheit verschwinden.

Ich habe in vielen Gesprächen mit Männern und Frauen, Pastoren, Ältesten und schlichten Gemeindegliedern, mit Alten und Jungen versucht, diesen Erscheinungen auf den Grund zu gehen. „Das ist fangesa dödö“, sagen sie übereinstimmend und nennen den Erweckten, besonders wenn er die Gabe der Heilung oder Prophetie erhalten hat, den „tukang fangesa dödö“ (Erweckungsmeister). Manche meinen, dieses zweite „niassische Pfingsten“ übertreffe das erste der „großen Reue“ von 1916. Andere, vor allem die kirchliche Leitung, sehen gewisse Auswüchse mit Sorge an. „Es ist nicht so geistlich wie früher“, sagen sie. Viel Menschliches, Irdisches, Fleischliches ist damit ver-

mennt. Das ist gewiß richtig. Aber hier fallen Entscheidungen. Eine Bußbewegung dieser Art, in der die Menschen es wagen, ihre Sünden zu bekennen und die Vergebung Jesu Christi anzunehmen, sprengt die traditionellen Formen des oft so erstarrten kirchlichen Lebens. Der Mensch, der seines Heiles gewiß wird, kommt zu einer neuen, ungeahnten Äußerung seiner Freude. Über solcher Gemeinde liegt der Schein von der Freiheit der Gotteskindschaft. Freilich ist auch diese junge Niaskirche, ähnlich wie die korinthische Gemeinde des Paulus, mit der Gefahr geistlichen Überschwangs bedroht. Dieselben Gnadengaben, die unter ihr wirksam werden, können mißbraucht werden. Und wenn ich mit den niassischen Pastoren und Ältesten darüber nachdenke, so wird uns allen deutlich, daß hier der Apostel die Leitung übernehmen müßte.

Hier fehlt der Missionsarzt!

Wir schlendern bis an das Ende des Dorfes, dem Krankenhaus zu, das, von Schwestern- und Arzthaus flankiert, im wesentlichen gut und sauber erhalten steht. Freilich, die Betten sind „ausgeliehen“, sie sind auch nicht nötig. Erschreckende Leere! Fünf Kranke meldet die Belegtafel im Büro des Hauptpflegers, der mit einem Stab von Helfern und Helferinnen seit Jahren den ärztlichen „Dienst“ versieht. Sauber ausgerichtet liegen die Instrumente im Schrank des Operationszimmers — aber laß dich nicht täuschen! Die Messer sind scharf und die Nadeln sind stumpf. Der Sterilisator wurde von den Japanern zur Herstellung ihres geliebten Reissnapses gebraucht, und die Apotheke zeigt nur einige leere Flaschen und Behälter.

Unter den 220 000 Menschen auf Nias ist kein Arzt tätig. Viele gehen deshalb heute zugrunde, die noch zu retten wären. Die Pocken grassieren seit Monaten. 3000 Tote sind schon gemeldet, von Malaria und Dysenterie gar nicht zu reden! Man legt sich hin und stirbt. „Was kann man daran tun?“ Da kann es geschehen, daß ein Mensch an einem eingeklemmten Bruch oder einem der häufigen Furunkel sterben muß. Sie versuchen es vielleicht mit einem der altbewährten Zaubermittel, vielleicht auch setzen sie ihre Hoffnung auf die Gebetsheilungen des „tukang fangesa dödö“. Die Reichen unter ihnen können freilich die teure Medizin vom Chinesen kaufen — aber 220 000 Menschen ohne ärztliche Hilfe! Ein Arzt muß her! Welcher indonesische Arzt aber bringt das Opfer der Einsamkeit, den Verzicht auf Karriere? Wer ist frei vom Streben nach Verdienst und Bequemlichkeit? Die Niasser selbst haben sich ihren alten Missionsarzt wiedergerufen. Wir denken an unsere Freunde Dr. Thomsen, die nach zehn Jahren wieder zur Ausfahrt rüsten. Sie werden es schwer haben. Aber welche Stärkung, zu wissen, daß sie hier unentbehrlich sind, daß viele Tausende sehnsüchtig auf ihre Hilfe warten! Besorgt frage ich die Pflegerinnen, wie es mit der Wasserversorgung des Krankenhauses steht. Das ist ein trübes Kapitel. Der dünne Wasserstrahl, der nur eine halbe Stunde lang des Morgens läuft, reicht kaum aus für die augenblickliche kleine Belegzahl. Ein Krankenhaus ohne Wasser! „Ihr müßt für Wasser sorgen! Ich werde Dr. Thomsen schreiben, daß er erst kommt, wenn ihr eure Wasserleitung wieder in Ordnung habt!“ Flehendes Bitten: „Nein, das darf der Tuan nicht tun, was sollen wir machen, wenn der Doktor nicht kommt!“

Kurze Nachrichten aus der Weltmission

JORDANIEN

Christlicher Außenminister
König Abdullah hat A. Hanania, einen bekannten arabischen Christen, zum Außenminister ernannt.

ABESSINIEN

Neue Bibelschule
Die Schweizer Mission unter den Faschas, den abessinischen Juden (siehe AMN 1950/6, S. 5), konnte jetzt in Dabat eine Schule für eingeborene Evangelisten eröffnen.

IRAK

Juden in Not

Nach neuen Gesetzen sind die noch im Lande lebenden Juden von Vermögensentziehung bedroht. Legale Auswanderung ist ihnen nur noch bis 15. Mai gestattet. Z. Z. (Anfang Mai) werden täglich 700 Juden auf dem Luftweg nach Israel gebracht!

OSTAFRIKA

Nochmals: Suaheli-Bibeln
Unsere Meldung im letzten Heft (S. 13) war insofern irreführend, als von der eng-

lischen Suaheli-Bibel bisher nur das Neue Testament vorliegt, während die Vollbibel sich erst in Vorbereitung befindet. Bisher ist die Übersetzung des soeben verstorbenen Dr. Röhl also die einzige Suaheli-Vollbibel.

WESTAFRIKA

„Kirchenprovinz Westafrika“

Fünf westafrikanische Diözesen der anglikanischen Kirche sind zu einer neuen „Kirchenprovinz Westafrika“ unter einem eigenen Erzbischof zusammengeschlossen

Aus der Arbeit der deutschen Mission

Neue Aussendungen (April/Mai):

Schwester Maria Vogel (Bethel-Mission) nach Tanganyika (Missionshospital Bumbuli) — als erste deutsche Missionsarbeiterin nach Kriegsende, der die Neueinreise nach Ostafrika gestattet wurde; Schwester Elisabeth Mertens (Berliner Mission) zunächst nach England, dann weiter nach Botshabelo (Südafrika), als Leiterin des Heims für eingeborene Studentinnen; Missionar W. Reckling (Berliner Mission) nach Bethanien (Oranjerestaat, Südafrika); Pfarrer W. Höpfner (Evang. Muhammedanermision Wiesbaden) als deutscher Pfarrer nach Kairo (in Gemeinschaft mit dem Kirchl. Außenamt der EKD).

Dr. med. Ingeborg Kultzen aus Oldenburg i. O. wurde für eine ärztliche Arbeit an arabischen Frauen und Kindern an ein christliches Krankenhaus in Nablus (Jordanien) berufen und ist bereits ausgewest.

Visitationsreisen:

Die beiden letzten der sieben Reisen, die von Miss.-Dir. Brennecke, Berlin, und Miss.-Insp. D. Dr. Vicedom-Neuendettelsau, gehen in diesen Wochen zu Ende. Dir. Brennecke hat — als erster deutscher Missionsmann nach dem Krieg — auch noch die lutherischen Missionen in Tanganyika besuchen können. Über die Ergebnisse seiner Südafrikareise berichtet er selbst in diesem Heft. D. Vicedom wird auf dem Weg über Australien nach Deutschland zurückkehren.

Tagungen:

Vom 11. bis 13. April fand in Barmen eine Tagung von Leitern und Lehrern deutscher Missionsseminare statt, die sich mit der Frage einer Neugestaltung der Missionarusbildung befaßte.

Die Breklumer Mission hielt vom 28. bis 31. März eine Arbeitstagung über „Mission im Unterricht“ für Pädagogen, Theologen und Mitarbeiter in der kirchlichen Unterweisung. Die Referate und Ergebnisse der Tagung sollen mit anderen Beiträgen im nächsten Heft der AMN zusammengefaßt werden, das als Sondernummer „Mission im Unterricht“ Anfang August erscheint und auch als Sonderdruck bezogen werden kann (Bestellungen möglichst bald an den Verlag erbeten.)

In Stockholm fand Anfang Mai eine Besprechung aller an der lutherischen Missionsarbeit in Tanganyika beteiligten Kirchen bzw. Missionen statt. Als deutsche Vertreter waren D. Freytag, D. Knak, D. Gutmann und Pastor Ronicke anwesend.

Sonstiges:

Das Stuttgarter Hilfskomitee der Basler Mission in Deutschland wurde auf einstimmigen Beschluß der Heimat-Gemeinde-

Vertretung der Basler Mission als Hilfsverein der Basler Mission anerkannt. Das bedeutet, daß die deutsche Heimatgemeinde wieder ihren festen Platz im Gesamtwerk der Basler Mission gefunden hat.

Der schwedische Missionsfilm „Ich bin bei Euch“ soll demnächst in deutscher Fassung synchronisiert und im Sommer erstmalig auf dem Missionsfest in Bünde i. W. gezeigt werden.

Die Rheinische Mission hat Besuch von dem Batak-Pfarrer T. Sarumpaet, dem Leiter des Predigerseminars der Batak-Kirche in Sipoholon (Sumatra). Er wird drei Monate in Deutschland bleiben und im Juli auch am Evangelischen Kirchentag in Berlin teilnehmen.

Pastor Adolf Blanke, Missionsinspektor der Mission der hannoverschen evang.-luth. Freikirche in Bleckmar, trat nach 40 Dienstjahren in seiner Gesellschaft im Alter von 70 Jahren in den Ruhestand.

Nach D. Simon ist nun wieder ein Pionier der Mission heimggerufen worden: In Bethel starb am 16. März im Alter von 80 Jahren Dr. Karl Roehl, 1896 bis 1934 Pioniermissionar in Usambara und Ruanda und später Bibelübersetzer in Daresalam. Maßgeblich arbeitete er am Schambala-Testament mit und übersetzte die vier Evangelien in die Landessprache von Ruanda. Sein Lebenswerk ist die Neuübersetzung der Suaheli-Bibel gewesen.

Ärztliche Mission:

Zum Gedenken an den Gründer des Deutschen Instituts für Ärztliche Mission, Dr. med. h. c. Paul Lechler, ist das Tropen-Genesungsheim in Tübingen in „Paul-Lechler-Krankenhaus“ umbenannt worden. Damit wird zugleich der Entwicklung des Heims zu einem reinen Krankenhaus Rechnung getragen.

Israel:

Das Aussätzigenasyl der Brüdergemeine in Jerusalem, „Jesushilfe“, ist nunmehr dem Staat übergeben worden. Damit ist eine seit 1867 bestehende gesegnete Arbeit der ärztlichen Mission zu Ende gegangen. Da für orthodoxe Juden der Aussätzige als unrein gilt, wird es schwer sein, an Stelle der Schwestern der Brüdergemeine jüdisches Pflegepersonal für die Fortführung des Asyls zu gewinnen.

Iran:

Missionar Christoffel (Christl. Blindenmission im Orient) berichtet Anfang April aus Isfahan, daß er nunmehr für sich und seine Pfleglinge ein Haus hat mieten können — für monat-

worden — ein bedeutsamer Schritt auf dem Weg zur Verselbständigung der jungen Kirchen Afrikas. Der feierliche Gründungsakt wurde in der Kathedrale von Freetown (Sierra Leone) vom Erzbischof von Canterbury vollzogen. Auch die deutsche Mission darf dies Ereignis mitfeiern, denn in der 1804 begonnenen englischen Missionsarbeit in Sierra Leone standen in den Anfängen hauptsächlich deutsche Missionsarbeiter im Dienst, deren stille, opfervolle Arbeit im mörderischen Klima unvergessen bleiben soll. Einer der Pioniere z. B., in der englischen Literatur W. A. B. Johnson genannt, hieß in Wirklichkeit Bernhard Jansen und stammte aus Hannover.

Daß auch die römisch-katholische Kirche in Westafrika nicht müßig ist, beweist der erste westafrikanische Eucharistische Kongreß im März d. J., zu dem nicht we-

niger als 50 000 bis 70 000 Menschen sich in Kumasi, der Goldküstenhauptstadt, zusammenfanden.

SUDAFRIKA

Eine seltsame Konferenz trat kürzlich in Bloemfontein zusammen: Einige 100 Medizinmänner, geschmückt mit Knochen, Perlen, Fellen usw., forderten die Anerkennung ihrer „Fachschaft“ durch die Unionsregierung, wie sie in Natal bereits erteilt wurde.

CHINA

Mao und Mose

Die Zeitung des Vatikans veröffentlicht zehn Gebote, die von Mao Tse-tung für römisch-katholische Chinesen erlassen sein sollen. Sie lauten u. a.: „4. Du sollst alle Formen des Despotismus und Feudalismus bekämpfen. 5. Du sollst die göttgesandte Volksdemokratie unterstützen. 6. Du sollst eine Schule des Volkes be-

suchen. 7. Du sollst die Anordnungen der Organisationen befolgen.“

Alle die Schulen und Hochschulen, die bisher hauptsächlich auf amerikanische Unterstützung angewiesen waren, sind in die Hände des Staates übergegangen.

KOREA

Kirchen im Krieg

Die christlichen Kirchen haben bisher insgesamt 439 hauptamtliche Mitarbeiter durch den Krieg verloren, davon 32 ausländische Missionare. Fast alle dürften tot sein. Am stärksten wurden die amerikanischen Presbyterianer betroffen (274 Pastoren verloren). Von den koreanischen Christen erklärten zwei amerikanische Beobachter: „Je mehr sie bedroht werden, desto mehr wagen sie. Je mehr sie verlieren, desto mehr geben sie.“

lich 280 DM! Weiter schreibt er: „Die Bäume blühen; jetzt ist es besonders schön in Isfahan — wenn nur die entsetzliche Armut nicht stören würde! Nie sah ich so viele Bettler. Große Armut auch in unserm Kreis, d. h. unter denen, die sich nach wie vor zu uns rechnen. Ich sollte helfen können, und wie gerne täte ich es. Unsere frühere Hausgemeinde, die bekanntlich ganz zerstreut ist, hat innerlich stark gelitten. Wie ich es mit den sonntäglichen Gottesdiensten halten werde, weiß ich noch nicht. Hassan (blind, getauft) ist ein strenger Muhammedaner geworden. Er trägt einen Bart, aus kultischen Gründen. Er sieht schauerlich aus. Unsere früheren Niemandskinder haben sich in der Mehrzahl bewährt. Einer ist Offizier, andere in der Gendarmerie, andere Fabrikarbeiter, einer ist Koch usw. Zwei haben leider Heimatrecht im Gefängnis.

Ganz nahe bei uns ist eine fromme Stiftung, ehemals gedacht als Entbindungsheim. Jetzt ist der Leiter ein deutscher Röntgenologe. Den ganzen Tag liegen auf den Bürgersteigen Heilungsuchende, Männer, Frauen, Kinder, mit den verschiedensten Gebrechen. Der Menschheit ganzer Jammer...! Dicht daneben ist eine Moschee, von demselben Stifter. Der Gebetsrufer hat eine prachtvolle Stimme. Über dem mit Silberblech beschlagenen Tor der Mädresse-i-Tschaharbagh, der theologischen Schule, ist ein Lautsprecher angebracht, der Rezitationen des Koran bringt. In den Straßen sieht man wieder viele weiße Turbane, und zwar auffallend viele junge Mullahs (islamische Geistliche). Das alles sind Zeichen eines Erwachens des Islams. Immerhin besser als ein sich ebenfalls breitmachender leichterer Materialismus und Atheismus.“

Ägypten:

Zum ersten Male nach fast zwölfjähriger Pause konnte in der dicht gefüllten deutschen Kirche in Kairo zu Ostern von Pfarrer W. Höpfner wieder ein deutscher Gottesdienst gehalten werden. Auch Muhammedaner haben bei dieser Gelegenheit die Botschaft vom auferstandenen Herrn gehört.

Frl. Dr. Herzfeld (Ev. Muhammedanermision) hat mit einigen Mitarbeitern im Herbst und Frühjahr Besuche in Nubien, südlich von Assuan, machen können, wo die Mission früher schon eine Station hatte. Die Bevölkerung wünscht sehr, daß die Arbeit dort wieder aufgenommen wird. In der Nähe der alten Station Gerf Hisseen ist der Mission bereits ein Haus zur Miete angeboten worden. Das Schweizer Komitee hat dies Angebot angenommen und will möglichst bald Schw. M. Bühler dorthin senden. Allerdings müßte bis zum Herbst noch eine weitere Schwester für diese Arbeit gefunden werden.

Abessinien:

Zwölf protestantische Missionen mit etwa 250 Kräften arbeiten z. Z. in Abessinien — oder, wie es heute offiziell heißt, Äthiopien. Seit einem Vierteljahr sind nun auch nach fast zehnjähriger Pause die Hermannsbürger wieder dabei. Die Missionare Waßmann und Hornbostel, z. Z. noch in der Hauptstadt Addis Abeba, haben ein stark verändertes Land vorgefunden, in dem, wie auch sonst in Afrika, die westliche Zivilisation unaufhaltsam im Vormarsch ist. Wie groß war ihr Erstaunen, als sie dem Galla-Pastor Daffa, dem früheren Ziegenjungen von Aira, wiederbegegneten, der mit dem Flugzeug in die Hauptstadt gekommen war!

Ostafrika:

Nachdem die Bethel-Mission wieder die erste Schwester neu nach Tanganyika hat aussenden können, ruft die Herrnhuter Missionshilfe zu einer Hilfsaktion für die von deutschen Missionaren der Brüdergemeine begründete Nyassa-Kirche auf, in der z. Z. unter Leitung des englischen Zweiges der Brüderunität dänische und Schweizer Missionskräfte arbeiten. Für deutsche Arbeitskräfte sind die Türen noch verschlossen. Aber daß das Opfer der deutschen Missionsgemeinde für die Nyassa-Kirche, die jetzt 23 000 Glieder zählt, wieder erbeten wird, ist eine neue Gelegenheit für die deutsche Mission, im ökumenischen Geist die Last einer jungen Kirche mitzutragen.

Westafrika:

In der neuen Regierung der britischen Goldküstenkolonie, die auf Grund der mit einem Sieg der nationalistischen Partei beendeten Parlamentswahlen im Februar gebildet wurde, sind nicht weniger als sechs eingeborene Geistliche vertreten. An der neuen Verfassung, die dem Land weitgehende Selbstverwaltung sichert, hat u. a. Pastor Christian Baeta aus der Ewe-Kirche, theologischer Dozent an der neuen Goldküsten-Universität Achimota, maßgebend mitgearbeitet. Kürzlich wurde ihm ein hoher englischer Orden verliehen, der mit dem Offiziersrang verbunden ist. Pastor Baeta wird mit seiner Frau im Juli zum Evangelischen Kirchentag in Berlin erwartet.

Dr. Chr. Döring, Missionsarzt der Norddeutschen Mission, hat in London sein englisches Examen über Tropenkrankheiten und -hygiene bestanden und ist mit seiner Familie nach Togo ausgereist.

Indien:

Missionar Tauscher (Jeypur-Kirche, Breklumer Mission) berichtet aus Kotapad von der Unruhe, die durch Dürre, Teuerung und Hunger, ferner durch die politischen Konflikte in Tibet und Nepal sowie durch das Erdbeben in Assam gegen Ende 1950 in der Bevölkerung entstanden ist. Ferner reisten Tausende von Menschen in Sonderzügen und -omnibussen nach Nordorissa, wo durch einen Hirtenknaben angeblich die wunder-tätige Medizin eines Heiligen verteilt wurde. Da unter den Menschenmengen die Cholera ausbrach, fanden viele statt der Heilung den Tod. „Trotz all der Unruhe“, schreibt Missionar Tauscher, „die die große Welt mit sich bringt, und in die der Mensch durch sein eigen Herz und Wünschen und Sehnen versetzt wird, konnten wir hier in unserer Ecke unseren Dienst tun, am Seminar, an der Gemeinde und unter den Heiden“. Im Seminar werden jetzt auch in besonderen Kursen Laien für Sonntagspredigt, Abendandacht und Heidenmission zugerüstet.

China:

Besser als lange Lageberichte zeigen uns die Briefe der in China auf Rückreisemöglichkeit wartenden Missionsarbeiter, was dort vor sich geht, und vor allem: daß die heimatliche Missionsgemeinde mehr denn je gerufen ist, die Last dieser Missionare und der chinesischen Kirche im Gebet mitzutragen.

Aus Briefen deutscher Missionarinnen in Westchina (vom Februar): „Es ist eben ein Jahr her, daß der Nationale Christenrat die Unabhängigkeit von den Missionsgesellschaften mit aller Macht betreibt. Wohl war damals gesagt, daß missionarische Hilfe in nächster Zeit noch erwünscht wäre; aber wer ein wenig hellhörig war, der wußte, es ist eine Frage der Zeit, und es wird örtlich sehr verschieden gehandhabt werden. Dieses Manifest ist heute von den meisten Gemeinden unterzeichnet, und damit dokumentiert die chinesische Kirche ihre Unabhängigkeit von jeglicher ausländischer Führung. Das ist gut so, und doch ist ein Aber dabei. Durch das politische Ereignis (1945) sind im Chinesen seine antiforeign feelings (fremdenfeindliche Gefühle) neu erwacht. Soweit es sich hier beobachten läßt, und das ist nur ein winziger Gesichtskreis, gemessen am Riesenreich, haben dieses neu erwachte Nationalbewußtsein die Gebildeten — oder sagen wir die Kreise, die lesen können, besonders. Ihnen steht ja alle Literatur offen, und wir wissen aus eigener Erfahrung, wie Geschichte jeweils verschieden gezeichnet und beleuchtet werden kann. Da man von Nichtchristen nicht verlangen kann, daß sie einen Unterschied zwischen Politik und Kirche-Mission sehen, so wird alles in einen Topf geworfen und dementsprechend beurteilt. Wir können uns nicht aus unserem Volk und seiner Schuld herausstellen, sondern stehen mit darunter. Wenn unser eigenes Volk hier auch am wenigsten getan hat, so gehören wir doch zu der weißen Rasse, und als solche haben wir uns unter Vergangenes mitzustellen. Kann der Nichtchrist diesen Unterschied nicht erkennen, der zwischen Politik und Mission ist, so sollen es doch wir Christen können. Laßt uns dem trauen, der sich seiner Herde annimmt!“

Indonesien:

Die christlichen Schulen, die seit dem Ende der holländischen Kolonialverwaltung keine staatliche Hilfe mehr bekommen haben und nur unter großen Opfern weitergeführt wurden, sollen nun wieder Staatsbeihilfen erhalten.

Neuguinea:

In Anwesenheit von Dr. Vicedom (Neuendettelsauer Mission) und Dr. Fricke (Amerikanisch-Lutherische Kirche) fand Ende Januar eine Missionarskonferenz der gesamten lutherischen Mission unter den Papuas statt, auf der die drei an der Mission beteiligten Kirchen bzw. Gesellschaften (neben Neuendettelsau und den Amerikanern auch die Vereinigte ev.-luth. Kirche von Australien) ihre Rechte und Titel auf die Missionarskonferenz übertrugen. Damit ist die lutherische Papuamission in aller Form zu einem einheitlichen Werk zusammengeschlossen worden. Über alle missionarischen Fragen entscheidet die Missionarskonferenz. Finanzfragen werden von einem gemeinsamen Ausschuss der drei beteiligten Kirchen bzw. Gesellschaften geregelt.

Die Zahl der getauften lutherischen Christen wurde Anfang d. J. mit 106 195 angegeben (Neugetaufte 1950: 14 468).

Die letzten vier Neuendettelsauer Missionsarbeiter, die noch

in Australien zurückgehalten wurden, haben die Erlaubnis zur Rückkehr nach Neuguinea erhalten.

Ein neuerbautes Leprahospital der Mission in Ogelbeng hat gleich mit 93 Patienten beginnen müssen. Da die Eingeborenen den Aussatz nach Möglichkeit verbergen, ist die tatsächliche Ausbreitung der Krankheit nur schwer festzustellen.

Miss.-Insp. Dr. Vicedom berichtet von seiner Visitationsreise u. a. über eine Gemeinde, die jahrelang dem Cargo-Kult (siehe AMN 1951/1, S. 8) verfallen war und diese Gefahr nun wieder überwunden hat: „Bei meiner Ankunft wurden Gebete gesprochen. Dann reichte mir ein Ältester eine Liane, an der ich ziehen mußte. Ein anderer hieb sie entzwei. Dadurch sollte angedeutet werden, daß die alte Verbindung durch den Krieg abgerissen sei. Aber nun wurde mir ein langes spanisches Rohr gereicht, an dem ich wieder ziehen mußte. Dieses hielt dem starken Druck stand. Also, die jetzt neu hergestellte Verbindung soll von Dauer sein. Im Anschluß an so eine sinnbildliche Handlung läßt sich allerlei sagen.“ — Ferner berichtet Dr. Vicedom von einem papuanischen Missionslehrer, der während des Krieges Kräftefahrer geworden war und 300 DM Monatsverdienst hatte, sich aber nun trotzdem wieder der Mission zur Verfügung gestellt hat — mit einem Gehalt von nur 120 DM!

Am Büchertisch

Foster, John: Junge Kirche — einst und jetzt. Deutsche Ausgabe v. Schröder. L. Appel Verlag, Hamburg 1951. 196 S. 7,20 DM.

Zu den größten Taten Gottes, die wir heute erleben, gehört das Werden und Wachsen der jungen Kirchen. Wo wir früher von „Missionsfeldern“ sprechen konnten, stehen heute selbständige, bodenständige Kirchen, die nicht mehr „Missionsobjekt“ sind, sondern die ihrerseits Mission treiben und die, wie es die Weltmissionskonferenz Whitby 1947 ausgesprochen hat, unsere „Partner im Gehorsam“ geworden sind. Zugleich sind sie damit aber hineingewachsen in das große, weltumspannende Gefüge der Kirche Christi aller Zeiten. In ihnen handelt der Herr der Kirche auf immer neue, unwiederholbare Weise — und doch in unlösbarem Zusammenhang mit seinem Wirken in der früheren Geschichte der Kirche, vor allem in der Geschichte der „jungen Kirchen“ der ersten Jahrhunderte. Der Kirchenvater Augustin gewinnt inmitten einer zerbrechenden Welt den Glauben an die „Stadt Gottes“, die bleibt — sollte dieser Glaube nicht auch heute der einzige Halt der Kirche sein? Dem Bild der einen Stadt Gottes steht freilich die Wirklichkeit der in mancherlei Richtungen gespaltenen Kirche gegenüber, die dem Islam erst seinen Siegeszug ermöglichte — bestehen nicht für die Kirche von heute ähnliche Bedrohungen? Damals wie heute ist die junge Kirche zur Auseinandersetzung mit dem Heidentum gefordert, damals wie heute zum Zeugnis gegenüber vermessener Selbstvergötterung der staatlichen Macht gerufen.

Diesen und anderen verborgenen Beziehungen zwischen dem Einst und Jetzt geht Foster nach. Das Buch ist zwar schon 1941 geschrieben und war in erster Linie für englische Leser bestimmt. Aber es hat uns auch heute noch viel zu sagen. Als Kirchenhistoriker und Missionar hat Foster erfahren: „Die Geschichte der alten Kirche ist nicht tot — ich habe sie als Missionar erlebt.“ Junge und „alte“ Kirche müssen es ihm danken, daß er uns die Kirchengeschichte so lebendig

macht und uns neu in den großen Zusammenhang der Kirche aller Zeiten hinstellt, die — nach den Worten eines indischen Christen — das Leben Christi weiterlebt.

Hartenstein, Karl: Wann wird das geschehen? Der Versuch einer Auslegung von Matth. 24 u. 25. Evang. Missionsverlag, Stuttgart 1951. 68 S., 1,50 DM.

Die Mission lernt es heute von neuem, daß sie ihren Dienst nur im „Blick aufs Ende“ recht verstehen und ausrichten kann. Nicht um Kulturpropaganda, Volkschristianisierung oder die Ausbreitung eines bestimmten Kirchentums geht es ihr, sondern um die Sammlung der endzeitlichen Gemeinde aus allen Völkern, die ihrem wiederkommenden Herrn entgegengeht. Dies und nichts anderes ist der Auftrag der Kirche auf ihrem Weg zwischen den Zeiten. Darum hören wir heute besonders aufmerksam die Botschaft von den kommenden Dingen, wie sie uns in den prophetischen Abschnitten des Neuen Testaments aufbewahrt ist. K. Hartenstein gehört zu denen, die sich seit langem unablässig mühen, der heutigen Gemeinde diese Botschaft neu aufzuschließen. Nach seiner Auslegung der Offenbarung Johannes hat er uns nun mit der vorliegenden Schrift eine tiefe und reiche Einführung in Jesu eigenes Wort vom Ende geschenkt, das er in zwei großen Abschnitten zu uns sprechen läßt: Als „prophetische Weissagung“ (Matth. 24, 1 bis 42. 25, 31 bis 46) und als „prophetische Mahnrede“ (Matth. 24, 43 bis 25, 30). Wie der Seher der Offenbarung Johannes die Botschaft nach diesen beiden Seiten hin entfaltet, so hat es auch das prophetische Wort des Herrn mit beidem zu tun, mit dem, worauf wir hoffen dürfen, und dem dienstbereiten Wachen und Warten, das uns für diese Zwischenzeit aufgetragen ist. In Hartensteins vorbildlich nüchterner und zugleich geistesmächtiger Auslegung, der man die Schulung am Erbe der alten Schwabenväter abspürt, kommt beides voll zur Geltung. Gerade unter denen, die die Mission lieben, sollte dieses Büchlein viele dankbare Leser finden, zu-

mal es im besten Sinne gemeinverständlich geschrieben ist und die „Geheimsprache der Theologen“ mit Erfolg vermeidet.

Lorch, Hilde: Wolken, Winde und Sonnenschein. Eine besinnliche Kindergeschichte. 2. Aufl. Evangelischer Missionsverlag, Stuttgart 1951. 126 S. Ppbd. 3,80 DM, Hlm. 4,80 DM.

„Ins Missionsleben gehört der Abschied hinein“ (so heißt es einmal in diesem Buch), nicht zuletzt das Abschiednehmen zwischen Kindern und Eltern. Was das für die Eltern bedeutet, ist wohl schon in manchem Missionsbuch gesagt worden. Aber wie sieht es für die Missionarskinder aus? Das erzählt die Verfasserin hier so echt und lebendig, weil sie aus eigenem Erleben berichtet und weil sie nicht nur von Kindern, sondern auch für Kinder zu schreiben versteht. Am Anfang steht der Abschied von den Eltern, die nach Westafrika ausreisen, am Ende das Wiedersehen während des ersten Weltkrieges. Dazwischen liegt das Erleben zweier Schwestern im Basler Missionskinderheim. Da ist viel Sonnenschein: Unbeschwerte Kinderfröhlichkeit, kleine Freuden des Alltags, frohes Festfeiern. Aber auch an Wolken fehlt es nicht. Dumme Streiche bleiben nicht ohne Folgen; an scheinbar belanglosen Verfehlungen erwacht ein Ahnen von der Last unvergebener Schuld. Und schon im Kinderleben bezeugt sich das schlichte, fröhliche Vertrauen auf den Herrn, der schenkt, was er fordert, und der einmal das ganze Leben in seinen Dienst nehmen wird.

Hier ist eine doppelt schwierige Aufgabe gelöst: Nicht nur ein Kinderbuch, sondern ein rechtes Missionskinderbuch ist entstanden, ein Buch also, das kinder-tümlich ist, ohne gekünstelt zu wirken, und das ganz unaufdringlich, gleichsam nebenbei und im Hintergrund den Geist des Dienens spüren läßt, ohne den es keine Mission gibt. — Das bunte Einbandbild und die 30 Federzeichnungen im Text werden mit dazu helfen, daß das Buch auch in der 2. Aufl. seinen Weg macht — bei Kindern und Erwachsenen.

hwg

Entwurf einer Erklärung

Die an der evang.lutherischen Arbeit im arabischen Teil des Heiligen Landes beteiligten deutschen Vereine, Anstalten und Stiftungen:

die Diakonissenanstalt Düsseldorf-Kaiserswerth,
 die Evangelische Jerusalem-Stiftung, Berlin-Charlottenburg,
 der Jerusalemsverein, Berlin-Dahlem,
 der Johanniterorden, Lüdge/Westfalen,
 die Oelbergstiftung, Düsseldorf-Kaiserswerth,
 das Syrische Waisenhaus, Köln-Delbrück

erklären hiermit folgendes:

I) Seit Jahrzehnten durch missionarische und diakonische Arbeit mit dem Heiligen Lande verbunden, fühlen wir uns dem Lutherischen Weltbund zu bleibendem Dank verpflichtet für den Dienst, mit dem er sich nach dem Weltkrieg der verwaisten Arbeitsfelder in vorbildlicher Weise angenommen hat und die Arbeit weiterführt.

II) In Fortführung des überkommenen Erbes sehen wir die Aufgabe vor uns, uns im missionarischen diakonischen Dienst im arabischen Teil des Heiligen Landes auch weiter zu betätigen. Soweit Gott sich zu solchem Dienst bekennt, möchten wir mithelfen zum Werden einer evangelischen Kirche in diesem einzigartigen Missionsgebiet, dem die Liebe der evangelischen Christenheit unseres Volkes seit bald einem Jahrhundert gehört.

Wir meinen, dass diese Kirche, wenn sie sich in der Linie der bisherigen Arbeit weiterentwickeln will, lutherisches Gepräge haben, d.h. in ihrem Leben und Bekennen an dem Kleinen Katechismus D. Martin Luthers ausgerichtet sein müsste.

III. Indem sich jeder einzelne von uns der besonderen Quellen und geistlichen Kräfte bewusst ist, aus denen die von ihm betreuten Einrichtungen in jahrzehntelanger Geschichte ihre Gestalt gewonnen haben, sind wir heute einig in der Erkenntnis, dass unsere Arbeit nur in engster Gemeinschaft weitergeführt werden kann. Deshalb schliessen wir uns zusammen zu dem

Palästinawerk

innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Wir bitten den Deutschen Evangelischen Missionsrat, innerhalb des Deutschen Evangelischen Missionstages eine Palästinakommission zu bilden, in der die zum Dienst im arabischen Teil des Heiligen Landes berufenen Kräfte künftig gemeinsam arbeiten sollen. Das Palästinawerk trägt die Verantwortung für die gesamte missionarisch-diakonische Arbeit der in ihm zusammengeschlossenen Verbände im Heiligen Lande. Jedes der beteiligten Werke wird gemäss seiner besonderen geschichtlichen Überlieferung und seiner Eigenart seinen Beitrag zum Ganzen zu leisten bemüht sein. Die Planung und die Richtlinien für die gesamte Arbeit (polity) werden vom Palästinawerk einheitlich aufgestellt werden. Für alle vermögensrechtlichen Fragen bleibt die Selbständigkeit der einzelnen Verbände gewahrt.

IV. Die Vorschläge des Palästinawerkes für eine Zusammenarbeit mit dem Lutherischen Weltbund sind folgende:

A. Das Palästinawerk wünscht eine enge Zusammenarbeit mit dem Lutherischen Weltbund und erkennt das vom Lutherischen Weltbund eingesetzte beratende Komitee in der Altstadt von Jerusalem als verwaltendes Organ an. Die Mitglieder dieses Komitees sind der Kommission für junge Kirchen und verwaiste Missionen beim National Lutheran Council in New York verantwortlich, die ihrerseits in ständiger Fühlung mit dem Deutschen Palästinawerk bleibt und mindestens einmal im Jahre mit ihm

zu gemeinsamer Beratung zusammenkommt. Der unmittelbare Verkehr der deutschen Mitglieder des beratenden Komitees in Jerusalem mit ihren Heimatsorganisationen in allen persönlichen und seelsorgerlichen Fragen bleibt von dieser Regelung unberührt. Die verbindliche Richtschnur für Arbeit des Komitees sieht das Palästinawerk in der Erklärung des Lutherischen Weltbundes; ~~die folgenden grundlegenden Sätze enthält:~~

- 1) Die Fortführung der Arbeit geschieht im Geiste und nach den Grundsätzen, nach denen die bisherigen Rechtsträger diese Arbeit getrieben haben.
- 2) Über die weitere Verwendung des Eigentums werden keine endgültigen Entscheidungen getroffen, ohne die Zustimmung der betreffenden Vorstände in Deutschland.
- 3) Die Besetzung der Arbeitsfelder geschieht im Einvernehmen mit den betr. Werken in Deutschland.

B. Das Palästinawerk ist bestrebt, sobald und soviel wie möglich die Arbeit auch finanziell wieder mitzutragen. Sollte die Höhe des deutschen Beitrages mit der Zeit ein selbständigeres Handeln des Palästinawerkes rechtfertigen, so wäre über die Form der weiteren Zusammenarbeit im Sinne der allgemeinen Grundsätze des LWB (LWF) für die Behandlung verwaister Missionen eine neue Verabredung zu treffen.

Altk.: Soc. Verein!

den 30. Juli 1951
Bg/D

Herrn
Pastor O. Andreas
(16) Kassel

Karolinenstr. 22

Lieber Bruder Andreas!

Es war mir leider völlig unmöglich, in der Besprechung am Freitag, den 13.7. unter den Freunden des Jerusalem-Vereins anwesend zu sein; und es war mir interessant aus Ihren Zeilen zu entnehmen, daß dort schon offizielle Mitteilungen bezüglich der Uebnahme von Fräulein Schütz in den Dienst des Jerusalem-Vereins ergangen sind. Ich war bisher der Meinung, daß diese Sache noch im Schoße des Vorstandes nicht ganz abgeschlossen war, da ein offizieller Beschluß des Vorstandes, Fräulein Schütz in den Dienst des Jerusalem-Vereins zu übernehmen, auf Grund der grundsätzlichen Zusage von Fräulein Schütz noch nicht erfolgt war. Aber nunmehr wird der Herr Vorsitzende, wie er mir eben fernmündlich mitteilte, in diesem Sinn an Fräulein Schütz schreiben.

Ich habe weiter soeben mit Herrn Geheimrat abgesprochen, daß Fräulein Schütz in der Zeit zwischen dem 20. Oktober und Weihnachten zunächst nach Berlin kommt und hier in den Gemeinden Besuchs- und Vortragsdienst tut, und dann in Verbindung mit Ihnen nach Neujahr in Westdeutschland den Freundeskreisen des Jerusalem-Vereins bekannt wird, sofern sich nicht vorher hier im Osten noch Gelegenheit gibt, den Freundeskreisen zu dienen.

7 Um Ihnen ein Bild von der neuen Mitarbeiterin zu geben, so kann ich folgendes sagen. Fräulein Schütz ist 40 Jahre alt, hat neben der grossen Krankenpflege im Zehlendorfer Diakonieverein, die Lehrerinnenausbildung im Oberkursus der Malche absolviert und ist seit 1936 als Leiterin der Schule der Karmalmission tätig gewesen. Nach der Entlassung aus der Internierung im Jahre 1946 hat sie ein Jahr an der englischen girl-school in Aman - Transjordanien gearbeitet und wurde dann für zwei Jahre Erzieherin des Enkels von König Abdullah, der soeben seinen tragischen Tod gefunden hat. Sie hat im Königshause in Aman eine hervorragende Stellung gehabt. Aus der Karmalmission ist sie zum Teil wegen persönlicher Differenzen mit Herrn Henrici, zu einem kleinen Teil auch aus sachlichen Erwägungen seit 1949 ausgeschieden. Die langjährige Freundschaft mit unserem Hause erübrigt wohl, daß ich ihr über dieses Tatsächliche hinaus noch ein besonderes Zeugnis ausstelle. Ich habe unter dem Gesichtspunkt dem Vorstand des Jerusalem-Verein die Uebnahme in den Dienst empfohlen, weil sie wegen ihrer Vertrautheit mit den Verhältnissen des Landes für die Schularbeit in Bethlehem herum eine hochbefähigte Kraft ist, deren Bedeutung deswegen besonders hoch anzuschlagen ist, wenn Herr Propst Doering in absehbarer Zeit in die Heimat zurückkehren soll, die Kontinuität der Mitarbeit deutscher Missionskräfte durch sie gewährleistet ist.

Wenn sie also ab 20.10. etwa in der Heimat für höchstens ein Jahr reisen soll - in der Hoffnung, daß sich dann ihre Ausreise bewerkstelligen lassen wird. so geschieht es vor allem aus dem Grunde, daß sie den Freun-

deskreisen in der Heimat bekannt wird, und von daher eine Verbundenheit in ihrem späteren Dienst im Heiligen Lande zwischen Heimat und Missionsfeld hergestellt ist. So hoffe ich, daß Sie sich, lieber Bruder Andreas, während der Zeit der kurzen Zusammenarbeit hier in der Heimat, gegenseitig gute und hilfreiche Dienste werden erweisen können. Alles Nähere würde etwa gegen Jahresende zu besprechen sein.

Mit herzlichen Grüßen bin ich

Ihr

Dd.

Herrn Geheimrat D.Dr.Karnatz

mit der Bitte um Kenntnisnahme

O. Andreas, Pastor

(16) Kassel, den 23. Juli 1951.
Karolinenstr. 22

Herrn Pfarrer Chr. Berg,
Evang. Hilfswerk
B e r l i n - Zehlendorf
Teltowerdamm 93

Lieber Bruder Berg!

In der Besprechung am Freitag, den 13. d. M. im Jerusalemsverein zu Berlin wurde von Herrn Geheimrat D. Karnatz mitgeteilt, daß die Absicht besteht, ein Fräulein S c h ü t z für die Arbeit in Bethlehem einzustellen.

Wie ich hörte, war sie bereits in der Karmalmmission in Haifa tätig und ist Ihnen gut bekannt. Es ist geplant, daß Frä. Sch. über Winter erstmal in der Heimat für den J. V. reisen soll. Ich müßte ihr darin die Wege ebnen und helfen, deshalb hätte ich gern von Ihnen einige Auskunft über sie.

Es wäre mir wertvoll, zu wissen, wie lange sie draußen tätig war, welche Ausbildung sie hat, wo sie zu Hause und wie alt sie ist? Bitte geben Sie mir ein Bild von der evtl. neuen Mitarbeiterin. Für baldige Antwort bin ich Ihnen dankbar und grüße Sie herzlich

Ihr

O. Andreas.

A b s c h r i f t

Lutheran World Federation
(Near East Branch)

Jerusalem, den 6. April 1951.

Thür. Anst. - Luth. Verein
JR
15

An den Vorstand des

Jerusalemsvereins zu Berlin

Berlin - Dahlem

Rudeloffweg 28a

Sehr verehrte Herren!

Hierdurch möchte ich Ihnen einen Bericht über verschiedene Angelegenheiten geben, die unseren Verein betreffen und von denen ich annehme, dass Sie sich dafür interessieren werden.

1.) Die Wiedereinweihung der Kirche in Beitjala. Diese ist während meiner Abwesenheit in Deutschland im Dezember 1950 gehalten worden. Alle Beteiligten versichern mir, dass es sich um eine eindrucksvolle und schöne Feier gehandelt habe. Es wirkten mit: der Ortspfarrer, P. Shedid Baz Haddad, sein Kollege aus Bethlehem, P. Elias Shchaden, Dr. Edwin Moll, die Kirchenchöre von Beitjala und Jerusalem. Ich hoffe, Ihnen in Kürze aus der Feder eines der Teilnehmer an der Feier noch einen Sonderbericht mit Aufnahmen der Kirche zustellen zu können.

Inzwischen bin ich selbst verschiedentlich zum Gottesdienst und aus dienstlichen Angelegenheiten in Beitjala gewesen und kann nur sagen, dass die Reparatur überaus gelungen ist. Das Kirchlein macht einen warmen und traulichen Eindruck. Die eingebaute Empore, die zugleich als Verbindung zwischen dem Pfarrhaus und Schulhaus dient, vermindert den sonst etwas scheunhartigen Charakter des Raumes. Das Mittelfenster am Altar haben wir zunächst probeweise geschlossen, da wir noch kein richtiges Glas für das Fenster fanden. Aber es ist nach unserer Überzeugung dadurch ornamental ein Vorzug entstanden, von dem Ihnen die angekündigten Bilder einen Eindruck vermitteln können. Kanzel und Altar sind aus Mitteln der Gemeinde in würdiger Form hergestellt worden. Was uns fehlt, ist die gesamte Altarbekleidung sowie Kanzelantependium. Darum, nicht um Bitten für Bethlehem, handelte es sich bei unserer Bitte. Wir haben mit grosser Dankbarkeit von der Bereitschaft des Vorstandes gehört, sich dieser Not anzunehmen. P. Shedid Baz Haddad hat die entsprechenden Zeichnungen neu entworfen. Aber vor drei Tagen erreichte uns noch ein von Ihnen übersandtes Formblatt, in dem noch weitere Einzelheiten erbeten werden. Sobald ich das Blatt erhalten habe, werde ich das Material Ihnen zur Beratung übersenden.

2.) Die Kirche in Bethlehem. Hier ist es aus Gemeindemitteln möglich gewesen, den unbefriedigenden Holzverschlag an der Eingangstür durch

eine Glastür zu ersetzen. Das gibt dem Innenraum mehr Licht und verhindert auch besser den zu starken Luftzug in dem rückwärtigen Teil des Raumes. Ein ernstes Problem sind starke Verwitterungserscheinungen an dem Holzwerk oberhalb der Empore. Eine baldige Reparatur ist unumgänglich. Da das jedoch die Mittel der Gemeinde weit übersteigen wird, hat das Executive-Committee der LWF in seiner letzten Sitzung die Angelegenheit aufgegriffen, und z.Zt. sind die technischen Planungen im Gange, wie man am zweckmässigsten helfen könne.

Die übrigen Räume in Bethlehem dienen weiterhin dem Knabenwaisenhaus. Dort entsteht für die kommenden Monate ein ernstes Problem, weil Herr Direktor Schneller am 30. Juni 1951 auf seinen Wunsch aus der hiesigen Arbeit ausscheiden wird, um wahrscheinlich eine neue Arbeit im Libanon zu beginnen. Mit ihm wird auch seine Schwester, die Hausverwalterin Frä. Maria Schneller, uns verlassen. Die Nachfolgerfrage ist z.Zt. noch ungeklärt. Ich werde nachher einiges dazu unter dem Titel Fuad Nucho zu berichten haben.

3.) Der Friedhof in Bethlehem. Er ist in einem erfreulichen Zustand, nachdem ausser der Anlage der Erweiterung auch der alte Teil durch die Gemeinde gründlich aufgeräumt und gesäubert worden ist. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass es der schönste Friedhof im haschemitischen Königreich ist. Wir planen für dies Jahr noch den Einbau eines neuen Eingangs in der Mitte des neuen Teils mit einem Eisentor und die Anpflanzung von mehr Bäumen. Für unsere Gemeinden ist der Friedhof dadurch gegenwärtig von besonderer Bedeutung, weil sich in dem arabischen Teil von Jerusalem überhaupt kein Friedhof befindet, auf dem wir beerdigen könnten. Alles liegt auf jüdischer Seite. In den letzten Jahren hatten die Orthodoxen einen Platz neben dem Mariengrab in Gethsemane freigegeben, der zwar nicht schön war aber als Notbehelf dienen könnte. Diese Möglichkeit hat seit einigen Wochen aufgehört. So können wir, auch für Jerusalem, nur dankbar auf die Möglichkeit in Bethlehem zurückgreifen, wenn natürlich auch der Transport der Särge nicht einfach ist. Auch die anglikanische Gemeinde hat uns gebeten, ihr für Notfälle Gastrecht für ihre Toten zu gewähren. Dem haben wir zugestimmt und werden auch in anderen Fällen versuchen, Härten zu vermeiden.

Inzwischen haben sich die verschiedenen evangelischen Gemeinden im arabischen Jerusalem zu einem Board zusammengeschlossen, das den Erwerb eines geeigneten Grundstücks für einen neuen Friedhof in der Gegend von Tantur bei Mar Elias durchgeführt hat. Dem Committee gehören ausser dem Berichterstatter Dr. Ganean und Herr Melikian als Mitglieder an. Die Ausführung der Anlage wird aber noch beträchtliche

Zeit in Anspruch nehmen. Ein Zutritt zu dem alten Zionsfriedhof ist nach wie vor von beiden Seiten unmöglich, da das Gelände in der Kampfzeit vermint wurde.

4.) Armenisches Weisenhaus. Hier waren umfangreiche Dachreparaturen unumgänglich, da die Behörde in der Mandatszeit alles vernachlässigt hatte. Die Verhandlungen, das Haus von dem gegenwärtigen Benutzer freizubekommen, sind im Gange. Sie sind aber delikater Natur. Darum lässt sich darüber schriftlich nichts berichten.

5.) Gemeindelben. Die Arbeit geht im ganzen ihren regelmässigen Gang. In der Passionszeit sind überall die Andachten gehalten worden, und die Feiern in der Karwoche und Ostern waren ebenfalls gut besucht. In Jerusalem waren wir wieder nach einem ausserordentlich stark besuchten Abendmahlsgottesdienst in der Erlöserkirche draussen im russischen Gethsemane zu der traditionellen Andacht. Der Kirchenchor wirkte bei allen festlichen Gelegenheiten eifrig mit und erfreut sich einer hohen Mitgliederzahl.

6.) Fuad Nucho. Dieser junge Theologe, ein Schüler des Syrischen Weisenhauses, der dort später während des Krieges mehrere Jahre als Lehrer tätig war, wurde 1947 auf Veranlassung von Herrn Dr. Moll, im Einverständnis mit den damals hier erreichbaren Vertretern unserer arabischen Gemeinden mit finanzieller Unterstützung durch den Lutherischen Weltbund in das theologische Seminar der Lutherischen Kirche Amerikas in Gettysburg gesandt. Seine Zeugnisse über seine Fortschritte im Studium waren stets ausgezeichnet, und wir hatten Gelegenheit, in zahlreichen Briefen unseren persönlichen Eindruck von früher zu vertiefen. Ende Mai 1951 wird er sein Studium dort beenden. Wir hatten, wie ich früher schon berichtete, die feste Absicht, den jungen Mann dann für 1 Jahr nach Deutschland zu schicken, damit er auch die dortigen kirchlichen Verhältnisse kennenlernen und die Fühlung mit den deutschen Missionskreisen gewinnen könne. Leider ist durch den Fortgang von Herrn Direktor Schneller in dem Kreis unserer Mitarbeiter eine so grosse Lücke unvermeidlich geworden, dass wir ihn unbedingt jetzt schon hier brauchen. Er wird also Anfang Juni direkt von Amerika nach Jerusalem kommen. Wir sind noch nicht ganz im klaren, in welcher Weise wir die Kräfte, die wir haben, verteilen sollen. Aber 3 Pfarrstellen und die Leitung des Knabenweisenhauses müssen mit arabischen Kräften besetzt werden. Denn auch hier in Jordanien macht sich natürlich, wie überall im Osten, die Tendenz immer spürbarer, die "junge Kirche" nach Möglichkeit mit Kräften aus dem eigenen Land zu versorgen. Ich hoffe, dass ich bei anderer Gelegenheit

die Möglichkeit haben werde, diese Tendenzen, die freilich hier bisher nur relativ unbedrohlich sich abzeichnen, näher auszuführen. In diesem Augenblick kam es mir nur darauf an, deutlich zu machen, warum wir nicht bei unserem alten Plan bleiben konnten. Wenn die Nachwuchsfrage auch nur einigermaßen geklärt ist, liesse sich vielleicht an einen späteren Studienaufenthalt des jungen Theologen in Deutschland denken. Unser Executive Committee hat in seiner letzten Sitzung mich ausdrücklich beauftragt, Ausschau nach geeigneten Kräften zu halten, die in der Folgezeit in Deutschland oder in der Schweiz ausgebildet werden sollen. Gerade Herr Dr. Moll hat den dringenden Wunsch, den geistigen Zusammenhang zwischen der deutschen Tradition und der Zukunft nicht abreißen zu lassen. Die Hauptschwierigkeit liegt darin, dass z.Zt. eben fast kein Araber der jüngeren Generation mehr Deutsch kann. Ein junger Student aus unserer Gemeinde ist im Augenblick in Bethel auf der Theologischen Schule. Aber da er ausser Deutsch auch noch Latein und Griechisch lernen muss, wird es lange dauern, bis er mit seinem Studium fertig ist. Die einzige Lösung des Problems auf die Dauer wird darin liegen, dass wir von der LWF für unseren Bezirk eine höhere Schule mit Lehrerseminar eröffnen. In dieser Anstalt könnte Deutsch als Fremdsprache gelehrt werden, und es wäre sicher möglich, dann aus einem grösseren Kreis geeignete Kandidaten zu gewinnen. Die erwähnten Ideen beschäftigen uns hier z.Zt. ausserordentlich stark. Ihre Verwirklichung ist natürlich in erster Linie ein finanzielles Problem. Aber ich danke, dass es Sie interessieren wird, an diesem vielleicht kritischsten Punkte unserer Zukunftsfragen auch über noch Unvollendetes informiert zu sein.

7.) Stehbilder und Filme aus unserer Arbeit.

Folgende Produktionen sind bisher vorhanden:

- a) Ein Tonfilm über unsere gesamte Arbeit, der Ende des letzten Jahres durch die Firma "Suecia-Film. Stockholm. John Kricsongatan 1" im Auftrag der LWF hier aufgenommen wurde. Wir haben selbst das Ergebnis hier noch nicht zu sehen bekommen. Aber D. Michelfelder sah den Film und war von dem Resultat recht angetan. Vielleicht empfiehlt sich, falls Sie darauf Wert legen, eine direkte Verhandlung über eine Kopie mit der genannten Firma.
- b) Ein Stummfilm mit stehenden Bildern und eingelegtem Text, der hier durch einen uns befreundeten amerikanischen lutherischen Geistlichen im vorigen Sommer aufgenommen wurde. Er wird durch das National Lutheran Council in New York vertrieben werden. Gerade vor wenigen

Tagen bekamen wir die Nachricht, dass die Produktion fertig ist. Doch habe man an der Gestaltung des Textes der Zwischentitel - die natürlich englisch sind - noch einiges zu ändern gefunden. Sobald wir über die Sache Genaueres wissen, werde ich die Stelle in New-York auffordern, sich mit Ihnen über die Möglichkeit, Ihnen das Material zugänglich zu machen, in Verbindung zu setzen.

Wegen der Gewinnung geeigneter Lichtbilder für Gemeindeabende u.s.w. halte ich es für das beste, wenn Sie sich mit Herrn Konsul Lutz, Genf, Route de Malagnou 17, in Verbindung setzen. Herr Lutz, der Ihnen ja z.T. schon persönlich bekannt ist, ist m.E. einer der besten Photographen, die in Palästina Aufnahmen gemacht haben und verfügt auch über eine grosse Sammlung. Er ist im Augenblick noch in Israel, und er wird in einigen Tagen zu uns herüberkommen. Dann werde ich die Angelegenheit mit ihm durchsprechen. Da er bestimmt auch in Braklum sein wird, bietet sich dort vielleicht die Gelegenheit, zu weiteren festen Plänen zu kommen. Aber ich wüsste niemand, der zur Beratung besser geeignet wäre, als Konsul Lutz.

Darf ich diesen Bericht mit der Versicherung schliessen, dass die Liebe und Anhänglichkeit unserer arabischen Gemeindeglieder an die früheren Organisationen, denen sie soviel verdanken, weiterhin gross ist. Es lässt sich natürlich nicht vermeiden, dem Augenblick gemäss neue Wege zu suchen. Dazu gehört bisweilen - z.B. in der Gestaltung der geplanten Gemeindeordnung - ein bewusstes Auf der Stelle Treten, bis Organisches neu gewachsen ist. Aber wir versuchen, mit Ihnen in der Verbundenheit des Glaubens und des Dienstes zu bleiben, soweit uns Gott dazu die Weisheit und Kraft schenkt.

In aufrichtiger Verbundenheit

Ihr

gez. J. Doering

Propst.

Pfarrer Christian Berg

Berlin-Schlachtensee, den 2. März 1951
Kaiserstuhlstr. 14 a

Herrn
Geheimrat D.Dr. Karnatz

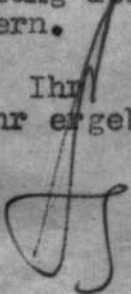
Berlin-Dahlem

Rudeloffweg 28 a

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

In der Anlage darf ich Ihnen die Antwort von Fräulein Schütz zuleiten,
die auf meinen Ihnen abschriftlich übersandten Brief heute eingegangen ist.
Ich freue mich sehr, daß die Antwort eine grundsätzlich positive ist;
wir werden ja sicherlihc in der nächsten Sitzung des Vorstandes Gelegenheit
nehmen, die ganze Frage ausführlich zu erörtern.
Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr
sehr ergebener



Anlage

und die Frage, ob es den Christen in Israel verboten sei,
sowohl im Hinblick auf die hebräischen Gebete zu denken, antwortete
der Kuthenminister: „Die Christen können ebenfalls das Hebräische
beherrschen, unsere für das Gebet, Gebete in hebräischer Sprache
würden die israelitische Frage erklären und ihnen nichtig machen
Glaubenssätze bezeugen“, was ein jüdischer Staat nicht zulassen
kann. Wenn „Empörung jedoch in Israel echten Christen gegenüber
steht, warum.“ Ein weiterer Punkt wurde „das dritte Eingehen
der Regierung auf die Klagen sein, welche hinsichtlich der Kirchen
oder der Heiligen Stätten des Christentums erhoben werden.“

Die jüdische Orthodoxie hat von allerley Beschränkungen auf
Bedeutung und Wichtigkeit zum andern abgesehen, welche gewesen
und haben können, die zum Christentum gewandt waren, "trotz aller
Mühe in dem Weg der Gesetz." Der Mensch kann sich nicht absetzen
von, ein in früheren bestanden neuer christlicher Staat wurde
sein einziger Zweck sein Leben, dass in der Bevölkerung für den
jüdischen Glauben geworden wird. . . . Das ist seine Bedeutung
ausdrückt, auch der Mensch, nicht "in Israel keine Gesetzliche
Handlung durch Gesetz, die Bekämpfung, Verbot von christlicher
Seite zu unterstützen", die daher auch ungenügend widersteht.

„Denn aber erlittete er das Leid, er hat gegen die Versuchung bestanden, und ist nicht gesunken, sondern hat sich erhöht.“

[illegible]

Zur Frage der staatlichen Weltkonflikte

(Dokumentenarchiv, Paderborn, Nr. 8 vom 23.2.1961)

For Henry Fisher Berg


 Gossner Mission

Oek. P.D. Gent

bestehen wird."

Kristus selbst als seinen schützenden Arm in der Zusammenkunft
der christlichen Missionen zur Verabredung kommt, der Staat
voll vertreten, dass, wenn immer ein Plan für die Missionierung
Guten interessiert sind, als Mitglied der Mission keine von Sie
sollte ein anderer unter ihnen sein, als an der Lage im Mittel
Zusammenkunft überwinden lässt. "Die Missionierung ihres Landes
wird ein solches Bild sein mit im Rahmen einer internationalen
starke jeder andere Anteil." Es ist kein menschliches Problem,
im Rahmen der christlichen Missionen der Missionierung
kommen.

dass die christlichen Missionen noch nicht erkannt werden
kristus selbst mit dem höchsten Anspruch verbunden wurde oder
Tatsache besteht, so ist der Grund dafür, dass die Mission
wird, wenn noch einige christliche Missionen von den Missionen
Behandlung kristlicher Probleme der christlichen Missionen einigermassen
selbst, wird aus der "absoluten Exklusivität" christlich, die bei
Tatsache "von ihnen selbst und den christlichen Missionen besteht
tatsache christlichen ist ihnen unangenehm. Dass die Mission
in seiner Mission besteht, ist der Grund, dass die Mission
neue christliche Staat selbst nicht besteht, dass die Mission
selbst Staat besteht, dass die Mission die christliche Mission
Missionen dann gegeben ist, wenn diese Missionen selbst der Mission
Missionen ist die Mission selbst der christlichen Missionen im christlichen
"Die Missionierung selbst besteht, dass die Missionierung

Missionen selbst besteht, so erklärt sich die Missionierung

was die Missionierung selbst besteht, so erklärt sich die Missionierung
"Jeder Missionierung selbst besteht, so erklärt sich die Missionierung
Tatsache, dass in der Missionierung selbst besteht, so erklärt sich die Missionierung
bestimmte Missionen selbst besteht, so erklärt sich die Missionierung

Handwritten signature and date: 27. 10. 1913

Pfarrer Christian Berg

Berlin-Schlachtensee, den 15. Januar 1951
Kaiserstuhlstr. 14 a

Herrn

Geheimrat D.Dr. Karnatz

Berlin-Dahlem

Rudeloffweg 28 a


Sehr geehrter Herr Geheimrat!

Zunächst darf ich Ihnen sehr herzlich danken für die Ueberbringung und Hersendung der Papiere, die Ihnen Herr Konsul Lutz in Frankfurt aushändigte. Sie können sich denken, daß sie mir nicht nur von großem Wert waren, sondern daß es uns bewegt hat, auf so direktem Wege etwas von Haifa zurückzuerhalten.

Ich muß nachträglich noch Ihr Einverständnis einholen dafür, daß ich gestern anlässlich der Entsendung von Herrn Pastor Lic. Schulz durch die Gossner'sche Mission - wie Sie wissen, gehöre ich ja auch zu deren Kuratorium - ein Grußwort des Jerusalemvereins in aller Form gesagt habe. Als ich zu meinem Bedauern feststellte, daß Sie entweder nicht eingeladen waren oder zu der abendlichen Versammlung nicht haben kommen können, habe ich, nachdem Herr Missionsdirektor Knaak und ein Vertreter der Ostasien-Mission sprach, auch für unseren Jerusalem-Verein ein Wort teilnehmender Mitfreude gesagt und geglaubt, mit dieser Eigenmächtigkeit ohne Beauftragung durch den Vorstand in dessen Sinn gehandelt zu haben.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr
Ihnen ergebener



I. Zum Rundbrief vom Advent 1950, der ein feines abgerundetes Bild von der Lage der Arbeit gibt.

- 1) Die Drucklegung sollte jeweils im November so rechtzeitig erfolgen, dass er in der Woche nach dem Ewigkeitssonntag überall - d.h. auch in allen Zweigvereinen - fertig zum Versand bereit liegen und sofort nach dem 1. Advent in die Hände der Missionsfreunde gelangen könnte.
- 2) Ich frage, ob es glücklich war, in so ausführlicher Form - oder überhaupt - die Kollektensache für das Palästinawerk zu behandeln? Könnte nicht bei vielen einfachen Missionsfreunden der Eindruck entstanden sein: Wenn in allen Landeskirchen der EKD eine Kollekte erhoben wird für die Arbeit im Heiligen Land, dann ist meine Gabe jetzt nicht so nötig? - Ich fürchte, es werden eine Anzahl Zuwendungen unterbleiben.
- 3) Mein kurzes, persönliches Grusswort ist gestrichen worden. Die leer gebliebene Seite hätte dazu Verwendung finden können. Ich bitte mich - um der Sache willen - recht zu verstehen: Allein in den letzten Jahren habe ich wieder Tausende um die Mitarbeit im Heiligen Land ansprechen dürfen, Hunderte davon erhalten daraufhin den Rundbrief, denen gilt mein Gruss. Wenn es der Gesamthalt erfordert, kann er meinerseits geändert, gekürzt werden, aber er sollte nicht fehlen. In einige Hundert Rundbriefe habe ich handschriftlich Gruss und Wunsch eingefügt. Es fehlen ja so sehr die eigentlich tragenden Glieder - das war die Not vor 23 Jahren, die zur Anstellung meines Vorgängers, Pfr. G. Faber als Vereinsgeistlichen und später zu meiner Berufung nach Berlin führte. Es ist mir geschenkt worden, einige Tausend neue Mitglieder und Freunde zu rufen. Das Kriegsgeschehen hat sie zerstreut. Es ist mein Anliegen, neu die helfenden, betenden Kräfte zu suchen.

II. Zum Heimatdienst einige Fragen:

- 1) Nach jeder Missionsveranstaltung wende ich mich an die Beter. Meist bitte ich, zu Hause auf einen kleinen Zettel 3 Worte zu schreiben, um an die Fürbitte erinnert zu werden: "Danke an Bethlehem." Seit Monaten bewegt mich der Gedanke, der J.V. sollte ein Kärtchen drucken lassen, das ich denen in die Hand gebe, die mit beten und helfen wollen. Deren Namen würden aufgeschrieben und später erhalten sie den Rundbrief. Ich lege den Entwurf dieses Kärtchens hier bei. 1000 Stück kosten DM 24.25. Ein neuer Weg, der alten, lieb gewordenen Arbeit zu helfen.
- 2) Und die alten Wege? Dürfen die früheren Sammelbüchsen wieder verteilt werden? Es müsste ein neues Umband dafür hergestellt werden. Das könnte evtl. in Berlin geschehen? Oder soll ich hier eins entwerfen? Ich habe noch eine Kiste mit Büchsen zur Verfügung, die über Rathmannsdorf-Völkershausen mitgewandert sind.
- 3) Alte Wege? Wird die Lichterkarte / hier beigelegt / wieder auf den Plan treten können? Die Kindergottesdienste warten.
- 4) Alte Wege? Ich werde oft nach Lichtbildern gefragt. Die alten sind nicht mehr möglich. Ob Herr Propst Doering über den Luth. Weltbund neue Aufnahmen herstellen lassen könnte?

III. Zur Frage von Herrn Direktor Becker: ob meine "Stelle durch die aufkommenden Kollekten gehalten werden kann."

Da muss ich sagen, nein, das war nie der Fall und wird wahrscheinlich auch niemals möglich werden. M.E. sollte es so sein, dass alle Ausgaben für den Heimatdienst aus der allgemeinen Kollekte bestritten werden. Alle Kollekten und Gaben, die bei Missionsveranstaltungen dargereicht werden, sollten - der Summe nach - dem Dienst auf dem Missionsfeld ungekürzt zugute kommen. Jede andre Regelung ist m.E. nur Notlösung für kurze Zeit.

IV. Eine andere Angelegenheit:

Ist nicht jetzt, wo Herr Direktor Becker die Kassenführung in der Hand hat, die Stunde gekommen, wo die Kasse West, die ich hier führe, wieder aufhören sollte. Bis 1946 war es nur eine Kasse, in Berlin, d.h. ich führte sie in Rathmannsdorf. - Ich würde Herrn Dir. Becker jeweils am Monats- oder Quartalschluss die Einnäge melden und überweisen und er würde mir Gehalt und meine Ausgaben vergüten. So hätte er stets eine Kassenübersicht - darum gehts mir vor allem. Der Vorstand wüsste nach jedem Monat oder Quartal über den Kassenbestand.

Jerusalemsverein zu Berlin

BERLIN-DAHLEM · RUDELOFFWEG 28a

Fernruf: 76 45 31 · Postscheckkonto: Berlin-West 488 00

Berlin, den 6. Februar 1951.

An die Herren
Vorstandsmitglieder
des Jerusalemsvereins

Die Herren Mitglieder des Vorstands lade ich herzlich
ein, sich

am Mittwoch, den 14. Februar 1951, nachmittags 16 $\frac{1}{2}$ Uhr,
in meiner Wohnung Berlin-Dahlem, Rudeloffweg 28a, zu einer
Sitzung mit folgender Tagesordnung zusammenzufinden:

1. Bericht über die Lage im Heiligen Lande,
2. Veränderung im Vorstand,
3. Bericht über die Kollektenaktion und über die Finanzlage,
4. Umgestaltung des Kassenwesens,
5. Werbung,
6. Verschiedenes.

Falls Sie verhindert sein sollten, an der Sitzung teilzu-
nehmen, darf ich um eine freundliche Mitteilung bitten.

Mit brüderlichem Gruss

Der Vorsitzende:

Kurman

*Aufg. zugesagt
bis 18 Uhr.*

8/2.57 Folge

*Folge
Termin
3.5.51
M*

Abschrift.

4.12.1950

Mitten *Ltr. Vermin*

/2309 F/S

Herrn
Pastor D. Frick
(22) Düsseldorf-Kaiserswerth
Diakonissenanstalt

Lieber Bruder Frick!

Eben erhalte ich den Durchschlag des Briefes von Geheimrat Karnatz vom 2. Dezember.

Seine Bedenken für den Schluss von IV kann ich nicht teilen. Mir liegt an diesem Satz deshalb, weil ich das Zustandekommen des Joint Committees fördern will. Und das tue ich, indem ich sage: Dieser Vorschlag bedeutet nicht, dass wir uns hinten herum die Mitbestimmung über die Gelder anmassen wollen, über die die letzte Entscheidung immer bei denen zu liegen hat, die sie geben. Aus diesen Gründen halte ich die Beibehaltung des Satzes für vorteilhaft. Ich glaube auch nicht, dass ein Schade entsteht, wenn er wegfällt.

Geheimrat Karnatz' Formulierung des 5. Absatzes halte ich für besser als meinen eigenen Vorschlag.

Mit herzlichem Gruss

Ihr

gez. Freytag

Durchschlag:
Geheimrat Karnatz
Dipl. Ing. Schneller

Für Herrn Pfarrer Berg
A b s c h r i f t

Berlin-Dahlem, den 2. Dezember 1951

W. Freytag

Herrn
Pastor D. F r i c k

Düsseldorf-Kaiserswerth
Diakonissenanstalt

Sehr verehrter Herr D. Frick,

es ist wohl in der Tat so, dass Herr Professor Freytag in einem Moment, in dem wir glaubten, mit unseren Überlegungen zum Abschluss gekommen zu sein, noch einmal auf einen wichtigen Punkt aufmerksam gemacht hat. Nach Fühlungnahme mit den hiesigen Vorstandsmitgliedern des Jerusalemvereins, die früher im Heiligen Lande tätig waren (von Rabenau, Rhein und Berg) darf ich mich dazu wie folgt äussern.

Wenn Herr D. Freytag meinen Formulierungsvorschlag: "Es wäre der Wunsch des Palästina-Werks, die Arbeit später einmal wieder selbst tragen zu dürfen", nur als einen Ausdruck unseres Wunsches versteht, selbständig zu sein und den LWF sobald wie möglich los zu werden, so zeigt diese - selbstverständlich nicht in meinem Sinne liegende - Auslegung deutlich, dass der Vorschlag nicht geschickt ist. Ich lasse ihn danach selbstverständlich fallen.

Andererseits lässt der Vorschlag von Herrn D. Freytag einen anderen Gedanken aufsteigen. Wenn der Satz: "Die Entscheidung über die Verwendung der vom LWF bereitgestellten Geldmittel kann natürlich nur bei der Weltmissionskommission des LWF liegen", dem Abschnitt IV angefügt wird, so würde damit, wie uns scheinen will, die Verwirklichung des Grundgedankens unserer Erklärung, dass LWF und Palästina-Werk sich zu gemeinsamem Dienst zusammenfinden wollen, stark in Frage gestellt werden. Erfahrungsgemäss gehört zu jeder Arbeit Geld, und wenn wir die Verfügung über das Geld ohne jede Einschränkung dem LWF zugestehen, so schalten wir uns damit, wie uns scheint, von einer Beteiligung im Sinne der Thesen IV 1-3 im Wesentlichen aus. Diese Besorgnis würde durch eine Umwandlung des bisherigen Relativsatzes im Abschnitt V in einen Hauptsatz am Schluss von Abschnitt IV wesentlich verstärkt werden. Dass der LWF in der Entscheidung über die Verwendung der von ihm bereitgestellten Mittel das Übergewicht hat, liegt in der Natur der Sache. Es erscheint uns aber nicht ratsam, diese Tatsache noch zu unterstützen. Wir möchten deshalb am liebsten den betreffenden Satz ganz gestrichen sehen, d.h. also, ihn auch aus unserem bisherigen Vorschlag in Absatz V fortlassen.

Wenn es richtiger erscheint, auch den ersten Teil von Absatz V Satz 1: "Das Palästina-Werk ist sich bewusst bereitgestellt werden", zu streichen und damit den Absatz lediglich auf die Zukunft zu beziehen, so wären wir damit einverstanden.

Beim Vorschlag von Professor Freytag für Absatz V Satz 2 haben wir einige Hemmung, den Beschluss des NLC zu zitieren. D. Freytag kann für seinen Vorschlag geltend machen, dass der Beschluss des NLC vom Missionsausschuss des LWF bestätigt worden ist. Wir würden es aber für glücklicher halten, wenn in unserer Erklärung alles ausdrücklich auf den LWF abgestellt werden könnte. Vielleicht könnte es in der Form geschehen, dass gesagt würde: "Sollte die Höhe dieses Beitrages mit der Zeit ein selbständigeres Handeln des Palästina-Werkes recht-

fertigen, so wäre über die Form der weiteren Zusammenarbeit im Sinne der allgemeinen Grundsätze des Lutherischen Weltbundes für die Behandlung verwaister Missionen eine neue Verabredung zu treffen". Sachlich wäre damit, wie mir scheint, der Anregung von Herrn D. Freytag Rechnung getragen.

Herrn D. Freytag und Herrn Schneller übersende ich, wie üblich, eine Durchschrift dieses Schreibens.

Mit herzlichem Adventsgruss

I h r

gez. Karnatz

Durchschlag an:

Herrn Prof. D. Freytag
Hamburg und
Herrn Dipl.-Ing. Schneller,
Köln-Delbrück

Jerusalemsverein zu Berlin

Geschäftsstelle Lehnin (Mark)

Klosterkirchplatz 6

Fernruf: Lehnin 291

Postscheckkonto: Berlin 16777

Berlin-Dahlem 1.12.1950.

Rudeloffweg 28a

Fernruf: 76 45 31

Postscheckkonto: Berlin-West 48800

An die
Herren Vorstandsmitglieder
des Jerusalemsvereins

Sehr geehrte Herren,

es besteht die Absicht, in Kürze wieder einen Rundbrief zu versenden, der über die Lage im Heiligen Lande und in der Heimat Auskunft gibt. Leider ist der grosse Bestand unserer Mitglieder, an die unsere Rundbriefe früher versandt werden konnten, in den letzten Jahren sehr zusammen - geschrumpft. Wir wären Ihnen deshalb herzlich dankbar, wenn Sie uns in unseren Bemühungen um die Wiederauffüllung unseres Mitgliederkreises behilflich sein wollten, in dem Sie uns Persönlichkeiten namhaft machen, von denen ein Interesse für unsere Mitteilungen und Verständnis für unsere Sache erwartet werden darf. Wir möchten Sie bitten, uns Namen und Anschriften solcher Persönlichkeiten mitzuteilen, und zwar

für den Bereich der Deutschen Bundesrepublik
z.H. von Herrn Pastor Andreas, Kassel,
Karolinenstrasse 22,

für den Bereich von West-Berlin
z.H. von Fräulein Rudolph, Berlin-Charlotten-
burg, Murellenweg 12,

für den Bereich der Ostzone und den Ostsektor
von Berlin

z.H. des Unterzeichneten, Berlin-Dahlem,
Rudeloffweg 28a.

In Glaubensverbundenheit
Der Vorsitzende:

Murawitz

D. Dr. Bernhard Karnatz

Vorsitzender
des
Jerusalemsvereins

Berlin-Dahlem, den 30. November 1950.
Rudeloffweg 28a
Fernruf 764531

An die Herren

Pfarrer Dr. von Rabenau, Superintendent Wiedow,
Pfarrer Propst Rhein, Pfarrer Berg.

Sehr verehrte Herren,

das Ergebnis der Beratungen vom vorigen Freitag über den Entwurf unserer "Erklärung" über das Palästina-Werk hatte ich Herrn *D. Frick*, Professor Freytag und Herrn Dipl. Ing. Schneller mit einem Begleitschreiben übermittelt, in dem ich unsere Änderungsvorschläge erläutert und auf die Frage von Herrn D. Freytag, wie wir uns das Wieder-selbständig-werden des Deutschen Palästina-Werks vorstellten, auf Absatz V verwiesen mit folgendem Zusatz:

"Allenfalls wäre zu erwägen, ob der letzte Satz noch wie folgt ausgebaut werden könnte: "Das Palästina-Werk wird bestrebt sein, sobald und soviel wie möglich auch finanziell zu der Arbeit wieder beizusteuern; es wäre sein Wunsch, wenn es ihm vergönnt wäre, die Arbeit später einmal wieder selbst tragen zu dürfen." Ich glaube, dass eine solche Fassung dem Wunsch von uns allen entsprechen würde und nach der letzten Auslegung, die Herr D. Freytag über den Begriff "administration" gegeben hat, auch auf der Gegenseite nicht beanstandet werden würde."

Hierzu hat Herr Professor Freytag in einem Brief an Herrn D. Frick folgendermassen Stellung genommen:

"Lieber Bruder Frick!

Der von Geheimrat Karnatz übersandte Entwurf scheint mir überzeugend bis auf den letzten Punkt. Ich gebe zu, dass dieser Punkt darüber, wie man sich die Zukunft weiter denkt, schwer formuliert werden kann, weil man die Pläne des LWF nicht kennt. An der jetzigen Formulierung fällt mir auf, dass man erstens nur von Geldmitteln spricht, die von LWF bereitgehalten werden müssen, und zweitens, dass man vor allen Dingen in der Formulierung im Begleitschreiben von der Zukunft nur sagt "wir wollen selbständig sein", ohne irgendwie die Entscheidung zu berühren, was werden sollte, wenn aus dem Einsatz von LWF irgendeine ständige Arbeit des LWF in Palästina resultieren sollte. Drittens ist überhaupt nicht erwähnt das Problem, das beim Syrischen Waisenhaus entstanden ist mit dem Plan, mit eigenen Mitteln die Libanon-Arbeit selbständig, d.h. ohne Hilfe und Einfluss des LWF, auszubauen.

Um diesen drei Bedenken zu begegnen, würde ich vorschlagen, den Satz über die Entscheidung über die Geldmittel zum vorigen Abschnitt hinzuzuziehen, und zwar in folgender Form:

"..., der wenigstens einmal jährlich zusammentritt. Die Entscheidung über die Verwendung der vom Lutherischen Weltbund bereitgestellten Geldmittel kann natürlich nur bei der Weltmissionskommission des LWF liegen.

Dann würde der 5. Abschnitt rein auf die Zukunft sich beziehen. Er könnte so aussehen: "Das Palästina-Werk ist bestrebt, so bald und so viel wie möglich die Arbeit auch finanziell mitzutragen. Wenn der finanzielle Beitrag des Palästina-Werks so gross wird, dass er im Sinn des Statements on Policy der Commission on Younger Churches and Orphaned Missions des NLC, § III, ein selbständigeres Handeln des Palästina-Werks rechtfertigt, so wäre über die Form der weiteren Zusammenarbeit mit dem LWF eine neue Verabredung zu treffen."

Zur Erläuterung: Diese Kommission des National Lutheran Council in Amerika handelt bekanntlich im Auftrag des LWF und ihr Statement ist von der Commission on World Missions bestätigt worden. Dieser Beschluss lautet:

"Relationship to the Parent Societies of Orphaned Fields

We are prepared to transfer our administrative responsibilities to the parent societies as soon as there are substantial contributions to the field budgets. For example, when any society contributes from its home constituency 25% to any of its field budgets, our contributions for the field or fields affected will be routed through the mother society on a progressively reduced scale. Excepted from this policy will be the fields in which government regulations prevent German societies from administering missionary work."

Bezieht man sich auf diesen Beschluss, hat man, ohne sich in Gegensatz zu LWF zu setzen, ganz deutlich das Ziel der Selbständigkeit herausgestellt. Andererseits halte ich für nötig, eine Zusammenarbeit mit dem LWF nach Selbständigwerden des Palästina-Werks nicht von vornherein auszuschliessen, sondern diese Zusammenarbeit, die ja dann auf einer anderen Ebene sich vollzöge, zu bejahen. Die jetzige Form kann noch zu leicht verstanden werden als ein Ausdruck dafür, dass man im Grunde genommen den LWF so bald wie möglich loswerden möchte. Das halte ich für falsch, und zwar deswegen, weil ja mit einiger Sicherheit sich die Kirche in Palästina konstituieren wird und natürlich dem LWF anschliessen wird. Man würde sich damit in einen zum mindesten stimmungsmässigen Gegensatz zu den arabischen Christen begeben, die ihrerseits natürlich am LWF hängen und eine Äusserung des Palästina-Werks, die irgendwie als den LWF ablehnend verstanden werden könnte, nicht verstehen. Andererseits ist in meiner Formulierung über die Form der Zusammenarbeit nichts ausgesagt. Dass es sich dabei nur um eine Zusammenarbeit bei vollständiger Selbständigkeit des Palästina-Werks handeln kann, ist aber eingeschlossen. Ich halte es für notwendig, dass diese Möglichkeit ins Auge gefasst wird, weil ich mir denken könnte, dass, wenn Entschädigungen erfolgen diese Entschädigungssummen, die natürlich dem Palästina-Werk zugute gerechnet werden müssen, die Selbständigkeit ermöglichen könnten. Die dritte Frage, wie das Verhältnis des Libanon-Werks des Syrischen Waisenhauses zum LWF geordnet werden könnte, ist dann auch wenigstens grundsätzlich mit entschieden, und zwar so: Das Libanon-Werk wird unabhängig vom LWF getan. Inwieweit die Arbeit in Bethlehem selbständig wird, richtet sich danach, wie weit das Syrische Waisenhaus durch Beiträge aus Deutschland oder durch in Palästina freiwerdende Vermögenswerte das Bethlehem-Werk mit trägt.

Ich bedaure, Sie noch einmal in der Sache bemühen zu müssen. Aber ich glaube, dass Sie, wenn Sie meinen Vorschlag überlegen, empfinden werden, dass der Entwurf dadurch in einem entscheidenden Stück noch klarer wird."

Ich bitte Sie, diese Anregung freundlichst mit zu über-
denken und mir Ihr Votum möglichst umgehend zukommen zu
lassen.

In alter Verbundenheit

Ihr

Karun.

Abschrift.

Direktion
der
Diakonissen-Anstalt.
D. R. Frick

Kaiserswerth a.Rh., den 4. Nov. 1950

Herrn
Geheimrat D. Dr. Karnatz
Berlin - Dahlem

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 31. Oktober und den von Ihnen erarbeiteten Entwurf der Deutschen Evangelischen Palästina-Werke. Sie haben dazu inzwischen auch die Stellungnahme von Herrn D. Freytag erhalten. Ich würde bitten, seinen Vorschlägen weithin zuzustimmen. So halte ich den Satzsatz unter I. für gut: "... für den treuhänderischen Dienst, mit dem er sich nach dem Weltkrieg der verwaisten Arbeitsfelder in vorbildlicher Weise angenommen hat und die Arbeit weiterführt".

Zu II in Ihrer Fassung könnte ich Ja sagen, nur enthält der zweite Satz rein grammatisch eine Unklarheit. "Soweit Gott sich aufs neue zu solchem Dienst bekennt, möchte er mithelfen...". Dieses "er" kann grammatisch eigentlich nur auf Gott bezogen werden, soll aber wohl auf den Dienst bezogen sein. Ich würde vorschlagen zu formulieren: möchten sie (nämlich die Palästina-Werke) mithelfen ... Den Satz über das lutherische Gepräge der kommenden Kirche in Palästina könnte ich in Ihrer Formulierung übernehmen. Die von D. Freytag vorgeschlagene Fassung halte ich nicht für so glücklich.

Zu III. Ihres Entwurfs: Der letzte Satz scheint mir stilistisch nicht glücklich zu sein. Der "So"-Satz zu Anfang fordert eine Fortführung mit einem Plural. Der Singular ist hier nicht ganz logisch. Es müsste dann schon heißen: Die im Palästina-Werk zusammengeschlossenen Werke wissen sich eins in dem gemeinsamen Ziel und werden, ein jedes gemäß seiner besonderen geschichtlichen Überlieferung und seiner Eigenart, ihren Auftrag für die gemeinsame Arbeit zu leisten bemüht sein.

Zu IV Ihres Entwurfs: Hier liegt der entscheidende Unterschied zwischen der von mir Ihnen gesandten Vorlage und Ihrem Gegenvorschlag. Das hat D. Freytag scharf herausgearbeitet. Der erste Satz Ihres Gegenvorschlags scheint mir in der Tat unserm Verhältnis zum Lutherischen Weltbunde nicht gerecht zu werden. Ist Ihnen das Wort "wünscht" in meinem Entwurf zuviel, so könnte man vielleicht schreiben: bejaht. Im übrigen kann ich Ihrem

Entwurf gern zustimmen. Die stilistischen Änderungen, die D. Freytag im letzten Absatz seines Briefes macht, halte ich für gut.

Im übrigen habe ich eine Stellungnahme zu unserm Entwurf von Herrn Dr. Walb, der den treuhänderischen Charakter der Arbeit des Lutherischen Weltbundes besonders betont wissen will, und eine Stellungnahme vom Kirchlichen Aussenamt (Pastor Stratenwerth), der das Wort treuhänderisch am liebsten ganz aus dem Entwurf heraus hätte. Wir werden an diesem Punkte wohl auf dem Mittelwege des ursprünglichen Entwurfs bleiben müssen. Ich wäre Ihnen dankbar für eine baldige Stellungnahme, vor allem zu dem Brief von Herrn Dr. Freytag und zu der Fassung von IV, Satz 1 Ihres Entwurfes. Sind wir darin einig, dann handelt es sich im übrigen, soweit ich sehe, nur um redaktionelle Verschiedenheiten, und wir können der Besprechung in Frankfurt wohl vorbereitet und einig entgegengehen; sonst aber müssten wir zuvor doch noch einmal eine Begegnung haben.

Mit herzlichem Gruss

Ihr

gez. Frick

N.S.

Eine Durchschrift dieses Briefes geht an

Herrn Dipl.-Ing. Schneller und
Herrn Missionsdirektor D. Freytag.

Pfarrer Dr.
Herrn/von Rabenau

Herrn Superintendent Wiedow

Herrn Pfarrer Berg

Herrn Propst Rhein

Übersandt als ergänzendes Material
zu dem Brief von Herrn Geheimrat Karnatz
vom 13.10.1950.

Mühlmann

Abschrift.

Der Evangelische Bischof von Berlin

Berlin-Dahlem, Faradayweg 10

Telefon: 76 5569

4. November 1950

Herrn

Geheimrat D. Dr. Karnatz

Berlin-Dahlem

Rudeloffweg 28a

Mein lieber Herr Karnatz!

Ich bin mit der Erklärung der Palästina-Werke völlig einverstanden - wobei ich freilich sagen muss, dass ich mich dabei ganz auf Ihre genaue Kenntnis der Situation verlassen muss. Ich darf lediglich anmerken, dass durch den wechselnden Gebrauch von Singular und Plural in dem Begriff "Werke" bzw. "Werk" eine kleine Unebenheit entstanden ist. Vielleicht wäre es einfacher, im Anfang von den kirchlichen Arbeiten im Heiligen Lande oder dergl. zu sprechen, damit der Begriff "Palästina-Werk" nachher klar und unmissverständlich in die Erscheinung tritt.

Mit herzlichem Gruss

Ihr getreuer

gez. Dibelius

Abschrift.

7.11.1950

101/2309 F/S

Herrn

Pastor D. Frick

(22) Düsseldorf-Kaiserswerth
Diakonissenanstalt

Lieber Bruder Frick!

Eben kommt ein Brief von Dr. Schiötz vom 3. November, in dem, was Palästina betrifft, folgendes steht:

"In a meeting of the executive committee of our Commission a few days ago we approved a request from Palestine that Dr. Moll be asked to be present at the meeting of Palestine Werk to be held in Frankfurt late in November or in early ~~and~~ December. I have written to Dr. Moll that since he is going to be present at the meeting I will not make the trip to Frankfurt.

If the German Palestine societies are ready to state in this forthcoming meeting at Frankfurt that they wish the mission work in the Near East to be administered under the LWF, then I shall be glad to sit down with the Palestine Werk sometime in April or May when I expect to be in Europe to work this out more in detail so as to satisfy any fears that they may have. I have suggested to Dr. Moll that this portion of the discussion may just as well be held in abeyance until next spring, for I think it highly desirable that whatever we work out for the cooperative relations in Palestine be worked in harmony with other similar arrangements in other parts of the world. I mention this to ~~you~~ in order that you can help to interpret if any questions should arise at Frankfurt.

We have just received a communication from Mr. Lutz indicating that he finds it difficult to make any definite progress in the negotiations on property with the Israeli Government. Because of this situation we have sought a meeting with Mr. Kaplan, finance minister of the Government of Israel who happens to be in New York these days. Dr. Habicht of Geneva, our lawyer, and Dr. Nolde will be along in the meeting. Unfortunately I will be out of the city that day, but we have arranged that either Dr. Fry or Dr. Empe be there to represent our office. I do hope that we get something final out of this meeting, for if we don't I expect that we will encounter greater difficulties in the future. Right now, while the Government of Israel is seeking major loans in this country, is the important time to get some final word from them about the properties. If and when a settlement is secured, I am afraid that it will be for far less money than the values which Dr. Moll has mentioned when he has reported the official real estate evaluation of the properties."

Schiotz stellt also noch einmal die Frage klipp und klar, ob das deutsche Palästina-Werk im Rahmen des LWF verwaltet werden soll oder nicht. Auf diese Frage möchte er Antwort haben. Und wenn ich unter diesem Gesichtspunkt die beiden Erklärungsentwürfe noch einmal ansehe, fehlt mir darin ein Satz, der auf diese Frage explizit antwortet und der am besten an den Schluss des ersten Absatzes gesetzt werden müsste. Dr. Schiotz spricht ausdrücklich von administration. Das schliesst von vornherein den Gedanken aus, als sollten die Palästina-Werke im LWF aufgehen. Und es schliesst in sich ein, dass er Verständnis dafür hat, dass die Werke eine Regelung wünschen, durch die unter der Verwaltung des LWF ihre Identität gewahrt wird. Die Frage von Schiotz sagt nichts aus über die Dauer der administration, ob er sie sich als endgültig oder vorübergehend vorstellt. Die von ihm erwähnte Analogie zu anderen Feldern schliesst aber die Vorstellung einer Endgültigkeit aus. Denn er hat seit der letzten Tagung in Tutzing mit grosser Energie darauf gedrungen, dass deutsche Missionen sich verpflichteten, einen bestimmten Prozentsatz der Kosten ihrer Felder zu übernehmen, damit diese Felder wieder von den deutschen Missionen verwaltet werden. So hat bisher in Indien der LWF die administration gehabt. Mit dem nächsten Jahr wird diese administration an jede einzelne Mission wieder übergeben, und der LWF wird lediglich diesen deutschen Missionen die Mittel zur Verfügung stellen (75 - 80% der Gesamtausgaben), damit das Werk weitergehen kann. Auch in Neuguinea geht die Politik des LWF dahin, die Zusammenarbeit zwischen der United Lutheran Church und Neuendettelsau zu einer Sache zu machen, die nur diese beiden angeht, so dass der LWF als solcher sich zurückzieht. Unter diesen Umständen kann und sollte die Erklärung des Palästina-Werks 3 Fragen beantworten:

- 1) Wünschen wir, dass das Werk unter der Verwaltung des LWF weitergeführt wird?
- 2) Was halten wir für notwendig, damit während dieser Verwaltung die Identität unseres Werks gewahrt wird?
- 3) Wie stellen wir uns das Wieder-selbständig-werden des deutschen Palästina-Werks vor?

Die letzte Frage ist meines Erachtens damit zu beantworten, dass man erklärt, das Werk so bald wie möglich wieder selbst finanziell zu tragen.

Nicht klar ist mir an dem Schreiben von Dr. Schiotz, was ohne ihn die Verhandlung in Frankfurt soll. Denn diese grundsätzlichen Fragen mit Moll allein zu besprechen, wird nicht ganz leicht sein. Die Sitzung würde sich dann wesentlich in Informationen über den gegenwärtigen Stand der Eigentumsfragen erschöpfen.

Mit herzlichem Gruss

Ihr

gez. Freytag

Durchschlag an:

Geheimrat Karnatz, Jerusalemsverein
Dipl. Ing. Schneller, Syr. Waisenhaus

Durchschlag geht an: Jerusalemsverein zu Berlin

Herrn Superintendent -----
Wiedow,
Herrn Pfarrer Dr. v. Rabenau
Herrn Pfarrer Probst Rhein
Herrn Pfarrer Berg

Berlin-Dahlem, den 4.11. 1950

Sehr verehrte Herren,

zu unserem Entwurf einer Erklärung der Deutschen Evangelischen Palästina-Werke habe ich von Herrn Professor D. F r e y t a g einen Durchschlag des nachstehenden Votums erhalten, das er Herrn Pastor B. Frick -Kaiserswerth unter dem 2.2.5. übersandt hat.

Lieber Bruder Frick!

Eben empfangen ich den Entwurf vom Jerusalemsverein und möchte Ihnen meinen Eindruck über das Ganze und über den Unterschied der beiden Fassungen nicht vorenthalten.

Zu I.

Zunächst etwas Stilistisches. Die beiden letzten Worte des 1. Abschnitts "weitergeführt hat" klingen, wenn man sie ins Englische übersetzt, anders als im Deutschen. Eine englische Übersetzung ins Perfektum würde für die Amerikaner unmissverständlich aussagen, dass dieser Abschnitt den Dank für etwas enthält, was endgültig zum Abschluss gekommen ist. Man würde damit mit keinem Wort die gegenwärtigen, im Gang befindlichen Bemühungen des Lutherischen Weltbundes erwähnen und dadurch von vornherein den Eindruck erwecken, als wäre die Fortführung des gegenwärtigen Zustands unter keinen Umständen erwünscht. Ich frage, ob diese Formulierung in dieser Absicht erfolgt ist. Ist das nicht der Fall, dann würde ich folgende Formulierung vorschlagen: "... für den treuhänderischen Dienst, mit dem er sich nach dem Weltkrieg der verwaisten Arbeitsfelder in vorbildlicher Weise angenommen hat und die Arbeit weiterführt".

Zu II.

Meine zweite Frage geht auf die Formulierung des Geistes, in dem man lutherische Kirche will. Auch die etwas mildere Formulierung des Jerusalemsvereins übersieht meines Erachtens einen Grundfaktor, nämlich den, dass die Entscheidung über den Charakter der Kirche letztlich bei der Kirche liegt; wenn sie selbständig geworden ist. Die Formulierung wäre auch einleuchtender, wenn sie begründet würde. Das heißt, man müsste an dieser Stelle darauf hinweisen, wo die Oberkreise des Palästina-Werks sitzen und was in ihrem Sinne ist. Ich schlage deshalb folgende Formulierung vor: "Die deutschen Palästinawerke werden wesentlich von Gemeinden und Kirchen der Altpreuussischen Union getragen. Die Kirche, die aus dieser Arbeit entsteht, kann deshalb von ihnen aus nur im Sinne des Luthertums innerhalb der Altpreuussischen Union geprägt werden".

Zu IV.

In dem ersten Absatz von IV des Jerusalemsvereins-Entwurfs ist eine entscheidende grundsätzliche Frage enthalten, die unbedingt zwischen den Beteiligten vor den Verhandlungen in Frankfurt geklärt werden muss. Denn dieser Satz des Jerusalemsvereins Entwurfs sagt klar, dass die Zusammenarbeit mit dem Lutherischen

Weltbund eine (leider!) unvollständige, die man so bald wie möglich beenden muss. Der Entwurf beurteilt dagegen den Eintritt des Lutherischen Weltbundes positiv und überlässt die weitere Zusammenarbeit dem Rat, der das Urteil über die beiden Linien soll nun gelten? Gilt die Linie des Lutherischen Weltbundes, dann wird der LWF verantwortlich nicht sein; wir haben stellvertretend gehandelt und haben, wenn man uns nicht will, natürlich einen Anspruch darauf, dass unsere Aufwendungen ersetzt werden. Aber man wird doch dann so bald wie irgend möglich seine Unbetheiligung an der ganzen Sache erklären und sogar dabei das Gefühl haben: "Die Deutschen wollen lieber das ganze Werk riskieren, als dass sie uns haben wollen". - Geht man aber die Linie des ersten Entwurfs, dann wird damit anerkannt, dass man den Gang der Dinge, wie er gewesen ist, auch als ein Stück Führung betrachtet. Und man geht in aller Bescheidenheit diesen Weg der Zusammenarbeit mit dem LWF, der ja auch der sehr klein bemessenen deutschen Kraft entspricht, in der Erwartung, dass der Wiedereinsatz der deutschen Kräfte auch zu einer Verstärkung des deutschen Einflusses und schliesslich vielleicht einmal zu einem freundlichen Nebeneinander von deutschem und amerikanischem Einsatz führen wird. Ich persönlich halte diesen zweiten Weg für den, der unserer Lage angemessener ist als der erste. Ich halte ihn auch für den gehorsameren Weg, und auch für den klügeren. Aber die Entscheidung liegt natürlich ganz bei den betroffenen Völkern, und mein Einwand möchte Ihnen nur voll zum Bewusstsein bringen, worum es geht.

Zu IV.
Schliesslich noch 2 stilistische Bemerkungen. Im letzten Absatz von IV des zweiten Entwurfs fällt die einfache rhetorische Festsetzung: "Es wird ein Ausschuss gebildet" etwas aus dem Rahmen. Ich würde es für richtiger halten, zu sagen: "Es wird vorgeschlagen, einen Ausschuss zu bilden" oder, wenn man es stärker sagen will: "halten wir es für notwendig, dass ein Ausschuss gebildet wird".

Zu V.
Schliesslich bitte ich, im letzten Abschnitt beider Entwürfe hinter Weltmissionskommission die Worte "des LWF" einzufügen, um irgendwelche Unklarheit zu vermeiden. "

Soweit ich sehe, richtet sich die Kritik von Prof. D. Freytag nur in einem Punkte gegen die von uns vorgeschlagene Fassung, während sie mir in den übrigen Punkten das Ergebnis einer genaueren Überprüfung des von ihm selbst miterarbeiteten ersten (Kaiserswerther) Entwurfs zu sein scheint. Um Ihnen den Überblick zu erleichtern, stelle ich die beiden Fassungen in den beanstandeten Punkten einander gegenüber.
(s. Anlage)

Ich möchte vorschlagen, dass wir versuchen, uns über die Anregungen von Prof. D. Freytag fermündlich zu verständigen.

Mit herzlichen Grüßen

Karlsruhe

Anlage

Kaiserswerth

Zu I.

treuhänderischen Dienst, in dem er sich nach dem Weltkriege um die verwaisten Arbeitsfelder angenommen und die Arbeit in vorbildlicher Weise weitergeführt hat.

Zu II.

Die Kirche wird lutherisches Gepräge haben im Sinn des Luthertums innerhalb der Altpreußischen Union.

Zu III.

Das Deutsche Palästina-Werk wünscht eine enge Zusammenarbeit mit dem Lutherischen Weltbund. Es begrüßt dankbar die Erklärung des Lutherischen Weltbundes, wie sie am 18. Juni 1949 in Frankfurt am Main abgegeben wurde (vgl. den "Vermerk" über die Besprechung im Kirchlichen Aussenamt am 18. Juni 1949 vom 23.6.1949, Blatt 3) und hält sie für die geeignete Grundlage für die zukünftige Zusammenarbeit:

1.

2.

3.-

Für die Arbeit in Palästina liegt die Executive bei dem Executive-Committee in Jerusalem.

Um die Einmütigkeit zu gewährleisten, wird ein gemeinsamer Ausschuss gebildet, der aus der Weltmissions-Kommission des Lutherischen Weltbundes und von dem Deutschen Palästina-Werk besetzt wird.

Zu IV.

Für alle von dem LWF gegebenen Mittel hat die Weltmissions-Kommission die Entscheidung.

Berlin

Zu I.

treuhänderischen Dienst, mit dem er sich nach dem Weltkriege der verwaisten Arbeitsfelder angenommen und die Arbeit in vorbildlicher Weise weitergeführt hat.

Zu II.

Wir meinen, dass diese Kirche in der Linie der bisherigen Arbeit lutherisches Gepräge haben müsste, etwa im Sinne des Luthertums innerhalb der altpreußischen Union.

Zu IV.

Das Deutsche Palästina-Werk ist auf eine enge Zusammenarbeit mit dem Lutherischen Weltbund angewiesen. Es begrüßt daher die Erklärung des Lutherischen Weltbundes, die bei der Beratung im Kirchlichen Aussenamt am 18.6.1949 abgegeben wurde und die laut dem "Vermerk" vom 23.6.1949 Blatt 3 folgende grundlegende Sätze enthält:

1.

2.

3.-

Das Palästina-Werk sieht in dieser Erklärung die verbindliche Richtschnur für die Arbeit des vom Lutherischen Weltbund eingesetzten Executive-Committees in Jerusalem. Um die Einmütigkeit zu gewährleisten, wird von der Weltmissions-Kommission des Lutherischen Weltbundes und von dem Palästina-Werk ein gemeinsamer Ausschuss gebildet.

Zu V.

Über die Verwendung der vom Lutherischen Weltbund gegebenen Mittel entscheidet die Weltmissions-Kommission.

Berlin-Dahlem, den 4.11.1950

Jerusalemverein zu Berlin

Geschäftsstelle (2) Lehnin (Mark), Klosterkirchplatz 6

Telefon: Lehnin 291 · Postcheckkonto: Berlin Nr. 167 77

3. d. Frick
Jer. Verein
26
17/8

Arabishe Missionsstationen:

Jerusalem · Bethlehem · Betfala · Betfahur · Hebron

Arbeitsfeld:

Das Heilige Land

Deutsche evangelische Gemeinden:

Jaffa · Haifa · Umm el Umed (Waldheim)

Berlin-Dahlem, den 25. Oktober 1950.

Rudeloffweg 28a

An die
Berliner Mitglieder des Vorstandes
des Jerusalemvereins

Sehr verehrte Herren,
als Ergebnis einer Besprechung, die am 6. d. M. in Düsseldorf-Kaiserswerth zwischen Herrn Pastor D. Frick, Schwester Theodore Barkhausen, den Herren Hermann und Ernst Schneller, Herrn von Arnim - Lügde, Herrn Professor Freytag - Hamburg und mir stattgefunden hat, ist der Entwurf einer Erklärung aufgesetzt worden, der von den Deutschen Evangelischen Palästina-Werken als Grundlage für die in Aussicht genommenen weiteren Verhandlungen mit dem Lutherischen Weltbund abgegeben werden soll. Der Entwurf ist den beteiligten Organisationen zur Überprüfung übersandt worden. Herr Propst Rhein und Herr Pfarrer Berg haben sich zu diesem Zweck mit mir zusammgefunden. Wir möchten vorschlagen, der Erklärung die anliegende Fassung zu geben.

Ich darf Sie bitten, den Entwurf freundlichst durchzusehen und mir etwaige Änderungswünsche umgehend mitzuteilen. Soweit ich bis zum 30. d. M. keine Nachricht erhalte, bitte ich Ihr Einverständnis annehmen zu dürfen.

In herzlicher Verbundenheit

Ihr ergebener

Kurt Wj

Anlage.

Erklärung der Deutschen Evangelischen Palästina-Werke

Diakonissenanstalt - Düsseldorf-Kaiserswerth

Evangelische Jerusalem-Stiftung - Berlin-Charlottenburg

Jerusalemsverein - Berlin-Dahlem

Johanniterorden - Lügde/Westfalen

Ölbergstiftung - Düsseldorf-Kaiserswerth

Syrisches Waisenhaus - Köln-Delbrück

I. Die Deutschen Evangelischen Missionsgesellschaften, die seit Jahrzehnten missionarische und diakonische Arbeit im Heiligen Lande getrieben haben, fühlen sich dem Lutherischen Weltbund zu bleibendem Dank verpflichtet für den treuhänderischen Dienst, mit dem er sich nach dem Weltkriege der verwaisten Arbeitsfelder angenommen und die Arbeit in vorbildlicher Weise weitergeführt hat.

II. In Fortführung des überkommenen Erbes sehen die Palästina-Werke die Aufgabe vor sich, sich im missionarischen und diakonischen Dienst im Heiligen Lande auch weiter zu betätigen. Soweit Gott sich aufs neue zu solchem Dienst bekennt, möchte er mithelfen zum Werden einer evangelischen Kirche in diesem einzigartigen Missionsgebiet, dem die Liebe der evangelischen Christenheit unseres Volkes seit bald einem Jahrhundert gehört. Wir meinen, dass diese Kirche in der Linie der bisherigen Arbeit lutherisches Gepräge haben müsste, etwa im Sinne des Luthertums innerhalb der alt-preussischen Union.

III. Indem sich die einzelnen Werke der besonderen Quellen und geistlichen Kräfte bewusst sind, aus denen sie in jahrzehntelanger Geschichte ihre Gestalt gewonnen haben, sind sie heute einig in der Erkenntnis, dass ihre Arbeit nur in engster Gemeinschaft weitergeführt werden kann. Deshalb schliessen sie sich zusammen zu dem

P a l ä s t i n a - W e r k

innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Der Deutsche Evangelische Missionsrat wird gebeten, innerhalb des Deutschen Evangelischen Missionstages eine

Palästinakommission zu bilden, in der die zum Dienst im Heiligen Lande berufenen Werke künftighin gemeinsam arbeiten wollen.

So im Palästina-Werk zusammengeschlossen und in dem gemeinsamen Ziele geeint, wird jedes Werk gemäss seiner besonderen geschichtlichen Überlieferung und seiner Eigenart seinen Beitrag für die gemeinsame Arbeit zu leisten bemüht sein.

IV. Das Deutsche Palästina-Werk ist auf eine enge Zusammenarbeit mit dem Lutherischen Weltbund angewiesen. Es begrüsst daher die Erklärung des Lutherischen Weltbundes, die bei der Beratung im Kirchlichen Aussenamt am 18.6.1949 abgegeben wurde und die laut dem "Vermerk" vom 23.6.1949 Blatt 3 folgende grundlegende Sätze enthält:

1. Die Fortführung der Arbeit geschieht im Geiste und nach den Grundsätzen, nach denen die bisherigen Rechtsträger diese Arbeit getrieben haben.
2. Über die weitere Verwendung des Eigentums werden keine endgültigen Entscheidungen getroffen ohne die Zustimmung der betreffenden Vorstände in Deutschland.
3. Die Besetzung der Arbeitsfelder geschieht im Einvernehmen mit den betreffenden Werken in Deutschland."

Das Palästina-Werk sieht in dieser Erklärung die verbindliche Richtschnur für die Arbeit des vom Lutherischen Weltbund eingesetzten Executive-Committees in Jerusalem, dessen Vertreter sowohl dem Lutherischen Weltbund wie auch ihren Heimatorganisationen verantwortlich sind.

Um die Einmütigkeit⁺ wird von der Weltmissions-Kommission des Lutherischen Weltbundes und von dem Palästina-Werk ein gemeinsamer Ausschuss gebildet, der wenigstens einmal jährlich zusammentreten soll.

V. Für alle von dem LWF gegebenen Mittel hat die Weltmissions-Kommission die Entscheidung. Das Deutsche Palästina-Werk ist bestrebt, sobald und soviel als möglich die Arbeit auch finanziell wieder mitzutragen.

+) zwischen Lutherischem Weltbund und Deutschem Palästina-Werk in der Durchführung der Arbeit zu gewährleisten,

Jerusalemsverein zu Berlin

Geschäftsstelle Lehnin (Mark)
Klosterkirchplatz 6

Fernruf: Lehnin 291
Postscheckkonto: Berlin 167 77

Lohse
Jerusalem
Berlin-Dahlem 17.8. 1950

Rudeloffweg 28a

Fernruf: 76 45 31

Postscheckkonto: Berlin-West 488 00
Dr. A.

An die

Berliner Mitglieder des Vorstandes
des Jerusalemsvereins

Sehr verehrte Herren und Brüder,

in der kommenden Woche gedenkt Herr Probst
Lic. D ö r i n g , der z.Zt. für 3 Monate in
Europa weilt, einige Tage in Berlin zu ver-
bringen. Er will sich uns am

Freitag, den 25. August 1950 nachm. 16 Uhr

zu einer Aussprache zur Verfügung stellen.

Ich lade Sie herzlich ein, an dieser Be-
sprechung, für die uns der Zentralausschuss
für die Innere Mission in seinem Hause,
Berlin-Dahlem, Reichensteinerweg 24, einen
Raum zur Verfügung stellen will, möglichst
vollzählig teilzunehmen.

Mit freundlichen Grüßen

Der Vorsitzende

KARNATZ

1800 1946/47
9000 2000!!

P. H. H.
Poli-Kliniken! 50!!

~~W. H. H.~~

Anlage.

Z w i s c h e n

dem Lutherischen Weltbund (Lutheran World Federation American Section 231 Madison Avenue New York 16 N.Y.)

- einerseits -

u n d

- andererseits -

wird folgende Vereinbarung getroffen:

Der Lutherische Weltbund wird alle ihm seitens der zu a) - bezeichneten Organisationen bereits übertragenen und in Zukunft noch zu übertragene Vollmachten, ebenso wie bereits auf ihm übertragenes oder in Zukunft noch übergehendes früheres oder gegenwärtiges Eigentum der vorbeschrifteten Organisationen (nachstehend kurz Voreigentümer genannt) für diese, entsprechend den Beschlüssen des Lutherischen Weltbundes in und nur treuhänderisch verwalten. Er wird hiernach insbesondere

- 1) Veräußerungen oder sonstige Aufgabe von Eigentumsrechten der Voreigentümer, Belastungen, Vermietungen oder Verpachtungen des Grundbesitzes, letztere soweit sie sich auf die Dauer von mehr als 1 Jahr erstrecken, nur mit Zustimmung der Voreigentümer vornehmen.
- 2) die gegenwärtige Zweckbestimmung der Vermögensobjekte, soweit sie ihren ursprünglichen kirchlichen und missionsmässigen Aufgaben noch gewidmet sind oder diesen erneut zugeführt werden können, nicht ohne Abstimmung mit den Voreigentümern ändern.
- 3) den Verkauf oder die Vermietung der übernommenen Vermögenswerte betreiben, wenn dies seitens der Voreigentümer gewünscht wird.
- 4) die Vermögenswerte auf die Voreigentümer zurückübertragen, wenn und soweit die Voraussetzungen für deren unmittelbare Ingebrauchnahme durch die Voreigentümer gegeben und ein entsprechender Wunsch der Voreigentümer geäußert sein sollte.
- 5) Überschüsse aus der Veräußerung oder Vermietung des treuhänderisch übernommenen Vermögens im Rahmen der jeweils geltenden devisenrechtlichen Bestimmungen den Voreigentümern für sonstige kirchliche oder missionsmässige Zwecke zur Verfügung stellen und damit die den Voreigentümern durch die Entwicklung der Verhältnisse im Heiligen Land genommene Möglichkeit der Erfüllung der kirchlichen und missionsmässigen Aufgaben an anderer Stelle wieder zu verschaffen. Entsprechendes gilt, soweit der Lutherische Weltbund im Einvernehmen mit den Voreigentümern beabsichtigen sollte, die Nutzung und Verwaltung einzelner Objekte endgültig unter Aufhebung des Treuhandverhältnisses in eigene Hand zu nehmen.
- 6) soweit der Lutherische Weltbund eine Erstattung von Aufwendungen, die er bisher in grosszügiger Weise zur Aufrechterhaltung der Kirchen und Missionsstellen sowie aus sonstigen Gründen im Interesse der Voreigentümer gemacht hat, für unerlässlich hält, so besteht nach Abstimmung über die Höhe der Erstattungsansprüche

Einigkeit darüber, dass solche nur zu Lasten von Grundbesitz,
der im Staate Israel belegen ist, zur Verrechnung gelangen.
Letsteres auch nur dann und insoweit, als Erlöse aus diesem
Grundbesitz erzielt werden oder der Lutherische Weltbund deren
endgültige Übernahme gem. Ziff.5) durchführt.

_____, den _____

2. Aktennotiz.

Am 15. August 1950 trafen sich im Kirchlichen Aussenamt in Frankfurt zu einer Vorbesprechung für die am 16.8. angesetzte Begegnung mit den Vertretern des Lutherischen Weltbundes von Kaiserswerth: H. von Cossel, Pastor D. Frick, Schwester Theodore Bankhausen,

vom Syrischen Waisenhaus: Dipl.-Ing. Ernst Schneller, vom Jerusalemsverein und -Stiftung: Geheimrat D. Dr. Karnatz, von der Karmel-Mission: Pastor Sziel, ausserdem Rechtsanwalt Dr. Walb, Köln.

Wir tagten von 17.00 bis 20.45 Uhr.

1.) Pastor Sziel berichtete über die Situation der Karmel-Mission. Diese hat einen deutschen und einen deutschen und einen Schweizer Zweig. Da der Schweizer Zweig die Interessen in Palästina wahrnehmen kann, entfällt für die Karmel-Mission die Notwendigkeit, sich der vorgesehenen Interessengemeinschaft anzuschliessen; jedenfalls kann sie keine finanziellen Verpflichtungen dafür übernehmen. Dagegen legt sie Wert darauf, mit den anderen an der Palästinaarbeit interessierten deutschen Werken in engster Fühlungnahme über den weiteren Fortgang der Arbeit zu bleiben.

2.) Geheimrat Karnatz nimmt Stellung zu der vom Lutherischen Weltbund ausgehenden Bitte, dass die deutschen Palästinawerke Generalvollmachten für Dr. Moll ausstellen und Schenkungsurkunden, die das Eigentum der deutschen Gesellschaften in Palästina auf den Lutherischen Weltbund übertragen.

a) Zur Frage der Vollmachten:

Es muss geklärt werden, wie weit diese Vollmachten wirklich gebraucht werden, da die notarielle Ausfertigung nicht unerhebliche Kosten verursacht (Anmerkung: Am nächsten Tage stellt sich heraus, dass der Lutherische Weltbund von Kaiserswerth und der Ölbergstiftung zur Zeit keine weiteren Vollmachten braucht, da Schwester Bertha Harz als unsere Bevollmächtigte in Palästina ist und diese Vollmacht von Fall zu Fall weitergeben kann). Die Ausstellung einer Vollmacht zu Verhandlungen mit Israel an Dr. Moll hätte keinen Sinn, da er nur in Jerusalem wirken kann, aber nach Israel keine Verbindungen hat. Gegebenenfalls müsste solch eine Vollmacht für Konsul Lutz ausgestellt werden.

b) Zur Frage der Schenkungsurkunden:

Hier müsste die Frage der Treuhänderschaft des Lutherischen Weltbundes näher geklärt werden. Was bedeutet Treuhänderschaft? Ausserdem fragt Geheimrat Karnatz, ob mit der Eigentumsübertragung an den Lutherischen Weltbund von diesem auch die auf unserem Eigentum liegenden Verbindlichkeiten übernommen werden?

3.) Dr. Walb legt den Entwurf einer Vereinbarung zwischen den deutschen Palästina-Werken und dem Lutherischen Weltbund vor, in dem der Begriff der Treuhänderschaft näher umrissen wird. (Dieser Entwurf wurde in englischer Fassung am folgenden Tage Dr. Moll und Dr. Schlotz übergeben. Beide äusserten Bedenken, ihn sich ohne weiteres zu eigen zu machen. Dr. Schlotz sagte

aber zu, er werde veranlassen, dass der Lutherische Weltbund eine Erklärung über seine Treuhänderschaft abgebe, die unsern in dem Entwurf von Dr. Walb niedergelegten Anliegen Rechnung trüge). Der Entwurf von Dr. Walb müsste dahin ergänzt werden, dass die deutschen Werke Wert darauf legen, bei personellen Besetzungen und Veränderungen massgebend gehört zu werden.

- 4.) Zur Frage der Regelung der Gebühren für Herrn Dr. Walb (vgl. dazu das Memorandum über die Besprechung vom 28.7.1950 in Kaiserswerth, Bl.-2- oben): Es wurde verabredet, dass das Honorar von Dr. Walb zu 50% vom Syrischen Waisenhaus getragen wird, 30% von Kaiserswerth (und Olbergstiftung), 20% vom Jerusalemverein (und Jerusalemstiftung).
- 5.) Geheimrat Karnatz hat mit Bischof Dibelius Fühlung genommen in der Kollektenfrage (vgl. das Protokoll der Besprechung vom 28.7., Bl.-2- unten). Es wird beschlossen, einen Antrag an den Rat der Ev. Kirche in Deutschland zu richten, womöglich schon für Weihnachten 1950, jedenfalls für Weihnachten 1951 eine gesamtkirchliche Kollekte für die Palästinaarbeit zu bewilligen. Geheimrat Karnatz wird einen entsprechenden Antrag an den Rat der E.K.i.D. richten. Die Aufschlüsselung des Ertrages soll folgendermassen geschehen:

Jerusalemverein	erhält	30 %
Jerusalemstiftung	"	25 %
Kaiserswerth	"	25 %
Syrisches Waisenhaus	"	20 %

Über die Besprechung im Kirchlichen Aussenamt am 16.8.50 wird ein Protokoll vom Kirchlichen Aussenamt angefertigt und den Beteiligten zugehen. Es wurde in dieser Besprechung klar, dass die Entwicklung gegenüber dem Vorjahr fortgeschritten ist. Erklärte Dr. Moll noch vor einem Jahre, dass der Lutherische Weltbund sein Amt als Treuhänder so auffasst, dass er den Tag herbeisichne, wo er die Arbeit wieder in die Hände der ursprünglichen Träger zurücklegen könne, so ist heute allen Beteiligten deutlich, dass der Lutherische Weltbund durch persönlichen, sachlichen und finanziellen Einsatz so stark im Heiligen Lande, jedenfalls in Jordanien engagiert ist, dass eine Rückkehr zu den alten Verhältnissen mehr als unwahrscheinlich ist. Aus der Treuhänderschaft ist schon heute eine dauernde Verpflichtung des Lutherischen Weltbundes zu diakonisch-missionarischem Einsatz in Palästina geworden. Von daher ergeben sich ganz neue Fragen. Das Verhältnis zwischen dem Lutherischen Weltbund und den deutschen Palästina-Werken wird neu zu klären sein. Die deutschen Palästina-Werke müssen untereinander ihr Verhältnis klären und sich über die Arbeit, die auf sie in den kommenden Jahren wartet und gemeinsam angepackt werden muss, verständigen. Dafür würde eine Zusammenkunft zwischen den Vertretern von Jerusalemverein, Kaiserswerth und Syrischem Waisenhaus im September vorgesehen, zu der möglichst auch Missionsdirektor D. Freytag kommen soll. Ende Oktober oder Anfang November soll dann noch einmal eine Besprechung mit den Vertretern des Lutherischen Weltbundes im Kirchlichen Aussenamt in Frankfurt/H. stattfinden.

gez. D. Frick

D.-Kaiserswerth,
den 17. August 1950

1. Aktennotiz

Freitag, 28. Juli 1950, 10.00 Uhr, Besprechung über die Palästinaarbeit.

Anwesend : Herr von Gossel

Oberregierungsrat Friedrich

Pastor D. Frick

Schw. Theodore Barkhausen

Dipl.-Ing. Ernst Schneller aus Köln

Geheimrat D. Dr. Karnatz aus Berlin-Dahlem (Jerusalemverein)

ab 11 Uhr: Rechtsanwalt Dr. jur. Hans Walb aus Köln-Marienburg
zu Mittag und danach Diakonisse Kläre Pörtje.

Pastor Frick eröffnete die Sitzung mit Losung und Lehrtext und Gebet. Er berichtete über die gegenwärtige Lage. Herr Schneller ergänzte den Bericht. Schwester Theodore wusste von einer Radiomeldung, nach der der Staat Israel das deutsche Eigentum in Palästina enteignet hat, ausgenommen sind die Kirchengebäude im engsten Sinne, dagegen das kirchlich-kulturelle Eigentum ist nicht ohne weiteres ausgenommen. Die Entscheidung über seine Verwendung liege beim Finanzminister. Die Radiomeldung besagt, dass dieser jetzt entschieden habe, dass unser Eigentum in Israel (Kaiserswerth, Syrisches Waisenhaus, Jerusalemverein usw.) dem Lutherischen Weltbund übertragen wird. Damit ist die Frage unseres Verhältnisses zum Lutherischen Weltbund aufs neue dringlich geworden.

Pastor Frick gibt Nachrichten über den Gesundheitszustand von Probst Doering weiter, die es fraglich machen, ob ein längeres Bleiben in Palästina für ihn und für die Arbeit dort günstig wäre.

Herr Schneller betont bei aller Dankbarkeit für das, was der Lutherische Weltbund in Palästina in der Vertretung unserer Interessen getan hat und tut, dass es doch unser Anliegen sein muss, allmählich dem Lutherischen Weltbund gegenüber selbständig zu werden.

Herr Karnatz berichtete von der Geschichte der deutschen Gemeinden in Jaffa, Haifa und Waldheim, die mit dem zweiten Weltkriege aufgehört haben, zu existieren. Rechtsnachfolger für vorhandenes Vermögen ist der Jerusalemverein.

Es wird beschlossen, eine Interessengemeinschaft der an der missionarisch-diakonischen Arbeit im Heiligen Lande beteiligten deutschen Werke zu gründen. Mitglieder sind das Syrische Waisenhaus, Kaiserswerth (auch für die Ölbergstiftung), Jerusalemverein, Karmel-Mission, Johanniterverein, Jerusalem-Stiftung. Zweck der Interessengemeinschaft ist es, in den Verhandlungen mit dem Lutherischen Weltbund über die Fortführung der Arbeit im Heiligen Lande und über die Verwendung des Eigentums der vorgenannten Werke gemeinschaftlich zu handeln. Als Rechtsberater für die Interessengemeinschaft wird Herr Rechtsanwalt Dr. jur. Hans Walb, Köln-Marienburg, Wolfgang-Müller-Strasse 17 (Telefon: 32 568) gewonnen. Zu Verhandlungen und Beratungen der Interessengemeinschaft sollen je nach Lage der Dinge auch das Kirchliche Aussemarkt und der Deutsche Evangelische Missionsrat hinzugezogen werden. Als Vorort der Interessengemeinschaft soll Kaiserswerth gelten. Kaiserswerth wird die verschiedenen beteiligten Organisationen über die weiteren Verhandlungen mit dem Lutherischen Weltbund auf dem Laufenden halten. Selbstverständlich bleibt die Selbständigkeit jeder dieser Organisationen gewahrt. Veränderungen

im Besitzstande können nicht ohne ausdrückliche Zustimmung der betreffenden Organisation vorgenommen werden.

Herr Dr. Walb schlägt vor, ihm für seine Bemühungen zunächst einmal ein Honorar von 10.000,-- DM auszusetzen. Sollte es gelingen, Vermögenswerte in der Grössenordnung von Millionen DM in Palästina wieder frei zu bekommen und ihrer Bestimmung zurückzuführen, so wird eine nachträgliche Überprüfung und entsprechende Erhöhung des Honorars in Aussicht genommen. Die Spesen für Reisen, Hotel usw. für Dr. Walb werden besonders berechnet. An den entstehenden Kosten sollen die Mitglieder der Interessengemeinschaft entsprechend ihrem Anteil an dem Vermögen in Palästina nach dem Habichtschens Gutachten prozentual beteiligt werden.

Eine erste Aufgabe der Interessengemeinschaft wird es sein, das Abkommen der deutschen Werke in Palästina mit dem Lutherischen Weltbund rechtlich zu fixieren und festzustellen, was nach Übertragung unseres Eigentums an den Lutherischen Weltbund als Treuhänder uns an Rechten verbleibt.

Dr. Walb bittet um Mitteilung des Wortlauts der Vollmachten, die dem Lutherischen Weltbund (Dr. Moll) für unser Eigentum in Palästina schon gegeben worden sind, ebenso um Mitteilung, ob und welche Besitzumschreibungen bereits vollzogen sind.

Schwester Theodore warnt nach ihrer Kenntnis der Lage vor einem voreiligen Verkauf unseres Eigentums im jüdischen Teile Jerusalems, falls es uns freigegeben werden sollte. Bei der unsicheren politischen Lage hält sie im Augenblick eine Verpachtung für richtiger.

Es wird über die Möglichkeit eines Austausches von jüdischem Besitz in Deutschland mit deutschem Besitz in Israel gesprochen. Es wäre nicht ausgeschlossen, dass Juden, die nach Palästina auswandern wollen, ihren Besitz in Deutschland zu verkaufen bereit sind, und dass hier ein Tauschgeschäft möglich wäre. Dr. Walb betont, dass dabei besonders vorsichtig vorgegangen werden muss, da bei der "Wiedergutmachung" in Sachen jüdischen Besitzes nicht immer gerecht vorgegangen werde.

Geheimrat Karnatz gibt seinem Befremden darüber Ausdruck, dass die Arbeit in Beit-Jala in einem Hause des Jerusalemvereins begonnen worden ist, ohne dass dieser überhaupt gefragt oder nur in Kenntnis gesetzt worden wäre. Es wird künftig darauf zu achten sein, dass der Lutherische Weltbund die beteiligten deutschen Organisationen rechtzeitig ins Bild setzt und bei wichtigen Entscheidungen beteiligt.

Herr Schneller berichtet von dem Plan des Syrischen Waisenhauses, an die Kirchenleitungen heranzutreten mit der Bitte, die früher übliche Weihnachtskollekte für das Heilige Land aufs neue in den Kollektenplan aufzunehmen. Es wird beschlossen, dass in dieser Frage das Syrische Waisenhaus nicht allein, sondern gemeinsam mit der ganzen Interessengemeinschaft vorgeht.

gez. D. Frick

Kaiserswerth, den 31. Juli 1950.